

*JOHANNES, DER APOSTEL, DER NICHT STIRBT, ZU GAST BEI OTTO VON BISMARCK
DER BISMARCK-TRILOGI ZWEITER TEIL:
DER ROTE ZAR BEI DER ARBEIT*

=====

*(Auch hier gilt: zweifache Amfertigung. Hier die erste für's Ausführlichere, Kürzung zwecks
Zuschneidung zum Dramentext erfolgt bei Bedarf später)*

1. AKT, 1. SZENE:

AUGUSTA (könig Wilhelms gattin): siehe da, mein gatte, ähnlich unserem Johannes als apostel, der's überlebt

WILHELM: selbst wenn Otto von Bismarck avanciren konnte zu meiner rechten hand

AUGUSTA: und nun miterlebt, wie das sichgestaltet. da, an den drehbüchern wird bereits fleissig gearbeitet

WILHELM: an pressekommentaren ist kein mangel - einer in der tat dramatischer als der andere.

AUGUSTA: einer so abfällig wie der andere. kleine kostprobe genügt (nimmt zeitungen, liest vor): uns "droht ein säbelregiment im innern und krieg nach aussen"

WILHELM: nicht gerade vielverheissend

AUGUSTA: die weitverbreitete AUGSBURGER ALLGEMEINE ZEITUNG charakterisirt den neuen mann als den "tüpus eines die uniform unter dem frack versteckenden ministerpräsidenten."

WILHELM: es wäre mir in der tat lieb, wenn Otto von Bismarck die uniform als dienstanzug trüge, frei und frank, nicht versteckt.

AUGUSTA: "sicher", so die KÖLNISCHE ZEITUNG, "sei Bismarck unter den junkern unserer östlichen provinzen ein seltener vogel, ein mann von geist und bildung"

WILHELM: ein geistig gebildeter mensch, ein seltener vogel? mag schon sein.

AUGUSTA: dem es "weder an persönlicher liebenswürdigkeit fehle"

WILHELM: er hat etwas ungemein faszinirendes an sich, in der tat - wenn nicht etwas direkt hüpnosisirendes.

AUGUSTA (auflachend): es heisse nur noch, er strahle etwas engelhaftes aus oder etwas dämonisches

WILHELM: mit verlaub - da gilt es doch wohl zu unterscheiden. was denn nun?

AUGUSTA: da ist unser hoftologe, unser apostolischer Johannes wohl der berufenere als ich; er taugt zur unterscheidung der geister und deren seelen, selbst der von engeln oder meinetwegen auch von teufeln. welche nun erstrahlen wohl in ihm?

JOHANNES: wir haben die freie wahl - der einfluss, für den ein Bismarck votirte, wird so lange nicht verborgen bleiben

AUGUSTA: also, so bekommen wir weiterhin zu lesen, es fehle ihm auch nicht "an beredsamkeit und unternehmensgeist" - gerade darum aber sei er umso gefährlicher

WILHELM: warum nur solche vorverurteilungen?

JOHANNES: wo wir's doch noch nicht wissen, ob er's mit dem engel hält oder mit dem teufel.

AUGUSTA: allgemein wird sein bündnis mit dem teufel wohl für eine ausgemachte sache gehalten.

WILHELM: aber noch ist hir ja mitten unter uns Johannes, der apostel, der nicht stirbt

JOHANNES: bis wiederkommt unser Herr

WILHELM: um bis dahin unser besseres selbst zu sein, damit der Herr, wenn Er wiederkommt, uns wachend findet

AUGUSTA: wachsam heisst's schon sein, wenn apokalüptiker gleich diesem Bismarck die macht im staat ergreifen

JOHANNES: die wiederkunft des Herrn ist untrennbar verbunden mit apokalüpsen, über die die Geheime Offenbarung handelt, das stimmt.

AUGUSTA: weiter heisst es: "mit der verwendung dieses mannes ist der schärfste und letzte bolzen der reaktion von Gottes gnaden verschossen"

WILHELM: wie liberalistisch! von Gottes gnaden zu sprechen gilt als etwas reaktionäres!

JOHANNES: woran wir selber nicht ganz schuldlos sein könnten - an sich muss gelten, was Martin Luther zu lehren nicht müde wurde: ohne Gottes gnade sind wir erbsünder allesamt, mit all unseren parteiungen, rettungslos verloren, sind wir allemal mörderisch, so oder so, es läuft zuletzt auf inunddieselbe teufelei hinaus.

AUGUSTA: ist das nicht etwas allzustark aufgetragen?

JOHANNES: meine lebenserfahrungen sind nicht alltäglich, dabei nicht sonntäglich genug, dem imprinzip zu widersprechen. wir sind als menschen mehr verderbt als gut, vonnaturaus bzw. vonunnaturher mehr des teufels als des guten engels - so hält es denn die presse gleich anfangs für eine ausgemachte sache, unser Otto von Bismarck sei des luzifers und nicht des heiligen erzengels Michael. in der tat

WILHELM: in der tat?

JOHANNES: geht's alltäglich regelmähsig zu und nicht ausnahmsweise doch einmal sonntäglich, dürften unsere skeptisch gesonnenen pressekommentatoren damit zuschlechterletzt rechtbekommen - was immer menschen anpacken, es verteufelt, wenn wir's aus eigenem leisten wollen und nicht vertrauen auf den in Jesus dem Christus Mensch gewordenen Gott, Der uns einzig und allein Erlöser werden konnte und uns miterlöser werdenlassen will, wenn wir nur wollen.

AUGUSTA: die zeitung fährt fort: "wenn er auch manches gelernt und verlernt haben mag, ein vollgültiger staatsmann ist er keinesfalls, sondern nur ein abenteurer von allgewöhnlichstem schnitt, dem es lediglich um den nächsten tag zu tun ist" - Wilhelm, und dafür bist Du verantwortlich! die presse spricht von "staatsstreich", der soeben über die bühne ging, und mein mann ist's, der dem lande diesen streich gespielt.

WILHELM: ausgerechnet ich, der könig ein landstreicher nicht nur, ein staatsstreicher sogar?

AUGUSTA: sage mir, mit wem Du umgehst, und ich sage Dir, wer Du bist. nun gut, dann gilt erst recht: sage mir, wen der regirungschef sich auswählt als mtarbeiter, und ich sage Dir, wes geistes und wes seelen kind der vorgesetzte ist

JOHANNES: welchen engels - oder welchen teufels, frei nach wahl. freilich, in die innerste ge-

sinnung eines menschen schaut kein mensch, nicht einmal ein engel - ohne vertrauen ist keinem mitarbeiter zu trauen.

AUGUSTA: jedenfalls gilt der überwiegenden Mehrheit der presse das scheitern unseres neuen Ministerpräsidenten als ausgemachte sache von wochen, bestenfalls von monaten.

WILHELM: unüberhörbar das presseecho: Bismarck, kaum dass er angefangen, gilt den kommentatoren als politisch toter

BISMARCK (eintretend): aber totgesagte leben besonders lang, wenn sie nicht wirklich gestorben sind, überleben sie schliesslich noch unsere kommentatoren.

WILHELM: zunächst könnte es schon so scheinen, als habe mein neuer Ministerpräsident kaum reale chance, die politische schonfrist der ersten 100 tage heil zu überleben

BISMARCK: so sicher Napoleon seine letzten 100 tage nicht überstand, werde ich meine ersten 100 überleben

JOHANNES: ob dann die letzten 100 ebenfalls - das wird sich noch erweisen. wir werden es schliesslich gemeinsam noch erleben, ob wir's im gegensatz zum korsischen degen wirklich überleben.

AUGUSTA: auf jeden fall ist Otto von Bismarck zurzeit der bestgehasste Mann

BISMARCK: bei mitgliedern der königsfamilie

AUGUSTA: wie überhaupt in Preussen.

BISMARCK: das wird sich ändern

JOHANNES: ja - doch wird die änderung sich auch wieder ändern?

WILHELM: das zu beurteilen, dafür ist ein menschenleben denn doch zukurz - meins zumal, das schon bald 70 jahre alt, also nicht mehr nur 65 jahre jung. anders freilich schon bei einem apostel, der zurückkehrt nach Metusalem, um's abzuwarten

JOHANNES: bis endgültig wiederkommt mein Herr, nicht zuletzt, um dieses presseecho abzuschliessen mit Seinem schlusskommentar.

WILHELM: was nun diese pressestimmen anbelangt

BISMARCK: möchte ich klarstellen: "die regirung, namentlich eine solche, die ohnehin in manches wespennetz hat greifen müssen, unter dem beifall der massen zu tadeln, hat nichts schwieriges; beweist der erfolg, dass die regirung richtig verfuhr, so ist von tadeln nicht weiter die rede; macht die regirung fiasko in dingen, die menschliche einsicht und willen überhaupt nicht beherrschen, so hat man den ruhm. rechtzeitig vorhergesagtzuhaben, dass die regirung auf dem holzwege sei..." im übrigen, die frage ist einmal mehr, "ob wir monarchisch oder durch professoren", kommentatoren, "kreisrichter und kleinstädtischen schwätzern zu regiren sind."

AUGUSTA: was das regiren anbelangt, fällt es dem neuen regirungschef schwer, selbst im eigenen lager halbwegs geeignete mitarbeiter zu finden

BISMARCK: opportunisten sind charakterlos genug, ihre zukunft nicht verspielen zu wollen.

AUGUSTA: wer kann helllichtiger und entsprechend unbestechlicher sein als gerade die bestechlichen?

BISMARCK: und wer sich gründlicher irren? - wir werden nicht umhin können, die möglichkeiten

einer presseverordnung zu ventilieren.

AUGUSTA: eines maulkorberlasses?

BISMARCK: so krass brauchen wir es nicht auszudrücken.

AUGUSTA: müssen wir aber, wenn wir die wahrheit sagen sollen.

JOHANNES: maulkorb legen wir dem hund an, dem bissigen - im gegensatz zum tier ist der mensch auf freiheit hin angelegt.

AUGUSTA: menschenwürde, die den mensch vom tier sich um die dimension der freiheit unterscheidenlässt, hat eine presse zu respektieren, die dem freien wort ausdrückgeben kann, dann zumal, wenn's gefährlich wird, wenn menschenwürde eben bedroht.

WILHELM: es würde mir verfassungsbruch vorgeworfen - unser hoftheologe würde gar von eidbruch sprechen.

AUGUSTA: eine würdige regirung ist nur die, die der menschenwürde möglichst würdig wird, also der freiheit achtet.

JOHANNES: geschichtliche erfahrung lehrt es bis zum überdruss: wir sind schneller als gedacht oder auch nur geahnt eine regirung von des teufels ungnade und bevor wir uns eines besseren versehen satanische diktatoren.

BISMARCK: eben. wer die freiheit retten will, bewahre sie vor entartung. die oppositionellen presseorgane

AUGUSTA: es ist die last der freiheit, die uns unserer menschenwürde wegen niemals lästig werden darf.

BISMARCK: diese presse, die kritik übt nur um der kritik willen

AUGUSTA: kritik ist überall angebracht, wo menschenwerk sichzuschaffenmacht - haben wir also ohren zu hören und augen zu sehen, wieweit sie angebracht. nur ein guter freund ist ein ehrlicher kritiker. regirung und opposition sollen freunde und nicht feinde sein, damit sie gemeinsam der wahren menschenfeinde, der diktatoren, wehren können.

BISMARCK: königliche majestät wird nicht umhin können zu erkennen: die opposition ist nicht ehrlich freundschaftlich mitbesorgt, hält es mit "auführerischer lehre". über kurz oder lang, vermutlich mehr kurz als lang, wird sie uns "die treue der soldaten und unteroffizire erschüttern."

JOHANNES: können wir uns der sofistien erwehren, indem wir selber sofistisch werden?

WILHELM (gemessenen schrittes durchs zimmer gehend): mein ministerpräsident versteht's, mich ans portepée zu packen

AUGUSTA: geht's um unseres königs armee, geht's ihm wie einem berufssoldaten um sein ein und alles.

BISMARCK: das war schliesslich der zweck der übung meiner regirungsübernahme: die heeresreform, die es nun auch konsekwent zu verfolgen gilt.

WILHELM: unbedingt.

BISMARCK: das aufmüpfige abgeordnetenhaus hat am tage vor meiner ernennung die gesamten

kosten der heeresreform gestrichen. darauf gilt's, die gebührende antwort zu erteilen.

WILHELM: die mein ministerpräsident wohl nicht schuldigbleiben wird.

AUGUSTA: gewiss nicht - ob die gebühren der gebührenden antwort angemessen, muss sich erst noch herausstellen. wir sollten die gebührenordnung nicht überziehen.

WILHELM: wenn einer sich auf mahs und mitte versteht, dann unser neuer ministerpräsident.

JOHANNES: radikale, die mahsvoll ihrem extremismus folgen, das können die mahslosesten extremisten sein.

WILHELM: zumindest die anspannungen der letzten tage waren schier mahslos

AUGUSTA: es gilt, den bogen abzuspannen, die menschen sichausspannenzulassen

WILHELM: zumal Dein geburtstag vor der türe steht. fahren wir zur kur

AUGUSTA: nach Bad Ems?

WILHELM: ich weiss, Du würdest Baden-Baden den vorzug geben.

AUGUSTA: das siehst Du richtig.

WILHELM: dort ist auch der grossherzog von Baden, der mit Dir politisch auf einer linie liegt

AUGUSTA: einer liberalen. Wilhelm, Du bist nicht mehr der jüngste - willst Du Dich der verantwortung gewachsen zeigen, musst Du Deine kräfte zusammenhalten und bedarfst dringend der erholung.

WILHELM: holen wir uns, was uns vonnöten - überholen wir uns in Baden-Baden!

AUGUSTA: (während das licht schwächer und schwächer wird) und schon ist einem zumute, wie's einem halt zumute ist in einem schlafwagen

WILHELM: der uns uns in Baden-Baden glücklich wiederfindenlässt.

3. SZENE:

AUGUSTA: wunderschön, dieser ausblick auf den hell erleuchteten kursaal!

WILHELM: wundersam wohltuend, dieses kurkonzert!

AUGUSTA: unser seelsorger darf selbstredend nicht fehlen, soll die kur gelingen.

WILHELM: was hat er uns wohl erbauliches zu sagen?

JOHANNES: es ist schon eigenartig, wie wir menschen hienieden zeitlebens schweben zwischen einem himmel und einer hölle auf erden - gradeso, als sollten wir uns im analogen vorbereiten auf jenes überirdische, zwischen dem es zeitlebens zu wählen gilt.

WILHELM: zurzeit meint er wohl, wir hätten bei diesem angenehmen kurbetrieb vor allem so etwas wie den himmel auf erden?

AUGUSTA: obwohl so eine kur ganz schön schlauchen kann

JOHANNES: es ist schon eigenartig, wie menschen sich untereinander behandeln - wenn sie einander nicht gerade misshandeln.

WILHELM: letzteres soll vorkommen - zb. in folterkammern

AUGUSTA: wie befreiend, wenn es Liberale gibt - und wie erst, wenn die einmal die regirung bilden!

WILHELM: wird's liberalistisch, ist im handumdrehen die foltereie wieder da. extreme rufen einander.

JOHANNES: also was tun sie nicht alles heilsame, um die menschen in einem kurbetrieb wie dem von Baden-Baden heilenzukönnen

WILHELM: wie werden sie gereckt und gestreckt

AUGUSTA: richtige streckbetten haben sie dafür zur verfügung

JOHANNES: wie solche aus der folterkammer - und wie ganz andere doch! so pendelt der Mensch, so schwebt die Menschheit zwischen krieg und frieden und frieden und krieg

WILHELM: wie zwischen himmel und hölle, in der tat - also unser hoftologe gibt zweifellos auch einen trefflichen kurseelsorger ab. - wie schade, unsere musikanten pausiren.

AUGUSTA: das nächste kurkonzert kommt bestimmt

WILHELM (auflachend): hauptsache, es liegt kein höllisches pfeifkonzert dazwischen.- Augusta, wie, was ist Dir? Du verziehst miteinemmale Dein gesicht wie zu einer leichenbittermiene!

AUGUSTA: Wilhelm, hörst Du es denn nicht auch in den ohren klingeln?

WILHELM (sichsetzend) allerdings - irgendwie kommt da von irgendwoher etwas rüber

AUGUSTA: wir könnten vermeinen - meinen - na ja (schnippt mit den fingern, sucht nach einem ausdruck, ohne ihn zu finden)

WILHELM: wir hörten unser abgeordnetenhaus tagen

AUGUSTA: gespenstisch geradezu, wie einen das verfolgt - nicht loslässt, nicht einmal im kurbetrieb von Bad Ems oder heute nun von Baden-Baden.

JOHANNES: schweben wir hienieden wie zwischen himmel und hölle, ist's zumeist so, als seien diese untrennbar miteinander vermischt, als hätten wir weder das eine noch das andere rein für sich

AUGUSTA: rein und unrein, immerzu wie eins

JOHANNES: hienieden

WILHELM: der beruf lässt uns nicht los, verfolgt uns bis nach Baden-Baden - wir haben als menschen halt immerzu unserer berufung nachzugehen.

AUGUSTA: das muss uns schon in den ohren klingeln, was wir da zu hören bekommen

WILHELM: zu hören vermeinen - geradeso, als sollten wir zum tagträumer werden müssen.

AUGUSTA: ich mein

JOHANNES: was vermeinen Majestät?

AUGUSTA: dieses schrecklichen menschen stimme zu vernehmen

WILHELM: schrecklich schön, was der da verbricht, wie der sichausdrückt

JOHANNES: der? wer? - hm, träum ich? ist das nicht Bismarcks stimme?

AUGUSTA: genaue die!

BISMARCKS STIMME (vorher verworren, wie von weither, jetzt klar und deutlich): meine herren abgeordnete, "nicht auf Preussens liberalismus sieht Deutschland, sondern auf seine macht!"

AUGUSTA (händeringend): das streckbrett zur kur - schon wirds zur folterkammer!

WILHELM: die folterkammer - wird sie zum heilsamen streckbrett der nazione?

BISMARCK: "nicht durch reden und majoritätsbeschlüsse werden die grossen fragen der zeit entschieden"

AUGUSTA? sondern?

BISMARCK: "sondern durch blut und eisen!"

JOHANNES (nach einer weile): Majestäten sehensich fassungslos an - ist meine gabe des hellsehens helle genug, dann spiegeln königin und könig jetzt das gesamte abgeordnetenhaus.

WILHELM: Bismarcks regierungserklärung - ein drama

AUGUSTA: in diesem unserem drama!

WILHELM: im andante unseres kurbetriebes - so etwas an fortissimo. Otto von Bismarck will selber musik machen

AUGUSTA: er machts - und welche! (hält sich die ohren zu) unerträglich, wie die in den ohren gellt!

WILHELM: mir wird's schwindelig vor augen - das licht geht aus. träum ich oder wach ich?

AUGUSTA: da ist tatsächlich ein lichtdefekt. was sagt unser hofteologe als unser kurseelsorger dazu?

WILHELM: der braucht eigentlich nur zu wiederholen, was er vorhin sagte

JOHANNES: bei solchem eigenartigen wechselfpiel zwischen krieg und frieden

AUGUSTA: in unseren kurbetrieben selbst! und dabei stehen an allen ecken und enden schilder: 'bitte ruhe, kurbetrieb!'

4. SZENE:

JOHANNES: "wer das schwert ergreift, wird umkommen durch das schwert!"

WILHELM: sagt der hofteologe

AUGUSTA: der zitirt seine eigene Geheime Offenbarung

WILHELM: jedenfalls prasseln sie aufeinander, die schwerter. der kursaal wird uns darüber noch zur reinsten Nibelungenhalle an könig Etzels hof.

AUGUSTA: so geruhsam die kurbrunnen draussen plätschern (wird hörbar) - solch ein orkan ist ausgebrochen in unserer presse

WILHELM (sich umblickend): ein sturm durchfegt den blätterwald

AUGUSTA: dieser lesesaal unseres kurhauses von Bad Baden-Baden ist dafür beleg genug. (nimmt zeitung, schwenkt sie) eine zeitung neben der anderen, alle gegeneinander, doch so spinnefeind sie untereinander, so plötzlich einig ist ihr grundtenor: dieses Otto von Bismarcks tage als egierungschef sind als gezählt zu betrachten

WILHELM: immerhin sind 100 tage schonfrist

AUGUSTA: diesem blut- und eisenpolitiker nicht zuzubilligen. der mann ist ein politisch toter, das ist keiner der totgesagten, die besonders langlebig sein können - der kann nicht mit unserem hofteologen Johannes konkurrieren, der der apostel ist, der nicht totzukriegen. wer's blut und wer's eisen beschwört, der erstirbt nur selber allzuschnell im stahlgewitter.

WILHELM: der aufschrei zumal der liberalen presse ist unüberhörbar - sie überschreiensich.

AUGUSTA: etwa nicht zurecht?

WILHELM: was ist recht?

AUGUSTA: das, was die wahrheit ist, nach der rechtzusprechen ist. stimmt's etwa nicht, wenn (will vorlesen)

WILHELM: sind stimmungen etwa immer stimmend?

AUGUSTA: es soll nicht stimmen, wenn die presse diagnostiziert: was uns jetzt droht, das ist eine auf aussenpolitische abenteuer gestützte gewaltherrschaft - der historiker Treitschke lässt sich vernehmen: es ist bekannt, wie leidenschaftlich ich Preussen liebe. "höre ich aber einen so flachen junker wie diesen Bismarck von dem "blut und eisen" prahlen, womit er Deutschland unterjochen will, so scheint mir die gemeinheit nur noch durch die lächerlichkeit überboten."

WILHELM (liest selber vor aus einer zeitung): "der mann und das sistem muss schonungslos angegriffen werden" - usw. usf

JOHANNES: die zitate aus der presse hören sich an wie dialoge aus einem drama

AUGUSTA: an dem nicht nur das inland, sondern auch das ausland mitbeteiligt - der entrüstungsturm ausserhalb unseres landes ist nicht minder stürmisch.

WILHELM: wir sollten die auslassungen von pressereptilen nicht allzuwichtig nehmen.

JOHANNES: diese pressekommentare aller schattierungen, sie sind auf ihre art wie dialoge, die das drama dieser unserer histori mitgestalten

AUGUSTA: teil eben dieses schauspiels, das hoffentlich nicht zur tragödie uns entartet

JOHANNES: dramtiker, dramaturgen, schauspieler sind wir alle, jeder auf seine art, leider auch vielzuoft auf seine unart

AUGUSTA: dramatisch geschäftig, wie ein jeder ist, ein wörtchen mitzureden

WILHELM: und eine jede, nicht zuletzt meine gattin Augusta. doch wir sollten bitte nicht übersehen und überhören: die hauptperson bin ich, der könig selber - und der lässt sich nicht aus der ruhe bringen, so tumultuarisch es um ihn herum auch zugeht

AUGUSTA: bis sich uns das drama der Grossen Französischen Revoluzion wiederholt, am eigenen leibe - spätestens dann ist's um unsere ruh geschehen, auch wenn wir ein dickhäuter sind wie der 14. Ludwig und unser Johannes erneut beweisen muss, ob er trotz allem wirklich der apostel, der nicht stirbt. - und Du, Wilhelm, Du vermeinst, die rolle des hauptdarstellers, des ersten manns zu spielen?

WILHELM: bin ich's nicht, der könig? der Bismarck steht und fällt mit mir

AUGUSTA: und Du mit dem, wenn Du dich nicht doch noch absentierst, solange dazu gelegenheit gegeben.

WILHELM: ich behalte die fäden in der hand

AUGUSTA: nach denen Otto von Bismarck Dich demnächst tanzen lässt.

WILHELM: nur wenn ich's erlaube - bitte, nur alles mit der ruhe! die draussen ruhig plätschernden brunnen sollte uns weniger nervös sein-, den presseaufruhr weniger dramatisch nehmen lassen.

AUGUSTA: in diese geruhsame kur prasseln nun mal solch kriegerische töne. und dabei ist die programmatik von blut und eisen bestimmt nur ein vorgeschmack - was bekommen wir im laufe der zeiten wohl sonst noch alles zu hören über dieses "blut und eisen."? schliesslich wiederum an einem kurort, sei's hier in Baden-Baden oder anderswo

JOHANNES: zb. in Bad En

WILHELM: nun wollen wir mal nicht die badeorte um ihre ruhe bringen - da, die kurkapelle spielt

uns wieder auf, Augusta, sie wollen Dir ein geburtstagsständchen bringen!

AUGUSTA: nicht nur die kurkapelle will sichüberbieten, auch der Bismarck als generalmusikdirektor

WILHELM: (auflachend): auf dessen art von geburtstagsständchen verzichtest Du wohl gerne?

AUGUSTA: nur allzugerne.

WILHELM: ich will Dich nicht um Deine wohlverdiente erholung bringen - was freilich meine person anbelangt, haltet mich für entschuldigt

AUGUSTA: wofür?

WILHELM: für meinen aufbruch nach Berlin! ich benutze den ersten fahrplanmässigen zug. so gehen die ereignisse zügig weiter.

5. scene:

(licht wird schwächer)

AUGUSTA (verdämmernd mit ihrer gestalt): nicht durch reden und majoritätsbeschlüsse, vielmehr durch blut und eisen? was soll denn solches reden, derartiges gerede? dessen aussage soll doch wohl nicht wahrsein! solange geredet und vernünftig abgestimmt und danach entschieden wird, wird nicht geschossen

JOHANNES: ist frieden auf erden den menschen, die wirklich guten willens sind. (licht geht völlig aus. hörbar wird eine weile das beruhigende plätschern der brunnen des kurortes, bis diese zwischenszene mehr und mehr übergeht in die nächste scene eines aufgeregten zuggeratters)

6. scene:

WILHELM (im zugabteil sitzend, sichzurücklehnend): Oto von Bismarck, selber ein schlagfertiger redner, er bekommt die macht der rede an sich selber zu spüren, indem sie ihn entmachtet. seine blut- und eisenrede ist schwer verdaulich.

JOHANNES: bald wird der volksmund den blut- und eisenredner den Eisernen Kanzler nennen - auch den blutigen?

WILHELM: um der wahrheit die ehre zu geben

JOHANNES: was in letzter instanz besagt, Gott als die absolute wahrheit in person die ehre zu geben - und dafür erschuf der Schöpfer uns, damit wir Ihn über alles in der welt und der überwelt obendrein ehren.

WILHELM: um also dieser wahrheit die ehre zu geben, in deren wahrnehmung unser leben ein einziges 'feld der ehre' werden soll, wer sich mit der österreichischen politik unvoreingenommen befasst, muss erkennen, wie die habsburgischen politiker auf garkeinen fall willens sind, Preussens gleichberechtigung zu akzeptieren - es sei denn, sie würden eben durch blut und eisen dazu gezwungen.

JOHANNES: staatsmänner, die sich kristlich nennen und stolz sind auf ihr Gottesgnadentum, sind halt nicht kristlich, weil sie es nicht mit der kristlichen nächsten- und feindesliebe halten wollen. so können sie leider auch nicht erkennen, wie diese idealste aller tugenden über kurz oder lang, sogar mehr kurz als lang, sich als die auch nützlichste aller tugenden erweisen würde.

WILBHELM: Otto von Bismarck ist nicht unbedingt der mann, der uns in dieser beziehung mit

gutem vorbild vorangeht

JOHANNES: er könnte es aber sein und immer mehr werden, bibelbeflissen, wie er ist - liest er doch jeden morgen eine stunde in der Heiligen Schrift.

WILHELM: der realismus abverlangt gebieterisch seine rechte

JOHANNES: daher Preussen weniger auf militärische, als auf wirtschaftliche macht vertrauen und auf diesem felde mehr schiedlich-friedlich als kriegerisch-blutig die entscheidung zwischen den beiden deutschen grossmächten herbeiführen könnte

WILHELM: auch wirtschaftlicher konkurrenzkampf ist grausam

JOHANNES: um ohne weiteres der kristlichen liebe werdenzukönnen, unbedingt sogar werdenzumüssen, soll nicht klassenkampf die welt der zukunft in unermessliches elend stürzen.

WILHELM: selbst kriegsminister Roon

JOHANNES: eifrigster fürsprecher der machtergreifung Bismarcks

WILHELM: fand Bismarcks blut- und eisenrede zuprovozierend

JOHANNES: aus taktik und strategi - oder aus gründen kristlicher liebe? zwischen diesen beiden ist oft schwer zu unterscheiden

WILHELM: im zuge fliegen die ortschaften zügig an uns vorbei - wir fahren bereits in Jüterborg ein. (steht am fenster, sutzt auf): hm, wer hockt denn dort?

JOHANNES: wer wo?

WILHELM: dort auf einer umgestürzten schubkarre, sitzend inmitten des von reisenden dritter klasse und handwerkern gefüllten bahnhofs

JOHANNES: hat Otto von Bismarck einen doppelgänger?

WILHELM (Johannes musternd) ein besseres ich, ja - aber einen zwillingsbruder? nicht, dass ich wüsste. aber was sollte Bismarck hier zu suchen haben?

JOHANNES: Majestät, er sucht gelegenheit zur unterredung, klarstellung bezüglich seiner blut- und eisenrede, die soviel furore gemacht - er ist gekommen, dem schlechten presseecho entgegenzuwirken. - da, er springt auf - hat einige mühe, durch erkundigungen bei kurz angebundenen schaffnern des fahrplanmässigen zuges den wagen zu ermitteln, in dem sein könig sichbefindet

WILHELM: woran die sene da draussen denkenlässt? der aristokrat inmitten seines proletariervolkes - der adelige auf dem karren, wie reif zur hinrichtung

JOHANNES: als sei mit uns im eisenbahnzug die ganze grosse weltgeschichte auf der reise, zügig durchaus - zu welcher endstazion hin unterwegs?

WILHELM: das fragt ausgerechnet er, Johannes, der apostel, der nicht stirbt

JOHANNES: bis wiederkommt unser Herr als aller stazionen endstazion. der Herr der Geschichte wird uns mit jedem neuerlichen geschichtsablauf näher- und näherkommender

WILHELM: zunächst erleben wir mal unseres Otto von Bismarcks wiederkehr - er hat es eilig, er weiss warum - er fühlt den boden unter seinen füssen beben - so kam er uns entgegen.

JOHANNES: da ist er schon!

BISMARCK (ins zugabteil eintretend, während es draussen pfeift zu neuerlicher abfahrt): täusche

ich nicht, finde ich majestät in gedrückter stimmung vor.

WILHELM: in dem punkte jedenfalls obliegt er keiner täuschung. steht unsereins vor der schlimmen alternativ, nachzugeben oder sich auf einen staatsstreich einzulassen, wie soll er da gehobenen mutes sein?

BISMARCK: den staatsstreich lehne ich kategorisch ab

WILHELM: aber vom nachgeben will er genausowenig wissen

BISMARCK: irgendein mittelweg wird sich bieten.

WILHELM: netter weg in der angeblich goldenen mitte! "ich sehe ganz genau, wie das alles enden wird."

BISMARCK: wurde unser hellseher einmal mehr zum schwarzseher? (sieht auf Johannes)

WILHELM: ein blick aus diesem zugabteil aufs bahnhofsgelände, wo Otto von Bismarck kauerte, als säße er auf dem kärchen, das zur endstation uns bringt, die nicht unbedingt unser endstation sehnsucht.

BISMARCK: majestät meinen?

WILHELM: was unschwer vorauszusehen.

BISMARCK: das wäre?

WILHELM: "da vor dem opernplatz"

BISMARCK: in Berlin

WILHELM: "unter meinen fenstern, wird man Ihnen den kopf abschlagen und etwas später mir"

BISMARCK: "et apres, Sire"?

WILHELM: "ja, apres, dann sind wir tot."

BISMARCK: ja, dann sind wir tot, aber sterben müssen wir früher oder später doch"

WILHELM: (auf Johannes blickend) gemeinhin schon

BISMARCK: "und können wir anständiger umkommen? ich selbst im kampf für die sache meines königs, und Eure majestät, indem Sie Ihre Königlichen Rechte von Gottes Gnaden mit dem eigenen blute besiegeln, ob auf dem schafot oder auf dem schlachtfeld, ändert nichts an dem rühmlichen einsetzen von leib und leben für die von Gottes gnade verliehenen rechte"

JOHANNES: die freilich nicht rechtens genug, sind sie nicht auch von des volkes freiheit.

BISMARCK: bisweilen können hofnarren allzunärrisch werden

JOHANNES: weil sie allzusehr die wahrheit sagen, die kinder und narren vorbehalten?

BISMARCK: narretei beiseite - majestät

WILHELM: er meint?

BISMARCK: "Eure majestät müssen nicht an Ludwig XVI. denken; der lebte und starb in einer schwächlichen gemütsverfassung und macht kein gutes bild in der geschichte. Eure majestät sind in der notwendigkeit zu fechten. Sie können nicht kapitulieren. Sie müssen, und wenn es mit körperlicher gefahr wäre, der vergewaltigung entgentreten."

WILHELM: in der tat, ich agiere in der hauptrolle

BISMARCK: in der hauptrolle

WILHELM: des für königtum und vaterland kämpfenden offizirs.

BISMARCK: meine blut- und eisenrede war in diesem kampf ein kampftruf; mit ihr bewegte ich mich zwischen dem wunsche, abgeordnete für eine energische nationale politik zu gewinnen und der gefahr, meinen könig in seiner vorsichtigen und gewaltsame mittel scheuenden veranlagung misstrauisch gegen mich und meine absichten zu machen"

WILHELM: er charakteriserte mich nicht unzutreffend: vor gewaltlösungen scheue ich zurück.

BISMARCK: um gleichwohl hochgemut beseeltzusein von einer seltenen, königlichen majestät jedoch absolut natürlichen furchtlosigkeit auf dem schlachtfelde wie attentaten gegenüber. die parole: 'gefährlich leben', die ist ihm das gegenteil einer frase, die ist sein lebensinhalt bis zum tode. Sie sind der ideale tüp des offiziers, der dem sicheren tode im dienste mit dem einfachen worte "zu befehl" selbstlos und furchtlos entgegenggeht - wie ein zum martirium entschlossener Kristenmensch.

WILHELM: erstaunlich, wie Sie mich ans portepée zu fassen verstehen! - nun gut, bislang habe ich mich nur gefragt, ob ich vor der meinung meiner gemahlin oder der öffentlichen würde bestehen können. es gilt, auch vor sich selbst zu bestehen.

BISMARCK: da zunächst und vor allem.

WILHELM: ich fühle mich vornehmlich in der rolle eines offiziers, dem die aufgabe zugefallen, einen bestimmten posten auf tod und leben zu behaupten, gleichviel, ob ich darauf umkomme oder nicht.

BISMARCK: majestät führen dabei einen gerechten verteidigungskrieg

WILHELM: gewiss, das leben für könig und vaterland einzusetzen, ist die pflicht eines offiziers, umsomehr die des königs selbst als des ersten offiziers im lande.

BISMARCK: in der tat, sobald Sie Ihre stellung unter dem gesichtspunkt der offizirsehre betrachten, muss sie für Sie ebensowenig bedenkliches haben wie für jeden normalen offizier die instruktionsmässige verteidigung eines vielleicht verlorenen postens. unser hoftheologe wird nicht umhinkönnen, uns beizupflichten.

JOHANNES: grundsätzlich zunächst einmal ja

BISMARCK: den berühmt-berüchtigten teufel im detail wird er in diesem konkreten falle nicht entdecken können

JOHANNES: schön wär's, weil sogar wahr - nur

WILHELM: nur?

JOHANNES: kann der augangspunkt unserer erörterung nicht unerörtert bleiben - und der ist schliesslich unseres Otto von Bismarcks blut- und eisenrede, die keineswegs der meinung ist, solange vernünftig miteinander gesprochen und verhandelt und im sinne kristlicher liebe kompromiss eingegangen wird, solange wird nicht geschossen.

WILHELM: was meint er - er, der unser aller besseres selbst sein soll?

JOHANNES: wehe uns, verstehen wir uns zu einem ungerechten angriffskrieg

WILHELM: wehe, gäbe ich dem jemals plazet!

BISMARCK: aufgepasst, gut hingehört! wenn diese scene, die hier spielt

WILHELM: in diesem coupe I. klasse unseres zuges nach Berlin

BISMARCK: wenn diese scene in 100 jahren noch so überzeugend wirkt

WILHELM: wie sie uns jetzt wohl scheinen möchte, nachdem Otto von Bismarck sie uns so dramatisch einprägsam inswerkgesetzt

BISMARCK: und der nachwelt überliefert wird - also, wenn sie nach 100 oder meinetwegen auch 200 oder noch mehr hundert jahren gleichermahen auf die zuschauer wirkt

WILHELM: was unser zeitlos gültiger apostel Johannes dann ja wohl noch erleben wird

JOHANNES: worauf man allerdings gespannt sein mag. - majestät haben einmal erkannt und auch demütig bekannt: wäre ich geboren und aufgewachsen als kleinbürgerssohn, wäre mein intelligenterer und fantasiebegabterer bruder architekt geworden, ich selber meiner neigung und begabung entsprechend berufssoldat.

WILHELM: das hat meine art von beichtvater aber gut behalten! na ja, dabei bleibt's. was soll's?

JOHANNES: uns aufmerksammachen soll's auf das, was wir unbedingt 'sollen', als menschen, allezeit und allerorts und so auch in jedem stande

WILHELM: gleichgültig also ob als berufssoldat, der zwar auch offizier geworden wäre, freilich nur unteroffizier, oder als könig, der vonhauseaus offizier aller offiziere

JOHANNES: gleichgültig; denn vor Gott gilt kein ansehen der person, Gott ist allwissend göttlich genug, auf die innerste gesinnung zu schauen; und die entscheidet, wie Martin Luther treffend uns belehrt.

WILHELM: und er als unser gewissen nunmehr praktiziert wissen möchte.

JOHANNES: der wahre wertmaßstab hat hie wie da der nämliche zu sein

WILHELM: grundsätzlich ja

JOHANNES: vorausgesetzt, wir befinden uns auf dem echten feld der ehre und nicht auf einem lediglich uns selber vorgegaukelten, auf einem angemahnten.

BISMARCK: die menschen werden es sehen, nach 100 jahren, dann, wann diese scene hier erneut inszenegesetzt, abläuft in irgendeinem schauspielhaus, alsdann wird das publikum vor begeisterung nur so klatschen

JOHANNES: vorausgesetzt, es ging uns hier wirklich um die wahrheit

BISMARCK: gewiss

JOHANNES: und die erkennen wir, wie der Herr betonte, an ihren früchten und ihren früchten von politikern - wie die unwahrheit freilich auch. in diesem sinne bzw. unsinne wird das publikum später reagieren.

BISMARCK: das kann ja noch heiter werden!

WILHELM; und ist schon festweg dabei. - wir fahren ein in hauptbahnhof Berlin. auf dem bahnsteig drängensich die unser harrenden minister und beamte

BISMARCK: unverkennbar, wie einer aufgeräumter denn der andere

WILHELM: wie's publikum beifallklatscht

JOHANNES: das publikum, das in einem mitschauspieler

WILHELM: dem's an teaterkulisse keineswegs mangelt. (verlässt den zug)

BISMARCK: er hat's miterlebt. unser könig ist überhoben der "sorge vor der manöverkritik, welche von der öffentlichen meinung, der geschichte und der gemahlin an seinem politischen manöver

geübt werden könnte"

JOHANNES: die 'manöverkritik' geht weiter, immerzu, bis wiederkommt der Herr, das endgültige urteil auszusprechen, eins, das gültig alsdann für alle ewigkeit.

BISMARCK: diese allerletzte teaterkritik ist dann in der tat die allerentscheidendste. warten wir's ab.

JOHANNES: wozu unsereins ja da ist als Johannes, der apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herr als der Herr der Geschichte.

7. SZENE:

AUGUSTA: "es entsetzt mich die zunehmende, durchgreifende umwandlung in den anschauungen und in dem wesen des königs", meines gemahls.

WILHELM: ein jeder mensch hat das recht auf reifeprozess bis in reifere jahre hinein - warum will ausgerechnet meine gattin mich hindern, weiserzuwerden?

AUGUSTA: ich kann Dich nicht hindern, immer älter zu werden - doch darüber immer weniger weisezusein, das kann ich verhindern, soll es sogar, sollte es jedenfalls versuchen können.

WILHELM: was ist weisheit und deren wahrheit?

AUGUSTA: die wahrheit ist: Mein gatte, der könig, ist vonhauseaus der geborene berufs-offizir - ist es weise, wird er nun als offizieller könig lediglich ein unteroffizir?

WILHELM: unteroffizir wessen?

AUGUSTA: Bismarcks.

WILHELM: Bismarcks?

AUGUSTA: dem Du mehr und mehr gehorsam wirst wie ein unteroffizir dem feldwebel über sich.

WILHELM: Bismarck ist nun mal der geborene erste mann, wie ich von der wiege aus der erste der geborene zweite doch nur bin - wenn's gefällt der unteroffizir.

AUGUSTA: allerdings, bisweilen müsste der unteroffizir, zumal unser königlicher unteroffizir, den mut aufbringen zum widerstand, müsste auf befehlsverweigerung insistiren - fragsich nur, ob der unteroffizir königlich-edel genug, sich nicht nur zurückzuziehen auf veranlagung und neigung.

8. SZENE.

BISMARCK (eintretend):es gibt eine menge katilinarischer existenzen, die ein grosses interesse an umwälzungen haben.

AUGUSTA: das lässt sich nicht bestreiten - bevor wir uns eines anderen versehen, sehen wir uns mit solcher existenz konfrontiert

BISMARCK: um entsprechend vorgehenzumüssen. es gilt, katilinarisch-aufmüpfige abgeordnete in ihre schranken zurückzuwerfen.

AUGUSTA: hasst der revolutionär sich selbst, wenn er revolutionäre bekämpft?

BISMARCK. wie bitte?

AUGUSTA. Otto von Bismarck will die parlamentsherrschaft als unsere heutige art von senatsherrschaft aus den angeln heben - wie Katilina?

BISMARCK: weil es gilt, die königsherrschaft durch die zeiten hindurchzuretten. gegen diese herrschaft zielt's, wenn im verlaufe der budgetverhandlungen das abgeordnetenhaus sicherdreis-

tet, den beschluss seines herrenhauses für null und nichtig zu erklären. wir haben daher am 13. Oktober 1862 den landtag schliessen und das budgetlose regiment proklamierenlassen.

WILHELM: da eben die heeresreform auf garkeinea fall rückgängiggemacht werden kann. im übrigen steht zu hoffen, die genehmigung des sichversagenden landtages zu gegebener zeit nachträglich doch noch erhaltenzukönnen.

AUGUSTA: es handelt sich da um einen glatten verfassungsbruch

BISMARCK: um einen notstandsfall

WILHELM: in dem ich, der könig, angerufen als schiedsrichter, nicht umhin kann, parteizuergreifen für meinen ministerpräsidenten. "es ist mein unerlässlicher beruf und mein unerschütterlicher wille, die von meinen vorfahren überkommene krone und ihre verfassungsmässigen rechte unversehrt zu erhalten."

BISMARCK: womit entschieden ist, auf welcher seite der moderne Katilina zu suchen und unschwer auch zu finden ist. freilich, unsere heutige presse verpöbelt, ist nicht königlich adlig genug, im guten sinne aufs publikum einzuwirken. pressefreiheit in ehren

WILHELM: doch dem missbrauch der freiheit ist zu wehren, soll die freiheit als solche gerettet werden.

AUGUSTA: wobei der missbrauch soweit gehen kann, auf entartung von freiheit zu befinden, wo gute artige art am werke. nichts ist bedrohter als menschenwürde; und die hat nun mal zu tun mit freiheit; so auch mit eigens so genannter meinungsfreiheit.

WILHELM: unser hoftologe (sieht sich nach Johannes) beschwert sich mehr als einmal schon über schamlosen missbrauch der freiheit, nicht zuletzt der pressefreiheit

JOHANNES: die nur allzuleicht dazu verführen kann, wahre freiheit, auch die der pressefreiheit, zu verteufeln - wahrhaftig ein teufelskreis! die freie presse ist eine grossmacht ersten ranges; sie kann mächtig genug sicherweisen, der welt zu beweisen, wie die macht des rechtes mächtiger ist als die macht der faust

AUGUSTA: vorausgesetzt, sie wird nicht zusammengeslagen von einer machtpolitik, deren devise: macht geht vor recht.

BISMARCK: eine presse, die im dienst des unrechts steht, der unwahrheit, der schamlosen geschäftemacherei

WILHELM: gehört rechtmässigerweise zu-recht-gewiesen. nur die wahrheit macht frei. nur einer presse, die sich wahrer gerechtigkeit verpflichtet fühlt, ist pressefreiheit zu konzediren.

BISMARCK: sie nur hat das recht, geltendzumachen: recht geht vor macht - vor einer presse imdienste des unrechts ist die notbremse zu ziehen

AUGUSTA: das soll doch wohl nicht heissen

BISMARCK: es heisst im klartext: wir müssen eine weile mit notverordnungen regieren.

JOHANNES: des menschen freiheit ist so frei, entscheidenzukönnen, wann echte notfälle gegeben, wann nicht - wehe, wenn's an der aufrichtigkeit jener innersten gesinnung eines Kristenmenschen mangelt, auf die es lt. Martin Luther nicht zuletzt ankommt.

AUGUSTA: wehe uns, wenn unser gewissen sofistisch entartet, weil wir in unserer freiheit

versagen!

BISMARCK: nach reiflicher gewissensprüfung, dh. nach ergiebiger diskussion mit diesem meinem besseren selbst, konnten wir nicht umhin, die "Pressordonanz" die behörden ermächtigenzulassen, zeitungem oder zeitschriften nach zweimaliger verwarnung "wegen fortdauernder, die öffentliche wohlfahrt gefährdender haltung" zu verbieten

AUGUSTA: nach ergiebiger diskussion mit unserer kristlich-johanneischen apostelinstantz - auch mit deren plazet?

BISMARCK: ich bin so frei, auf das recht der intimsfäre zu verweisen, das mir doch wohl auch eingeräumt wird

JOHANNES: sosehr, wie wir der presse ihre pressefreiheit gönnen und dieses grundrecht nicht aufgehoben wissen möchten - wollten wir freilich mit berufung auf mögliche entartung wirklich artige artung nicht zumzugekommenlassen, der Schöpfer hätte nie freiheitliche geschöpfe neben sich dulden können.

BISMARCK: genug der filosofi und teologi! wir müssen dem parlament jene rechte verweigern, die es fordert. "durch diese adresse werden dem Königlichen Hause seine verfassungsmähnsigen rechte abgefordert, um sie der majorität dieses hauses zu übertragen."

AUGUSTA: er fordert die unantastbarkeit der monarchi - hm,

WILHELM: das ist meines ministerpräsidenten trumpfkarte.

BISMARCK: die abgeordneten können mich nicht angreifen, ohne sich gleichzeitig zu vergreifen an der geheiligten person des königs.

AUGUSTA: wie aber sollten die abgeordneten ihn, den ministerpräsidenten, schützen können, wenn ein könig es sich einmal einfallenliesse, ihn, Otto von Bismarck, anzugreifen?

BISMARCK: unsere Hohe Frau denkt an Ihren sohn, unseren kronprinzen - dessen stunde ist nicht gekommen

JOHANNES: wenn sie jemals kommt - prinzipiel muss freilich gelten: was unseres Otto von Bismarck anfang und stärke, wie leicht könnte es einmal dessen ende als schwäche werden?

BISMARCK: hört, hört, unser hellseher als schwarzseher!

AUGUSTA: wahrsager nennen wir bisweilen gerne auch weissager - in älteren jahren gewinnen wir altersweisheit aufgrund von lebenserfahrung.

BISMARCK: ich kann aufgrund bisheriger erfahrung nur sagen: es gereicht mir zur kwal, die törichten reden im landtag mitanhörenzumüssen. da haben klatschmäuler das wort, deren ausführungen von keinerlei echter sach- und fachkenntnis getrübt sind; sie verstehen einfach nichts von politik. sie verdienen nicht, ernstgenommenezuwerden.

AUGUSTA: es gibt genis, die klüger sind als jeder einzelne und jede einzelne ihrer zeitgenossen - nie jedoch eins, das klüger als alle zeitgenossen und raumgenossinnen miteinander. ein parlament ist eine konzentracion seiner zeit.

BISMARCK: eine konzentracion von deren geschwätzigkeit?

AUGUSTA: ein parlament soll eo ipso als parlament eine schwatzbude sein? warum immer und immer wieder artung und entartung kurzerhand miteinander identifizieren?

JOHANNES: eine schwatzbude wäre ein parlament, wenn dessen debattenredner sofismen verbrechen, also die schlechtere sache zur besseren zu machen versuchten, zb. tötung menschlichen lebens, unschuldigen kinderlebens für rechtens erklärten. wer aber artung und entartung apriori identifiziert, der ist selber der gefährlichste der sofisten, der grösste schwätzer, auch wenn er gleichzeitig der grösste sach- und fachkundige politiker und der brillianteste und geistvollste der retoren wäre.

AUGUSTA: ein ministerpräsident, der sichaufschwingt zum diktator, die abgeordneten nur nach massgabe seiner eigenen meinung reden und beifallklatschenlässt, der genau erniedrigt die parlamentarier zu schwätzern, das parlament zur schwatzbude - auch und schliesslich gerade dann, wenn es darin geistreich zugehen sollte.

WILHELM: genug der geistreicheleien! zunächst ist es angebracht, alle publikationen zu unterbinden, die darauf abzielen, krone, staat oder kirche in misskredit zu bringen

JOHANNES: ist eine kirche kritikwürdig, wieso wäre sie diskreditiert, wenn reformatoren sie darauf ansprächen? wer will unserem Herrn Jesus zumvorwurfmachen, die farisäer als farisäisch entlarvtzuhaben? missbrauch zu dulden wäre ein missbrauch, den wir nicht dulden sollten

WILHELM: seine kirchenoberen werden ihm für solche auslassungen kaum beifallzollen - gehen wir unverzüglich dazu über, den Öffentlichen Dienst von zersetzenden elementen zu säubern, also von all denen, die es sicheinfallenlassen, die parlamentarische opposition zu unterstützen. revolutionäre können wir nicht dulden.

AUGUSTA (Bismarck von der seite betrachtend): wo einer doch genügt - unseres königs Jakobiner. - hm, bahntsich da so etwas wie eine neue scene an?

9. SZENE

AUGUSTA: es ist erneut so, als hörte ich's wieder in den ohren klingeln

WILHELM: in der tat - so hörtsichsan, als seis eine nicht unbekannte stimme, die da das wort ergriffe.

AGUSTA: wie sollte sie unbekannt uns sein - die stimme unseres sohnes!

WILHELM: die - ja - genau die ist's. er reiste zu einer militärischen inspektion nach Ostpreussen - heute findet im rathaus Danzig der empfang der städtischen behörden statt.

STIMME DES KRONPRINZEN: "auch ich beklage, dass ich in einer zeit hergekommen bin, in welche zwischen regierung und volk ein zerwürfnis eingetreten ist, welches zu erfahren mich im höchsten grade überrascht hat"

AUGUSTA: gemeint ist die presse- und notstandsverordnung

WILHELM: das ist eine beschwerde, adressiert an den eigenen vater

AUGUSTA: Dein sohn simpatisiert mit dem fortschritt

WILHELM: dem sog. fortschritt - echter sohn seiner mutter, der er ist. wir müssen ihn auf die festung schicken.

AUGUSTA: ihn oder mich?

WILHELM: beide gehörten dorthin verfachtet!

BISMARCK (nimmt post entgegen): der kronprinz schreibt mir

AUGUSTA: schwerlich wohlwollend

BISMARCK: in starken ausdrücken verurteilt er meine politik, obwohl die doch voll und ganz die auch seines königlichen vaters ist. sie sei ohne wohlwollen und achtung für das volk, stützesich auf sehr zweifelhafte auslegungen der verfassung. so werde sie dem volk wertlos erscheinen und in richtungen treiben, die ausserhalb der verfassung lägen.

WILHELM: das ist rebellion.

JOHANNES: ist freie meinungsäusserung gleich rebellion? wahrnehmung unserer freiheit ist wahrnehmung unserer menschenwürde, in der klein- wie der grossfamilie unseres staatlichen lebens.

WILHELM: mein sohn will mir gegenüber den Markwis Posa spielen, der gewissensfreiheit von könig Filip fordert - so und ähnlich lautet nun das hohe c der jubelhümmen der liberalen presse. warte, wir werden den helden schnell genug von der bühne des Schillerteaters herunterholen.

AUGUSTA: nur über meine leiche, Wilhelm! - so soll nun auch nach aussen hin offenbar werden, wie Du diesen menschen da (zeigt auf Bismarck) den vorzug gibst vor Deinen eigenen familienanhörigen.

BISMARCK: majestät mögen geruhen, der gattin ein gnädiges ohr zu leihen.

WILHELM: wie bitte?

AUGUSTA: unsereins in tuchführung plötzlich mit diesem Menschen?

WILHELM: in tuchführung - ausgerechnet diese beiden?

BISMARCK: wir können zu dem konflikt zwischen krone und parlament nicht noch einen solchen zwischen könig und kronprinz brauchen

JOHANNES: welche nächsten- und feindesliebe - aus welchem kalkül heraus?

AUGUSTA: welche liberalität - aus gründen der illiberalität!

BISMARCK: Majestät mögen säuberlich verfahren mit dem knaben Absalom - prediger werden nicht versäumen, vergleiche mit der erhebung des alttestamentarischen königsohnes gegen seinen vater David anzustrengen.

WILHELM: hm, mein Ministerpräsident vertieft sich allmorgendlich in die Heilige Schrift

BISMARCK: bin halt auch ein homo religiosus - was nicht ausschliesst, mich zu der erkenntnis kommenzulassen, es entspräche nicht der verhältnismässigkeit der mittel, den rebellierenden sohn Friedrich Wilhelm wie den aufrührer Absalom zu beseitigen oder auch nur wie den kronprinzen Friedrich, den späteren Friedrich den Grossen, auf festung zu setzen.

AUGUSTA: es ist solange noch nicht her, als sich ein gewisser kronprinz Wilhelm keine echte chancen mehr ausrechnen konnte noch wollte, selber einmal könig zu werden - um dafür selber für stärkere liberalität zu plädiren.

WILHELM: der sohn möge nicht den fehler aller kronprinzen machen, durch bekundung liberaler neigungen nach popularität zu haschen.

AUGUSTA: unser sohn, der kronprinz, um ein ganz weniges wäre er doch selber der tronende gewesen

BISMARCK: wir stolpern leicht über zwirnsfäden.

WILHELM: immerhin, mein sohn wurde nicht, was er hätte werden können

AUGUSTA: aus gründen der pietät seinem vater gegenüber nicht werden wollte

WILHELM: daher meinerseits grund genug besteht, ihn nunmehr nachsichtig zu behandeln. das schliesst nicht aus: mein sohn wurde nicht der könig

AUGUSTA: noch nicht - was heute nicht ist, kann morgen schon werden, aus natürlichen gründen. also, wenn unser sohn nicht gezögert hätte

JOHANNES: aber er hat's

WILHELM: und hat nun die konsekwenzen zu tragen, solange eben der vater der könig ist und nicht er, der sohn

AUGUSTA: er hat die konsekwenzen zu ziehen - das ganze land mit ihm

BISMARCK: ob's richtig gewesen ist oder nicht, bleibt spekulation, eventuel recht interessante, auf jeden fall müssige.

AUGUSTA: auf jeden fall ist ein Otto von Bismarck jetzt der sonnenkönig

WILHELM: der könig bin ich - was den sonnenkönig anbelangt

AUGUSTA: ist Bismarck die sonne, zu der der eigens so genannte könig der widerleuchtende mond. der jetzige kronprinz wäre es nicht, wenn

JOHANNES: eben 'wenn'. doch die freiheit entschied, liefert uns immer wieder gerne analogien, wie es hienieden zu entscheiden gilt für zeit und ewigkeit, zeitlebens, immer wieder

AUGUSTA: unser sohn entschied in der meinung, er, der junge kronprinz, hätte noch weit mehr lebenszeit als der alte vater und habe zeit, in ruhe abzuwarten.

JOHANNES: er entschied sich eben so, wie er's tat, ob die prämissen nun stimmen mag oder nicht.

WILHELM: wenn er anders entschieden hätte, wärs halt anders gekommen - wenn dem aber so ist, wie es nun einmal ist, steht es mir gut an, dem kritikaster an sohn absolution zu erteilen.

AUGUSTA: die schiere dankbarkeit abverlangt, den vater-sohn-konflikt nicht ausufernzulassen und unser herr von Bismarck wird wissen, warum er sich nicht unnötig mit unserem sohn überwerfen möchte, der morgen schon sein herr und könig werden könnte.

JOHANNES: wobei es freilich in unseres kronprinzen persönlicher freiheit liegt, ob er bereit ist, einzulenken

WILHELM: er wird wohl erneut so gütig sein

AUGUSTA: wenn er so frei ist

JOHANNES: wobei es eine art von güte geben könnte, die unartig und nicht beweis von bewährung in freiheit sein muss.

AUGUSTA: auf jeden fall sind wir verpflichtet, der noblesse eines menschen dankbarzusein, indem wir seine meinung achten - selbst wenn's der eigene sohn.

WILHELM: vorausgesetzt, wir können der gleichen meinung, weil der gleichen überzeugung sein

BISMARCK: es ist jedenfalls nicht ratsam, den kronprinzen zum märtirer zu machen, umsoweniger, weil's auch nicht kristlich gütig wäre.

AUGUSTA: unser heiliger, der ein eiskalter rechner ist

JOHANNES: wie halt heiligkeit auf dauer auch nützlichen erwägungen entgegenkommt, das

schliesslich umsomehr, je weniger sie angestrengt worden sind.

BISMARCK: ich soll nur ein ausbund eisiger berechnungen sein? immerhin, "die tatsache, dass ich, nachdem ich diese äusserungen des tronfolgers erhalten hatte, auf dem eingeschlagenen wege beharre, ist sprechender beweis dafür, dass mir nichts daran liegt, nach dem tronwechsel, der ja sehr bald eintreten kann, minister zu bleiben."

WILHELM: wie er ja gleich anfangs gefahrlief, überhaupt nicht zumachtzukommen, weil ich zugunsten meines sohnes abzureten bereit war

BISMARCK: ich ergriff den zipfel des mantels Gottes - kein zweifel, solch zipfelchen ist winzig genug, einem so schnell aus den händen entgleitenzukönnen, wie wir es zu fassen bekamen. ist unreins nicht Johannes, der apostel, der nicht stirbt, bist wiederkommt unser Herr, stehen und fallen wir halt mit dem generationenkonflikt.

JOHANNES: der lebensfaden eines mannes im pensionsalter, dieser lebensfaden des greisen königs ist der seidene faden, an dem ihm, dem grössten staatsmann seines landes, zeitlebens alles hängt - was dann wohl auch wie ein roter faden den rest seines lebens durchziehen wird.

AUGUSTA: wir hängen alle irgendwie voneinander ab

JOHANNES: an feinen, unsichtbaren fäden - so hauchdünn die sind, so schwere taue können sie sein

BISMARCK: die schliesslich einen gordischen knoten bilden, den kein schwertstreich, sei er auch so gewaltsam wie der des grossen Alexander, kurzerhand zerschlagen kann

JOHANNES: bis zuletzt einmal eine rotznase von halbstarkem jungmann kommen mag, der selbst einen Bismarck bei all dessen titanenhafter staatsmannsgrösse über zwirnsfäden stolpernlassen mag - und das nicht besonders ausgeprägter liberalität wegen, vielmehr in stählerner konsequenz der politik des Eisernen Kanzlers willen..

BISMARCK: Sie meinen?

JOHANNES: das ende unseres dramas bleibt abzuwarten.

AUGUSTA: fällt schon schwer, dieses abwarten.- währenddem der Bismarck meinen sohn, unseren kronprinz, demütigt.

JOHANNES: solange, bis der ihm der letzte rettende strohhalm, nach dem der ertrinkende greift - hoffentlich nicht vergebens.

WILHELM: unser hofteologe, der apostolische Johannes, spricht einmal mehr in rätsel

BISMARCK: seiner Geheimen Offenbarung gemäss.

JOHANNES: bis zuletzt das rätsel sichlöst

AUGUSTA: das buch mit sieben siegeln sichöffnet

BISMARCK: genug der morgenandacht - die praktische politik komme zu ihrem recht! es ist zu befinden: "gefährlicher als alle angriffe der demokrati und alles nagen an den wurzeln der monarchi ist die lockering der bande, welche das volk noch mit der dünasti verbinden, durch das beispiel offen verkündeter opposition des tronerben, durch die absichtliche kundmachung der uneinigkeit im schosse der dünasti. wenn der sohn und der tronerbe die autorität des vaters und des königs anficht, wem soll sie dann noch heiligsein? wenn dem ehrgeiz für die zukunft eine

prämisse dafür inaussichtgestellt wird, dass er in der gegenwart vom könig abfällt, so werden jene bande zum eigenen nachteil des künftigen königs gelockert, und die lähmung der autorität der jetzigen regirung wird eine böse saat für die zukünftige sein. jede regierung ist besser als eine in sich zwiespältige und gelähmte, und die erschütterungen, welche der jetzige kronprinz hervorrufen kann, treffen die fundamente des gebäudes, in welchem er selbst künftig als könig zu wohnen hat."

AUGUSTA: mit verlaub, wenn der tronerbe selbst aus gewissensgründen den tron infragestellen muss, wie wacklig ist's um eben diesen tron bestellt - und wie angebracht wäre es, diplomatisch, strategisch gewieft und taktisch klug genug zusein,frühzeitig genug auffanglinien aufzubauen, Liberale mahsgebend an der regierung mitzubeteiligen, um das königtum gegen eigene zerfallerscheinung abzusichern?! entsprich's so nicht auch der lebenserfahrung unseres apostolischen Johannes?

JOHANNES: das lässt sich nicht bestreiten. das, was wirklich zu halten ist, ist zu verteidigen nur, wenn unhaltbar gewordene position frühzeitig genug aufgegeben wird. militärstrategi ist nur spitze des eisberges der strategi des lebens in all seinen erscheinungsweisen.

BISMARCK: von unhaltbar gewordenen positionen ist hier die rede? staunen wird's erregen, was da in zukunft noch alles herauszuholen ist aus dem, was für überlebt geglaubt wurde. staunen werden die skeptiker darüber, wie sie sich täuschten!

JOHANNES: täuschen wir uns, wenn die kerze kurz vor dem erlöschen nocheinmal besonders hell und scharf aufflackert? wir können wohl aufstaunen, doch getäuscht übers ende der kerze haben wir uns trotzdem nicht.

AUGUSTA (während sie hinausgeht): von vielen, vermutlich den meisten zeitgenossen, werden diese unsere diskussionen kaum verstanden werden - spätere geschichtsforscher werden sie aufgreifen und fortsetzen, uns ins recht- oder ins unrechtsetzend, jenachdem

JOHANNES: beides, mehr oder weniger beides - meist werden die vorfahren von den nachfahren mehr insunrecht-, weniger insrechtgesetzt; das setzt sich fort von generation zu generation.

AUGUSTA: ist er Johannes, der apostel, der nicht stirbt, möge er bei den späteren die rechte der jetzigen wahrzunehmen suchen, dann, wann wir uns selber nicht mehr recht zu wehren wissen.

JOHANNES: um im jenseits selber unsere besten richter werden zu können, das umsomehr, je geläuteter wir dort werden; alsdann erkennen wir die absolute übermacht der macht des wahren rechtes, haben jene wiederkehr unseres Herrn der Geschichte als so absolut gewiss vor augen, wie

AUGUSTA: der apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr

JOHANNES: sie hienieden nur erhoffen kann

WILHELM (sich ebenfalls zum gehen wendend): schwerlich wird er von unsereins verlangen, seiner aufs langfristige, allzulangfristige angelegten argumentazion beifallzupflichten, mann im pensionsalter, der ich bereits bin, um von tag zu tag und erst recht von jahr zu jahr älter, und das heisst in meinem falle greisenhafter zu werden. ging's mit mir persönlich auch zurück zum biblischen alter eines Metusalems, vorwärts zur jugendlichkeit eines Johannes als des apostels, der nicht stirbt bis zur wiederkehr des Herrn, geht's mit mir mit gewissheit nicht. ich werde

bestimmt nicht das alles persönlich noch miterleben müssen, was ihn bisweilen als zukunftsvision zu plagen scheint. damit kann ich für mich persönlich wohl doch meine ruhe haben dürfen.

JOHANNES: da sollte er es freilich lieber doch ein wenig mehr mit heiliger unruhe halten

WILHELM: warum unnötige beunruhigungen?

JOHANNES: unsere Ewige Ruhe werden wir drüben so schnell nicht immer finden können, wie wir es uns wünschen möchten.

WILHELM: wenn einer dafür kompetent sein könnte, müsste es unser kristlich-johanneischer müstiker sein - vorausgesetzt, er ist ein echter und wirklich rechter müstiker. was will er voraugenhaben mit seiner jenseitsschau?

JOHANNES: nach dem tode drüben angekommen, haben wir schlagartig alles zukünftige hienieden vor augen, als wärs schon gegenwart

WILHELM: wieso denn das?

JOHANNES: denn unsere werke folgen uns nach, unweigerlich; daher wir voraugenhaben alles zukünftige, für dessen zustandekommen wir mitverantwortlich wurden, daher wir's mitauszustehen haben, sei es als unteroffizir oder als könig oder denn eben als ein könig, der eigener einschätzung zufolge es im normalen bürgerlichen 'nur' bis zum unteroffizir gebracht hätte.

WILHELM (auflachend): woraus folgert, wie wichtig ein jeder von uns, nicht nur als grosser könig, nicht minder als kleiner unteroffizier

JOHANNES: o ja, wie wichtig ein jeder mensch, der als echter Kristenmensch königlich-priesterlichen geschlechtes, welteinzigartig auserwählt, daher aber auch verantwortungsbeladen als unteroffizir oft nicht minder denn als oberbefehlshaber der armee.

BISMARCK: als hellseher spielt unser Apostolischer den schwarzseher bis ins überdimensional-übernatürliche hinein! aber so ernst verdient er nicht immer genommen zu werden. majestät seien daran erinnert, wie wir uns unlängst auf bahnhof Jüterborg trafen

WILHELM: ich aufstöhnte: "ich sehe das ganz genau voraus, wie das alles enden wird. vor dem opernplatz unter meinen fenstern werden sie Ihnen den kopf abschlagen, und etwas später mir."

BISMARCK: ich hockte zwar auf einem umgestülpten schubkarren inmitten des proletariervolkes, doch niemand machte anstalten, den karren zu bedienen in richtung Guillotine - und nicht sieht's danach aus, der könig würde demnächst doch noch den Jakobinern ans messer geliefert. sehen wir mal für die zukunfft etwas rosiger! (könig und königin endgültig ab)

10. zene:

JOHANNES: ein Otto von Bismarck charakterisirtsich selbst als ein mann, der im rufe des leichtfertigen säbelrasslers und staatsstreichers stünde

BISMARCK: um so jener Mirabeau seinzukönnen, der es diesmal wirklich fertigbringt, die monarchi durch den strom der vergänglichkeit hindurchzusteuern

JOHANNES: darüber wurde inzwischen der kronprinz mundtotgemacht

BISMARCK: im ureigensten interesse, leichtfertiger liberalismus kann nicht in seinem interesse sein

JOHANNES: das königstum kann sich nur behaupten, arrangirt es sich mit dem Jakobinerklub -

und macht gemeinsam front gegen die Gironudisten, gegen die bürgerlich-liberalen kräfte?

BISMARCK: unser hoftheologe betätigt sich als politischer kommentator? als geschichtsdiagnostiker? er verirrt sich dabei nur nicht im wolkenkuckucksheim.

JOHANNES: sieht er sich um auf der wohlgegründeten festen erde, gewahrt er, was spekulation sich nicht auszuhecken getraute.

BISMARCK: was glaubt er ausgespäht zu haben? dh. 'weltfremd', wie er als müstiker einmal ist, ist er in der spionage kaum recht zuhause - es sei per zufall, nämlich als müstiker, dem es eigen, irgendwie allüberall zuhause und so über interna besser unterrichtet zu sein, besser als ein noch so gewiefter spitzel

JOHANNES: da stossen wir nolens volens auf treffe, die ein Bismarck brandmarken würde als subversiv, da es in deren wesen bzw. unwesen läge, die allgemeine ordnung zu bedrohen.

BISMARCK (auflachend): seine helllicht durchleuchtet, was wir lieber im finstern verborgen halten möchten? das nehme ich ihm nur ab, liefert er mir dafür ein glaubwürdiges schlüsselwort als überzeugendes indiz

JOHANNES: Lassalle!

BISMARCK: potzblitz - wäre er nicht hoftheologe, schlug ich ihn vor als gemeindienstchef.

JOHANNES: umsonst

BISMARCK: schon interessant, wie die extreme sich berühren - die zwischen einem ausgekochten Jesuit, der des landes verwiesen gehörte, und einem liebenswürdigen müstiker, der einen die frage auf die lippen drängt, ob unser Martin Luther wirklich gut beraten war, beichte und wirklich heiligmässige beichtväter abzuschaffen.

JOHANNES: also er, Otto von Bismarck, er, des königs treu ergebener Jakobiner

BISMARCK: dessen grossvater mütterlicherseits bei hofe spasseshalber der Jakobiner genannt wurde

JOHANNES: extreme berührungs halt gerne, auch und vor allem in eines und desselben menschen brust, vielfältiges erbe, das im herzensinnersten niederschlag fand mit dem ziel, zugunsten der allgemeinheit sich kreativ auszugleichen - hoffentlich nicht, öffentlich gewaltsam zur entladung kommenzulassen. - also, er, Otto von Bismarck, der landauf-landab als der allerreaktionärsten einer gilt, er soll mit dem arbeiterführer Lassalle, also mit einem der revolutionärsten revolutionäre, gemeinsames spiel betreiben

BISMARCK: des königs dienstbeflissener Jakobiner trifft sich eben mit Jakobinern, damit die befürchtungen des Allernädigen Herrn Königs unberechtigt sicherweisen, sich gemeinsam mit Otto von Bismarck unter dem schafot wiederfinden zu müssen.

JOHANNES: sind doppelspiele rechtens?

BISMARCK: Lassalle ist ein ungewöhnlich geistreicher kopf

JOHANNES: überboten nur von Otto von Bismarck

BISMARCK: und hat die geistreiche erklärung zur hand, das, was wir als recht bezeichnen, sei ausdruck nur bestehender machtverhältnisse.

JOHANNES: was eine geistvolle umschreibung für: macht geht vor der macht des rechtes, der leib

ist stärker als die seele und der geist

BISMARCK: folgerichtig lehrt er denn ja auch, seele und geist seien nur epifänomen des leibes, ja, ist das auch seine meinung?

JOHANNES: wie sollte ich, wenn ich als nüstiker immer wieder erlebe, wie nach dem tode des leibes die geistseele sichhinausschwingt über ihres körpers verwesenlichkeit, um alsdann nicht zuletzt danach gerichtetzuerwerden, ob sie hienieden im frass die einzige moral sah oder bereit war, aus religiöser sittlichkeit notfalls zu verhungern selbst

BISMARCK: hm, als hoftologe kann er sich bei uns ja immerzu rundum sattessen, könnte sichsattfressen, wenss gefällt - ich staune immer wieder darüber, wie er bei voll gedeckten tischen immer wieder freiwillig strenger büsser und faster ist. seine entsagungen sind mir immerzu seine überzeugendsten predigten - wie noch so salbungsvolle predigten mich oftmals anwidern können. - Lasalle hoch in ehren, aber seine sozialistenpredigten wären mir schon glaubwürdiger, wenn er selber mehr danach lebte, asketischer wäre. doch dem traue ich zu, aus gier nach nacht und geld und schönen frauen sich noch selber umzubringen.

JOHANNES: je stärker wir den selbstlosen spielen wollen, desto selbstischer können wir sein auch und gerade als sozialrevolutionäre

BISMARCK: nun ist unser revolutionärer Lassalle nicht ohne idealismus - war geradezu bei Platon in der schule.

JOHANNES: dem idealistischen vater der ideenlehre

BISMARCK: ganz in dessen sinne postuliert Lassalle ein allgemeines, direktes wahlrecht

JOHANNES: davon verspricht er sich für seine sache vorteile?

BISMARCK: und argumentiert, das allgemeine wahlrecht resultiere aus der "idee" des arbeiterstandes.

JOHANNES: ganz recht; hat doch ein jeder stand seine eigene idee und entsprechende ideale

BISMARCK: mit diesem ideale wird's gefährlich; denn, so Lassalle, die arbeiterpartei sei zur herrschenden partei bestimmt.

JOHANNES: eine partei kann danach streben, vorzuherrschen, nicht jedoch allein zu herrschen; denn sie ist ja nur ein teil, dh. eine partei. unsere standsvertreter denken alle allzu standesgemähs und klassenbewusst. nur die liebe als das alleridealste ideal kann solche einseitigkeit überwinden

BISMARCK: dann müsste er als kristlich-johanneischer apostel aller parteien besseres selbst uns werden - jeden einzelnen zur selbstüberwindung führen

JOHANNES: weil wir so nur zur selbstvollendung finden und den boden vorbereiten können, auf dem die wiederkunft des Herrn platzgreifen und der ewige paradiesische friede ausbrechen kann.

BISMARCK: denkt er so, wird er nichts dagegen haben, wenn Lassalle dafür plädiert, die grundlage der derzeitigen bürgerlich-liberalen parlamentsmehrheit anzufechten. er will das dreiklassenwahlrecht

JOHANNES: das den Dritten Stand einseitig bevorzugt

BISMARCK: ersetztsehen durch ein gleiches wahlrecht, das es erlaubt, den Vierten Stand insspielzubringen.

JOHANNES: er will also eine demokratischere demokrati

BISMARCK: da wären wir uns einig - sogar ich mit meinem hoftologen.wir kämpfen im schönen schulterchluss für so etwas wie einen sozial-monarchischen Cäsarismus.

JOHANNES: wie könnte ich

BISMARCK: mal nicht aus der reihe tanzen!

JOHANNES: ein wahlrecht, das das recht zur wahl ungleich zubilligt, ist ein unrecht, weil es freiheit und damit menschenwürde ungleich zubilligt

BISMARCK: hat nicht die trefflichere einsicht die bessere wahlmöglichkeit zu haben?

JOHANNES: die freiheit habe die wahl, den überlegeneren anzuerkennen - gleichheit für alle im wahlvollzug ermöglicht freiheit, den ungleich besseren anzuerkennen. wer sich so in freiheit bewährt, der ist der allerbeste, und so auch der wahrhaft kristliche. aber die freiheit zu solcher bewährung, die müssen wir schon alle gleicherweise haben. da gelte: im gleichschritt, marsch! und da dürfen wir keinen stand ausschliessen wollen, auch den des liberal-fortschrittlichen lagers nicht.

BISMARCK: weiss nicht warum, aber der proleatarierführer Lassalle und ich, der aristokratenanwalt Bismarck, wir hassen die bürgerlichen um die wette - da sind wir wie zwillinge, wenn auch nicht gerade eineigige. eigenartig schon, wie simpatisiere ich ausgerechnet mit diesem Lassalle?

JOHANNES: gegensätze

BISMARCK: stossensich doch ab

JOHANNES: um sich nicht minder anzuziehen

BISMARCK: und so erleben wir extreme, die extremisten erscheinenlassen wie eine ganzheitsgestalt, zb. als Roter Zar

JOHANNES: zb. mit hauptsitz in Berlin.

BISMARCK (auflachend): hahahaha, freund Lassalle lässt es offen, was aus unserer zusammenarbeit erspriesst, ob die von uns beiden erstrebte siegreiche monarchi am ende eine dinasti Hohenzollern oder eine dinasti Lassalle sein wird - ist er wirklich Johannes, der apostel, der nicht stirbt, wird er's selber miterleben

JOHANNES: langsam aber sicher, dann schnell und sicher, so sicher, wie gegensätze, wenn sie extremistisch werden, zusammenschlagen

BISMARCK: und dann wird er sehen, wie der Lassalle bei all meiner ihm entgegengebrachten echten freundschaft, wie der gute mann mir zuletzt doch nur so etwas gewesen ist wie ein nützlicher idiot

JOHANNES: sind wir schon unter uns, kanns ja gesagt sein: gestern sagte mir in einem vertraulichen gespräch herr Lassalle

BISMARCK: was bitte?

JOHANNES: dasselbe, wortwörtlich genau dasselbe

BISMARCK: das von wegen

JOHANNES: nützlicher idiot. schon interessant, wie die menschen sich untereinander einschätzen

BISMARCK: um sich immer und immer wieder zu verschätzen

JOHANNES: selbst wenn sie ein so begabter staatskünstler wie Bismarck oder ein so gewiefter politiker sind wie Lassalle - das alles und noch mehr dazu, nur eben nicht

BISMARCK: wer nicht?

JOHANNES: der erwartete, versteht sich

BISMARCK: der erwartete?

JOHANNES: Der, auf Dessen wiederkehr zu warten uns Kristenmenschen aufgetragen ist, Der, der einzig und allein aller geschichte sinn geben und uns von aller geschichtlichen idioti erlösen kann - Der, ohne Den wir alle arme idioten sind, unnützlich, wie zuschlechterletzt doch alles wäre, wäre diese welt allein unser ein und alles, wär das alles, dieses eine unnütze idiotische treiben.

BISMARCK: na ja, da kann ich nicht umhin, ihm beizupflichten: "wie man ohne glauben an eine geoffenbarte religion, an Gott, der das gute will, an einen höheren richter und ein zukünftiges leben zusammenleben kann in geordneter weise - das seine tun und jedem das seine lassen - begreife ich nicht... hätte ich die wundervolle basis der religion nicht, so wäre ich dem ganzen hofe schon längst mit dem sitzzeug ins gesicht gesprungen." sobald die religiösen bindungen fallen, gibt es kein halten mehr gegenüber dem egosismus, dem machthunger, den nackten interessen.

JOHANNES: alsdann wären die kinder selbst im mutterschoß nicht mehr ihres lebens sicher; die menschen wehrten nicht mehr den anfängen, auch nicht denen mörderischen zugriff auf den anfang des menschenlebens, und zuschlechterletzt wäre alles ein mord- und totschlag wie nie noch in der weltgeschichte. der mensch, vom menschlichen ursprung her mit dem schlachtvieh auf eine stufe gestellt, würde von diktatorischen unmenschen erbarmungslos abgemetzelt.

BISMARCK: alsdann wäre schliesslich selbst ein Johannes, der sog. unsterbliche apostel, nicht mehr der apostel, der nicht stirbt, weil nicht umgebracht werden kann

JOHANNES: nicht umgebracht werden kann, weil in allerletzter minute doch noch gerade rechtzeitig der Herr wiederkäme, ihn zu erretten.

BISMARCK: dann warten wir's mal ab. kann er auch; denn noch bin ich am ruder und sage mir: meine unterordnung ist ausdruck meiner kristlichen bindung; "denn warum, wenn es nicht göttliches gebot ist, warum soll ich mich diesen Hohenzollern unterordnen; es ist eine schwäbische familie, die nicht besser ist als meine, und die mich dann garnichts angeht".

JOHANNES: so ungefähr sagtsich das der herr Lassalle auch - mit nicht minderem recht. unser Otto von Bismarck sollte schon ein wenig skeptischer werden, damit sein kristlicher glaube glaubwürdiger noch werden kann.

BISMARCK: wie bitte?

JOHANNES: wir glauben an die unüberwindbarkeit des Ewigen Felsens von Gottes gnaden - damit an die teilhabe echter, weil rechter regierungen an diesem ewig unzerstörbaren felsen; aber an unwandelbare geschichtliche erscheinungsweisen glauben wir darum noch lange nicht.

BISMARCK: das sag er mal dem zaren in Russland, der auf den apostel Johannes als den schutzpatron des Russenvolkes die allergrösste hoffnung setzt

JOHANNES: auch setzen soll, sein ewiges heil betreffend - doch nicht seiner zaristische erfolge wegen.

BISMARCK: das werden wir schon schaffen - und sei's von wegen des eben erwähnten Roten Zaren, zu dem uns nicht zuletzt der herr Lassall ver helfe.

JOHANNES: um damit zu beweisen, wie's analogi schon gibt zum ewig unzerstörbaren felsen, zb. sempiternes regierungswesen, das ja jedesmal irgendwie das königstums, gleichbleibendes im immerzu sichwandelnden fluss.

BISMARCK: auf jeden fall werden die herren des generalstabes sich um einen unserer zaren scharen, welcher colour der auch immer sein mag.

JOHANNES: kriegsminister Roon setzte Otto von Bismarcks ernennung durch. er ist als des königs Jakobiner ineinem ein geschöpf des generalstabes

BISMARCK: generalstäbler haben es an sich, radikalzusein, ggf also auch jakobinisch, wie kaiser Napoleon als der Robespierre zu pferd.

JOHANNES: und nun verträgt sich Otto von Bismarck geradezu freundschaftlich mit dem jakobinischen Lassalle - nun, ein mann, der als gegner der revoluzion zumachtgekommen, hat im weit überdurchschnittlichen mahse mit eben dieser revoluzion zu tun - : der gegner der revoluzion kann erfolgreich nur sein, ist er selber revoluzionär, auch und gerade wenn er extrem konservativ sichgeriert, um als Napoleon kaiser zu werden im allerkonservativsten sinne des längst überlebt geglaubten Heiligen Römischen Reiches.

BISMARCK: hm, wenn wir unseren vielerfahrenen geschichtslehrer so reden hören, käme der schliesslich noch auf die idee, unsereins liesse es sich einmal einfallen, einen jakobinischen Lassalle in einen extrazug zu setzen und per 1. klasse nach St. Petersburg abfahrenzulassen, auf unsere statskosten, versteht sich.

JOHANNES (leise auflachend): damit er dort den Roten Zaren spiele und St. Petersburg umbenenne nach einem heiligen seiner neuen, antikristlichen kirche,

BISMARCK: in Lassalleburg oder wie auch immer! schnapsideen gibts, selbst bei einem antialkoholiker wie unseren unsterblichen kristlich-johanneischen apostel!

JOHANNES: welcher jakobinische Lassalle von St. Petersburg aus sein imperium auszuweiten trachtete, zb. mit einer filiale in Berlin.

BISMARCK: jetzt langt's mir aber!

JOHANNES: verständlich, denn die menschen unter dem regime solchen Roten Zarens wären schon arm dran - die armen menschen sind schon zu bedauern!

BISMARCK: also ich sass zwar unlängst in bahnhof Jüteborg auf dem schiebekarren, bis unser Allergnädigster König einfuhr; um alsdann mich diesem zuzugesellen, ohne gemeinsam mit der majestät zum schafot gefahrenzuwerden; und so wollen wir überhaupt die kirche im dorf lassen und St. Lassalle in Deutschland. lassen wir einen verrücktgewordenen generalstab auf sichberuhen, der es sicheinfallenliesse, von Berlin aus den zaren in Petersburg zu stürzen, um sein eigenes Rotes Zarentum durchdrückenzukönnen, das zuschlechterletzt rückkehrte nach Berlin, um dort seine filiale zu begründen.

JOHANNES: fantastisch, gleichwohl

BISMARCK: fantastisch eben nur; und was den Lassalle anbelangt, ist und bleibt der mein

nützlicher idiot, nicht ich der seine - ich verlasse mich auf meine staatskunst: die ist der der Roten überlegen!

JOHANNES: gleichwohl läuft's schon irgendwie auf einunddasselbe hinaus mit unserem universal gültigen zaren- und kaisertum, welcher farbe sie immer auch sein mögen, wie tiefschwarz oder blutrot oder meinetwegen zur abwechslungszeitweilig wie braun auch immer.

BISMARCK: hm - neue scene fällig?

JOHANNES: szenenwechsel gar von welt zu überwelt?

11. SZENE:

BISMARCK: schüsse auf tod und leben? es könnte sich solcherart anhören. (sie kommen ans fenster zu stehen) - da, zwei, die sichduellieren

JOHANNES: leichtfertig mit ihrem leben spielen, über dessen verwaltung es dem Schöpfer gegenüber doch rechenschaft abzulegen gilt

BISMARCK: einer der beiden könnte jetzt gleich schon um die ecke gebracht wordensein

JOHANNES: das jenseits, gleich um die ecke rum, jawohl; das scheinbar allerfernste ist uns gleichzeitig und gleichräumig das allernächste, halt ganz imsinne jener extreme, die, wie soeben verhandelt, sich so gerne umarmen

BISMARCK: pah, und der eine, der sich duellierenden extremisten dort - das ist - ist doch tatsächlich

JOHANNES: wer bitte?

BISMARCK: Ferdinand Lassalle - unser sozialrevolutionär

JOHANNES: und der kontrahent?

BISMARCK: einer unserer adeligen männer

JOHANNES: ist der klassenkampf schon derart weit gediehen? rivalen sind sie, sogar die erbittertsten, die denkbar.

JOHANNES: ja, die rivalität ums geld ist schon schlimm, nicht selten tödlich

BISMARCK: am allerschlimmsten die rivalität, geht's um die liebe

JOHANNES: wie bitte?

BISMARCK: ums besitzrecht auf die ehfrau

JOHANNES: ach so - sie zanken und beschiessensich der frau wegen?

BISMARCK: der Lassalle hat nun mal besonders starke vorliebe fürs cäsaren- und zarentum, so auch für adelige frauen, selbst wenn die rechte auf diese an rechtnähsige ehemänner vergeben sind. JOHANNES: es gilt, eigentumsgrenzen einzuführen - aber nicht minder, diese zu respektieren und nicht frevelhaft zu überschreiten, zumal wenn's um die sakramental geheiligte, also die unauflösliche ehe geht, die teilhabe gewann an Jesu Kristi absoluteitsanspruch. .

BISMARCK: da - der sass, der schuss! unser Lassalle hat das zeitliche gesegnet, ist hinübergewechselt in die ewigkeit. wir können uns nicht mehr gegenseitig nützliche idioten sein. schade drum. - Lassalle hatte alles, um könig zu sein, wie heisst es doch? 'der könig ist tot, es lebe der könig' - und sei's der lumpenkönig!

JOHANNES: das spiel von liebe und tod endete einmal mehr tödlich - der kampf um

eigentumsgrenze war schuld daran.

2. AKT , 12. zene

WILHELM: es gibt den klassenkampf um eigentumsrechte, sodann einen diesem verwandten kampf der völkerschaften um ihren besitz .

BISMARCK: die lösung des problems Schleswig-Holstein drängtsichauf

WILHELM: "es ist kaum zu fassen, was auf uns arme monarchen alles zusammenströmt, und immer öffnensich neue schleusen." ich will keinen mächtekonflikt und schon garkeinen volkskrieg, der nur der sache der revoluzion und nicht der der monarchi nützen würde. freilich, "während der kern der frage wahr und edel ist", hat sich die demokratisch-revoluzionäre partei ihrer bemächtigt und droht, alles zu verderben."

BISMARCK: Dänemark verstieß eindeutig gegen das Londoner protokoll, muss zurechtgewiesen werden. die Deutschen in Schleswig dürfen nicht einer Dänisierungspolitik ausgesetzt sein.

WILHELM: dem ist zu wehren

BISMARCK: jeder könig von Preussen hat für seinen staat landbesitz verbuchen können. auch uns ist besitzmehrung aufgetragen.

WILHELM: mein ministerpräsident scheint unter bacchischen eindrücken seines frühstücks. zu sprechen. ich habe kein besitzrecht auf Holstein, geschweige auf Schleswig. - immerhin, Österreich hatsichbereiterklärt, gemeinsam mit uns die alte ordnung wiederherzustellen.

BISMARCK: Dänemark war nicht bereit, einzulenken - nun haben die waffen das wort.

WILHELM: es ist empörend, wie das preussische abgeordnetenhaus im clinch mit mir als dem könig liegt

BISMARCK: und die dringend benötigten mittel für den kampf ablehnen wollte.

WILHELM: doch für mich ist verlass auf mein königliches heer, das ich gegen den widerstand des parlaments geschaffen habe

BISMARCK: was schliesslich zu meiner berufung als ministerpräsident führte. nun kann majestät vertrauen auf den derzeit wohl fähigsten generalstäbler in der welt.

WILHELM: er meint den Helmuth von Moltke

BISMARCK: eben den, der mit der ihm eigenen meisterschaft den feldzugsplan entwarf und dabei ist, ihn erfolgreich zu realisieren. mit Moltke erwächst den Dänen ein gegner kwasi aus den eigenen reihen - ist er ein aus dänischen in preussische dienste übergetreterer sohn eines dänischen generaleutnants preussischer herkunft

BISMARCK: er kennt seine leute, nicht zuletzt die, die es zu besiegen gilt.

WILHELM: freilich, dieser blutarme von Moltke erscheint mir "dünn wie ein bleistift", nicht vorschriftsmässig adjustirt, schlaksig, unmilitärisch

BISMARCK: majestät hielten mich, Otto von Bismarck, vom ersten augenblick unseres zusammentreffens an für einen geborenen militär

WILHELM: wo er doch ein zivilist ist, wie er im buche steht

BISMARCK: mit unserem von Moltke verhält es sich umgekehrt. er ist stark introvertiert

WILHELM: er gilt als der grosse "schweiger und macher" - dafür ist mein ministerpräsident umso

beredter; kunst der propaganda zählt zu seinen stärksten begabungen. im übrigen, der 64jährige generlstabschef ist ein mann in meinem pensionsreifen alter.

BISMARCK: die ältesten haben zu schaffen, was die jüngsten noch nicht fertigbringen

AUGUSTA (aus dein hintergrund hervortretend)): unsere pensionäre leisten tatsächlich im alter ihr bestes, irgendwie auch mit jugendlichem schwung

BISMARCK: als wäre unser uralter und immerzu ursprünglich-jugendlicher apostel Johannes unser grosses vorbild

WILHELM: ein donnernde hurra (wird hörbar)

BISMARCK: dargebracht königlicher majestät durch unsere siegreichen truppen!

WILHELM: "dieser tag hat mein herz für viele traurigen erfahrungen entschädigt."

BISMARCK: das ist die wahre sprache, die wirklich zu herzen spricht

WILHELM: "keiner soll mir mehr kommen mit der behauptung, dass die opposition im abgeordnetenhaus für das preussische volk spreche."

BISMARCK: es gilt, die parade unserer sturmtruppen abzunehmen.

WILHELM: brechen wir dazu auf - was ist das?

BISMARCK: die Schleswig-Holsteiner wissensich vor liebe und begeisterung nicht zu lassen - begrüßen majestät als ihren befreier.

WILHELM: sie wollen "heim ins Reich". hm, möglicherweise hat mein ministerpräsident doch recht mit seinem anheingeben, Preussen solle seinen fuss auf dieser flur behalten.

BISMARCK: wir kommen nicht umhin, berechtigte besitzansprüche geltendzumachen.

WILHELM: suum cuique. menschen gleicher sprache gehören einander, sind entsprechend einander zugehörig.

BISMARCK: die gleiche sprache ist der erste grenzzaun, der in der schöpfung gesetzt wurde, der, der das erste besitzrecht anmeldet, der erste anspruch auf das, was uns eigentümlich, daher unser eigentum auch ist.

BISMARCK (nach draussen weisend): unüberhörbar, wie die menschen zur einundderselben gemeinsamen sprache finden, der der begeisterung!

JOHANNES: der auch des Heiligen Geistes des völker- und rasseverbindenden Pfingfestes? das gebe Gott!

WILHELM: wie mags nun mit uns weitergehen?

BISMARCK: die nächste scene kommt bestimmt - kriegt man sich in liebe oder im mörderischen krieg? wir werden auf die antowrt nicht lange warten müssen!

13. scene:

WILHELM: gleiche sprache - auch verständnisvolles verstehen? oder bruderkrieg?

JOHANNES: weil Christenmenschen nicht einander in liebe verstehen?

BISMARCK: gestern noch verbündete im kriege - heute bereits kriegsgegner.

AUGUSTA: was an beute zu kriegten war - muss es zum kriege führen?

WILHELM: die spannungen zwischen den beiden deutschen grossmächten, zwischen Preussen

und Österreich, überspanntensich, der verwaltung Schleswig-Holsteins wegen

BISMARCK: unser gemeinsamer Waffenerfolg gegen Dänemark trug dazu bei, das bisherige urteil eines teiles der deutschen öffentlichkeit hinsichtlich meiner politik einer gerechteren beurteilung entgegenzuführen.

AUGUSTA: einer politik, die der devise ist: nicht in Preussens liberalismus, sondern in Preussens macht liegt die zukunft Deutschlands.

BISMARCK: unsere machtansprüche sind rechtens. Österreich kämpft für eine unhaltgewordene vorherrschaft, Preussen für seine spruchreifgewordene gleichberechtigung. hielten Österreichs kristliche staatsmänner es mit der kristlichen liebe, könnten wir uns schiedlich-friedlich kriegem.- wahrnehmung berechtigter besitzansprüche kann nicht unwahr sein, wenn sie gerecht ist.

AUGUSTA: das unrecht ist gleichmässiger verteilt, als es hier dargestellt. und unrecht sollten wir vermeiden. unrecht gut gedeiht nicht gut, weiss schon der volksmund. unseren sohn, den kronprinz, weiss ich vollauf auf meiner seite

WILHELM: er schrieb mir: "vater, mein innerstes gefühl sagt mir, dass Du einen krieg vermeiden würdest... nicht oft genug kann ich Dir sagen, dass es mir erscheint, als ob ein verhängnis Dich umgebe."

WILHELM: die kronprinzessin, die Engländerin Victoria, argumentiert gar: Bismarck sei ein fatum. "man könnte jeden tag irgendetwas zugunsten des friedens in die waagschale werfen, aber es vergeht auch kein tag, dass der böse mann mit grösster geschicklichkeit dem, was gut ist, entgegenwirkt, es verdreht und zum kriege treibt." der Weimarer schwager, grossherzog Karl Alexander, hieb in dieselbe kerbe. er könne nicht glauben, ich wolle Schleswig-Holstein annektiren und Österreich bekriegen. selbst schwester Alexandrine in Mecklenburg-Schwerin

AUGUSTA: die Dir doch bislang stets blindlings gefolgt ist

WILHELM: beschwört mich: "ach, lieber Bruder, ich bitte Dich um Gottes willen, verhindere einen krieg mit Österreich... ein bruderkrieg wäre das fürchterlichste, was man sichdenken kann..."

JOHANNES: ein bruderkrieg der Deutschen, der sich unschwer ausweiten könnte zu einem bruderkrieg der Abendländer untereinander - wäre Österreich in letzter instanz auch der hauptschuldige, wir sollten nicht mitschuldig werden, selbst wenn wir benachteiligt und um unsere berechigte gleichberechtigung als grossmacht neben Österreich gebracht würden; was ohnehin langsam aber sicher, bald auch schnell und sicher durch die macht der tatsachen berichtigung erfahren würde.

BISMARCK: politik ist die kunst des möglichen - und wenn Wien unkristlich ist und uns aus mangelnder nächstenliebe gleichberechtigung verweigert, ist es Berlin unmöglich, kristlich zu sein.

JOHANNES: es sei denn, Berlins regirung wäre heilig und liesse Berlin avancieren in den rang einer der wenigen wirklich Heiligen Städte, die ihren namen zurecht tragen.

BISMARCK: kristlich orientirte politik

JOHANNES: deretwegen ein Bismarck vor einiger zeit keine Juden in den staatsdienst zulassen wollte, weil diese als Alttestamentarier nicht neutestamentlich-kristliche politik betreiben könnten

BISMARCK: was kümmert mich mein geschwätz von gestern - also kristlich orientierte politik darf

uns nicht einmal ein politisches postulat mehr sein, geht es wie in diesem unserem falle hart auf hart zu.

AUGUSTA: wobei des monarchen familienangehörige aufseiten des hoftheologen stehen, Kristentum und Liberalität zum schulterschluss finden dürfen

BISMARCK: ist das Kristentum derart liberal, dürfte es unseres Allergnädigen Königs missfallen finden - majestät sind kein freund der Demokrati.

WILHELM: bisweilen frage ich mich, ob es in unserer familie nicht allzudemokratisch zugeht

BISMARCK: um gefahrzulaufen, zu einer schwatzbude zu entarten; dabei kommt liberal-tolerantes betragen bisweilen zukurz. unsere Hohe Frau liess sich zu niedrigem tun bewegen. nicht selten lauscht sie hinter der etwas geöffneten türe, wenn ich dem erkrankten monarchen in dessen schlafzimmer vortrag halte

WILHELM: sie liess sogar ein hörrohr von ihrem schlafzimmer in mein arbeitszimmer legen. kein wunder, wenn wir uns in letzter zeit immer weniger persönlich etwas zu sagen haben. - unsere familie im kleinen wie ein geschwätziges parlament im grossen? hm, was bekommen wir da zu hören?

JOHANNES: eine übertragung aus dem parlamentsgebäude

AUGUSTA: nicht gerade schmeichelhafte töne - da sind keine ehrlosen ohrenbläser am werk

JOHANNES: leute vielmehr, die sich ihrem gewissen verpflichtet wissen, wie wir jedenfalls hoffen möchten.

AUGUSTA: worte, die an not-wendiger, hoffentlich notwendender klarheit nichts zu wünschen übriglassen! das ist prof. Virchows stimme

STIMME: "das preussische volk steht keineswegs, wie es uns Bismarcks propaganda einzureden versucht, freudig hinter dessen kriegspolitik. die volksvertretung, das abgeordnetenhaus hat bereits die mittel des krieges gegen Dänemark nicht bewilligt, um erst recht kein plazet zu geben für mittel, die ein krieg gegen Österreich erforderlich machen würden. nehmen wir uns inacht vor diesem ministerpräsidenten Bismarck" "in gewalttätiger weise schädigt er die heiligsten interessen Deutschlands und Preussens; er ist dem bösen verfallen"

BISMARCK: dieser hetzer wiegelt das volk gegen mich auf; indirekt ist er mitschuldig an dem attentat, das der student Julius Cohn mitten in Berlin mit seinen pistolenschüssen gegen mich verbrach. morgen schon werden sich solche galgenvögel an der geheiligten person unseres königs gar noch vergreifen. - da, wieder so ein liberal-anarchistischer volksverhetzer

AUGUSTA: es ist die stimme des rechtsprofessors Rudolf Jhering

STIMME: der könig, von Bismarck inspiriert, schicktsichan, das ohne unsere parlamentarische billigung verstärkte heer gegen Österreich und den Deutschen Bund aufmarschirenzulassen. "mit einer so empörenden schamlosigkeit, mit einer solchen grauenvollen frivolität ist vielleicht noch nie ein krieg angezettelt worden. das innerste gefühl empörtsich über einen solchen frevel an allen grundsätzen des rechtes und der moral."

WILHELM: hörsich das einer an, wie unsere Demokraten votieren

BISMARCK: wie sie gegen uns sind!

WILHELM: sie beschimpfen uns als galgenvögel

BISMARCK: eine tüpische parlamentarische schlacht, eine schlammschlacht

WILHELM: keine solche auf dem felde der ehre

BISMARCK: bei solchem kampfgetümmel steht unsereins der schimpflichen guillotine ebenso nahe wie dem erhabenen tron - nun muss das Gottesgericht entscheiden.

WILHELM: unsereins fühltsich jedenfalls auf dem eigens so genannten militärischen schlachtfeld wohler als auf solchem parlamentarischen kriegsschauplatz. auf in den kampf!

BISMARCK: die nächste szene, sie ist schon voll im gange!

14. SZENE:

(geschützdonner, schreie, stöhnen, kampflärm)

BISMARCK: majestät hielt es mit dem feldherrnhügel.

WILHELM: ich ritt auf diesen hügel bei Königgrätz, um den überblick des feldherrn zu bekommen. möge seine, Otto von Bismarcks gestalt, simbolischstehen für die überragende schlagkraft unserer truppe

BISMARCK: majestät meinen?

WILHELM: meines ministerpräsidenten gestalt möge den tatsächlichen kräfteverhältnissen entsprechen: riesiger gestalt, die er ist, bewehrt mit pickelhaube, kavalleristiefeln und sporen, ein echter rechter Eiserner Kanzler

BISMARCK: die letzte entscheidung fällt nicht durch majoritätsbeschlüsse im kriegsschauplatz parlament, vielmehr durch blut und eisen hir auf dem schlachtfeld

WILHELM: diese entscheidung freilich ist noch strittig

BISMARCK: es wird drum gestritten, recht erbittert sogar

BISMARCK: unüberhörbar.

BISMARCK: als Eiserner Kanzler bin ich zutiefst erschüttert von dem anblick, der sich uns auf schritt und tritt bieten muss.

WILHELM: ein grosser teil der kämpfe findet in kiefernwäldern statt, die von splintern der zerschmetterten bäume herrührenden wunden sind oft schlimmer als die von stahlsplintern verursachten.

BISMARCK: bei dieser entscheidungsschlacht sind mehr truppen aufgeboden als je zuvor in der kriegsgeschichte bei einem einzigen treffen.

WILHELM: fast eine halbe million mann und 1500 kanonen. es ist eine sehr blutige schlacht

BISMARCK: diese entscheidungsschlacht im zeichen von blut und eisen. jede seite kämpft tapfer bis an die grenze des menschenmöglichen

WILHELM: Deutsche unter sich - schenkensich gegenseitig nichts.

BISMARCK: ums ergebnis dieses kampfes steht es kritisch, recht kritisch sogar wie bei einem abstimmungsergebnis im parlament, bei dem es knapp, sogar sehr knapp hergehen kann. warum mussten unsere truppen sich auf einen frontalangriff verlegen? die gegnerische artilleri hatte leichtes spiel, uns mit ihrem mörderischen feuer grausam zuzusetzen. in der militärpolitik ist zumeist mit direktem vorgehen ebensowenig erfolgreich vorankommen wie in der politik überhaupt.

diese strategi und taktik des schlachtfeldes ist mir zuwenig analog der meines politischen kriegsschauplatzes.

WILHELM (liest vor): prinz Friedrich Karl, unser Zietenhusar, denkt bereits daran, sich ebenso schnell wieder zurückzuziehen, wie er vorhin vorgeprescht war. nun lässt er durch meldereiter um unterstützung bitten oder denn um befehl zum rückzug. alles "ähnlich wie bei Jena und Auerstädt" - wir werden nicht umhin können, die möglichkeit des rückzuges insaugezufassen.

BISMARCK: was sagt generalstabschef Moltke?

WILHELM: der macht seinem namen alle ehre: er übt sich als der grosse schweiger, sagt noch nichts

BISMARCK: bei dieser entscheidungsschlacht von Königgrätz muss sich entscheiden, ob ihm der titel "der grosse schweiger" zum ehrentitel wird oder zum schimpfwort.

WILHELM: da - ein neuer hilferuf Friedrich Karls. ich kann ihn erneut nur dem generalstabschef weitergebenlassen.

BISMARCK: wie's aussieht, denkt der nicht an rückzug

WILHELM: hat er das gesagt?

BISMARCK: indem sie schweigen, brüllen sie - sein schweigen ist wohl beredt genug.

WILHELM: hoffentlich ist auch unsere kampfstärke stark genug.

BISMARCK: das hängt von einem einzigen menschen ab.

WILHELM: meint er sich selbst?

BISMARCK: meinte ich das, läge ich diesmal schief mit meiner ansicht. majestät, auf uns allein gestellt, sind wir hilflos. wir stehen in diesem historischen augenblick dem galgen näher als dem tron.

WILHELM: und wer entscheidet über galgen- oder tronsitz?

BISMARCK: der kronprinz!

WILHELM: mein sohn?

BISMARCK: nicht ich, der adoptivsohn, der vielleicht geliebtere der Geliebten Söhne - der leibliche sohn Ew. majestät!

WILHELM: also prinz Friedrich Karl, sein vetter, pfeift jetzt unverkennbar aus dem letzten loch - er ist dabei, seine ganze infanteri aus der schlacht zu ziehen und seine kavalleri zu sammeln, um den rückzug zu decken, damit es wenigstens ein einigermahsen erfolgreicher rückzug ist, wenn die Österreicher die gunst der stunde erkennen und vorrücken.

BISMARCK: es ist unverkennbar: das allzudirekte vorgehen unseres frontalangriffes kam nicht zum erfolgreichen durchbruch; entscheidend ist nunmehr, ob die armee des kronprinzen Friedrich Wilhelms die notwendigkeit der stunde erkennt und rechtzeitig genug in die rechte flanke der Österreicher stossen wird.

WILHELM: ich möchte, es würde nacht oder mein sohn, der kronprinz, käme - o, da zugeselltsich uns unser hoftologe, unser apostolischer Johannes.

BISMARCK: dh. der augenblick unseres allerintimsten selbstgespräches ist gekommen.

WILHELM: ob mein sohn nicht kommt, weil er mit seiner mutter und es wie diese mit den Liberalen

hält - Friedrich Wilhelms liberale britische gattin hat naturgemäss ein wort mitzureden.

BISMARCK: ob wir der 'haremsregierung' ausgeliefert werden? ob der kronprinz den kampf im parlament auf diesem kampfplatz zurentscheidungbringen wird?

WILHELM: mit den schüssen des attentäters auf meinen ministerpräsidenten als meiner rechten hand wurde dieser schiesskrieg eröffnet - sollte ausgerechnet mein sohn den misslungenen anschlag nun doch noch gelingenlassen?

BISMARCK: und damit mit meiner person zunächst und vor allem den eigenen vater treffen

WILHELM: aus rache, weil ich den adoptivsohn Otto von Bismarck als den wirklich Geliebten, den Politischen Sohn, meinem leiblichen sohne vorgezogen habe?

BISMARCK: majestät erinneresich unserer gewiss historischen begebnung auf bahnhof Jüteborg

WILHELM: nach seiner blut- und eisenrede, die so hohe wellen der empörung schlug.

BISMARCK: ich versprach, lieber mit meinem könig unterzugehen, als Ew. majestät im kampf mit der parlamentsherrschaft imstichelassenzuwollen. dieses versprechen kann ich nun einlösen. in diesem augenblick stehen wir dem galgen näher als dem tron

WILHELM: weil mein eigener sohn mich vom trone stösst, dem galgen ausliefert

JOHANNES: unverkennbar ist zumindest dieses: der kronprinz, der eingeschworene anwalt der liberalität, entscheidet diesen kampf.

WILHELM: irgendein vorgeschobener grund zur entschuldigung liessesich unschwer finden dafür, nicht rechtzeitig genug in diesen kampf eingegriffen und ihn zur entscheidung gebrachtzuhaben. soll es später heissen müssen: erneut fällt sohn Heinrich vater Heinrich in den rücken?

JOHANNES:: oder ist ein meisterstrategie wie Otto von Bismarck am werk?

WILHELM: da, die neueste meldung!

BISMARCK: von Moltke lässtmelden: "die armee Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen greift ein. Ew. majestät haben die schlacht gewonnen."

WILHELM: der "grosse schweiger" redet endlich

BISMARCK: sagt sogar voraus.: wir haben gewonnen! ein mann, ein wort

WILHELM.: und was für ein wort in diesem unserem falle! - doch was ist das? wir geraten ins granatfeuer! scheinen wir nur zu siegen?

JOHANNES: viele siege sind nur Pyrrhussiege - die meisten, die allermeisten sogar; nämlich all jene, die nicht wahrhaft der wahren gerechtigkeit zum siege verhelfen, daher mit ihren ergebnissen vergänglich sind.

BISMARCK:: mehr sein als scheinen, ist von Moltkes wahlpruch - wir scheinen nur zu verlieren, während wir bereits die sieger sind. die Österreicher schlagensich wacker, müssen nun jedoch weichen. ihre batterien decken den rückzug

WILHELM: teufelskerle, schiessen verdammt gut - aber ein aufrechter soldat flieht nicht.

BISMARCK: die Österreicher wären schlecht beraten, versuchten sie nicht, mit dem rest des ihnen verbliebenen vermögens durch einen erfolgreichen rückzug heimzugehen - und majestät wären ebenso schlecht beraten, wenn er sich hier enthaupten-, weil unsere siegreiche armee in letzter minute um ihr haupt, ihren führenden kopf und damit doch noch um den erfolg bringenliesse. das

schreckgemälde, das er mir als könig auf dem bahnhof Jüteborg voraugenführte, es würde nun doch noch realität: die guillotine enthauptet uns!

WILHELM: rückzug ist für einen soldaten schimpflich. er hat seinen kopf herzuhalten und unbeiirt stehenzubleiben. und der könig hat mit dementsprechend gutem.vorbild voranzugehen.

BISMARCK: stur die front zu halten, wo's nicht vonnöten, ist genauso unsinnig wie ein frontalangriff, bei dem wir uns unnötigerweise blutige köpfe holten. warum mit dem kopf durch die wand wollen, wenn wir gleich nebenan unbeschwerten zutritt finden?

WILHELM: es bleibt dabei: schmählicher rückzug kommt nicht in frage.

BISMARCK: als major habe ich nicht das recht, meinem Obersten Kriegsherrn auf dem schlachtfeld einen rat zu erteilen - aber als ministerpräsident habe ich die pflicht, majestät dringend zu bitten, sich der gefahr nicht allzusehr auszusetzen

WILHELM: (während sein pferd sichaufbäumt und wegsprengt): wer hat da nachgeholfen und meinem pferd beine gemacht?

BISMARCK: majestät ergebenster diener - bzw. dessen reiterstiefel!

WILHELM. (wegreitend): bin ich auch als könig der erste mann, ich bins doch nur, um von den fäden meines zweiten mannes gezogen bzw. von dessen reitstiefeln gerittenzuwerden!

WILHELM: da kommt mein sohn, der kronprinz, der retter in der not! der leibliche sohn, er ist nun auch in jeder anderen hinsicht mein Geliebter Sohn! junge, lass Dich umarmen - und hier, hier noch auf dem schlachtfeld verleihe ich Dir unseren höchsten orden, den Pour le Merite!

BISMARCK: auf diesen orden kann er mächtig stolz sein, sein lebenslang

WILHELM: wer wollte das bezweifeln?! er ist nicht des kaiserlichen Canossagängers untreuer sohn! - (zu Bismarck): vorhin noch musste ich ihm zu bedenken geben: wir stehen zwischen galgen und tron

BISMARCK: und schienen dem galgen verdammt nahezustehen

JOHANNES: wie's kriegsverbrechern droht, gleich welcher colör

BISMARCK (auflachend): aber bekanntlich hängen die Nürnberger niemanden, es sei denn, sie hätten ihn

JOHANNES: komm ich heute nicht, dann morgen umso drängender - die, die sich in Nürnberg aufs hängen verstehen, und zwar von kriegsverbrechern, die sie vom hohen ross ihres allzuhohen trons herunterholten..

BISMARCK: feiern wir unseren sieg, lassen wir hic et nunc mal die Nürnberger die Nürnberger sein -

WILHELM (zu Johannes):verdiente mein sohn nicht dieses orden- und ehrenzeichen?

JOHANNES: dazu das letzte wort hat der könig der könige, Kristkönig, dessen wiederkehr ich abzuwarten habe, daher ich selbst dieses grausige gemetzel auf dem schlachtfeld überlebte

BISMARCK: da kann er noch ein weilchen warten - solange können wir nicht warten, wir nicht

WILHELM: die wir nicht überleben, bis wiederkommt der Herr

JOHANNES: das weiss kein mensch - eine apokalypse wie dieses schlachtfeld von Königgrätz ist lt. meiner Geheimen Offenbarung ein untrügliches zeichen Seiner baldigen wiederkehr. schon in

der nächstfolgenden zene könnten wir darüber zu handeln haben.

15. SZENE

STIMMEN: er kommt - er kommt - jetzt kommt er wieder! - seht, da kommt der könig! wiederkommt er zur siegesfeier ohnegleichen!

SPRECHER: Berlin erdröhnt, nicht unter beschuss feindlicher kanonen, erbebt unter dem siegesjubel seiner Berliner. an diesem 20. September 1866 zieht der glorreiche sieger durch das Brandenburger Tor zum Lustgarten, wo sich neben dem feldaltar auf doppeltem postament eine 25 fuss hohe Borussia erhebt, das sinn- und inbild jenes Preussen, das bei Königgrätz über Österreich triumphiert hat. unser siebzigjähriger könig, welch ein beschwingter jüngerling ist er doch

BISMARCK: welch eine konkurrenz für unseren apostel Johannes, der nicht stirbt, jedenfalls nicht so schnell.

WILHELM: obwohl heute doch wiederkommt der herr der Berliner - als vorspiel der wiederkunft unseres Herrn als des Herrn aller geschichtsherrlichkeiten. ergreifend, dieses geläut der glocken, dieses spalir erbeuteter geschütze, dieser jubel der bevölkerung, dieses krückenschwenken von verwundeten

AUGUSTA: alles, was recht ist, ich bin als königliche dame wohl nicht dämlich, wenn ich unserer 'heldenmütigen armee' meine bewunderung ausspreche.

WILHELM: in dieser stunde kann ich nicht nur mit meiner frau, sondern auch mit meiner britischen schwiegertochter zufriedensein; hat letztere doch erklärt: "ich kann und will nicht vergessen, dass ich Preussin bin."

BISMARCK: die familie im kleinen, einmal mehr eines herzens und einer seeele, so auch einer stimme mit der familie im grossen, mit unserer volksfamilie: einhellig sind sie alle von a bis z, diesmal mit ihrer reverenz für uns.

WILHELM: selbst die parlamentsfamilie verhält sich uns gegenüber freundlichfamiliär. Berlins liberaler Oberbürgermeister Seidel stand vorhin vor mir stramm - da, er ergreift erneut das wort!

STIMME: "nach 50 jahren - jahren ernster arbeit, strenger zucht, mühevoller übung - ist wiederum Preussen mächtig und entscheidend eingetreten in die last und ehre seines berufes. auf den ruf seines königs erhebt sich das volk in waffen... der weg ist uns vorgezeichnet in dem alten, ewig jugendkräftigen siegesruf: mit Gott für könig und Vaterland!"

BISMARCK: bewundernswerte liberale monarchisten!

AUGUSTA: wer ergreift denn da das wort? der liberale rechtsprofessor Jhering!

STIMME: "ich beuge mich vor dem geni eines Bismarck. ich habe dem mann alles, was er bisher getan hat, vergeben."

AUGUSTA: unlängst hörten wir es total anders - er vergibt unserem Bismarck. ist Johannes als der apostel, der bis zur wiederkunft unseres Herrn begabt mit der vollmacht zur sündenvergebung, ebenfalls dazu bereit?

JOHANNES: das müsste noch ein eigens dafür anberaumtes beichtgespräch ergeben

BISMARCK (auflachend): ich denke, dafür wird sich hin und wieder mal gelegenheit uns bieten.

JOHANNES: unser drama ist ja noch nicht beendet.

JHERINGS STIMME: "ich gebe für einen solchen menschen der tat hundert männer der machtlosen ehrlichkeit."

AUGUSTA: hm, er gibt für einen Bismarck hundert männer vom schlage des apostolischen Johannes? vorausgesetzt, 100 dieses schleges liessensichfinden. ich befürchte, es wird bei diesem einem einzigen bleiben - dem einzigen der apostel, der ehrlich genug war, bei aller machtlosigkeit unter dem kreuze der freiwillig ohnmächtig gewordenen Allmacht auszuharren.

BISMARCK: unser hofnarr ist ungeheuer originel - entsprechend einmalig.

AUGUSTA: was bekommen wir sonst noch närrisches zu hören?

BISMARCK: den mann haben wir auch schon mal gehört - doch er wiederholtsich nicht, weiss sich durchaus zu variieren.

AUGUSTA: Sie wollen doch wohl nicht sagen, Liberale seien umfallmännchen?

JOHANNES: sind sie unweigerlich, wenn sie liberalistisch werden, toleranz nicht verbinden mit unbeirrbarer grundsatztreue.

STIMME: ich, geschichtspräsident Hermann Baumgarten, komme nicht umhin, motive anzugeben, die das gros der Liberalen bewogen haben, sich mit herz und hand zu ergeben. "an den grössten erlebnissen, die unsere augen gesehen haben, sind wir gewahr geworden, wie höchst hinfällig doch selbst diejenigen hipotesen waren, auf die wir wie auf felsengrund unsere nationale und liberale politik in den letzten jahren gebaut haben."

JOHANNES: unser Herr verwies auf Seine kirche als auf jenes haus, das allein auf unzerbrechbarem felsengrund gebaut und allen unwettern trotz - und alle gehäuse, die daran nicht anteilhaben wollen, bauen nur auf flugsand, um in der stunde apokalyptischer bedrängnis sofort hinweggepusst zu werden.

STIMME: Königgrätz hat nicht dem Liberalismus, sondern dem Friderizianismus rechtgegeben. "der bürger ist geschaffen zur arbeit, aber nicht zur herrschaft" und diese ist dem könig und dem adel zu überlassen. "nachdem wir erlebt haben, dass in einem monarchischen staat der adel einen unentbehrlichen bestandteil ausmacht, und nachdem wir gesehen haben, dass diese vielgeschmähten junker für das vaterland zu kämpfen und zu sterben wissen, trotzend den Liberalen, werden wir unsere bildung ein wenig einschränken und uns bescheiden, neben dem adel eine ehrenvolle stelle zu behaupten."

AUGUSTA: wir hören parlamentsreden als reden zum fenster hinaus - und hören ihnen zu als reden in unsere fenster hinein.

BISMARCK: das sind parlamentsreden, wie wir sie hören möchten

WILHELM: und niemand kann behaupten, sie seien abgezwungen

BISMARCK: soviel auch geschossen werden musste, bis wir solche töne zu hören bekommen, es wäre verleumdung zu sagen, wir ständen hinter den rednern mit vorgezogener pistole, um ihnen solche töne zu entlocken.

AUGUSTA: ein erzwungener eid verpflichtet zu nichts - die aber schwören, ohne gezwungen zu sein.

WILHELM: da, der preussische Jurist Rudolf von Ihering

BISMARCK: der mich vor beginn unserer kampagne beschuldigte, es sei noch nie ein krieg so schamlos und mit solch schrecklicher frivolität provoziert worden wie dieser - und nun?

STIMME: ich verneige mich vor dem genius Bismarcks, der ein meisterstück politischer planung und akzion vollbrachte, für das es nur wenige parallelen in der geschichte gibt. ich kann dem mann alles, was er bisher tat, vergeben. ja mehr noch, ich habe mich davon überzeugt, dass es notwendig gewesen war. was dem uneingeweihten als kriminelle arroganz erschien, das waren nur die mittel zum zweck.

JOHANNES: ob dieser gelehrte tagtäglich sein Vater-unser betet?

BISMARCK: vielleicht genauso wie ich - was soll die frage in diesem unserem zusammenhang?

JOHANNES: da beten wir täglich: Vater unser, Dein Reich komme

WILHELM: nicht mehr lange, dann erkläre ich Bismarck zum Reichskanzler.

JOHANNES: kann das wahre Reich Gottes aber mit mitteln kommen, die des teufels?

AUGUSTA: der Herr Jesus hat selber einmal darauf hingewiesen, wie es unmöglich sei, den teufel durch Beelzebub auszutreiben

BISMARCK: wer vom teufel frisst, stirbt daran - sterben wir etwa? leben wir nicht vielmehr auf wie nie zuvor?

JOHANNES: auf dem berge der verführung hat Beelzebub dem Herrn Jesus die weltherrschaft eines politischen messiasiums angeboten - der Herr bestand die prüfung, indem er auf solch "erfolgreiche" politik verzichtete.

WILHELM: belehrte uns nicht Calvin, es sei der erfolg zeichen unserer auserwählung?

JOHANNES: stimmt

WILHELM: aha!

JOHANNES: wenn es der enderfolg - doch dem muss in der endzeit voraufgehen der erfolgreiche antichrist.

BISMARCK: soweit die morgenpredigt - als abschluss meiner täglichen einstündigen bibellesung. aber nebenher bin ich halt auch noch politiker, der sich noch anderen lesungen zu widmen hat. da fiel mir vorhin ein schreiben von Johann Droysen in die hand

WILHELM: einer unser angesehensten preussischen historiker

AUGUSTA: er war ein geachteter delegirter des Frankfurter Parlaments von 1848

BISMARCK: damals einer meiner schärfsten kritiker, der nun hic et nunc sein Damaskus erlebte und sich vernehmenlässt (liest vor) "ich bin einfach hingerissen von Bismarcks tatkraft und entschlossenheit. man kann nicht mehr über die tatsache hinwegsehen, wie dieser mann wirkliche staatsmännische fähigkeiten besitzt, und es sei unfär, ihn nach sog. prinzipien zu beurteilen, dh. nach vorgefassten meinungen und ideen. es komme darauf an, nach vorne zu blicken, neue möglichkeiten zu sehen und sie zu realisiren. dazu sei Bismarck der geeignete mann.

AUGUSTA: nicht nach vorgefassten meinungen und ideen sollen wir uns richten, so sagt's sogar der gelehrte.

WILHELM: gestern sagte er es so, heute so. stimmte das von gestern oder stimmt das von heute?

AUGUSTA: oder stimmte weder das eine noch das andere? muss gelten: nichts ist wahr, wahre

gerechtigkeit gibt es nicht, ideen und grundsätze sind schimären? müssen wir sagen: wir dürfen alles tun, wir dürfen uns nur nicht kriegengelassen von den ordnungshütern, die zwar keine sittlichkeit wahrzunehmen haben, aber anarchi verhüten müssen?

JOHANNES: immerhin gilt anarchi als wertlos, wertwidrig sogar - was wir nur feststellen können, wenn es wahre werte gibt, die sich uns auch als nützlich erweisen

WILHELM: relativität aller werte? nein

AUGUSTA: oder doch? (fasst Johannes ins auge) immerhin, dieser apostel, der der Johannes ist, der nicht ausstirbt, bis wiederkommt unser Herr, der bleibt sich doch allezeit mit seinen aussagen gleich - wie gleichbleibend treu er sich und seiner lehre ist, das erfahren wir selbst in der kürze unserer lebenszeit, die beispielhaftsteht für die zeit des lebens der menschheit samt all deren peripatien.

BISMARCK: alles, was recht ist, dieser apostolische Johannes hat mich und meine staatskunst nicht wie anfangs meine kritiker in der finstersten hölle angesiedelt - um mich jetzt freilich auch nicht in den himmel zu erheben, wie's die feinde von einst als freunde von heute so fleissig zu besorgen im begriffe sind.

WILHELM: von denen wir keinen augenblick sichersein können, ob sie nicht morgen wieder von den freundlichen befürwortern zu feindseligen kritikern uns werden

AUGUSTA: vermutlich dann, wenn sie so alt würden wie unser apostolischer Johannes.

WILHELM: der allerdings erweist sich in seiner altersweiseheit als gleichbleibend skeptisch wie freundlich-zustimmend.

AUGUSTA: Otto von Bismarck vermeint, der Demokrati als ausdruck eines blossen stimmungsbarometers skeptisch-ablehnend gegenüberstehenzudürfen

BISMARCK: in der tat, stimmabgaben nach mahsgabe launiger stimmungen - sollen die stimmen?

AUGUSTA: und nun dieser allgemeine stimmungsumschwung - ist der stimmend? allerdings, wie gesagt, unser apostolischer Johannes, er ist nicht jeweiligen stimmungen unterworfen

BISMARCK: der geborene aristokrat! er beweist uns, wie die aristokratische weltanschauung der demokratischen weltweit überlegen.

AUGUSTA: mit verlaub - er steht uns vorbildlich für den echten Demokraten, für eine Demokrati, die aristokratisch überlegen genug, extremistischen stimmungen und parteien paroli bietenzukönnen

BISMARCK: ein liberaler nach dem anderen erklärte mir, er sehe keinen parteigenossen, der imstande, meinen platz einzunehmen.

AUGUSTA: heisst das im klartext: also setzen wir die unterschrift unter das todesurteil der eigenen partei und damit unter das auch der Demokrati?

BISMARCK: ich will mit zustimmung des freien demokratischen parlaments

AUGUSTA: den diktator spielen?

BISMARCK: streng parlamentarisch legitim und höflich bis an die haarspitzen.

AUGUSTA: die auflösung der Demokrati soll demokratisch über die bühne gehen. selbstmord.ist aber nicht erlaubt, selbstauflösung gewiss ebensowenig. eigenartiges ernächtigungsgesetz!

BISMARCK: die Ultrakonservativen hoffen umsonst, ich würde meine unangreifbar gewordene position dazu missbrauchen, die Liberalen zu zerschmettern. aber wenn diese mich ermächtigen zur kwasi absoluten macht, warum sollte ich nein sagen?

AUGUSTA: dem erfolg folgt die zustimmung, die freilich nur solange dauert, wie der erfolg erfolgreich bleibt - aber die machtübernahme, wann könnte die ein ende finden?

WILHELM::keine bange; wenn einer sich auf die kunst des mahshaltens versteht, dann ist es unser Otto von Bismarck.

AUGUSTA: da können wir freilich nur hoffen, Bismarck sei gleichbedeutend auch mit unserem apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr - doch meines wissens soll dieser fall einmal, einmalig nur sein. wenn ich mich nicht irre, steht neue scene an

WILHELM: was wird uns da wohl wieder inszenegesetzt?

BISMARCK; welches teater?!

16. SZENE

AUGUSTA: mir scheint, da wird uns eine aufführung direkt aus dem Landtag zugespielt.

BISMARCK: eine bemerkenswerte, wenn ich mich nicht irre.

AUGUSTA: lass hören!

STIMME.DES SPRECHERS: das abgeordnetenhaus gingüber zur abstimmung über das Indemnitätsgesetz.

WILHELM: was besagt denn das?

BISMARCK: es kommt aus dem Lateinischen: indemnatum --unverdammt

WILHELM: das fällt ja wohl in die domäne unsres hoftologen: uns allesamt der ewigen verdammnis zu entreissen

JOHANNES: ist zweifellos mein hauptanliegen. doch was haben unsere politiker dazu zu sagen? höre

AUGUSTA: und staune!

STIMME DES SPRECHERS: die Indemnität wurde gewährt und zwar mit 230 stimmen gegen 75, also mit wahrhaft überwältigender mehrheit

WILHELM: entgingen wir der verdammnis?.

JOHANNES: schön wärs!

STIMME DES SPRECHERS: das Abgeordnetenhaus genehmigte nachträglich die staatsausgaben für die heeresorganisazion, erklärte diese für recht und billig und erklärte das regieren ohne verfassungsgemähses zustandsgekommenen staatshaushalt

AUGUSTA: also die verfassungsverletzung

STIMME: für einen zeitweiligen notstand, der nunmehr vergeben und vergessen ist

BISMARCK (sich die hände reibend): majestät, wir haben erfolg gehabt, also sind uns unsere sünden vergeben.

WILHELM: o sancte Calvin, ora pro nobis! nun ja, erfolg ist ein zeichen für göttliche auserwählung.

JOHANNES: was die herren abgeordneten sagen wollen, ist doch wohl: der erfolg bewirkt rückwirkende absoluzion, und die ist total, ist nämlich verbunden mit tilgung zeitlicher

sündenstrafen, die normalerweise nach stattgehabter vergebung doch noch auszustehen sind.

BISMARCK: darf das beichtkind nunmehr getröstet nachhausegehen?

JOHANNES: wäre nicht zu sagen, das demokratische parlament begehe eine schwere sünde, eine todsünde, indem es sich absolutistisch gerirt

AUGUSTA: als wärs ein absoluter souverän, wenn's beliebt ein diktator?

JOHANNES: schliesslich versteigt es sich nochmal dazu, indirekt sünden zu vergeben

AUGUSTA: o, wie sollte es - wie könnte es es können?

JOHANNES: indem es todsünden für straffrei dekretirt

AUGUSTA: als ob es mord- und totschiag sankzioniren könnte!

JOHANNES: indirekt durchaus - indem es zb. den mord an ungeborenem leben im mutterschoss als ausserhalb seiner kompetenz erklärt und seelenruhig zusieht, wie das land binnen kurzem auf den leichenbergen seines eigenen nachwuchses steht und der selbstvernichtung sichausgeliefert sehen muss..

AUGUSTA: hier wird das kabinet mal wieder zum gruselkabinet gemacht - na ja, unserem hofnarren sehen wir schon einiges nach.

BISMARCK: daher auch mir die indennitätsvorlage verziehen sei! das, und was sonst noch nicht ganz rechtens sein könnte.

JOHANNES: längst nicht alles, was menschen verurteilen, ist ebenfalls von Gott gerichtet, aber auch nicht alles, was menschen begnadigen, findet bei Gott einen gnädigen richter. im übrigen, die reue muss schon echt sein, wenn wir uns recht schuldigmachten.

WILHELM: "ich bedauere nicht, gehandeltzuhaben, wie ich handelte, und ich würde unter ähnlichen umständen dasselbe wieder tun."

BISMARCK: so können wir es durchaus sehen; ich für meine wenigkeit sage nur: wenn ehemalige kritiker mich rückschauend guthessen, warum soll ich mich als einziger verurteilen? es bleibe dabei: der erfolg hat erfreuliche folgen; so gibt er mir recht, indem er aus dem bestgehassten mann des landes dessen meistgeschätzten machte - majestät als den allermeist geschätzten selbstredend ausgenommen. im übrigen, wir können den parlamentarismus durch den parlamentarismus stürzen.

AUGUSTA: Sie meinen?

BISMARCK: wir sollten dem sieg auf dem schlachtfeld unseren wahlsieg folgenlassen.

WILHELM: dann offenbartsich, wie aussen- und innenpolitik einander tragen.

BISMARCK: auf in den kampf, der die nächste scene bildet!

17. SZENE:

BISMARCK: diese scene bleibt nicht lange im dunklen - bald kommt licht in das wahlergebnis

WILHELM: wie's aussieht eine einzige prachtvolle lichtung für unsere regierung

AUGUSTA: eine demokratisch-parlamentarische bestätigung der einmannherrschaft unseres ministerpräsidenten Otto von Bismarck.

BISMARCK (prüft resultate): einlaufende ergebnisse lassen darüber keinen zweifel mehr zu

WILHELM: ministerpräsident Bismarck liessich ebenfalls als kandidat aufstellen - aus seinem

wahlkreis steht das ergebnis noch aus.

AUGUSTA: da könnte es allerdings kritisch werden - der einsatz dort war kühn, wenn nicht tollkühn.

BISMARCK: ich liess mich aufstellen im wahlkreis meines verstorbenen freundes Lassalle

AUGUSTA: eigenartige freundschaft, die zu solcher feindschaft des ringens um einunddemselben wahlkreis führt.

WILHELM: eigenartige hassliebe, in der, noch eigenartiger, die liebe den hass überwog

AUGUSTA: bei weitem sogar.

BISMARCK: "Lassalle hatte eine sehr ausgeprägte nationale und monarchische besinnung"

WILHELM: monarchische gesinnung? die eines Roten Zaren? na ja

BISMARCK: "seine idee, der er zustrebte, war das deutsche kaisertum. und darin hatten wir einen berührungspunkt.

WILHELM: weiss und rot sollen sichmischen können?

BISMARCK: "nur das glück entscheidet über die bedingungen, die den gleichen mann zu einem Weissen oder Roten machen."

AUGUSTA: als johanneischer apostel, der die zeitläufte durchsteht, wird er schliesslich nocheinmal miterleben, wie ebenfalls aufs grosse ganze hin solche abwechslungen platzgreifen

JOHANNES: um bei aller originellen variabionsbreite irgendwie eines einzigen gusses zu sein. wenn das Kristentum gebietet, feinde sollen einander lieben, kann's bei extremisten, die sich gegenseitig besonders fanatisch hassen, ein gebot der blossen nächstenliebe schon sein.

BISMARCK: also "Lassalle war ehrgeizig im hohen stil"

AUGUSTA: das war er wohl nicht allein

BISMARCK: "und ob das deutsche kaisertum gerade mit der dinasti Hohenzollern oder mit der dinasti Lassalle abschliessen sollte, das war ihm vielleicht zweifelhaft, aber monarchisch war seine gesinnung durch und durch"

JOHANNES: der Rote Zar, der Weisse Zar, der Braune oder welcher farbe immer, gleichgültig wie der name des hauses, es ist jedesmal auf seine art oder unart so etwas wie ein königs- bzw. kaiserhaus

WILHELM: ein wenig dunkel, was er da an profeti verbricht - na ja, das haben hellseher so an sich, und dem hofnarren lassen wir vieles durchgehen

AUGUSTA: bisweilen selbst das, die wahrheit vorauszusagen

BISMARCK: nocheinmal zu Lassalle: "ich würde mich gefreut haben, einen ähnlichen mann von dieser begabung und geistreichen natur als gutsnachbarn zu haben."

AUGUSTA: bonzen oder funktionäre oder wie immer wir die adelsgenossen heissen, die genossen unter sich ödensich oft an - zumeist sind sie allzusaturiert, um ihre begabung überzeugend geistreich genug entfaltenzukönnen noch zu wollen.

JOHANNES: was immer menschen anfassen, welcher partei sie auch immer sind, alles ist und bleibt menschenwerk, allemal von einundderselben unzulänglichkeit.

AUGUSTA: da - die letzte meldung!

BISMARCK: die besagt?

AUGUSTA: Otto von Bismarck konnte sich im wahlkreis Lassalles als wahlieger durchsetzen!

WILHELM: wer hätte das gedacht: mein ministerpräsident als meine rechte hand schlug Lassalles nachfolger aus dem feld

BISMARCK: ich denke, ich bin Lassalle in seinem eigenen wahlkreis ein wahl-, weil wesensverwandterer nachfolger, als es jeder andere seiner nächsten parteifreunde ihm hätte sein können. das heissen wir zusammenarbeit übers grab hinaus - zum wohle der lebenden, wie wir hoffen möchten.

AUGUSTA: Otto von Bismarck als Lassalles eigentlicher nachfolger

WILHELM (auflachend): die frage, ob das deutsche kaisertum mit der dinasti Hohenzollern oder mit der Lassalles abschliesst, dürfte damit beantwortet sein - Bismarck und ich, wir bilden ein tandem.

AUGUSTA: und Lassalle der dritte in der trinität?

BISMARCK: Lassalle hielt es im gegensatz zu anderen sozialistischen gesinnungsgenossen mit dem nazional- und staatssozialismus

AUGUSTA: Lassalle, ein jüdischer mitbürger, hielt es mit einem nazionalen sozialismus - war so etwas wie unser erster nazionalsozialist?

WILHELM: und freund Bismarck schätzte ihn sehr, um nun konsekwennterweise seinen wahlkreis zu beerben. ob das zukunft hat? unser apostolischer Johannes wird's wohl noch erleben, was sich da wie ein Roter Faden durch unsere geschichte zieht.

JOHANNES: was der Rote Faden sein könnte, das erkennen wir nur, wenn wir ein Ewiger Jude sind - so wie meine Geheime Offenbarung erst imlaufe der geschichte in ihren details klarer und klarer wird. die grundzüge kommen erst im konkreten vollendet grundsätzlich uns heraus, wie das grundsätzliche uns richtig bedeutsam erst werden kann innerhalb all seines konkreten reichtums.

BISMARCK: mich verbindet mit Lassalle tatsächlich so etwas wie liebe über den tod und übers grab hinaus - nur sollten wir uns verstehen auf die kunst des mahshaltens, im nazionalen bereich sowohl als auch im sozialistischen, sonst geht's zuschlechterletzt so selbstmörderisch zu wie beim tode des werten, sehr geehrten freundes Lassalles.

WILHELM: halten wir fest, was das wahlergebnis ist: bei sehr hoher wahlbeteiligung kam eine überwältigend aristokratische versammlung zustande mit einer grossen mehrheit für die Nazional liberalen. keinem Sozialisten gelang es, in den Reichstag zu kommen.

JOHANNES: alles hat seine zeit, mit der zeit kommen sie alle dran, die Nazionalen und die Sozialen und Sozialisten und Nazionalsozialisten und Kommunisten und wie sie sich alle nennen mögen, sie alle, die eines einzigen menschengeschlechtes, bei allen parteiungen einer überparteilichen Grossen Koalition doch sind; eines menschenwerk, das zuletzt auf eins hinausläuft - hoffentlich im guten, nicht sosehr im bösen. so sind denn schliesslich auch alle einzelnen szenen dieses dramas unserer histori wie aus einem guss

WILHELM: wie eins?

AUGUSTA: wie innerlich zusammenhängend

WILHELM: wirklich?

BISMARCK: nun ja, die nächste scene könnt's schon lehren. weiter denn im drama - to drama, das heisst ja tun und sichbewegen!

18. SZENE:

WILHELM: also ganz wohl ist mir nicht in meiner haut, wenn soeben unser bibliotekar Schneider die landkarten von Hannover, Hessen und Nassau in die fächer 'Preussische Provinzen' und Regierungsbezirke' packte.

AUGUSTA: Dein neffe, zar Alexander. II., konnte nicht umhin, Dich zu kritisieren: das gesamte monarchische sistem gerate in erschütterung, wenn Du "ganze dinastien mit einem federstrich von der karte tilgst." wer hat Dir dabei nur die hand geführt?

WILHELM: na, wer schon?

AUGUSTA: Bismarck selbstredend - unseres königs Jakobiner!

BISMARCK: "soll revoluzion sein, so wollen wir sie lieber selber machen als sie erleiden".

WILHELM: nach dem siege über Österreich mag ein gewisses strafgericht über Österreichs verbündete unumgänglich geworden sein - doch wenn wir nun dazu übergehen, kurzerhand den könig von Hannover für abgesetzt zu erklären, dazu den kurfürsten von Hessen, den herzog von Nassau, wenn wir solcherart uns hinwegsetzen über unser monarchisches prinzip; wenn wir so jakobinisch politik betreiben, wann kommt der tag, da das haus Hohenzollern für aufgelöst erklärt wird?!

AUGUSTA: um zb. das Haus Lassalle oder welchen namens immer in Berlin auszurufen?

WILHELM: muss nicht B sagen, wer A sagt? ist uns selber das Gottesgnadentum sowenig heilig, warum soll es anderen heiliger sein?

AUGUSTA: was klingt uns da plötzlich in den ohren?

WILHELM: zukunfts-gesang?

AUGUSTA: die stimme kenne ich von irgendwoher (tipptsich vor die stirne) ach ja, da spricht der Wilhelm Liebknecht

WILHELM: ist der nicht ein Sozialdemokrat?

AUGUSTA: genau

WILHELM: einer derer, die soeben die wahl verloren, haushoch. was meint der?

STIMME VON DRAUSSEN: "nun, meine herren, Sie haben sich 1866 auf den boden der annexionspolitik gestellt, d.h. auf den boden der revoluzion von oben. damit ist Ihnen der konservative boden unrettbar unter den füssen weggerissen worden."

WILHELM: fehlte nur noch, der behauptete: also seid Ihr unsere wegbereiter geworden.

JOHANNES: extreme und deren extremisten haben es halt an sich und in sich, blutsverwandt zu sein; verwandte hassensich, zumal wenn's um erbstreit geht, aber sie beerbensich auch fort und fort. und bei aller gegensätzlichkeit steht ihnen die blutsverwandtschaft ins gesicht geschrieben, unverkennbar.

AUGUSTA: um himmels willen - was ist plötzlich mit unserem ministerpräsidenten los?

WILHELM: er erleidet einen völligen nervenzusammenbruch - der Eiserne Kanzler kann umso

stählerner sein, je sensibler er ist, und umgekehrt gilt's wohl nicht minder.

AUGUSTA (Bismarck auffangend und hinausbegleitend): er bedarf dringend der entspannung nach all der spannung der letzten zeit.

BISMARCK: (hinausgehend): ich kam bereits mit meiner frau Johanna überein. wir verlassen Berlin, flüchten uns in eine entfernte ländliche gegend

WILHELM: bereits in seiner jugend taumelte er zwischen landleben der güter seines vaters und den aufgaben des staatsdienstes, um weder da noch dort wirklich zuhausegewesenzusein.

JOHANNES: ländler wie Rousseau, städter wie Voltaire, das ist schon eine zerreissende existenz

WILHELM: die auszustehen ihm das erbgut der eltern aufgetragen hat

JOHANNES: kein wunder, sucht er in seiner politik, was ihm eigenes innerstes herzensanliegen sein muss: ausgleich der gegensätze.

BISMARCK: jetzt nichts wie weg nach Putbus auf der insel Rügen!

19.SZENE:

BISMARCK: der tapeten- und klimawechsel tat ungemein gut - wochenlang hab ich dahergebummelt wie in meiner jugend- und studentenzeit.

JOHANNES: was in uns reifen will, muss ausgebrütet werden

BISMARCK (sicherhebend): zumeist lag ich während der ganzen langen tage dieser wochen auf dem sofa, starrte wie geistesabwesend ins leere

JOHANNES: damit die seele umso stärker anwesend sein kann und intuitiv voraugenführt, was der geist abstraktiv und aktiv in den griff zu nehmen hat.

BISMARCK: hiesige landschaft tat das ihre, mich derart kontemplativ sein und immer aktiver wieder werdenzulassen. (tritt ans fenster) ungemein reizvoll ist sie schon, diese nördliche landschaft mit dem nahen see und dem hauch der arktis - ich werde von tag zu tag entspannter

JOHANNES: um bald wieder voll angespannt seinzukönnen

BISMARCK: meine nerven beruhigensich, meine magenkrämpfe ebenfalls - und kann der bogen nach der entspannung wieder besonders stark gespannt werden, nun, das entsprechende geschoss ist bereits abgeschossen

JOHANNES: aus der entspannten stille heraus neue überraschungen für die öffentlichkeit? da können wir wohl gespannt sein.

BISMARCK: wir haben das indemnitätsgesetz unter dach und fach gebracht, haben das parlament uns gefügig gemacht, haben Österreich in Deutschland entmachtet

JOHANNES: und die preussische oberherrschaft über ganz Deutschland nördlich des Main errichtet. der name Bismarck ist landauf-landab und sogar weltweit zu einem begriff geworden

BISMARCK: um es immer mehr noch werdenzuausollen. meine Putbuser- diktate

JOHANNES: die doch wohl nicht diktatorisch?

BISMARCK: jedenfalls locker formulierte anregungen sind, sie sind ein erster entwurf zu einer verfassung

JOHANNES: der erste entwurf ist zumeist entscheidend, dafür nämlich, ob er als ein werk ausbaufähig ist oder nicht.

BISMARCK: keineswegs war es mein bestreben, "eine vollendete Minerva aus dem kopf des präsidiums entspringenzulassen, was die sache in den sand der professorenstreitigkeiten führen würde."

JOHANNES: von professoren und deren wissenschaft ist Otto von Bismarck nicht unbedingt angetan?

BISMARCK: politik ist mehr eine angelegenheit der kunst denn der wissenschaft.

JOHANNES: dementsprechend wurden in dem verfassungsentwurf zentrale probleme mit leichter hand hin und her bewegt

BISMARCK: wie figuren eines dramas, die freilich in der praxis möglichst blutvolle gestalten abgeben sollen. - also "die form, in welcher der könig die herrschaft in Deutschland übt, hat mir niemals eine besondere wichtigkeit gehabt, an die tatsache, dass er sie übt, habe ich alle kraft des strebens gesetzt, die mir Gott gegeben hat."

JOHANNES: und was die von den Liberaldemokraten geforderte einrichtung eigenständiger und verantwortlicher Bundesministerien anbelangt

BISMARCK: habe ich die strikt abgelehnt.

JOHANNES: Sie teilen nicht die liberale grundauffassung, eine verfassung müsse in erster linie der beschränkung aller macht dienen, daher sie entsprechend zu verteilen sei?

BISMARCK: keineswegs! das ist unpolitisch gedacht und im übrigen nur eine drapierung eigener liberaler machtansprüche. also, "die hauptsache ist mir: keine diäten, keine wahlmänner, kein Census". es soll auf garkeinen fall ein aus diäten versorgter berufspolitiker entstehen, ein "gewerbsmässiger parlamentarier. wissen Sie, die diäten sind die besoldung des gebildeten proletariats zum zwecke des gewerbsmähigen betriebes der demagogi."

JOHANNES: in den augen unseres verfassungsentwerfers ist Demokrati gleich demagogi - kritiker würden kontern mit: aristokrati ist gleich diktatur, wobei das unglück zu befürchten, diktatoren seien am wenigsten aristokratisch, also keineswegs die besten menschen, eher schon die schlechtesten und entsprechende demagogen.

BISMARCK: zu Ihrer beruhigung: diese meine verfassung unseres neuen staatswesens ist im parlament bereits mit überwältigender mehrheit akzeptiert

JOHANNES: als stärkung des Bundeskanzlers Bismarck, der ein echter aristokrat und als staatsmann gewiss einer der besten ist, die ihr politisches handwerk verstanden.

JOHANNES: es ist schon bemerkenswert: die letzten triumphalen erfolge unserer hochkonservativen armee- und staatsführung und die damit verbundene stärkung der kräfte der beharrung, sie führen unter Otto von Bismarcks führung zu einem staatswesen, dessen wirtschafts- und sozialverfassung, dessen rechtsordnung und verwaltungsstruktur als die modernste in Europa angesehen werden kann.

BISMARCK: verdient das nicht das lob, gelungener ausgleich von gegensätzen zu sein, die zur entspannung der angespannten weltlage unbedingt notwendig ist? mithilfe des progressiven das konservative zu bewahren, wenn uns das gelingt, was wollen wir mehr?

JOHANNES: unlängst wurde mir ein schreiben eines herrn Friedrich Engels zugespielt.

BISMARCK: ein politisch recht stark links angesiedelter mensch, wenn ich mich nicht irre.

JOHANNES: er diagnostiziert: "es wird mir immer klarer, dass die bourgeoisie nicht das zeug hat, selbst direkt zu herrschen, und dass daher ... eine bonapartistische halbdiktatur die normale form ist. die grossen materiellen interessen der bourgeoisie führt sie durch, selbst gegen die bourgeoisie, lässt ihr aber keinen teil an der herrschaft selber. andererseits ist diese diktatur selbst wieder gezwungen, diese materiellen interessen der bourgeoisie widerwillig zu adoptieren." beweis dafür sieht er in der gestalt des monsieur Bismarck.

BISMARCK: das heutige bürgertum gleich dem Judentum früherer zeiten: es wurde ausgeschlossen vom politischen einfluss, überliess ihm jedoch die wirtschaft als domäne

JOHANNES: wobei übersehen wurde, wie in normalen zeitläufen die wirtschaftspolitik gut die hälfte, wenn nicht mehr noch unserer gesamtpolitik entscheidend mitbestimmt

BISMARCK: zur wirtschaftspolitik zugehört entscheidend ebenso die sozialpolitik - und es kommt die zeit, da werden wir im geiste Lasalles einen staatssozialismus durchpauken, der uns mit der arbeiterschaft ebenso verbündet sein lässt wie mit der liberalen bürgerschaft. auch die Liberalen sind mir dazu nur mittel zum zweck. so gesehen stehe ich im dienste meines königs über allen parteien, bilde eine allparteienregierung.

JOHANNES: als Roter Zar?

BISMARCK: der scheint es Ihnen besonders angetan, spukt Ihnen jedenfalls immerzu im kopf herum - profetisch-hellsichtig, wie Sie sind?

JOHANNES: aus erinnerung an vergangenheiten, wie in der zukunft wieder und wieder erneuerte gegenwart werden können. - seiner, Bismarcks verfassung, seinem führungsstil wird vorgeworfen, er sei semi-bonapartistisch.

BISMARCK: nur halb, also nur halb so schlimm, dafür schliesslich doppelt segensreich.

JOHANNES: und wann kommt der diktator, der sagt, ich setze auf einen schelme anderthalbe - als originel variiertes Napoleon? käme er, er könnte nur kommen, weil ein Bismarck ihm halb und halb, immerhin zur hälfte, den weg bereitet hat, weil er nur halbherzig der untertanen politische freiheit respektierte. als wiedergekommener kaiser Napoleon endete er konsequenterweise wiederum gefesselt; doch nur, um platzzumachen schliesslich einem Roten Zar, der ihn schliesslich noch überbietet.

BISMARCK: verstehe ich's recht, warnt er vor dem samsara eines teufelskreises? -

JOHANNES: der halb stark beginnt, um voll stark zu enden, verderblich, versteht sich. -

BISMARCK: eins übersieht mein kritiker, der mein besseres selbst und als solcher mein gewissen zu spielen beliebt: aus mir wurde als der meistgehasste mann der bestgeliebte; ich werde von der woge der volksgunst getragen, um bald schliesslich noch immer höher hinaufgetragen zu werden.

JOHANNES: wogenschläge haben es an sich, auf- und niederzugehen. so beliebt heute noch Otto von Bismarck, so populär schliesslich bis an sein lebensende, so verhasst könnten seine nachfolger werden, vor allem die eines Roten Zarentums mit hauptsitz gar noch in Berlin. die sinfoni hassliebe kennt viele originelle variazionen, die durch die geschlechterfolgen hindurch gespielt uns werden. eigener aussage zufolge ist er gekommen, selber musik zu machen, um

damit auftakt abzugeben für die späteren- was aber des teufels dabei ist, ist zuschlechterletzt unweigerlich des höllischen pfeifkonzerts; und das pfeift alle aus, die daran mitgespielt, die hauptspieler vor allem.

III. AKT, 20. SZENE

 AUGUSTA: die spatzen pfeifen es von den dächern: dieser Otto von Bismarck ist ein meisterstrategie, der glück hat, freilich nicht zuletzt deshalb, weil er ein meisterstrategie ist, dessen diplomati ausmündet in militärstrategie, die nun gar noch von all seinen glücksspielen die erfolgreichste

WILHELM: wir besiegten die Dänen mithilfe der Österreicher, alsdann die Österreicher mithilfe wohlwollender französischer neutralität; nachdem wir solcherart den rücken freibekommen, werfen wir uns mit voller kraft auf Frankreich

AUGUSTA: und sind gerade dabei, mit Paris dessen zentralste zentrale in den würgegriff zu nehmen

JOHANNES: ein tolles karussell - so lustig es auf- und niederwirbelt, ich befürchte

WILHELM: o, unser hellseher, der das schwarzsehen nicht lassen kann!

JOHANNES: es ist der wirbel eines teufelskreises, der da voll in wirbelnder kreisbewegung -

AUGUSTA: ein karussell - wieso das einer teufelskirmes?

JOHANNES: es schleudert uns von bruderkrieg zu bruderkrieg, erst dem der Deutschen untereinander, dann dem der völker des so genannten kristlichen Abendlandes.

AUGUSTA: blutigen krieg gab 's, weil wir uns nicht in liebe kriegten

JOHANNES: und alle wurden da gleicherweise schuldig, alle um die wette miteinander in diesem satanischen gegeneinander, alle, die eben halt nur sog. Kristen waren und sind.

AUGUSTA: na ja, erst kam der schrei auf: rache für Königgrätz, rache für Sadowa - und das riefen garnicht mal in erster linie die Österreicher als die direkt betroffenen, das wurde die kampfd devise der Franzosen, die betroffen waren, weil die rechnung nicht aufging, sie könnten im bruderkrieg der Deutschen die lachenden dritten sein.

JOHANNES: diesmal steht der Richelieu auf deutscher seite. im übrigen, wenn zwei sich zanken, gibt es bisweilen einen weinenden dritten. - was alles also wurde uns da losgetreten?!

WILHELM: es lässt sich nicht bestreiten: eine lawine kommt gedonnert. was nun sichtbar, das ist nicht nur eine neue szene, das ist ein neuer akt in unserem drama. da hören wir sie bereits, die aktöre, die wir alle miteinander selber sind!

AUGUSTA: pah, wie das donnert, wenn die kanonen die ihnen eigene sprache sprechen.

WILHELM: nun aussagemachen, wie sie Paris uns sturmreif schießen wollen. es jagen die szenen einander! (nimmt meldung entgegen) da, die nächste szeneri tutsich schon auf. es wird gemeldet, alles sei fertig zu unserem umzug nach Versailles.

JOHANNES: umzug

AUGUSTA: vom Rothschild-schloss in Ferrieres nach Versailles

JOHANNES: und das ausgerechnet heute

WILHELM: heute? was hat es mit diesem heute, diesem 5. Oktober besonderes schon auf sich?

JOHANNES: dieser ort Versailles und dieser tag, dieser 5. Oktober, die haben geschichte, die fortzuschreiben wir soeben imbegriffesind.

WILHELM: o, unser hoftologe als der apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herr, der ist wohl seinerzeit irgendwann irgendwo bereits mitdabeigewesen?!

JOHANNES: genau vor 81 jahren

AUGUSTA: vor 81 jahren? das wäre gewesen am 5. Oktober

JOHANNES: 1789

WILHELM: hm, hatten da nicht revoluzzer aus Paris könig Ludwig XVI. und Marie Antoinette aus Versailles in die Tuilerien verschleppt?

JOHANNES: mir ist's, als wäre es gerade erst über die bühne gegangen. entsinne mich, wie am 5. Oktober 1789 Pariser volksmassen sich hirher nach Versailles herüberwälzten, um könig wie Nazionalversammlung in die nahegelegene hauptstadt zu verfrachten - entsinne mich weiterhin, wie sich seinerzeit

AUGUSTA: eben vor 81 jahren

JOHANNES: wie sich die europäischen mächte besorgtzeigten um den bestand der dünastischen ordnung, um sichzuerbünden gegen die vulkanisch aufbrechenden gewalten der Grossen Französischen Revolution.

WILHELM: es war der herzog von Braunschweig, der die vereinten heere der Preussen und Österreicher befehligte, die aufgebrochen waren, den in Paris inhaftirten könig zu befreien.

AUGUSTA: der krieg liessich für Frankreich zunächst schlecht an

JOHANNA: doch dann wurde der vormarsch der verbündeten gestoppt, als es nämlich zur kanonade von Valmi kam.

WILHELM: die Franzosen rissen ihrerseits die initiative an sich, eroberten Mainz und die Niederlande. der könig in Paris war daraufhin rettungslos verloren, das todesurteil wurde über ihn verhängt

JOHANNES: ich erinnere mich, wie ich ihn zur Guillotine begleitete

WILHELM (tipptsich vor die stirne): eigenartiges zusammenfallen des datums 5. Oktober: nun wird mit diesem neuerlichen 5. Oktober gegen die Oktoberrevolution gegenrevolution gemacht

JOHANNES: der teufelskreis ist voll inganggekommen - die nächste Oktoberrevolution wird nicht aufschwartenlassen, hir oder anderswo, jedenfalls uns allesamt betreffend.

WILHELM: was in der kanonade von Valmi zusammenbrach

AUGUSTA: das hat sich nun doch noch wieder aufgerafft?

WILHELM: das gewinnt neuerliche kraft. nun kommen wir also doch noch, wir, die Preussen, kommen diesmal sogar durch, geradeso als wollten wir das todesurteil übers königtum doch noch rückgängigmachen

JOHANNES: die geschichte geht weiter, ja. die Preussen marschirten los auf Paris, bringen den könig zurück nach Versailles

WILHELM: und rufen mich daselbst gar noch zum kaiser aus.

JOHANNES: aufs grosse ganze gesehen ist's wie ein einziger wellenschlag mit seinem auf und nieder

WILHELM: und neuerlichem hoch!

JOHANNES: bis zu welchem niedergang wann und wo?

AUGUSTA: sie haben in Paris bereits die III. Republik ausgerufen; und diese proklamirt wie seinerzeit bereits die I. den volkskrieg, und zwar nicht nur gegen die Deutschen, sondern auch gegen die monarchen.

WILHELM: in meinen augen war die ganze kampagne nur ein staatenkrieg alter observanz - passt mir garnicht, wie der zum volkskrieg ausartet, nun gar noch zum klassenkampf

JOHANNES: dessen teufelskreis karussellirt bis zu welchem weltkrieg noch?

AUGUSTA: mein Gott, welch geschützdonner kommt da auf!

JOHANNES: wir sind immerhin im zentrum des operazionsgebietes dieses deutschfranzösischen krieges von 1870/71 - der die overtüre ist zu Gott weiss welchen weltbewegenden krieg in der folgezeit, die mitzerleben ich wahrhaftig nicht begierig bin

AUGUSTA: in Ihrer Apokalypse steht vermerkt, zeiten kämen, in denen die überlebenden die toten beneiden müssten - ist nicht unbedingt immerzu beneidenswert, Johannes zu sein, der apostel, der nicht stirbt, nicht ausstirbt bis zur wiederkunft unseres Herrn - nicht leicht, pah, wie leicht erwischt es einen. der kriegslärm wird immer infernalischer. die in Paris belagerten truppen erwidern das feuer

JOHANNES: es ist, als sei landauf-landab ein vulkan ausgebrochen

AUGUSTA: mit Paris als seinem zentrum

JOHANNES: aus dem vulkanischen entstehen gebirgslandschaften mit ihre schönen tälern und bergeshöhen

AUGUSTA: so ein vulkanfeuer ist schaurig-schön, zurzeit mehr schaurig als schön

JOHANNES: aus dem vulkanisch-zerreissenden werden wohnlandschaften geboren; das ist natur, die die geschichte als schauplatz der entfaltung menschlicher freiheit vollendet; in der vollendetsich alles das, was wir geburtswehen heissen.

AUGUSTA: mir scheint, zurzeit vollziehtsich solch eine martervolle schweregeburt, eine historisch bedeutsame. und wir alle haben sie mitauszustehen, als gebärende

JOHANNA: wir, die wir teilhaben an der Grossen Apokalüptischen Frau meiner Geheimen Offenbarung

AUGUSTA: jener, die aufschreit

JOHANNA: wild aufschreit in geburtswehen, die die Neue Schöpfung auszustehen hat

AUGUSTA: in staat und kirche. so sind wir gebärende und geburtshelfer ineinem - und mehr als eine und einer von uns kommt um bei solchen geburtsbeschwerden - da, jetzt hat der beschuss unsere lichtleitung getroffen

JOHANNES: zudem wirbelt staub und kwalm bis zu uns herauf.

AUGUSTA: tage der finsternis brechen an

JOHANNES: das Licht der Offenbarung leuchtete in unsere finsternis, Kristus, Der als Gottmensch

sichvorstellte als das Licht der Welt; doch die finsternis hat es nicht begriffen, hat nicht zugegriffen, nicht ernstgemacht mit der nächsten- und feindesliebe, die des Kristentums papsttugend ist, die alle anderen kardinaltugenden erst zur vollendung bringt. nun muss es finsterer noch werden in unserer weltgeschichte. wo die liebe nicht regieren kann, kann der hass das sagen haben und alles in allem hässlichmachen, auftakt liefern zur hölle. liebe und himmel oder hass und hölle, dazwischen gilt es, hienieden zu wählen, sich in freiheit zu entscheiden, zunächst für diese zeit, zuletzt für alle ewigkeit in seligkeit oder verzweiflung. (licht geht vollends aus)

AUGUSTA: die entscheidung fiel - unübersehbar, wir wir nichts mehr sehen können, wie's uns höllisch finster wurde.

21. SZENE:

AUGUSTA: mein Gott - wie himmlisch! welch ein lichtermeer! (schaut hinaus, licht flutet von draussen herein) der prunksaal von Versailles, er gibt uns anteil an seinem licht

JOHANNES: heisst Luzifer nicht der, der der gefallene lichtträger ist?

AUGUSTA: also solches himmelslicht wie dieses nicht entzünden könnte - oder

JOHANNES: oder wär's doch nicht nur ein flitterwerk, ein irreliteliren, das auftakt lediglich zu noch grellerer finsternis, zu noch finsterer grelle der sonne satans als des sonnenkönigs dieser welt, die von ihrem wahren licht und dessen wirklicher erleuchtung partout nichts wissen will?!

AUGUSTA: wunderschön doch dieser prunksaal von Versailles mit seiner 73 m länge, seiner 12 m höhe und nur 10 m breite! 17 bogenfenster öffnensich auf den park, dessen brunnen und figuren, beete und alleen in den raum scheinen einbezogen wordenzusein. und nun gar diese 17 kristallspiegel, jedem fenster gegenüber, die den saal ins schier unendliche erweitern!

JOHANNES: glück und glas, wie leicht bricht das!

AUGUSTA: und inmitten all dieser geradezu himmlischen pracht und herrlichkeit dieses vorspiel zum Neuen Himmlischen Jerusalem, wie es des Johannes Geheime Offenbarung uns beschreibt

JOHANNES: vorspiel, soweit die diese prunkstücke nicht des vergänglichen zauberwerkes des verführerischen satans als des königs dieser welt.

AUGUSTA: dadrinnen proklamieren jetzt die Deutschen ihren könig Wilhelm zum kaiser Wilhelm! - und das alles wundersam schön widergespiegelt von all diesen grossartigen spiegeln aus kristall

JOHANNES: wiederholt sei es: glück und glas, wie leicht bricht das! nur der mensch kann sichspiegeln: kann sichwidergespiegelt sehen, ist der selbstanschauung fähig - doch zumeist will selbsterkenntnis nicht einsehen wollen, wie sich nur allzuleicht auch all unser hochmut spiegelt in allen menschenwerken. in ihrem magnificat jedoch betont die Mutter Kristkönigs: mächtige und hochmütige stürzt der Schöpfer vom trone, niedrige, weil wahrhaft demütige, erhöht er. Luzifer war der erste, der solchen höllensturz vom himmelstron erfuhr - Maria, die Gottmenschenmutter, war demütig genug, zum höchsten und schönsten der himmelstrone begnadigtzuwerden. halten wir es mit deren Gottesgnadentum, damit wir nicht Gottes ungnade erfahren und am höllensturz Luzifers teilhaben müssen. wenn wir sog. Kristlichen Abendländer es doch erführen, was uns wirklich zum heile diene, wenn uns doch erspartbleiben könnte die teilhabe am neuerlichen untergang Jerusalems, damit uns das Neue, das Himmlische Jerusalem näher und immer näherkommen

könnte bis zur vollendung bei der endgültigen wiederkunft des Erlösers der welt.

AUGUSTA: hm, eigenartige tronrede unseres hofpredigers anlässlich der kaiserproklamazion, die uns da soeben über die bühne geht! (korgesang zur krönungsfeier wird hörbar)

AUGUSTA: sie singen den korgesang: "nun danket alle Gott", singen miteinander um die wette. Otto v.on Bismarck singt kräftig mit

JOHANNES: wie hat Bismarck sich seinerzeit doch mal geäußert, als 23jähriger? er konstatierte: "der preussische beamte gleicht dem einzelnen im orkester. mag er die erste violine oder den triangel spielen: ohne übersicht und einfluss auf das ganze muss er sein buchstück abspielen, wie es ihm gesetzt ist, er mag es für gut oder schlecht halten. ich will aber musik machen, wie ich sie für gut erkenne, oder gar keine."

AUGUSTA: nun ist er dabei, selber zu komponieren als der Beethoven in der politik. er singt nicht nur kräftig mit, er hat die musik verfasst

JOHANNES: und die ist gerade jetzt einmal mehr untermischt mit der musik des geschützdonners von nebenan, vom belagerten Paris. (wird hörbar)

AUGUSTA: könig Wilhelm von Preussen steht inmitten seiner fürsten und generale, steht auf dem podium, das mit teppichen umkleidet worden ist - ihm zu füssen Otto von Bismarck. der könig wie der papst inmitten seiner kardinäle!

JOHANNES: Bismarck wie der paulinisch-lutherische kardinal, der bei der mehrheit der kardinäle diese papstwahl durchsetzen konnte und nun dazu übergeht, diesen seinen papst zu kreiiren, der von ihm so entscheidend mitabhängig ist wie er von ihm. sie stehen und fallen miteinander dieser Petrus und dieser Paulus.

AUGUSTÄ: wie oft haben die Deutschen bei der papstwahl in Rom mitbestimmt, mitgerungen!

JOHANNES: wieviele päpste wurden intronisirt, während noch im kampf um Rom der geschützdonner grollte.- und immer mal wieder ging das verlangen der Franzosen dahin, es möge der papstszitz einmal von Italien nach Frankreich verlagert werden. und nun so etwas, und das ausgerechnet vor den toren von Paris! nicht selten bekommen wir, was wir wollen, wengleich zumeist völlig anders als gewollt.

AUGUSTA: da, die kaiserproklamazion!

STIMME: "Seine Kaiserliche und Königliche Majestät, kaiser Wilhelm, lebe hoch! Hoch! - Hoch"! - ein dreimaliges donnergetöse unter dem geklirr der waffen antwortet darauf - nun spielen drei regimentskapellen auf: "Heil Dir im siegerkranz!"

AUGUSTA: unüberhörbar das alles

JOHANNES: unüberhörbar wie das grollen der geschütze

AUGUSTA: wir könnten meinen; vor lauter jubel und trubel drohten die schein des Versailer spiegelsaals zu platzen

JOHANNES: vor lauter jubel und lauter leid - glück und glas, wie leicht bricht das!

AUGUSTA: derweil sind sie dabei, auf dem schloss die preussische königsflagge niederzuholen und die schwarz-weiss-rote, die neue deutsche fahne zu hissen

JOHANNES: ein neues kapitel der weltgeschichte wird aufgeschlagen

AUGUSTA: neue scene fällig!

22. SZENE:

WILHELM (eintretend): "heute tragen wir das alte Preussen zu grabe"

JOHANNES: und wann wird das neue kaiserreich beerdigt? schliesslich noch hir in Versailles, wo seine wiege ist?

BISMARCK: von der wiege bis zur bahre begleitet er uns mit seinem singsang - doch bereits Odüsseus musste vor sirenengesängen sich die ohren verstopfen, um überlebenzukönnen.

WILHELM: da lob ich mir für heute doch eher die weiherede, die unser evangelischer hofprediger und felddivisionspfarrer Bernhard Rogge zu halten verstand. er erinnerte an den 18. Januar 1701, an dem sich Friedrich III., kurfürst von Brandenburg, in Königsberg zum könig von Preussen krönte und fuhr dann fort: das in Königsberg gesteckte ziel sei nun in Versailles, "dem götzentempel der irdischen majestät" erreicht

AUGUSTA: hm - genauso sagte das derweil auch unser hofteologe, der als Johannes, der apostel, der nicht stirbt, unser aller besseres selbst ist, der uns - so auch den felddivisionspfarrer Rogge - immer mal wieder gnadenreich inspirirt; wobei es allerdings vorkommen kann, dass wir darüber mehr und tieferes sagen, als wir bewusst haben sagen können und wollen.

BISMARCK: "mehr als einmal dachte ich bei mir, warum kann ich diesem pfaffen nicht an den leib? jede tronrede muss vorher wort für wort beraten werden, und dieser pfaffe darf sagen, was ihm gerade einfällt."

AUGUSTA: oder was ihm eingegeben? - es musste auffallen: nach seiner proklamazion ging Wilhelm zu den umstehenden, drückte ihnen die hand - nur an Otto von Bismarck, den reichsgründer und eigentlichen kaisermacher, ging er vorbei

BISMARCK (leise auflachend): um sich nun doch mit ihm zu treffen und weiterzuarbeiten

JOHANNES: Petrus und Paulus mögen sich nur bedingt, müssen gleichwohl unbedingt zusammenstehen. so sehr sie sich auch übersehen, unübersehbar: sie kommen aneinander nicht vorbei.

WILHELM: wie sollte ich nicht verärgert sein, wenn Bismarck mir bei der proklamazion den titel verweigerte, "kaiser von Deutschland" zu sein, er mich stattdessen nur als "deutscher kaiser" benennenliess?

JOHANNES: majestät mögen es herrn von Bismarck nicht allzusehr verargen

WILHELM: das ist leichter gesagt als getan

JOHANNES: denn ich war so frei, ihn zu dieser titelgebung zu inspiriren.

WILHELM: Sie? nimmt der ärger mit unseren hofteologen denn überhaupt kein ende?

JOHANNES: heute war unser präsident der "Deutsche Kaiser", morgen ist es schliesslich der Französische

WILHELM: der Französische? das war es ja, was mich so wurmte, diese erimerung an das kaisertum Napoleons - wie dann auch an die nur vom "volke" eifrig angebotene kaiserkrone von 1849. ich bin doch schliesslich nicht so etwas wie ein - ein - na ja, sagen wir mal: so etwas wie ein Roter Zar!

JOHANNES: was nicht ist, kann noch werden, in analogi zur apostolischen sukzession

BISMARCK: wie bitte?

JOHANNES: ich dachte an den Roten Zar, an den kaiser oder präsidenten der Vereinigten Staaten von Europa

WILHELM: welchen Europas?

JOHANNES: vom Atlantik bis zum Ural - heute war's ein "Deutscher Kaiser", morgen ist's ein Französischer Präsident, übermorgen mal ein Britischer, und dann dauert's nicht allzulange, gibts auch einen Russischen.

WILHELM: beliebt er zu träumen?

BISMARCK: gemeinhin ist er als hellseher ein schwarzseher - zur feier des tages spielt er zur abwechslung mal den weisseher - und ich den schwarzen.

WILHELM: er? - wer inspirirt hir wen?

AUGUSTA: der verfasser der Geheimen Offenbarung uns alle, mal so, mal so. mir fiel auf, während der kaiserpoaklamazion war ausgerechnet der hauptrufer im streit, war der kaisermacher Bismarck selber am wenigsten in guter stimmung

WILHELM: sowenig in guter stimmung wie meine wenigkeit - bei allen gegensätzen sind wir uns doch irgendwie zutiefst einig.

JOHANNES: wie's für Peter und Paul nun mal tüpisch ist.

BISMARCK: nach aussen hin sprach ich in Versailles vom neuen tausendjährigen Reich der Deutschen

AUGUSTA: und nach innen hin?

BISMARCK: da drinnen sah's ein wenig anders in mir aus. ich hatte einen schweren traum

WILHELM: unser Bismarck ist unter die tagträumer gegangen - unser Eiserner Kanzler, ein träumer?

BISMARCK: "ich habe die karte von Deutschland vor mir gesehen. auf der erschien ein fauler fleck nach dem anderen, der nacheinander abblätterte. ich träume, was ich wachend denke."

AUGUSTA: und unser Johannes als unsterblicher apostel hoffentlich nicht einmal wird miterleben müssen.

JOHANNES: müssen wir - finden wir nicht früh und gut genug zum präsidenten der Vereinigten Staaten von Europa, zu einer regirung eines Gottesgnadentums die diesen ehrenvollsten aller titel wirklich auch verdient, verdienstvoll wie sie ist in werken der nächsten- und der feindesliebe, ohne die kein friede auf erden, den bereits die engel zu Weihnachten nur menschen guten willens verheissen konnten, menschen, deren güte echt genug, sichzuversuchen in wahrhaft kristlich orientirter politik.

AUGUSTA (an der türe stehend): was die jüngste nachrichtenlage anbelangt

WILHELM: dürfte diese wohl günstig sein

AUGUSTA: wir können es kaum bestreiten - der deutsch-französische krieg von 1870/71 kann als abgeschlossen betrachtet werden. einigung griffplatz.

JOHANNES: in liebe zu einem wahren frieden? oder arrangirte sie sich nur zu einem

waffenstillstand?

WILHELM: ist er wirklich Johannes, der apostel, der nicht stirbt, wird er es ja erleben, wie dauerhaft der friede ist, zu dem wir jetzt gekommen sind

JOHANNES: so echt dauerhaft wird er sicherweisen, wie recht war die liebe, die ihn zustandebringenliess.

WILHELM: mein nachfolger im königsamt, das jetzt des kaiseramtes geworden, er wird es leichter haben als wir, die wir ihm den boden zum Ewigen Frieden erst bereiten mussten

BISMARCK: immerhin kann die rede sein dürfen von einem nachfolger - es ist noch garnicht solange her, da wollte jemand von uns die flagge streichen

WILHELM: darf ich fragen wer?

BISMARCK: nicht selten ist es der, der fragt - da fragte doch seinerzeit jemand nach

WILHELM: hm, Sie spielen an

BISMARCK: auf ein eisenbahnabteil Erster Klasse zwischen Jüterborg und Berlin, in dem zu hören war

WILHELM; ach so "ich sehe ganz genau voraus, wie das alles enden wird. da vor dem Opernplatz unter meinen fenstern wird man Ihnen den kopf abschlagen und etwas später mir."

WILHELM: Sie aber entgegneten: "sterben müssen wir früher oder später doch, und können wir anständiger umkommen: ich selbst im kampf für die sache meines königs, und Eure majestät, indem Sie Ihre königlichen rechte von Gottes gnaden mit dem eigenen blut besiegeln?!" - damals ernannte ich Sie zum ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen, heute zum Reichskanzler.

AUGUSTA: da - wie bestellt! sie bringen uns ein ständchen

WILHELM: singen unsere Nazionalhümne. (erklingt, immer stärker werdend.) - hm, was sind denn das plötzlich für zwischentöne?

AUGUSTA: die einer völlig neuen musik - einer ganz neuen szene - das ist doch - doch

BISMARCK: tatsächlich die Internazionale, die Marseillese!

23. SZENE:

WILHELM: groteske szene - wettstreit,

JOHANNES. sängerkrieg auf Wartburg

WILHELM: der ausklingt in schrille disharmoni

AUGUSTA: "brüder, hört die signale! - auf zum letzten gefecht! - die Internazionale erkämpft das menschenrecht" - und dazu im sängerwettstreit unsere nazionalhümne.

WILHELM: nun noch die glocken

BISMARCK: sturmglöcken - die von Paris - da wird generalmarsch geblasen. unüberhörbar - (geht ans fenster, die anderen folgen seinem ausblick) - nun auch unübersehbar

AUGUSTA: die Grosse Französische Revoluzion von 1792 - nun als neuauflage von der des jahres 1871?

JOHANNES: von wiederholung zu wiederholung bis

AUGUSTA: wann wo wiederkommt Ihr Herr

JOHANNES: Der unser aller Herr, um als Herr der Geschichte uns allen das schlusswort zu sprechen

BISMARCK: da - die aufständischen von Paris erobern als erstes das stadthaus

WILHELM: auf dem turm wird deren rote flagge gehisst.

AUGUSTA: Gott im himmel, wie sollen wir uns denn das vereinigt denken: die Rote Republik da drinnen, da mitten in Paris, unsere kaiserproklamazion da draussen vor, die von Versailles? gibt's denn da so etwas oder so jemanden wie einen gemeinsamen nenner?

JOHANNES: o ja

WILHELM: ja sagt er? wer?

JOHANNES: der, der diese gegensätze in sich vereinigt als ein Roter Zar.

WILHELM: ein neuer Napoleon, nachdem Napoleon III. eben erst abdanken musste?

JOHANNES: ein neuer Napoleon, zu dem alle vorgänger vorreiter nur waren

WILHELM: der weltkrieg des Napoleon nur vorspiel? das soll doch nicht wahr sein! - Otto von Bismarck, was ist denn das? die kommen doch - kommen doch

BISMARCK: sie kommen wieder, ihre Guillotinen aufzubauen!

JOHANNES: die Preussen kamen, die monarchi zu retten, kamen wieder, liessensich diesmal bei Valmi nicht schlagen, kamen sogar durch bis Paris, erneuerten vorhin noch erst uraltes königs- und kaiserwesen - aber kaum dass sie gegangen, sind die anderen, sind die revolutionäre ebenfalls wieder da, wiederholen die arbeit ihrer guillotine

WILHELM: unter unserem fenster - vor dem Opernplatz - o, doch ganz so, wie ichs vorhergesehen habe, damals auf dem bahnhof

BISMARCK: ganz so - und wie ganz anders doch! kein mensch denkt ernsthaft dran, hochzukommen, majestät und mich abzuschleppen

WILHELM: auf dem schiebekärchen, auf dem er, Bismarck, damals auf dem bahnhof platzgenommen. bei uns in Deutschland wird nicht revolution gemacht

WILHELM: geschweige, diese Pariser revolution hätte genügend der schwungkraft, um auszulangen nach St. Petersburg und Moskau. das wird unser unsterblicher apostel nicht erleben, nicht einmal wenn sein biblisches alter das des Metusalem um ein doppel- und dreifaches und ein wievielfaches mehr noch überböte.

JOHANNES: da - ein meer von roten fahnen weht über Paris - bevor wir uns eines anderen versehen.

WILHELM: es kommt wie aus dem nirgendwoher - aber Paris ist zurzeit nicht die wichtigste der weltstädte

BISMARCK: steht daher nicht beispielhaft für die städte unserer welt, jedenfalls nicht für die welt, die aufzuerbauen wir aufgebrochen sind.

JOHANNES: 'was er webt, das weiss kein weber.'

BISMARCK: aufgepasst, das neu entfachte feuer der Pariser Revolution, es wird bereits im keim erstickt - regelrecht ausgetreten. die gegenrevolution lässt nicht aufsichwarten

AUGUSTA: doch die Kommunarden wehrensich, kämpfen wie die löwen

BISMARCK: wieder ist Paris eingeschlossen - diesmal bombardieren französische konterrevolutionäre ihre hauptstadt. regierungstruppen sind im vormarsch.

AUGUSTA: in den arbeitervorstädten kämpft die Nazionalgarde, kämpfen männer, frauen, kinder selbst. sie schiessen, schleudern pflasterstein; likwidieren ihre geiseln, hochgestellte persönlichkeiten; ihre bajonette geben den sog. gnadenstoss.

WILHELM: in einem nu ist die grosse stadt ein einziges flammenmeer. das Tuilerienschloss, teile des Louvre

BISMARCK: der Rechnungshof, die Polizeipräfektur, der Justizpalast

AUGUSTA: das gebäude der Ehrenlegion und das Stadthaus - alles brennt lichterloh.

JOHANNES: die hauptstadt ein flammenmeer, wie ein vorspiel zu den feuerstössen des jenseits. es gibt die hölle auf erden, weil es viele analogien zur hölle gibt, die die menschen sich selber schaffen. vulkane der blossen naturgewalten vollenden sich in den vulkanen, die wir uns bei missbrauch unserer freiheit in der weltgeschichte selbst enthemmen.

WILHELM: der gegenstoss der regierungstruppen gewinnt mehr und mehr an boden.

AUGUSTA: sie nehmen blutige rache

BISMARCK: da ergreifen sie gerade ein paar dutzend Kommunarden, schleppen sie in den hof des hauses Rue des Rosiers und erschliessen sie an derselben stelle, wo sie ihre geiseln likwidirten. (schüsse krachen, schreie, flammen prasseln usw.)

JOHANNES: überall sehen wir die aufschrift glänzen: "freiheit, gleichheit, brüderlichkeit". menschen sind so frei, solche gleichheit an unbrüderlichkeit herzustellen, frei nach der alttestamentarischen devise: aug um auge, zahn um zahn, so auch geisel für geisel. niemand denkt daran, durch kristliche nächsten- und feindesliebe aus diesem teufelskreis herauszuspringen. dahinter stehen sie denn auch, die teufel, als die haupt- und scharfmacher im höllisch-abgründigen hinterabgrund.

AUGUSTA: da spricht unser hofteologe, der zugleich unser müstiker - da freilich kann nur folgen, wer's ihm glaubt.

JOHANNES: wer augen hat zu sehen und oren zu hören, wie das, was da wütet, blosses menschenwerk überschreitet. - was ist das für eine welt, zb. die von heutzutage! erst wüteten Deutsche und Österreicher im bruderkrieg gegeneinander, dann erweitertesich der bruderkrieg zum deutsch-französischen krieg, und nun verengt er sich wieder zum gemetzel der blutsmässigen brüder, diesmal der Franzosen unter sich. das alles sind geburtswehen zu neuaufbrechenden lebensordnungen; doch nur aus dem tödlichen kann sich unser leben entringen, um zuletzt unweigerlich in den tod zurückzusinken.

AUGUSTA: wie sinnlos alles?

JOHANNES: ja, gäbe es nicht das Ewige Leben.

AUGUSTA: der aufstand bricht mehr und mehr in sich zusammen - die Marseillaise verklingt

WILHELM: nunmehr hören wir wieder stärker unsere deutsche nazionalhümne erklingen

BISMARCK: welch ein sängerwettstreit, der hir entbrannt, allzubrennend!

AUGUSTA: er, Bismarck, wollte selber musik machen - nun setzt er sich durch, zurzeit jedenfalls.

Wilhelm, im volksmund der Deutschen nennen Sie Dich bereits "Wilhelm den Grossen"

WILHELM: und meint indirekt unseren majordomus, meinen reichskanzler

BISMARCK: der ein garnichts wäre ohne seinen Reichspräsidenten, seinen könig und kaiser.

AUGUSTA: Johannes, der apostel, der nicht stirbt, wartet auf die wiederkehr seines Herrn - dazu gibts doch manches vorspiel. erlebten wir es nicht soeben?

WILHELM: Du meinst, Augusta?

AUGUSTA: Dich.

WILHELM: bei all meinem Gottesgnadentum, das ist mir denn doch zuviel der ehre angetan.

AUGUSTA: im volksmund geht die legende, im thüringischen Kűffhäuser warte Friedrich I

WILHELM: der Rotbart

AUGUSTA: auf seine wiederkehr. bekanntlich war er der kulm der macht des mittelalterlichen Reiches der Abendländer. diese macht ging unter.

JOHANNES: und der Kaiser Rotbart harrt schliesslich in jenseitiger läuterung seiner erlösung

AUGUSTA: und, so die sage weiter, sollte Deutschland einmal einen retter benötigen, dann wollen den kaiser Rotbart die raben wecken.

BISMARCK (aufhorchend) raben? krächzen da nicht gerade welche? (werden hörbar)

AUGUSTA: solcherart geweckt, würde sich Barbarossa vom marmortisch erheben, sein schwert ergreifen und die Deutschen zu neuer grösse führen

BISMARCK: diesmal nicht in Rom, vielmehr in Paris

WILHELM: hie wie da unter den Romanen

JOHANNES: solcherart kam uns der herr kaiser wieder?

AUGUSTA: ist's nicht vergleichbar ein wenig der wiederkehr des Herrn, die abzuwarten ihm besonders aufgetragen ist?

JOHANNES: Barbarossa soll wiederkommen mit neuerlicher schwertgewalt nach art des Alten Testaments? so wenig neu-, so wenig neutestamentlich geworden, ist er doch wohl noch entschieden zuwenig geläutert, um echtes rechtes ebenbild unseres wiederkehrenden Herrn zu sein, um an die stelle des alten teufelsstaates den wahren Gottesstaat tretenzulassen? - hm, da gleicht er immer noch vielzuviel dem fürsten dieser welt, dem luziferischen.

BISMARCK: die raben, die Barbarossa wecken

WILHELM: krächzen immer kräftiger

JOHANNES: unüberhörbar - über leichenfelder. ja.

AUGUSTA: will er sagen

JOHANNES: der kaiser Barbarossa, dessen staatskunst nicht genügend kristlich orientierte politik gewesen, der sei in seinem fegefeuer dazu verdammt, im dienste des teufels als des königs dieser welt hin und wieder wiederkommenezumüssen, um im vollen widerspruch zu seinen nach dem himmelsfrieden gierenden intenzionen seinen nachfolgern hienieden die hand führenzumüssen zu neuerlichem verruchten tun, das erneut keinen dauernden segen beschere kann?

AUGUSTA: er müsse sich beteiligen am teufelsreigen

JOHANNES: seines höllischen fegefeuers -

BISMARCK: soll das etwa heissen, unsereins sei ebenfalls verdammt, nach dem tode unsichtbarer regissör und szenenmeister solcher art bzw. unart werdenduzumüssen?

JOHANNES: genau das - vorausgesetzt, er bringt's zuwege, herauszuspringen aus diesem geschichtlichen teufelskreis. die freiheit dazu haben wir, nur, ob wir nun auch so frei, diese zu bewähren, daran hängt's

AUGUSTA: abscheulich, wie die raben krächzen, immer aufdringlicher

WILHELM: nicht aufhören, über unsere leichenfelder zu kreiseln

AUGUSTA: an denen Barbarossa erneut hat mitwirken müssen, wiedergekommen in grausiger sukzession

JOHANNES: in die wir uns um Gottes und unserer selbst willen doch nicht einreihen sollten.

WILHELM: also nun wirds mir doch zuviel der müstik, entschieden zuviel

AUGUSTA: zum glück ebbt ab das krächzen der raben-- dürfen wir denken an den kreislauf des heils?

JOHANNES: gäb es den doch stromgewaltiger als gemeinhin üblich, zb. als heilsamer kreislauf kristlich orientirter politik in der sukzession entsprechender staatsmänner, die als heilige vom himmel immer mal wieder wiederkommen dürfen, ihresgleichen die hand zu führen, kopf und herz zu inspiriren.

AUGUSTA: das gekrächze der raben verstummt

JOHANNES: die leichenwagen taten ihre arbeit

AUGUSTA: als hätten die heiligen das letzte wort

JOHANNES: die heiligen, die vorbereiten die endgültige wiederkehr des Heilands. doch haben die wirklich in unserer politik vorwiegend das sagen?

AUGUSTA: zurzeit hat unser sängerwettbewerb mal wieder verstärkt das sagen mit seinem singen - eigenartig hört's sich's an, dieses gegeneinander von Deutschlandlied und Marseillaise, dieses gegeneinander von Nazionale und Internazionale

WILHELM: das aber kein rechtes miteinander mir zu werden scheint - das gekrächze wich, um doch nur wiederzukommen, verstärkt, wie variiert auch immer.

JOHANNES: das ist, als durchtöntensich gegenseitig tese und antitese, die jedoch nicht richtig durchklingend werden können zur sintese von Nazionale und Internazionale. so klingt's mehr nach höllischem pfeifkonzert als nach himmlischem korgesang schwungvoll-friedvoller eintracht.

AUGUSTA: der dialektische dreigang, steht der nicht primär im zeichen von Gottes Dreieinigkeit?

JOHANNES: ursprünglich gewiss, artig, wie er, ist, aber hienieden kommen und kommen wir nicht los von unartiger entartung, so auch nicht vom zerrbild der dreieinigkeit, von der teuflisch-höllischen dreieinigkeit.

WILHELM: da, die schrillen dissonanzen schwinden - unser nationales lied dominirt jetzt mehr und mehr in all seinen ober- und untertönen, um zuletzt ganz und gar tonangebend zu werden.

BISMARCK: unüberhörbar, die Nazionale gewinnt die oberhand vor der Internazionali - ist nunmehr eindeutig obenauf mit dem, was sie uns zu sagen bzw. eben vorzusingen hat.

JOHANNES: wellenspiel von berg und tal als der von tese und antitese, die zum ausgleich ihrer

gegensätze in der sintese finden will, - doch noch ist es es uns nicht zugeeignet das ereignis des vollendeten ausbruches des Dritten Reiches des Heiligen Geistes als der gottmütterlichen Pneuma. noch dominieren sogar die schrillen dissonanzen

WILHELM: in bälde schon soll sie stärker als bislang aufklingen die grosse harmoni. - gleicht Paris zurzeit mehr der hölle der ewigkeit als dem himmel - es fehlt auch hienieden nicht an vorspielen zum Himmlischen Jerusalem.

BISMARCK: wie wir es bei unserer kaiserproklamazion im prachtschloss von Versailles erfahren durften

WILHELM: nicht minder, wenn es uns von diesem sündenbabel Paris verschlägt nach unserer Reichshauptstadt Berlin

JOHANNES: ist sie wirklich hauptstadt des Reiches Gottes?

WILHELM: sie beginnt es zu werden, bald schon, wenn unsere nächste zene fällig, die unserer glorreichen siegesfeier in Berlin!

BISMARCK: überwiegen hier zurzeit die schrillen dissonanzen - in kürze werden wir erklingenlassen des hohe C unserer siegesfeiern. (das lied 'heil Dir im siegeskranz' kommt auf, verhalten erst).

WILHELM: auf denn nach Berlin! dort ist unsere Geliebte Stadt; dort wird die welt sie niemals hören müssen, diese Internazionale, die unsere Nazionale soeben niederrang. da werden nicht Berliner auf Berliner schiessen wie in diesem bruderkrieg von Paris Franzosen auf Franzosen.

BISMARCK: nein, in Berlin wirds nimmermehr eine trennende MAUER geben, keinen unseligen klassenkampf, der die hauptstadt des Reiches innerlich und schliesslich sogar äusserlich noch zerreisst.

WILHELM: in Berlin ist nie und nimmer ein tummelplatz sichstreitender mächte, sichbekämpfender weltmächte gar

BISMARCK: das wird unser johanneischer apostel nicht erleben, so sagenhaft alt der auch werden mag, soweit der uns auch alle noch überleben sollte, uns, die Reichsgründer.

WILHELM: auf denn nach Berlin als auftakt zum Neuen Himmlischen Jerusalem!

BISMARCK: mussten wir auch hindurch durchs tunnel der finsternisse dieses deutsch-französischen krieges (das licht geht immer mehr aus), die lichtung wird nicht lange mehr aufschwartenlassen

AUGUSTA: schon geht es auf, das licht, der sonnenaufgang zur nächsten scene!

24. SZENE: (es wird langsam heller und heller)

AUGUSTA: mein Gott, welch lichtvolle siegesfeier in Berlin!

STIMME (von draussen proklamiert): "und siehe da, zum drittenmal ziehen sie ein durch das grosse portal - der kaiser vorauf, die sonne scheint - alles lacht und alles weint. --- zum drittenmal ziehen sie durch das grosse portal, - die Linden herauf erdröhnt ihr schritt, - Preussen-Deutschland fühlt ihn mit."

AUGUSTA: prachtvoll anzusehen, wie mein mann, wie der frühere Preussenkönig und jetzige kaiser Wilhelm I. an der spitze seiner siegreichen truppen durch das Brandenburger Tor

einzieht.

JOHANNES: imponierend schon, wie der 74jährige kaiser und könig, mit pickelhaube und patriarchenbart, aufrecht im sattel tront - majestätisch-gravitätisch sattelfest, während in der derzeitigen bullenhitze knallharte landser umfallen.

AUGUSTA: wie gehaltvoll unsere sagen sein können, wie symbolische bilder vorahnend zu tun haben können mit unserer handfesten realität! mein gatte reitet ein durchs Brandenburger Tor als sei er jener Kaiser Barbarossa, der zurückkehrt aus dem Kuffhäuser - der Kuffhäuserberg kann denkenlassen an das Kristuswort: hast Du den nötigen starken glauben, dann sag zu einem berg, heb dich hinweg, er wird dir gehorchen. siehe da, die Deutschen befahlen es dem Kuffhäuser, und schon verrückt er sich, um herauszurücken mit seiner kostbaren besatzung, mit Kaiser Rotbart. das volk weihssich darüber vor jubel nicht zu lassen, ist wie aus rand und band, weil längst totgesagte besonders lange leben, ingestalt kaiser Barbarossas sagenhaft lange sogar - unser unsterblicher apostel Johannes, welche konkurrenz er bekam!

JOHANNES: wie erwachsen aus meiner Geheimen Offenbarung! ist's wirklich der im jenseitigen fegefeuer hinreichend geläuterte kaiser Rotbart, der da wiederkehrend seinen nachfolger erfüllt, als heiliger entsprechend heilsam? wenn aber raben ihn wachkrächzen müssen aus seinem jenseitigen alptraum, dann nur deshalb, damit er beitrage zu einem neuerlichen alptraum hienieden?

AUGUSTA: dürfen wir nicht sagen, was wir zurzeit erleben widerlegt allzueindeutig so apokalüptisch-schlimme vision? das hier, das ist doch wirklich der auftakts zum Neuen Jerusalem, zum Himmlischen, nicht zum höllischen, nicht wahr?

JOHANNES: wir müssen uns mit unserer antwort bisweilen ein wenig zeitlassen

AUGUSTA: was ihm so schwer nicht fallen dürfte, ihm, dem zeitüberlegenen kristlich-johanneischen apostel, der sich dabei schon zeitlassen kann

JOHANNES: um es auf seine art haltenzukönnen wie der generalfeldmarschal von Moltke, den der volksmund beehrt mit dem titel "grosser schweiger". - was unsere Berliner siegesfeier anbelangt, die ist allerdings mehr beredt als schweigsam verhalten.

AUGUSTA: auf Berlins Pariser Platz erwarten ehrenjungfrauen kaiser Wilhelm alias kaiser Rotbart in weissen kleidern.

JOHANNES: die zahllosen seligen in ihren weissen gewändern, alles wie in meiner Geheimen Offenbarung - auch wirklich alles so wie da?

AUGUSTA: ein fräulein Bläser, eine professorentochter, überreicht auf einem atlaskissen den frischen lorbeerkrantz - jetzt trägt sie ein gedicht vor:

STIMME.: "Heil Kaiser Wilhelm Dir im siegeskranze - wie keiner noch geschmückt. ein heldenhaupt! - heim führst Du Deutschlands heere vom waffentanze, - so glorreich, wie's der künstler nicht geglaubt ..."

AUGUSTA: nun reitet mein könglich-kaiserlicher mann die Linden herauf, die Via triumphalis Preussens. - er reitet vorbei an einer kolossalen Germania. sie ist 13 m hoch, freilich nicht aus erz, vielmehr aus gips.

JOHANNES: wie meint doch unser Martin Luther? zuletzt erweist sich vor Gott all unser menschenwerk als blosses gips- und nippwerk.

AUGUSTA: ganz so.eine riesige Berlinä am Halleschen Tor, eine gigantische Viktoria auf dem Potsdamer Platz, über Die Linden sind fünf pompöse Velarien gespannt. - die köre überbietensich mit ihren gesängen, als seien es jene Himmlischen Köre, von denen die Geheime Offenbarung spricht, die im Neuen HIMMLISCHEN JERUSALEM

JOHANNES: die aber nicht blosses menschenwerk - und zuletzt ist selbst das klassischste unserer deutschen klassik, ist selbst unsere deutsche musik vor Gott nur menschenwerk.

AUGUSTA: auftakt allenfalls

JOHANNES: als kirchenmusik vor allem - doch hüten wir uns vor den verführerischen sirenenklängen der musikköre der sinagoge satans!

AUGUSTA: da brachten sie uns gerade eine einladung für ein festkonzert besonders grossartiger art - für den 17. Juni, als sei's ein nazionalfeier tag der Deutschen, ein tag des volksaufstandes, einer der begeisterung, versteht sich

JOHANNES: was heute noch nicht ist, kann noch werden und morgen schon sein, bis übermorgen brauchen wir garnicht erst zu warten. und was bietet die festvorstellung unseres Opernhauses?

AUGUSTA:~ sie bittet zum festspiel "Barbarossa" - dargestellt

JOHANNES: soeben von kaiser Wilhelm I. in Berlin, das ein einziges festspielhaus

AUGUSTA:in der oper symbolisirt durch opernsänger Niemann. alle darsteller zeigen um die wette, wie der traum von neuen Reich wirklichkeit geworden, traumhaft schöne, um gleichwohl handfeste realität zu sein und immer mehr zu werden. von der sage gingen wir aus, in die realität kehrten wir ein, kanns wundernehmen, ist die entsprechend sagenhaft?

JOHANNES: sagenhaft gut oder schlecht - man wähle! die freiheit dazu haben wir.-

AUGUSTA: da, weiter und voran gehts von scene zu scene unseres dramas!

25. SZENE: (opernklänge, nach einer weile)

AUGUSTA: kaiser Wilhelm labtesich in der oper an seinem urbild kaiser Rotbart, als wolle er diesem immer ebenbildlicher werden. nun, da die opernklänge verrauscht, verlässt er seine loge, tritt hinaus auf den gang

JOHANNES: und nun fängt sie erst richtig an, die aufführung des lebens, das ein einziges schauspiel (begeistertes klatschen und hochrufe werden hörbar) unsere schauspielkunst bietet eine kwintessenz des lebens, doch dieses unser menschenleben überbietet doch in seiner ihm ureigenen kunst all unsere künste. das spannendste drama ist des lebens drama selbst, in dem wir alle aktöre sind und zuschauer, als publikum gleichzeitig aktöre, als aktöre bedacht auf möglichst grosse publikumswirksamkeit.

AUGUSTA: wie mein mann sich da postirt, er ist tatsächlich wie ein schauspieler auf der bühne, wie eins seiner vielen denkmalsbilder

JOHANNES: das schauspiel kann hinweis sein aufs leben, weil das leben selber das schauspiel ist, aufgeführt vor Gott und den menschen, gespielt von uns menschen, die wir agieren mithilfe von engeln und teufeln mit unserer freiheit vor dem Schöpfer. zuletzt vollendetsich all unsere

schauspielkunst im müsterienspiel.

AUGUSTA: der mensch sein eigenes denkmalsbild, zumal ein mensch, der könig und kaiser oder sonst ein regirungschef!

JOHANNES: das bildnerische liegt uns im blut, ebenbild des göttlichen urbildes, das wir als geschöpfe sind, um freilich abartenzukönnen zum teuflischen zerrbild, zur teilhabe am satan als dem affen Gottes - alsdann werden selbst erhabenste denkmalsbilder nur allzuschnell allzuleicht lächerlich possenhaft, schliesslich gerade die feierlichsten als die possenhaftesten.

AUGUSTA: unser hoftologe hat uns heute wieder einiges zu sagen, das sich wohl hörenlassen kann.

JOHANNES: mögen die, die das sagen haben, geistliche ohren haben, gut genug, hinzuhören.

AUGUSTA: bald schon würde die welt wohl sagenhaft, sagenhaft schön

JOHANNES: nähertesichan dem Neuen, dem Himmlischen Jerusalem, daher die heiss erwartete wiederkunft unseres Herrn als des Herrn der Geschichte ganz zwanglos sichentwickeln könnte - wenn

AUGUSTA: ja, wenn das wörtchen wenn nicht wäre

JOHANNES: wenn sie eben nur entsprechende zuhörer und dementsprechende aktöre würden; doch das ist wohl zuschön, um wahrzusein. was die wahrheit ist, wie es in wahrheit zugehen muss, das offenbart unsere eigens so genannte Geheime Offenbarung.

AUGUSTA: wer nicht hören will, muss fühlen - o, neue zene, kaiser Wilhelm I. ist erneut in sicht!

26. SZENE:

AUGUSTA: was gibt's zu sehen?

WILHELM: allerhand, wenn man so als Preussenkönig am eckfenster seines arbeitszimmers steht, um sich seinen soldaten und all seinem volk zu zeigen

AUGUSTA: wie Du es täglichst besorgst beim aufzug der wache. immerhin handelt es sich bei dieser althergebrachten zeremoni um eine der grössten attraktionen Berlins. allerdings, wir sehen es den besuchern immer wieder ins gesicht geschrieben, wie verblüfft sie sind.

WILHELM: verblüfft, wieso?

AUGUSTA: sie kommen in die Reichshauptstadt, als wollten sie in deren pracht und herrlichkeit ein vorspiel zum Neuen, Himmlischen Jerusalem erleben, doch was sie zu sehen bekommen ist ein kaiser, ein schlichter landesvater, der in einem palais wohnt, das eher einer hauptwache gleicht

WILHELM: wie es sichgeziemt für den ersten soldaten und ersten beamten unseres staates. der regirungschef ist der staat an sich insoweit, wie er mit seinem persönlichen für-sich allen staatsangehörigen vorbildlich sein soll.

AUGUSTA: nach der devise: wie der herr, so's gescherr. na ja, der inzwischen zum Fürsten erhobene Otto von Bismarck spielt die kehrseite der medalje, daher das bedürfnis des volkes nach glanzvoller repräsentazion ebenfalls auf seine kosten kommt.

JOHANNES: sie sind halt in allem ein zweigespann, ein unzertrennliches.

WILHELM: da, die militärmusik spielt auf, die neue wache kommt!

AUGUSTA: jetzt schlägt's 13 - auf den augenblick haben alle gewartet, wie

WILHELM: na ja, wie unser apostolischer Johannes auf die wiederkunft unseres Herrn. und nun ein vorspiel und auftakt dazu!

AUGUSTA: und mein gatte darf ihn spielen, den in voller majestät wiederkehrenden Herrn aller herren der geschichte!

WILHELM: repräsentiert muss schon werden - als machten wir dem Petrus in Rom konkurrenz

JOHANNES: bzw. als stünden wir in analogi zu dem. was analog, das ist dazu da, miteinander wechselzuwirken.

STIMMEN VON DRAUSSEN: "fasst das gewehr - an! die augen rechts!

AUGUSTA: mein mann ist ganz aug und ohr und mit vollem herzen bei der sache. sein antlitz erscheint denn auch wirklich ehrwürdig - es ist unverkennbar, wie er kritisch jedes glied der vorbeidelfilierenden kolonne mustert. - da, die parade ist gelaufen, jetzt hat die menschenmenge das wort - das donnert nur so, dieses dreifache hoch aus den tausenden von kehlen - jedesmal, wenn kaiser Wilhelm lächelnd und gütig das haupt neigt, wiederholtsich der hurraruf

JOHANNES: als seien es die himmlischen köre des Neuen Jerusalem, die Gottes Dreifaltigkeit in Ihrer Dreieinigkeit nicht genug feiern können. in der anbetung des Schöpfers finden geschöpfe ihre tiefste und höchste seligkeit; dazu verlangen wir menschen hienieden schon nach analogien.

AUGUSTA: Wilhelm, ist es Dir nicht zuviel, Gottvaters ebenbild zu spielen, als kaiserlicher Heiliger Vater Dich in Deinem hohen alter täglich dieser mühe zu unterziehen?

WILHELM: "das ist meine pflicht, es steht im reiseführer, dass ich beim aufziehen der wache am fenster zu sehen bin."

AUGUSTA: heute hältst Du es besonders lange am fenster aus, gibst Dich besonders landsväterlich. ist was, was besonderes?

WILHELM: etwas ganz besonders, weil es so ganz alltäglich scheint.

AUGUSTA: Du machst uns neugierig. (tritt mit ans fenster heran)

WILHELM: ich sehe da einen bauern, der gewiss von weit hergekommen ist, um seinen kaiser zu sehen

AUGUSTA: und den Heiligen Vater als landsvater zu verehren,

JOHANNES: um dabei in letzter instanz Gottvater selbst die ehre gebenzuwollen.

WILHELM: der landmann hat sein söhnchen mitgebracht, das er gerade hochhielt. da musste ich doch länger am fenster stehen, um den guten leuten nicht die freude zu verderben.

AUGUSTA: allerdings. - weisst Du noch, wie solch eine menschenmenge Dich früher einmal als den verhassten "kartätschenprinz" verfluchte und Du ins Londoner exil flüchten musstest?

WILHELM: und sie mir mein palais demolierten - Bismarck war landauf-landab nicht minder verhasst. nun hat uns seine politik so populär gemacht!

AUGUSTA: nun wirkst Du, als wärest Du Barbarossa, kaiser Rotbart, der wiedergekommen ist

JOHANNES: damit in seinem nachfolger endlich kristlich orientirte politik gelingt und er, der Rotbart, aus seinem fegefeuer befreit werden kann - oder muss er statt miterlöser miterstörer finden, die sein früheres werk auch und nicht zuletzt in seinen untaten wiederholen, überbieten gar noch, um die leiden der läuterung kaiser Rotbarts leidvoller noch werdenzulassen?!

WILHELM: wieso denn das?

JOHANNES: weil unsere werke uns nachfolgen, auch und vor allem ins jenseits, und wir dort alle folgen mitzutragen und daran aus unserem hintergrund weiterhin mitzugestalten haben, heilig-heilsam oder unheilig-heillos, jenachdem. wir hienieden jeweils lebende haben dazu mitbestimmung, entscheidende sogar.

AUGUSTA: da wird Wilhelm wohl des kaiser Rotbarts miterlöser

JOHANNES: deshalb auch gibt es in unseren ämtern sukzession, apostolische oder auch solche in unseren regierungsämtern. wir wirken alle zeit zusammen, noch aus der ewigkeit heraus nehmen wir einfluss aufs zeitliche. wir wohnen in einem haus. so hat's sinn, vorläufern denkmäler zu errichten

AUGUSTA: und selber zu wirken wie ein denkmal, wie mein gatte gerade jetzt mal wieder.

JOHANNES: und wieviel Bismarck-denkmäler wird es in der folgezeit noch absetzen!

AUGUSTA: Bismarckdenkmäler auch?

JOHANNES: der kaiser und sein reichskanzler sind wie eins, auch und gerade, wenn sie unterschiedlich gegensätzlich sind

AUGUSTA (auflachend) gegensätzlich wie z.b. Peter und Paul.

JOHANNES: sie stehen oder fallen miteinander - können sie miteinander auch nur bedingt, sie müssen zusammenfinden in kristlich-johanneischer liebe. nur im kreativen ausgleich der gegensätze kann jede eigenart aufs artigste zumzuge- und zur eigenvollendung innerhalb ihrer gemeinschaft kommen.

AUGUSTA (während kaiser Wilhelm vom fenster zurückkommt): immer schon hatte das volk kaiser Rotbart vor augen als unser urbild sozusagen - nun sieht es ihn wiedergekommen in einem besonders markanten ebenbild.

JOHANNES: alle welt freutsich, wenn sukzession der regierungsgewalten in der welt gelingen kann.

AUGUSTA: wenn in unserem regierungs-'wesen' mit persönlichen 'existenzen' nachfolge zumtragenkommt, die das regierungsgebäude über die zeitläufte hinweg wie aus einem guss

JOHANNES: und damit wie ein ebenbild des urbildes der regierungskunst des Ewigen erscheinenlässt. zuletzt läuft alle verehrung der geschöpfe auf verherrlichung und verfraulichung des Schöpfers hinaus - vorausgesetzt, wir ordnen uns nicht ein der regierungsmannschaft des satanischen fürsten dieser welt. so steht das regierungsgebäude als ein haus, das die zeiten überdauert im einklang mit dem Gotteshaus, das die kirche ist, um teilzuhaben an jenem felsenfundament, das der zahn der zeit sowenig zernagen kann, wie zeitlichkeit herr- und damewerden kann der ewigkeit. wo immer aber ein regierungsgebäude, da muss es auch regierende mannschaft haben, eine jederzeit neue, damit das ebenbild zum ewigen urbild allerorts allezeit gebührend überzeugen kann. - o, wir bleiben nicht allein!

27. SZENE:

BISMARCK (eintretend): szenenwechsel! ein altes gesicht erneut

WILHELM: alles wie gehabt, gleichwohl anders. wir haben uns entschlossen, Otto von Bismarck

aufgrund seiner überragenden verdienste in den stand des fürsten zu erheben.

JOHANNES: so steht er ab heute vollendet simbolisch

BISMARCK: wofür bitte?

JOHANNES: für den menschen als menschen, für den menschen zwischen dem erzengefürsten Michael einerseits und dem gefallenen engel Luzifer als dem fürsten dieser welt andererseits.

BISMARCK: dazwischen steht

JOHANNES: er mit seiner freiheit vor Gott; diese fürsten umwerben ihn von ihrem jenseits her, damit er wählen kann - hoffentlich so wählt, wie's Gott gefällt, damit er sich der auserwählung zu seinem regierungsamt würdig erweist

WILHELM: damit wir wirklich von Gottes gnaden sind und immer mehr werden.

JOHANNES: um alsdann zurecht 'gnädige herren' genannt zu werden.

BISMARCK: hm, einmal mehr ist der apostel Johannes unter uns - und wir sind damit wie von selbst im selbstgespräch miteinander begriffen.

JOHANNES: eins entsprechender selbsterkenntnis, wie wir hoffen möchten.

WILHELM: Otto von Bismarck, wie sinnig, wenn ich Sie gefürstet habe. nun sind wir beide wie die apostelfürsten Petrus und Paulus - und der da, der werte, sehr geehrte apostolische Johannes verbindet uns für immer und zuletzt gewiss dann auch im himmelreich für ewig.

JOHANNES: gerne.- ja - wenn nur das erdenreich wirklich auch des himmelreiches und damit mehr als allgemein hin üblich des Reiches Gottes werde. ansonsten kann ich unseren petrinischen kaiser Wilhelm und dessen paulinischen Bismarck nicht dringend genug warnen

BISMARCK: wovor bitte?

JOHANNES: vor der verführung satans - erlügen wir der, wir könnten nur allzu leicht, wie ungewollt auch immer

BISMARCK: was?

JOHANNES: mitschuldig werden am heraufzug eines sog. 3. reiches, vor dem sich in bälde alle welt entsetzt bekreuzigen müsste, nicht zuletzt die deutsche welt, die vor allem sogar, weil es in der nämlich am allerteuflichsten zugehen und sie so die höllischste, die leidtragendste welt würde werden müssen.

BISMARCK: genug der interna unseres selbstgespräches!

WILHELM: eines selbstgespräches, wie man es für sich selber garnicht für möglich gehalten hätte

BISMARCK: wer weiss auch schon, wie petrinisch oder paulinisch oder johanneisch es mit seinem eigenen selbst bestellt ist?!

JOHANNES: oder wie teuflisch in dessen jeweils eigenen selbstentartungen es ebenfalls dabei zugehen kann!

BISMARCK: das ist ja alles recht schön und gut, wenn jeder sein eigenartiges und dessen mögliches unartige bedenken tut - aber nun soll die politik wieder zu ihrem recht kommen. temenwechsel also

AUGUSTA: und entsprechender szenenwechsel!

27. SZENE:

BISMARCK: unvergesslich ist mir der Pariser Kommuneaufstand vom frühjahr 1871, der aufstand weiter teile des volkes gegen die bürgerliche republik

WILHELM: sie forderten sozialismus, aber voller hass

JOHANNES: was wir aus hass erreichen, gerät hässlich; wer diktatorial die macht ansichreisst, wird diktator, wird also des gottes und königs dieser welt, entsprechend eiskalt und glühend erbarmungslos diktatorisch

BISMARCK: ich befürchte, dieser Kommuneaufstand war nur "ein kleines vorpostengefecht" im kampf des europäischen proletariats gegen die bestehende gesellschaftliche und wirtschaftliche ordnung.

JOHANNES: die in mehr als einer hinsicht leider nur allzusehr auch der ungerechten, weil lieblosen unordnung ist.

BISMARCK: "die hauptsache in Europa steht uns noch bevor."

JOHANNES: ich befürchte, ich werde es noch miterleben müssen, wie richtig fürst Bismarck profezeit hat.

WILHELM: da sei Gott vor

JOHANNES: und unsere nächstenliebe, unsere wirklich kristlich orientirte politik - wir sind zu entsprechender entscheidung gerufen.

WILHELM: das klingt ein wenig abstrakt, entsprechend unverbindlich.

JOHANNES: werden wir konkret - der friedensvertrag mit Frankreich steht an.

AUGUSTA: da stiess ich dieser tage auf den ausspruch eines Karl Marx

WILHELM: Karl Marx - welcher fürst ist das?

AUGUSTA: der spiritus rectus des Kommunismus, auf seine weise so etwas wie ein Roter Zar

JOHANNES: dessen vorläufer

BISMARCK: ein mensch, der am blutbad des Pariser Kommuneaufstandes entscheidend mitverantwortlich - von dem augenblick dieses aufstandes an "habe ich in den sozialdemokratischen elementen einen feind erkannt, gegen den der staat, die gesellschaft sich im stande der notwehr befindet."

JOHANNES: diese, von unserem fürsten als "sozialdemokratische elemente" titulierten leute erklärensich ebenfalls als im stande der notwehr befindlich; die not der proletarier sei allzuhimmelschreiend geworden.

WILHELM: uns ist nicht geholfen, wenn ein Marx den hass schürt - wie ist dagegen ankommen?

JOHANNES: durch liebe - zb. durch einen gerechten friedensvertrag. nur da, wo die christliche nächstenliebe uns alles in allem ist, da nur kann paradiesischer Ewiger Friede herrschen

AUGUSTA: was also den ausspruch dieses Kommunistenkönigs Karl Marx anbelangt, lautet der: die im friedensvertrag mit Frankreich verfügte annexion Elsass und des deutschsprachigen Lothringen sei das beste mittel

WILHELM: wozu?

AUGUSTA: Frankreich Russland in die arme zu treiben, den krieg in eine europäische instituzion zu verwandeln.

WILHELM: da sei der zar in Moskau vor - und er ist ja auch in tatsache davor.

AUGUSTA: derweil ein attentat das andere jagt, damit er nicht mehr davor stehe

BISMARCK: da muss halt unsere politik all ihre kunst entfalten

JOHANNES: um das, was geradezu gesetzmäßigerweise kommen muss, um ein wenig hinauszuschieben

BISMARCK: was er "ein wenig" nennt, das ist bei unserem unsterblichen Johannes aus der perspektive der ewigkeit gesprochen - in dem sinne: bald schon kommt der Herr

JOHANNES: zweifellos sehr bald

BISMARCK: und für unsereins ist's eine halbe ewigkeit; sind vor Gott tausend jahre wie ein tag, für uns erdenwürmer sind's halt tausend jahre. und wir haben in Versailles ein tausendjähriges reich ausgerufen.

JOHANNES: der mensch ist Gottes ebenbild - bisweilen dem urbild ähnlicher, als er selber denkt; tausend jahre, welch ein glück, schaffen die ihre jahrhundertfeier!

BISMARCK: also genug des filosofierens und des tiefsinnigen teologisierens selbst, so sehr mich das auch erfreut; doch alles zu seiner zeit. und zurzeit wollen wir es mit politischem realismus halten, dh.: wir unterstützen die Republik in Frankreich, um damit Frankreich zu isolieren; die monarchischen mächte stehen damit eo ipso auf unserer seite.

JOHANNES: solange es monarchische mächte gibt - sind vor Gott tausend jahre wie ein tag, des zum symbol können's bei menschen hundert jahre sein, vorausgesetzt, das ist nicht allzu hoch gerechnet.

WILHELM: RusBland ist des zaren, Russland bleibt des zaren

JOHANNES: um darüber hoffentlich nicht des Roten Zaren werdenduzumüssen.

WILHELM: wofür nichts spricht

JOHANNES: ein Karl Marx spricht bände - und zwar dafür.

BISMARCK (auflachend): das ist ein spinner so wie er.

JOHANNES: er wird mir als evangelist konkurrenzzumachen suchen

WILHELM: zar ist zar, gleich welchen vorzeichens - und der wird lieber mit mir in Berlin tafeln wollen als mit Demokraten in Paris. Berlin ist und bleibt unser, ist kein geeignetes pflaster für Demokratenschwindel.

AUGUSTA: immerhin bleibt zu erwägen: in den Vereinigten Staaten von Amerika sind seit längerem bereits die liberalen und demokratischen prinzipien der Französischen Revolution verwirklicht - und damit steht dem zaren- und kaisertum ein entsprechender gegner parat.

BISMARCK: die meisterschaft unserer bündnispolitik wird sich dementsprechend zu bewähren haben - ich werde niemals dulden, den rückversicherungsvertrag mit Russland obsolet werdenduzulassen.

JOHANNES: höchste kunst, auch staatsmannskunst - zuletzt nur menschenwerk. o sancte Martin Luther, ora pro nobis!

WILHELM: zum glück kennen wir Protestanten keine heiligenverehrung.

JOHANNES: alle heiligen imverein mit allen heiligen engeln mögen sich vor Gottes tron

niederwerfen und inständig bitten, es möge uns jene apokalypse erspartbleiben

AUGUSTA: die Seine Geheime Offenbarung andeutet

JOHANNES: und die sich abzeichnet in unserer heutigen tagespolitik

BISMARCK: unser müstiker, welch ein realpolitiker! aber zuletzt bin ich ein grösserer meister meines fachs. na ja, 'bald' wird er's erleben, wie er dann doch rechtbehält, bald, also in tausend und noch mehr, schliesslich in zwei oder dreitausend jahren

JOHANNES: abwarten!

BISMARCK: das ist die kunst, die er in all seinen jahrtausenden lebensalter allmählich gelernt haben dürfte.

AUGUSTA: was Benjamin Disraeli anbelangt

WILHELM: der konservative oppositionsführer in London - was hat der zu kommentieren?

AUGUSTA: er kommentiert den deutsch-französischen krieg mit dem ausruf: "dieser krieg ist die deutsche revolution, ein grösseres ereignis als die Französische Revolution des letzten Jahrhunderts."

WILHELM: hm, wir haben es immer schon gesagt, mein ministerpräsident als meine rechte hand

AUGUSTA: der federführend war bei der bewältigung dieses krieges,

WILHELM: Otto von Bismarck

AUGUSTA: unser neuer fürst

WILHELM: war immer schon ein revolutionär

AUGUSTA: ein roter fürst

WILHELM: ein weisser selbstverständlich

JOHANNES: die füsiker sagen, alle farbenunterschiede nivellierensich zuletzt.

BISMARCK: ich habe dem zar in Moskau zu verstehen gegeben: muss schon revolution sein, wollen wir sie lieber selber machen als sie erleiden

JOHANNES: o, er ist dabei, den zaren einen revolutionär werdenzulassen?

AUGUSTA: ist er der unsterbliche Johannes, wird er's wohl noch erleben, wie dann ein revolutionär kommt, in Russland den zaren zu spielen - fürst Bismarck versprach sich übrigens soeben. er sprach vom zaren in Moskau. der residirt aber doch in St. Petersburg.

JOHANNES: unsere versprecher haben es bisweilen in sich - so eben wie unsere hellsicht, die sich in ihnen hin und wieder ausdrücken kann.

BISMARCK: ist so etwa die ganze weltgeschichte ein 'versprecher' ihrer führenden männer, ein nicht immer unbedingt vielversprechender, aber halt einer, für den wir nichts können?

JOHANNES: wie sollen wir nichts können für das, was wir durchaus anders machen könnten? wir haben die freiheit dazu. was kommen muss, kommt, wie's kommt, das liegt mahsgebend nicht zuletzt an unserer freiheit. wir haben mitbestimmung.

AUGUSTA: und doch können wir manches vorhersehen - Sie besonders ja? können wir vorausschauen, wie freiheit sich bewährt oder auch versagt?

JOHANNES: vielleicht - wenn Gott die gnade gibt, uns profetisch werdenzulassen, bestimmt.

AUGUSTA: sind wir nur recht pessimistisch, werden wir schon richtige profeten sein. in diesem

sinne darf ich nocheinmal Disraeli zitieren: "das gleichgewicht der mächte ist völlig zerstört; und das land, welches am meisten darunter leidet, und welches die wirkungen dieses grossen wechselfs am meisten zu spüren bekommt, ist England"

JOHANNES: England gemeinsam mit dem Abendland, wir alle um die wette.

WILHELM: warum soll England, warum soll Europa darunter 'leiden', kommt Deutschland zu seiner spruchreifgewordenen selbständigkeit?

AUGUSTA: ist es leidvoll, wenn menschen und völker selbständig werden? wären wir besser nicht geboren?

JOHANNES: verfielen wir der ewigen hölle, wäre das besser - wie unheilvoll, in höllischer verzweiflung für alle ewigkeit unzerstörbar man selbst sein und an sich selber leidendumüssen. doch kein mensch verfällt der hölle, der es sich nicht selbst verschuldet hat. nur wer frei ist, kann schuldig sein oder auch unschuldig; man wähle. so gilt auch im völkerleben: das gleichgewicht der mächte ist nicht unbedingt 'völlig zerstört', es hat sich geändert, es muss zu neuerlichem ausgleich finden; ob das friedvoll gelingt oder krieglerisch zerstörerisch, wir haben die wahl. seien wir so frei, uns zu bewähren! das aber wird uns nur gelingen, sind wir ehrlich bestrebt, kristlich orientirte politik zu realisieren, es mit entsprechender nächsten- und feindesliebe zu halten. dann schaffen wir ein vorspiel zum wahren Gottesstaat - ansonsten zum teufelsstaat und dessen hölle, die uns im besten falle durch Gottes gnade höllisches fegefeuer werden kann, in dem uns trotz allem doch noch läuterung möglich.

WILHELM: zuletzt bleibt nur die wahl zwischen himmel oder hölle auf ewig - und zu diesem unserem wahlereignis ereignensich vorspiele hienieden, nicht zuletzt in unserer grossen weltpolitik.

JOHANNES: was uns zugeeignet wird, wir haben mitbestimmung - für uns Abendländer gilt heute mehr denn je: wir werden kristlich - oder des teufels. blosses menschenwerk hilft uns nicht; damit enden wir bestenfalls in buddhistischer resignazion. halten wir es aber mit dem wahren heilswerk, kann auch unser menschenwerk zur vollendung finden, zb. das jener genialen staatskunst, die hier zurzeit am werk.

WILHELM: nun gut, wir werden sehen, was die nächsten akte unseres dramas bringen.

4. AKT, 28. zene:

WILHELM (aufhorchend): was ist das für ein donnergepolter? klingt nach zerbrechendem glas.

AUGUSTA: glück und glas, wie leicht bricht das - hm, oder ist's bisweilen ein glück, wenn wir das glas zerbrechenlassen können

WILHELM: ein glück?

AUGUSTA (steht am fenster): fürst Bismarck ist einmal mehr in behandlung - bei seinem leibarzt.

WILHELM: aber müssen denn dabei gleich die fensterscheiben zerbersten?

AUGUSTA: zum glück geht's; der leibarzt ist ein Baier, entsprechend handfest und soeben überraschte er Bismarcks gattin, wie die herangerückt kam mit einer neuerlichen flasche sekt - war sie auch versteckt unter der schürze, der leibarzt erspähte sie, schnappte sie sich kurzerhand und feuerte sie mir nichts dir nichts zum fenster hinaus.

WILHELM: eigenartiges scherbengericht

AUGUSTA: wie sichs gehört, wenn menschen nicht wie die tiere soviel nur essen, wie sie appetit haben, vielmehr sichüberfressen

WILHELM: und fürst Bismarck?

AUGUSTA: frisst mehr, viel mehr, als seine jagdhunde essen und trinken.

WILHELM: dieser tage stiess ich auf einen tagelöhner

AUGUSTA: einen menschen, der von der hand im mund lebt

WILHELM: der erkannte mich nicht, schwärmte davon, könig zu sein oder gar kaiser, um sich wie dieser tag umd tag rundum sattessenzukönnen, fürstlich nicht nur, königlich sogar.

AUGUSTA: da kam er gerade an den richtigen! nicht wenige handlanger im lande werden üppiger essen und trinken als mein gemahl, der als könig und als kaiser erst recht immer nur von den dargebotenen speisen nippt, preussisch-spartanisch, wie er ist.

WILHELM: ich esse als kaiser wie ein armer Schlucker - der Bismarck wie ein könig.

BISMARCK (eintretend): unverschämt, mein leibarzt spielt den leibwächter, rückt mir auf den leib

AUGUSTA: der wohl schon ein wenig abspecken müsste.

BISMARCK: der arzt argumentiert, ich müsste pfunde lassen von meinen 130 kilo sonst sei ich binnen kurzem mit meiner kunst am ende

WILHELM: wo wir doch zurzeit auf seine staatskunst weniger verzichten können denn je

BISMARCK: na ja, meine essgewohnheiten verblüffen meine gäste schon - aber noch niemand kam auf den.einfall, mir mein essen verbietenzuwollen

AUGUSTA: ein guter freund ist der nur, der aus freundschaft ein guter kritiker auch. ist - so kann ein guter arzt unser bester freund und helfer werden, auch wenn's wehtut

BISMARCK: bittere medizin, die er verschreibt - die, weniger einzunehmen, um nicht vorzeitig zu sterben.

WILHELM: unvorstellbar, wenn der meister unserer politik vorzeitig stürbe, weil er nicht einsehen wollte, wie leicht messer und gabel und trinkglas uns zur selbstmordwaffe werden

AUGUSTA: wir essen und trinken, um zu leben - wie leicht sterben wir daran!

BISMARCK: wir müssen uns beköstigen, um lebenszukönnen, unsereins kann sich gut beköstigen, um entsprechend gut lebenszukönnen - doch nur ein wenig zuviel des guten, und wir fressen uns zu tode.

WILHELM: das ist wie bei der medizin: sie heilt, zuviel genossen, bringt sie uns um

AUGUSTA: keine medizin ohne gift, nur etwas zuviel davon, wie schnell sind wir vergiftet!

BISMARCK: unser essen und trinken gift?

JOHANNES (hervortretend): wie alles menschenwerk - welche schweinerei! ohne gnade zur Eucharisti, die unseren speis und trank in himmelsnahrung wandelt, ist zuletzt alles nur

BISMARCK: scheisse

JOHANNES: blosses menschenwerk, wenn die gnade fehlt.

WILHELM: ist unser fürst Bismarck im essen und trinken auch mahslos

AUGUSTA: bis zum exzess

WILHELM: ich verzeih ihm seinen leichtsinn. er leidet unter seiner mahllosigkeit,

sucht ein ventil; wer sucht, der findet, Bismarck die politik, in deren bereich er einer der mahsvollsten politiker der weltgeschichte ist.

AUGUSTA: da beherrscht er am besten jene kunst, die er am schlechtesten beherrscht

WILHELM: da kann er sich beherrschen wie kaum ein zweiter.

BISMARCK: in der tat, in der politik ist mir jedes unmahs zutiefst zuwider. hoffentlich wird nicht noch mal ein hungerkünstler politiker

WILHELM (auflachend) sein nachfolger gar

BISMARCK: da sei Gott und könig und kaiser Wilhelm vor!

WILHELM: da sei er mal beruhigt!

BISMARCK: ein asket mein nachfolger im reichskanzleramt, der dann sogar noch vegetarier

AUGUSTA: der sich anderswo umso mahsloser auslebt - zb. in der politik.

JOHANNES: im vrgleich zu dem könnte schliesslich selbst noch ein so persönlich anspruchsloser mensch wie Robespierre mit all seinem mahslosen blutrausch ein meister von mahs und mitte sein.

BISMARCK (Johannes von der seite betrachtend): also wenn unser apostolischer Johannes kommentare gibt, wird's mir immer leicht unheimlich; denn unheimlich schnell geraten die dem zu profetien, von denen wir garnichts wissen wollen. - was unsere politik anbelangt: von einem grossdeutschen Reich wollen wir nichts wissen

WILHELM: das deutsche Reich ist jetzt auch als kleindeutsches Reich reich genug

BISMARCK: es war majestät noch immer vielzugross, um darüber gerne kaiser werden zu wollen. er wurde es doch - ich hoffe, der appetit kommt beim essen.

WILHELM: ich esse wie seit eh und je, mahsvoll - gilt's auszuholen zu kühnem schwung, hab ich meinen Bismarck als meine rechte hand.

BISMARCK: bei aller kühnheit, wenn ich's in die hand nehme, da schlag ich schon mal gerne drein, ganz wie beim essen und beim trinken; doch weil ich von daher weiss, wie schwer bekömmlich es ist, sind die augen grösser als der magen, überfress ich mich nicht, wenn's ans politisieren geht. majestät und ich

WILHELM: ergänzen uns einmal mehr

BISMARCK: und konstatieren: wir sind saturiert!

JOHANNES: als politisches reich, ja - aber die jeweiligen angehörigen dieses Reiches, die sind oft, vielzuoft mehr arm als reich, alles andere als saturiert.

BISMARCK: das sehe ich ein. die einen sterben vorzeitig, weil sie verhungern, die anderen, weil sie sich überfressen - (sieht auf Johannes): das sagt mir mein gewissen immer wieder. das kann ich mir nicht länger sagen lassen.

WILHELM: da ist ein problem, das es anzupacken gilt; sonst wird's problematisch

JOHANNES: für uns und für die ganze welt.

WILHELM: da liegt eine der grossen aufgaben der zukunft - doch nun gilt es für diese unsere gegenwart, unbedingt dem verdienste seine kronen zukommen zu lassen. wer's verdient, soll auch verdienen. so haben wir generalfeldmarschal Helmut von Moltke in den grafenstand erhoben und

bedacht mit einer dotazion von 900.000 Mark, Bismarck ist nunmehr fürst Bismarck - doch mit ehrenvollen titeln allein ist ihm nicht hinreichend gelohnt; ehre, wem ehre gebührt, doch dann auch zu den titeln jene mittel, die der ehrenwürde den nötigen respekt verleihen. zu den titeln müssen zugehören die mittel wie zur seele und zum geist der leib, sonst wird's nicht ernstgenommen. wir beehren unseren fürsten mit Friedrichsruh und umgebendem Sachsenwald.

AUGUSTA: eine genieehrung, die sichauszahl.

BISMARCK (auflachend): ich habe einen grossen magen, kann viel vertragen - nun der bitten solcher länderei! er wird mir gewiss verdaulich sein, schliesslich noch bis ins hohe alter hinein, selbst dann, würde unsereins derart biblischen alters wie unser unsterblicher apostel Johannes

JOHANNES: wie müsste Friedrichsruh als alterssitz kwälen, wenn's an magengrimmen doch nicht fehlen wird!

BISMARCK: er sei heute schon als seelsorger fürs altenteil geladen - nicht zuletzt, damit er spätestens dann erkenne, wie sehr er doch immer wieder mit seinen vorhersagen danebenzuliegen pflegt.

WILHELM: erfolg zahltsichaus - schliesslich dauerhaft, bis ins hohe alter hinein. Friedrichsruh wird unseren fürsten gewiss nicht beunruhigen, darf das gut ihm einmal dienen als alterssitz.

BISMARCK: politik ist nicht zuletzt die kunst, vorsorglichzusein - nicht zuletzt als wirtschaftspolitik. nun gehört zur staatskunst auch die kunst, sich wirklich tüchtige mitarbeiter zu halten - so halte ich es seit jahren mit herrn Gerson Bleichröder

AUGUSTA: bin ich recht unterrichtet, handelt es sich um einen privatbankier.

BISMARCK: der durchaus etwas von seinem fach versteht, dem ich als wirtschaftspolitischer berater vertrauen kann.

WILHELM: einen geschickten verwalter benötigt er schon, zählt er doch inzwischen zu den grossen gutsbesitzern des landes. da sein landhunger adäkwat seinem guten appetit, wird er bestrebtsein, seinen persönlichen reichtum ebenso zu vermehren wie das Reich, dem er Reichskanzler ist.

BISMARCK: die politik frisst mich auf - käme wirtschaftspolitik noch hinzu, wäre ich vollends verschlungen.

AUGUSTA: gewaltenteilung ist schon vonnöten - im grossen ebenso wie im kleinen privaten rahmen.

BISMARCK: eben - deshalb komme ich nicht umhin, eine persönliche bitte vorzutragen.

WILHELM: sind wir gerade dabei, grosse verdienste entsprechend verdienstvoll sichauszahlenzulassen, könnte dieser augenblick schon richtig gewählt sein, unsere geberlaune zu bemühen.

BISMARCK: majestät werden verstehen, ist es mir ein herzensanliegen, mich dankbar gegenüber einem menschen zu zeigen, der mein persönliches verdienst verdienstvoller noch werdenliess

WILHELM: er möchte sich privatbankir Bleichröder gegenüber erkenntlichzeigen?

BISMARCK: zumal des privatbankir meriten unseren privaten rahmen weit überschreiten, er auch fürs grosse ganze unserer politik mit einem rat zurseitesteht, der sich in tat und das bedeutet in

diesem fall in klingende münzen umsetzenlässt. ehre wem ehre gebührt

WILHELM: das verdienst, das der ehre nachdruck verleiht, ist bereits vorhanden - bankirs verdienen nicht schlecht.

AUGUSTA: Bleichröder gilt als der reichste mann Berlins.

BISMARCK: die seelen- und geistvolle ehre findet in materieller belohnung ihren verdienten leiblichen ausdruck; umgekehrt soll der körper auch seine verdiente seele finden dürfen, daher ich vorschlagen möchte

WILHELM: was bitte?

BISMARCK: meinen privatbankir seiner bedeutung fürs öffentliche wohl wegen auch vor der öffentlichkeit berechnigte anerkennung zuzubilligen

WILHELM: das hiesse konkret?

BISMARCK: Gerson Bleichröder den ehrentitel Gerson von Bleichröder zu verleihen

WILHELM: im klartext: ihn zu adeln! aber ist es denn auch wirklich ein verdienst, soviel zu verdienen, um darüber der reichste mann unserer reichshauptstadt gewordenzusein? - was hält eigentlich unser kristlich-johanneischer apostel davon? geht's um ehre und würde und wahren inneren adel, ist er doch eigentlich von uns allen der allerkompetenteste mann.

JOHANNES: an sich ist der grösstverdiener noch nicht unbedingt der im grössten und schönsten mahse verdienstvollste mensch - ja, der wahrhaft verdienstvollste verdient oft am wenigsten

WILHELM: wie oft hat er mein angebot schon ausgeschlagen, sich sein gehalt als hoftologe aufbessernzulassen?!

JOHANNES: der verdienstvollste verdient oft am wenigsten und kann sogar noch frohsein, wenn der kelch an ihm vorübergeht, nicht nur nichts zu verdienen sondern obendrein auch noch gekreuzigtzuwerden.

WILHELM: das hätte er dann ja auch wirklich nicht verdient, ist er im eigentlichen sinne der verdienstvollste unter uns

JOHANNES: würde er das zu allem überfluss auch noch - welch ein reicher im Reiche Gottes wäre der, welch ein begüteter im landgut Gottes, das zuletzt als Gelobtes Land der Heiland selber uns ist!

WILHELM: die Bergpredigt Kristi ruft ihr wehe aus über die reichen, über die also, die hienieden am meisten verdienen - haben sie solches wehe verdient?

JOHANNES: schauen wir hinter die kulissen ihrer geschäftspraktiken, ich befürchte, wir kämen zumeist nicht umhin, der Bergpredigt beizupflichten - das sage ich selbst auf die gefahr hin, verleumdetzuwerden, ich mache wie der fuchs im weinberg trauben verächtlich, die zuhoch hängen

BISMARCK: profeten mögen als echt ausgewiesen werden durch ihre bereitschaft, sichkreuzigenzulassen - das wäre ein schlechter politiker, der nicht pragmatisch auf handfeste erfolge auswäre, auf das, was hic et nunc in geltung

JOHANNES: schauen wir nicht über den tellerrand des augenblicks und der gerade aktuellen tagespolitik, verspielen wir unweigerlich unsere ewige seligkeit - und langfristig, wenn nicht schon

mittelfristig oder kurzfristig gar erweist sich auch unser politischer Tageserfolg als auf Flugsand nur gebaut. Wenn dann die Menschen der nachfolgenden Generation skeptisch über uns urteilen, ist das nur ein Symbol dafür, wie die Beurteilung der Seligen des Himmels über die weniger Seligen oder gar ewig Unseligen ausfallen wird.

WILHELM: Also die Predigten unseres apostolischen Johannes sind wundersam schön anzuhören

JOHANNES: Wer oben hat zu hören, der höre

BISMARCK: Und sehe zu, wie er gleichwohl auch in der vital-pragmatisch abgezwängten Welt der Politik zurandekommen kann. Gerson Bleichröder also, dieser handfeste Pragmatiker, ist als Gold- und Eisen-Wirtschaftspolitiker so erfolgreich wie ich als Blut- und Eisenpolitiker

AUGUSTA: Ihr seid aus einem Guss und potenziert euch gegenseitig.

WILHELM: Zum Grössten, weltweit aufweisbaren Erfolg, eben zum Welterfolg.

BISMARCK: Und das zahlesichaus bitteschön! Mir durch Mittel, Bleichröder durch Titel, mir durchs Materielle, ihm durchs Seelenvolle. Unser Kaiser sei königlich grosszügig genug, ihn zu adeln.

WILHELM (Johannes ansehend): Ich bin nur ein Ebenbild des Urbildes, bin nur ein Vorläufer des Herrn der Geschichte, Dessen Wiederkommen er abwartet. So kann er's abwarten, ob meine Urteile den endgültigen Urteilsspruch des Herrn Jesus vorbereiten

JOHANNES: Oder durch diesen zu korrigieren sind.

WILHELM: Ich muss es halten mit dem, was in diesem Augenblick gefordert ist und opportun erscheint - ich bin bereit, Bismarck meine rechte Hand seinzulassen. Ich muss zugreifen und nehmen, wie diese mich bewegt, ansonsten schlage ich aus, was meine rechte Hand zu tun beliebt

JOHANNES: Würste alsdann die linke nicht, was die rechte tut

WILHELM: Liefere das zuletzt darauf hinaus, Bismarck als meine rechte Hand zu verabschieden - doch dazu sind wir mittlerweile doch allzusehr ein Herz und so auch eine Hand geworden, ein gemeinsamer Handschlag; nehmen wir's also in die Hand, Gerson Bleichröder in den Adelsstand zu erheben

AUGUSTA: Ihn damit als entsprechend Erhabenen vorzustellen.

JOHANNES: Gerson wird geadelt, für entsprechend edel erklärt

WILHELM: Geld stinkt nicht, wusste schon der alte römische Kaiser - also Gereon wird geadelt, für edel erklärt, mit ihm unser neuaufkommender Geldadel.

AUGUSTA: Der Apostel bezeichnet Satan als den Gott und König dieser Welt - hat der auch seine Feudalen?

JOHANNES: Gewiss. Wäre der jedoch adelig-edel nur von des Teufels Gnaden, wie gemein, wie Hundsgemein - nein, der Hund ist dagegen durchaus edel!

AUGUSTA: Sie meinen?

JOHANNES: Zuletzt ist all unser Adel, unser Finanzadel keineswegs ausgenommen, nur Menschenwerk, also ganz, ganz selten nur ein - gutes Werk!

AUGUSTA (auflachend): O sancte Martin Luther, ora pro nobis! ,

JOHANNES: Seien wir aus auf jene Währung, die einzig und allein ewig währt und absolut gültig ist vor dem Absoluten, der Gott selber ist

BISMARCK: soweit die predigt unseres hoftheologen - was nun die erfordernisse unserer tagespolitik anbelangen

JOHANNES: sollte der eigens so genannte Reichskanzler Bismarck bestrebtsein, diese soweit kristenmenschlich möglich mit den erfordernissen des Reiches Gottes ineinklangzubringen.

BISMARCK: also mit dem hochgeschätzten Sozialistenführer Lassalle konnte es leider nicht zu einer fruchtbaren zusammenarbeit kommen - holen wir sie nach mit seinem jüdischen rassegenossen und deutschen landsmann, Bleichröder

AUGUSTA: dazwischen liegen freilich welten

BISMARCK: weltenweite unterschiede sind dazu da, überbrücktzuwerden

JOHANNES: so nur ist weltfriede möglich.

BISMARCK: holen wir die zusammenarbeit nach, zur abwechslung auf bankerebene.

AUGUSTA: aber bitte doch, welche extreme

BISMARCK: die nicht extremistisch werden sollten, daher wir sie ermässigen sollen zu gegensätzen, die miteinander koinzidieren können. ob Sozialist oder Kapitalist, hauptsache, wir können miteinander.

JOHANNES: sie müssen schliesslich miteinander können, soll es zum weltfrieden kommen.

AUGUSTA: redet selbst der hofprediger noch der grundsatzlosigkeit das wort?

.BISMARCK: ich bin nicht prinzipienlos, wenn ich nicht prinzipienreiter bin

AUGUSTA: wie soll das aussehen, coincidentia oppositorum von Lassalle dem Sozialistenkönig und dem nunmehr in den adelsstand erhobenen Gerson von Bleichröder?

BISMARCK: also Lassalle war in seiner sozialistisch-monarchistischen gesinnung drauf und dran, den kaisertron mit uns zu teilen als so etwas wie ein Roter Zar

AUGUSTA (auflachend): der zar in Moskau wird sichbedanken, einen bonapartistischen Roten Zar spielenzusollen - dem wird denn auch unser unsterblicher Johannes zu keiner zeit seiner lebenszeit besseres selbst und gewissensstimme abgeben können.

JOHANNES: hoffentlich doch - ein Napoleon als Robespierre zu pferd und in seiner Roten-Zar-sukzession als kaiser in Moskau hat gewiss viele entartungs gefahren - stalinistische

WILHELM: 'stalinistische'? was sagte er da?

JOHANNES: ein wort, das mir selber rätselhaft - kommt zeit, kommt rat, und selbst ich kann selber verstehen, was ich selbst gesagt.

BISMARCK: bin ich wirklich genial veranlagt, dann bin ich ein geni darin, je und je zu erfassen, was der augenblick verlangt

JOHANNES: den saum des mantels Gottes zu ergreifen, wenn der zur spruchreifgewordenen zeit an uns vorüberrauscht.

BISMARCK: ganz recht. leider hat uns die tödliche kugel Lasalle entrissen. nun gut, der könig ist tot, es lebe der könig, diesmal der kapitalistenfürst Gerson von Bleichröder. wer sucht, der findet, so fand ich einen neuen Lassale.

AUGUSTA: nachher heisst es noch, gründen wir so etwas wie eine Grosse Koalition der weltregierung

WILHELM: und schon hätten wir den weltmonarchen, der uns hoffentlich den weltfrieden retten kann.

AUGUSTA: so unheimlich differenziert, so unheimlich einfach ist das alles

BISMARCK: nur eins fehlt einem: so zu sein wie Johannes, der apostel, der nicht stirbt, und der zeit genug hat, das alles, was unsereins wie eine halbe ewigkeit erscheint, aus der rückschau und deren vorschau so zusammenzuschauen, als vollzögesich das alles von einem augenblick zum anderen, zusammenfassbar zu einem abendfüllenden drama

JOHANNES: das dann anschaulich werdenlässt, wie "bald" schon der Herr wiederkommt und mein scheinbar unendlich langes lebens als durchaus kurzfristig sicherweist.

28. SZENE:

JOHANNES: als unsterblicher apostel habe ich schon im Mittelalter frontgemacht gegen grossinkwisitorisches unwesen

BISMARCK: um damit so allein dazustehen wie ein wirklich kristlich orientierter Politiker, mutterseelenallein

WILHELM: wobei er nur mithilfe übergrosser wunder überleben und all den scheiterhaufen entkommen konnte!

BISMARCK: die Liberalen löschten diese scheiterhaufen - aber sagte er, der apostolische Johannes nicht selbst, sie bekämpften nur den mord, um desto abgründlicher zu morden; sie würden, könnten sie, wie sie wollten, das menschenleben im mutterschoss dem mordstrahl ausliefern, also erneut auf leichenbergen stehen?

JOHANNES: wenn sie liberalistisch entarteten, also ihrer freiheit sich nicht würdig erwiesen, ja, das sagte ich, sage ich noch, allerdings in der dringenden hoffnung, so etwas nicht als allzuwahre profeti einmal bestätigt sehenzumüssen.

WILHELM: also soviel freiheit, wie er den menschen zugestehen will, die kann der mensch nicht vertragen; soweit wollen wir es erst garnicht kommenlassen und uns deshalb mit unserer monarchi behaupten. freilich, ich selber bin bei jahren, bin über 70, kann binnen kurzem abberufen werden, ohne in ruhe meine augen schliessenzukönnen. mein sohn, der kronprinz, ist liberal

AUGUSTA: wir erweisen fürst Bismarck einen dienst, ermahnen wir ihn zur liberalität.

BISMARCK: cave canem. "sie verstehen unter freiheit eigentlich herrschaft: unter freiheit der rede herrschaft der redner, unter freiheit der presse vorherrschenden einfluss der redaktionen, unter freiheit der kirche herrschaft der priester. keiner will die freiheit für alle, jeder will sie für sich, aber nur so frei, dass die anderen ihm zu gehorchen haben."

JOHANNES: und der, der allen die Freiheit verhindert, will mit seinem freiheitsentzug für andere umso freiere freizügigkeit für sich - selbstisch, wie wir als menschen alle sind, alle um die wette. wahre freiheit ist so kostbar, wie sie selten ist, selten wie alles wertvolle.

BISMARCK. rarum ets clarum - da mach mal einer was dran

JOHANNES. er mache sich daran, was dran zu tun

BISMARCK. was bitte?

JOHANNES. er, Bismarck, strebe nach der freiheitlichen bewährung, so frei seinzukönnen, allen

zur freiheit zu verhelfen, jedem und jeder zu dem ihnen jeweils zustehenden mahs. er strebe nach freiheitlicher herrschaft, die freiheit respektiert, freiheitliche redeherrschaft, presseherrschaftliche freiheit, aber immer herrschaft, die aus herrlicher und fraulicher freiheit geborene freiheit achtet und daher nicht schrankenlose herrschaft wird, also nicht presse- oder priester- oder welche menschenunwürdige diktatur auch immer. wo berechnigte freiheit, seien wir so frei, ihr gebührenden spielraum zu gewähren, ihrer herrschaft und damschaft also angemessen zu gehorchen; alsdann nur können wir fordern, andere möchten so freisein, sich der uns zustehenden freiheit willentlich unterzuordnen.

AUGUSTA: machen wir uns nichts vor: uns Liberalen gehört die zukunft, weil eben naturgemähs der jugend die zukunft gehört.

WILHELM: wir erziehen die jugend - in unserem sinne

AUGUSTA: meine erziehung wirkt, unser sohn, der kronprinz, beweist es. er wird ggf siegen gegen seinen vater, ganz mein sohn, wie er ist.

JOHANNES: der mensch denkt, Gott lenkt, nicht immer so, wie wir menschen uns das denken, weil es uns ganz natürlich dünkt.

AUGUSTA: unter uns gesagt

WILHELM: im selbstgespräch, wie wir sind

AUGUSTA: Otto von Bismarck steht und fällt mit dem ausgang des generationenkonflikts

WILHELM: hat nicht schon mancher älterer den jüngeren überlebt, bisweilen sogar den viel jüngeren, wie sehr auch zum eigenen leidwesen?

JOHANNES: wenn ältere auch jüngere überleben können, bisweilen direkt überleben müssen

BISMARCK: wovon er ja ein lied singen kann - zb. das dieses dramas hier!

JOHANNES: scheint's auch unnatürlich, wenn der ältere überlebend am längeren hebelarm zu sitzen scheint, so doch nur, damit zuletzt unweigerlich doch nur eintritt, was eben das natürlichste von der welt

BISMARCK: meine stärke liegt darin, dem jeweiligen konkreten augenblick gemähs zu handeln

WILHELM: darin ist er einfach genial

BISMARCK: ists soweit, den zipfel des die geschichte durchrauschenden mantels Gottes zu ergreifen, bin ich pragmatischer als alle pragmatisten zusammengenommen

JOHANNES: er ist ein britischer pragmatist, aber einer in höchstpotenz, weil einer mit deutscher gründlichkeit - die freilich nur um ein ganz wenig der abgründlichkeit werden kann.

BISMARCK: so handle ich als geni des augenblicks, praktiziere, was konkret hic et nunc gefordert - sowenig abgründlich, wie nur eben menschenmöglich

JOHANNES: ich warne jedenfalls genug davor, gründlich genug

BISMARCK: so gefährlich das auch ist, so geradezu seiltänerisch auf schwindelnder höhe.

AUGUSTA: und in unserem konkreten falle ist das seil ein seilchen nur; der lebensfaden meines lieben mannes

BISMARCK: unserer majestät des königs und kaisers, meines gnädigen herrn. nun, er stellvertritt mir Gottvater; und so setze ich voller vertrauen alles auf diese karte, hoffe gegen alle hoffnung,

kaiser Wilhelm I. würde inwettstreittreten können mit Johannes, dessen apostolischer lebensfaden so hauchdünn wie stählern-unzerbrechlich, meinen nerven durchaus vergleichbar.

AUGUSTA: mann, Sie haben vielleicht nerven!

BISMARCK: hab ich - so zerrüttet die oft sind, sie halten; wäre ich weniger nervös, könnte ich als staatsmann kein verwegener seilkünstler sein; aber der kann ich nur sein, weil meine nerven in entscheidenden augenblicken mir nicht durchgehen.

JOHANNES: innerlich nervös labilzusein ist eine voraussetzung, damit unsere seele aufgelockert in die zukunft vorausschauen und wahre kräfteverhältniss ermessen kann.

BISMARCK: politik abverlangt weitaus mehr intuizion als intellekt, ist mehr künstlerisch als wissenschaftlich - und es gibt keine echte dichtung ohne rechte hellsicht und profetische vorausschau.

WILHELM: schliesslich ist unser apostolischer Johannes nicht zuletzt so etwas wie sein zweites selbst.

BISMARCK: so lästig wie willkommen.

29. SZENE:

WILHELM: hört an, fürst Bismarck hat vor dem parlament das wort ergriffen!

BISMARCKS STIMME: "dass jemand eine privatversicherungsgesellschaft bildet, halte ich nicht für unmoralisch, und ich halte es für menschlich, auch für ganz natürlich, dass er in dieser gesellschaft die verzinsung seiner kapitalien erstrebt, wenn es sein kann auch einen erheblichen überschuss, eine möglichst hohe dividende. aber die ungeheuerlichen dividenden, welche einige ... verdient haben, halte ich in der tat mit den grundsätzen der öffentlichen moral nicht vollständig vereinbar... etwas anderes aber ist es, ob der staat das recht hat - unter staat hier immer als das Reich gedacht - ob der staat das recht hat, die erfüllung einer staatlichen pflicht, nämlich der, den arbeiter vor unfall und not, wenn er geschädigt oder wenn er alt wird, zu schützen, dem zufall zu überlassen... sobald der staat diese sache indiehandnimmt - und ich glaube, es ist seine pflicht, sie indiehandzunehmen - so muss er die wohlfeilste form erstreben und muss seinerseits keinen vorteil davon ziehen, sondern den vorteil der armen und bedürftigen in erster linie imaugehalten. man könnte ja sonst die erfüllung von bestimmten staatspflichten..., wie es die schulpflicht und die landesverteidigung sind, mit mehr recht akziengesellschaften überlassen und sichfragen, wer es am wohlfeilsten tut und wer es am wirksamsten tut das ganze liegt in der frage begründet: hat der staat die pflicht, für seine hilflosen mitbürger zu sorgen, oder hat er sie nicht? ich behaupte, er hat diese pflicht, und zwar nicht bloss der kristliche staat, wie ich mir mit den worten "praktisches Kristentum" einmal anzudeuten erlaubte, sondern jeder staat an und für sich es gibt zwecke, die nur der staat in seiner gesamtheit erfüllen kann. zu diesen letzten zwecken gehört die landesverteidigung, gehört das allgemeine verkehrswesen, gehört alles mögliche... zu diesen gehört auch die hilfe der notleidenden und die verhinderung solcher berechtigter klagen, wie sie das wirklich nutzbare material zur ausbeutung durch die Sozialdemokrati ja in der tat geben. das ist die staatsaufgabe, der wird sich der staat nicht auf dauer entziehen können. wenn man mir

dagegen sagt, das ist Sozialismus, scheue ich das garnicht... es fragsich, wo liegt die erlaubte grenze des staatssozialismus? ohne einen solchen können wir überhaupt nicht wirtschaften. jedes armenpflegegesetz ist Sozialismus. es gibt ja staaten, die sich vom sozialismus so fernhalten, dass armengesetze überhaupt nicht bestehen. ich erinnere Sie an Frankreich. aus dieser französischen auffassung erklärtsich ganz natürlich die auffassung, dass jeder französische staatsbürger das recht hat zu verhungern, und dass der staat nicht die verpflichtung hat, ihn an der ausübung dieses rechtes zu verhindern ... ich glaube, dass Frankreich nicht auf die dauer umhin können wird, etwas mehr staatssozialismus zu treiben, als es bisher getrieben hat. war nicht z.b auch die Stein-Hardenbergische gesetzgebung gloriosen andenkens, an deren staatsrechtlicher berechtigung, an deren zweckmässigkeit heutzutage niemand mehr zweifeln wird, staatssozialistisch? gibt es einen stärkeren staatssozialismus, als wenn das gesetz erklärt, ich nehme dem grundbesitzer einen bestimmten teil des grundbesitzes weg und gebe denselben an den pächter, den er bisher darauf gehabt hat? wer den staatssozialismus als solchen vollständig verwirft, muss auch die Stein-Hardenbergische gesetzgebung verwerfen, der muss überhaupt dem staate das recht absprechen, da, wo sich gesetz und recht zu einer kette und zu einem zwang, der unsere freie atmung hindert, verbinden, mit dem messer des operatörs einzuschneiden und neue und gesunde zustände herzustellen. für mich ist es ganz einerlei, ob diese teori anklangfindet; ich tue aus eigenem antrieb meine pflicht. ich halte dies für meine pflicht und werde dafür kämpfen, solange ich hier das wort nehmen kann... ein hauptgrund der erfolge, die die führer der Sozialdemokrati mit ihren bisher noch nirgends klar hingestellten zukunftszielen gehabt haben, liegt meines erachtens darin, dass der staat nicht staatssozialismus genug treibt. er lässt ein vakuum an einer stelle, auf der er tätig sein sollte. und dieses wird von andern, von agitatoren, die dem staat inshandwerkpfuschen, ausgefüllt"... die opposition nennt meine vorlage selber "eine sozialistische schrulle".nun, "eine sozialistische schrulle ist vielleicht die ganze staatseinrichtung, und wenn jeder auf eigene hand leben könnte, so wären vielleicht alle sehr viel freier, aber auch bald sehr viel weniger geschützt und gedeckt. wenn der herr abgeordnete die vorlage eine sozialistische schrulle nennt, so sage ich einfach, es ist nicht wahr, und meine behauptung hat so viel recht wie die seinige. er braucht ferner den ausdruck, dass die alters- und invalidenversorgung 'schimärische pläne' wären. aber eine schimäre ist die erfüllung einer staatspflicht niemals, und als solche erkenne ich sie an, als gesetzgebungspflicht"

JOHANNES. die hochkapitalisten, die diese feststellungen für eine 'sozialistische schrulle' erklären, würden sofort die sozialistischsten sozialisten, wären sie selber arm wie eine kirchenmaus und nicht die kapitalisten - um bei wieder anderer gelegenheit als kommunisten brutale kapitalisten zu werden.

AUGUSTA. hüten wir uns also vor extremen!

JOHANNES: im übrigen, einmal mehr geht mir auf

AUGUSTA: was bitte?

JOHANNES. die parlamentsbühne, welch eine bühne ist die doch in diesem unserem weltteater!

AUGUSTA: eine parlamentssitzung ist schon eine sitzung, in der wir eine scene machen und uns

auch zurechtmachen können, bisweilen szenen über szenen, oft auch recht recht gut inszeniert. so eine grosszügig angelegte bühne müsste schon den neid eines regissörs erregen. das menschenleben ist ein schauspiel

JOHANNES: vor engeln und menschen, wie apostelkollege Paulus sagt

AUGUSTA: unsere politiker nicht zuletzt sind die schauspieler darin, die sich gleichzeitig ihre szenen selber inszenieren.

BISMARCK (eintretend): und damit das welten- und menscheitsdrama mitinszenieren.

JOHANNES: schritt für schritt, scene für scene, in der freiheit sichbewährt oder versagt mit all der szeneri, die sich daraus jeweils ergibt.

BISMARCK: der staatskünstler muss künstlerisch begabt sein in vieler hinsicht "die politik ist keine wissenschaft, wie viele der herren professoren sicheinbilden; sie ist eben eine kunst."

AUGUSTA: nicht zuletzt schauspielkunst

BISMARCK: wobei wir uns wohl hüten mögen, die politik zur domäne von schauspielern werdenzulassen, die aufgrund ihrer sofistenkünste die schlechtere sache als die bessere vorzugaukeln verstehen; der beste redner ist noch lange nicht der trefflichste politiker, nur zuseten verhält es sich umgekehrt.

JOHANNES: so gesehen ist das parlament als parlamentsbühne wie das teater nicht zuletzt so etwas wie eine religiös-moralische anstalt.

AUGUSTA: keine blosse unterhaltungssendung?

JOHANNES: wahrhaftig nicht, um der wahrheit willen nicht. was teologen oder filosofen lehren, nicht zuletzt im parlament wird's zuendebattiert und ineinem mit freiheitlichen voten und deren mehrheitsbeschlüssen realisiert.

AUGUSTA: teori und praxis - bei aller verschiedenheit, wie eingeworden!

JOHANNES: was die denker beschlossen - hier wirts zuendebeschlossen, sozusag mit der linken hand

AUGUSTA: nicht selten durch handaufhebung

30. scene:

BISMARCK: "nur die akzion der herrschenden staatsgewalt kann der verwirrung der sozialistischen bewegung einhaltgebieten, indem sie realisiert, was in den sozialistischen forderungen als berechtigt erscheint und mit der staats- und gesellschaftsordnung vereinbar ist."

JOHANNES: in der tat, es gilt, einen sprengstoff zu entschärfen, der im nächsten jahrhundert einer sprenggewalt gleichkommen könnte, einer atomaren sogar

AUGUSTA: wie bitte?

JOHANNES: davon mehr, später, zu gegebener zeit

AUGUSTA: die ich nicht mehr erlebe - er wohl noch

JOHANNES: Gott seis geklagt; da die rede sein muss von einer sprenggewalt, die unsere ganze welt bis zum völligen zerreißen auseinanderreißen könnte, die eben geradezu apokalüptischen ausmahses werden könnte

BISMARCK: wenn wir uns eben nicht auf's entschärfen früh genug verstehen. ein ignorieren

berechtigter ansprüche ist unverantwortlich.

JOHANNES: sie zu übersehen, das könnte scheinen, als ob wir mit dem strom der zeit schwimmen, während wir dabei unweigerlich gegen den zeitstrom der zukunft anschwimmen, a la longues rettungslos.

BISMARCK: wir müssen diskutieren über arbeitszeit, arbeitslohn und wohnungsnot. wir waren nicht untätig, weil wir unsere teori praktizierten. als anzahlung auf eine sozialgesetzgebung verabschiedete der reichstag eine vorlage über die "verbindlichkeit zum schadensersatz für die beim betriebe von eisenbahnen, bergwerken usw. herbeigeführten tötungen und körpverletzungen."

AUGUSTA: da wird der arbeitgeber für leben und gesundheit der arbeiter mithaftbargemacht.

BISMARCK: leider noch längst nicht genug. die liberalen kräfte im parlament blocken ab, wo sie nur können, und sie können viel, oft vielzuviel.

AUGUSTA: sie wollen nicht zuletzt den staatssozialismus und seinen Roten Zaren abblocken

BISMARCK: um ihn durch eben ihre sturheit und starrheit heraufzubeschwören. sie drängen auf staatssozialismus im rahmen einer allparteienkoalition. doch die will nicht gelingen; die extreme linke blockt nicht minder ab, diskreditiert mein sozialprogramm als "almosensozialismus", den wir uns schenken sollten.

JOHANNES: anstatt auf allen stühlen, kommen wir nur allzusehr zwischen alle stühle zu sitzen

BISMARCK: zumal wenn die unvernunft der extreme von links und rechts kreative mitte verhindert. der sozialdemokratische delegierte August Bebel proklamiert: die Pariser Kommune war nur ein kleines vorpostengefecht "in dem krieg, den das proletariat gegen alle paläste führen wird."

JOHANNES: krieg nicht als sichkriegen in liebe - als hässlicher krieg hassgeladenen revoluzzertums

BISMARCK: der die armen betrügt um das, was hic et nunc bereits zu bekommen und was ohne weiteres als staatssozialismus zügig weiterauszubauen ist.

JOHANNES: es gibt arbeiterführer, die als arbeiterverführer die schlimmsten feinde der arbeiter sind - bis die arbeiter das erkennen, vergeht allerdings einige zeit

BISMARCK: die der unsterbliche apostel wohl noch miterleben muss.

JOHANNES: wer gewaltsam zumacht kommt, wird gewalthaber - die diktatur des proletariats wird nicht zuletzt eine teuflisch-höllische diktatur über das proletariat. leid können uns darüber tun die armen, die darüber bettelam werden müssen!

AUGUSTA: was war das? da krachte ein schuss!

BISMARCK: geschrei kommt auf (sie eilen ans fenster) ein volksauflauf! - in der tat, diese scene hat ihren sprengstoff

AUGUSTA: sprengstoff?

BISMARCK: diese scene steht im zeichen eines attentatsgeschosses

AUGUSTA: auf wen?

BISMARCK: Ihren gatten, unseren kaiser und könig!

AUGUSTA: Wilhelm wollte heute mit unserer tochter, der grossherzogin von Baden, ausfahren

BISMARCK: ist er auch - und dabei wurden offensichtlich zwei schüsse auf die ekwipage unseres gnädigen herrn abgefeuert

AUGUSTA: mein Gott - Wilhelm ist doch hoffentlich nichts zugestossen.

BISMARCK: die hoffnung trägt wohl nicht - die geschosse verfehlten ihr ziel.

JOHANNES: der Herr Jesus sagt, die vorsehung habe die haare unseres hauptes gezählt - und so gewiss auch die stunden unserer tage -

AUGUSTA: das letzte stündchen schlägt niemandem früher oder später als vorgesehen. - hm, hätte der schuss auf meinen gatten ins herz getroffen, unser sohn, der kronprinz hätte nunmehr das sagen.

BISMARCK: es heisst, er sei überzeugter Liberaler

JOHANNES: fürst Bismarck setzte alles auf die karte des greisen Monarchen

AUGUSTA: diese karte sticht nicht, wenn die jugend zumzugekommt

BISMARCK: ich hänge halt am seidenen faden des lebensfadens unseres kaisers Wilhelm I

JOHANNES: eine hängeparti fürwahr

BISMARCK: sosehr unsereins auch in der luft hängt, ich brauche drob nicht unbedingt aufgeschmissenzusein.

JOHANNES: die vorsehung lässt uns zufälle zufallen, die uns nachdenklich stimmen und ggf zur korrektur unseres lebens bewegen sollen. wer augen hat zu sehen, der sehe, wer ohren hat zu hören, der höre.

BISMARCK: es ging gut - und wir beten auf teufel komm nur garnicht heraus!

WILHELM: (eintretend) soeben durfte ich Unter den Linden von Berlin Gottes gnädigen schutz und damit mein Gottesgnadentum bestätigt bekommen, aufs gnadenreichste.

BISMARCK: der attentäter, wer war der mann? wissen wir's, kennen wir sofort die hintermänner, denen wir ihr geschoss sofort zum bumerang geeichen lassen können.

WILHELM: ermittlungen ergaben: es handlesich um einen fanatiker namens Hödel

BISMARCK: wer gängelte diesen?

WILHELM: es handelt sich um einen kolportör sozialdemokratischer zeitungten.

BISMARCK: das sozialistengesindel! ein politiker muss sichzuwehren wissen. majestät, unsere waffe ist unser Sozialistengesetz

AUGUSTA: ein ausnahmegesetz?

BISMARCK: gegen revolutionäre vereine und agitatoren

AUGUSTA: der Reichstag wird es als bedrohung der bürgerlichen freiheiten nicht akzeptiren.

BISMARCK: das werden wir noch sehen!

JOHANNES: wie will fürst Bismarck sein vorhaben durchsetzen, einen liberalen staatssozialismus, einen sozialismus mit menschlichem antlitz durchsetzen?

BISMARCK: indem er realisiert, was ihm als ideal vorschwebt.

JOHANNES: in der tat, fürst Bismarck trat mit seiner sozialversicherung hervor, die längst noch nicht überholt ist, noch nicht einmal im nächsten jahrhundert überall erreicht ist.

BISMARCK: diesmal zögere ich nicht, seiner vorhersage rechtzugeben.

ISMARCK: gegen Sozialdemokraten ist nun einmal extremistenerlass notwendig.

JOHANNES: sie nennensich Sozialdemokraten, nicht sozialradikale, nicht sozialextremisten

BISMARCK: sie nennensich so, sind aber nicht so

JOHANNES: dann helfen wir ihnen, so zu werden.

AUGUSTA: in der tat, warum extremistisch gegen potenzielle gute Demokraten vorgehen, die dadurch nur allzuleicht potenzielle extremisten werden könnten?

JOHANNES: ist fürst Bismarck ein extremist, der extremisten hochschaukelt?

BISMARCK: ich - ein radikaler?

JOHANNES: einmal nach links, dann nach rechts, dann beide zusammengenommen auf extremistisch - was umso verhängnisvoller sich auswirken kann, je temperierter er vorgeht

AUGUSTA: indem wir zb. den parlamentarismus durch den parlamentarismus zurauflösungbringen wollen.

JOHANNES: es wäre verhängnisvoll, liesse fürst Bismarck seiner guten sozialgesetzgebung ein böses Sozialistengesetz folgen

BISMARCK: ich bleibe dabei, es gilt, der steigenden sozialistischen flut herrzuwerden, bevor diese zur alles überschwemmenden hochflut ansteigt. ich begann meine laufbahn als deichhauptmann; der bleib ich, als deichfürst. und wer nicht deichen will, muss weichen! vom augenblick des Pariser Kommuneaufstandes an "habe ich in den sozialdemokratischen elementen einen feind erkannt, gegen den der staat, die gesellschaft, sich im stande der notwehr befindet."

JOHANNES: die aufständischen betrachtetensich selber als im stande der notwehr - nun dieser teufelskreis an extremismus hin und her!

AUGUSTA: wie herauskommen aus den tödlichen strudeln dieses kreislauf des verderbens?

JOHANNES: durch beherzigung der gewaltlosigkeit, wie sie die Bergpredigt uns anempfiehlt

AUGUSTA: ohne kampf ist kein durchkommen

JOHANNES: gewaltsamer kampf wirft immer nur zurück; extremisten erreichen regelmässig das gegenteil des bezweckten - fürst Bismarck als des königs Jakobiner wird das nicht minder zu verspüren bekommen wie die Sozialextremisten, die nicht mahsvolle Sozialdemokraten werden wollen.

BISMARCK: als ob meine sorge vor der revolution nicht begründet wäre!

JOHANNES: nur allzusehr - daher besorge er uns tragbare kompromisse, wo und wie nur eben menschenmöglich.

AUGUSTA: Wilhelm, komm! bist Du auch dem anschlag entkommen

BISMARCK: war diese scene gefüllt auch mit sprengstoff, der sogar explodierte, wir fanden ein glückliches ende

WILHELM (sich mit Augusta anschickend, wegzugehen): doch nun gilt es, sich zunächst einmal zu restauriren; ging der schuss auch daneben, die aufregung drüber bleibt nicht so einfach in den kleidern stecken.

31. SZENE:

BISMARCK: hm - schon haben wir eine neue scene - die, die mir unser apostolischer Johannes

machen dürfte

JOHANNES: in unserem selbstgespräch

BISMARCK: der sprengstoff der voraufgegangenen scene ist entschärft - der der nächsten ist drum umso brisanter

JOHANNES: hoffentlich nicht durch teufelszeugs

BISMARCK: der, der mein besseres ich, mein nicht sterbender gewissensruf sein soll, ausgerechnet dieser apostel Johannes, der nicht stirbt - der gereicht mir zu neuerlichem dynamit?

JOHANNES: der Herr Jesus hat betont, er sei nicht gekommen, frieden zu bringen, sondern das schwert - eins, das uns zb. in unsere teile hälftet, damit wir für die bessere votieren und diese mehr und mehr in uns die oberhand gewinnen lassen. der Herr Jesus betonte ebenfalls, er sei gekommen, feuer auf die erde zu werfen und nichts wünsche er sehnlicher

BISMARCK: mit gewissheit nicht, den feuerteufel spielenzukönnen.

JOHANNES: sondern es möge in uns ein neuer pfingstlicher feuersturm von Gottes Heiligem Geist her entfacht werden, damit dieser alles böse in uns ausbrenne, heiliger flammenwerfer werde gegen die einnistung des bösen in uns.

BISMARCK: er als mein besseres selbst spricht von dem bösen in uns, der darauf aussei, ein teil unseres wesens zu sein und immer mehr zu werden

JOHANNES: der beherrschende teil unseres unwesens, ja

BISMARCK: hm, unter uns gesagt

JOHANNES: im selbstgespräch eben

BISMARCK: bisweilen "fühle ich in mir einen teutonischen teufel wohnen".

JOHANNES: einen teutonischen?

BISMARCK: ja, "die Germanen haben nicht die sonne verehrt, sondern den blitz und den donner."

JOHANNES: selbsterkenntnis ist der erste weg zur besserung - so auch zum exorzismus von jenem teufel, der uns umsesselt und bisweilen direkt besessen hält. entscheiden wir uns in unserer freien wahl für unseren guten schutzengel, der ebenfalls bereitsteht, uns in besitz zu nehmen. seien wir im kampf gegen die hölle ein heilsamer blitz- und donnerschlag, seien wir St. Michaels schwertarm!

BISMARCK: interessantes beichtgespräch

JOHANNES: mit solchem selbstbekenntnis; wer sich als sündler erkennt und bekennt, leistet damit bereits sühne für schuld; denn den inneren hochmut, den Luzifer in uns zu besiegen, ist bereits der beichte schwerster, so auch sühnevollster teil. freilich, es gibt auch menschen, die um ihre teufel wissen, um gleichwohl mit diesen paktieren zu wollen.

BISMARCK: teufelspakt? da sei Gott und sein heiliger engel vor!

JOHANNES: der bewusst vollstreckte teufelspakt ist ausnahme jener regel, derzufolge solches paktieren mehr unbewusst und halbbewusst sich auf der bühne der innerlichkeit unseres selbst vollzieht.

BISMARCK: wie sollen wir das erkennen?

JOHANNES: "an ihren früchten werdet ihr sie erkennen", hat uns der Herr Jesus eingeschärft

BISMARCK: das hiesse in unserem falle?

JOHANNES: schlicht und einfach an den fruchten unserer praktischen politik. wir sind den engeln und menschen ein schauspiel geworden - und dieses rollt ab mithilfe dieser engel oder teufel in uns selber. welch ein müsterienspiel, auch und gerade dann, wenns ganz profan alltäglich, eben lediglich tagespolitisch aktuel zuzugehen scheint.

BISMARCK: was wäre die praxis solcher teori?

JOHANNES: das nächstliegende - das, was nach voraufgegangener scene in dieser szeneri nun zur entscheidung ansteht. er lasse seiner humanen und auch kristlich geforderten sozialgesetzgebung nicht ein inhumanes und in letzter konsekwenz dann erst recht unkristliches diktatorisches Sozialisten-ausnahme-gesetz folgen.

BISMARCK: o, mein gewissen appellirt an meine freiheit

JOHANNES: sichzubewähren, deshalb dem inneren schweinehund nicht nachzugeben, um damit der allgemeinen schweineerei auslaufzugewähren.

BISMARCK: aber meine sozialgesetzgebung ist doch sozial, entsprechend edel

JOHANNES: um unedelzuwerden, drapiert sie die bosheit einer sozialistenhatz.

BISMARCK: er meint?

JOHANNES: war es nicht seinerzeit eine diplomatische meisterleistung allerersten ranges, im sieg des preussisch-österreichischen konflikts auf extremen siegestaumel zu verzichten, den schweinehund zu bannen, als ein Bismarck seinen könig zur selbstüberwindung bewegen konnte

BISMARCK: ein kampf wars, härter als der von Königgrätz!

JOHANNES: ein sieg zuletzt, schöner als der von Königgrätz, als es gelang, den könig zu motivieren, sich seines wunsches zu entschlagen, mit glanz und glorie selbstherrlich triumfal in Wien einzumarschieren

BISMARCK: es lag zum greifen nahe - doch meine strategi verstands, der versuchung des einmarsches zu widerstehen

JOHANNES: eine strategi, die die strategenkunst jener militärs überbot, die zu dieser vorteilhaften lage geführt hatte. es gelang, der versuchung zu widestehen, den geschlagenen gegner gehörig zu demütigen

BISMARCK: stattdessen wie Hannibal vor den toren Roms stehenzubleiben, doch keineswegs, um wie dieser den bereits errungenen sieg wieder zu verspielen, sondern um nunmehr vollendet erst siegreich gewordenzusein, indem wir uns einen feind von soeben zum freund für die zukunft zu sichern verstanden.

JOHANNES: fast so, als wärs praktizirte kristliche feindesliebe - woran wir zumindest erkennen können, wie ideale kristliche liebe zuguterletzt auch nützlich ist, umsomehr, je weniger das bezweckt gewesen.

BISMARCK: damals vor Wien, da galt es der verlockung zu widerstehen, die augenblickliche lage auszunutzen, kurzfristig-kurzfristig dreinzuschlagen

JOHANNES: wie's scheinbar angebracht

BISMARCK: wobei der schein nicht dem wahren sein entsprach.

JOHANNES: er konnte den könig bestimmen, weitsichtiger vorzugehen, also in diesem falle frühzeitig genug zurückzugehen, der welt ein paradestück vorzuexerzieren, wie grosse politik wahrer staatsmannskunst beschaffen sein muss.

BISMARCK: warum lässt der beichtvater die vergangenheit revue passiren?

JOHANNES: damit wir aus ihr für unsere gegenwart fruchtbare schlüsse ziehen und damit verhindern helfen, dass die zukunft uns furchtbar wird.

BISMARCK: dh. konkret?

JOHANNES: liebe Deine feinde, es wäre zuletzt auch die klügste politik;

BISMARCK: konkret bitte?

JOHANNES: halte es mit der nächstenliebe echt sozialer politik, wirklich kristlich ausgerichteter politik

BISMARCK: konkret bitte schön?

JOHANNES: und kröne diese nächstenliebe durch Deine feindesliebe.

BISMARCK: konkret - hm - er meint

JOHANNES: er weiss schon, was gemeint, muss es wissen von unserem thema her - und was das konkret bedeutet, daraus macht das leben uns eine zene, die nächste, die jetzt folgt zb.

32. SZENE

(szene liegt zunächst im dunklen, lichtetsich dann mehr und mehr)

WILHELM (während Johannes halbverdeckt im hintergrund steht): wie hat er sichentschieden?

BISMARCK: situationsgemäss, majestät!

WILHELM: die bestehenden vereins- und pressegesetze kamen bereits zu schärferer anwendung

BISMARCK: wir haben eine erste gerichtliche und polizeiliche verfolgungswelle über die sozialistischen agitatoren entfesselt. nun zielt mein bemühen dahin, die gesetze noch mehr zu verschärfen

WILHELM: die notstandsgesetze sind nötig, wie der anschlag auf mein leben nur allzusehr bewies. freilich, ob die durchs attentat entstandene notlage wirklich zur verschärfung der notstandsgesetze nötig, wäre zu beweisen.-

BISMARCK: mein bemühen um solchen beweisgang ist voll im gang. freilich wird es, wie immer, schwerhalten, "die innere schweinerie" des Parlamentarismus zu besiegen.

WILHELM: die Liberalen stellensichkwer, als er ein uns genehmeres pressegesetz veraschiedet wissen wollte.

BISMARCK: sie charakterisierten es als zuallgemein gehalten und dehnbar. nun, ich präzisire, indem ich konkretisiere: die vorlage jetziger strafgesetznovelle will "aufreizung zum klassenhass" strafrechtlich geahndet wissen. das ziel muss sein, zu einer ausnahmegesetzgebung gegen die Sozialdemokratie zu kommen - ich habe sie bereits dem Reichstag vorgelegt, acht tage nach dem schurkenstreich des attentats auf Majestät.

WILHELM: jetzt wo die wunden noch frisch sind

BISMARCK: wurden sie auch nicht direkt geschlagen, indirekt verwundete es schon

WILHELM: noch ist die allgemeine erregung erregt genug, um in unserem sinne wirksam

seinzukönnen.

BISMARCK: ich war bestrebt, in diesem sinne auf die mehrheit der abgeordneten einzuwirken - nach allen regeln der kunst.

WILHELM: wenn einer die kunst der propaganda versteht, dann er, fürst Bismarck.

BISMARCK: das leben ist ein schauspiel, nicht zuletzt ein politikerleben, das in diesem schauspiel eine gewiss nicht unbedeutende rolle mitzuspielen hat

WILHELM: eine dramatische, in seinem, Otto von Bismarcks falle sogar eine hochdramatische.

BISMARCK: die texte dazu schreiben wir uns selber

WILHELM: ausgezeichnete, pressestar, der er schon ist, unser propagandameister. er schreibt zurzeit landauf-landab die vortrefflichste politische prosa. an ihm ist überhaupt ein künstler und grosser schriftsteller verlorengegangen - dh. gerade nicht verlorengegangen, weil er seine meisterschaft praktisch-politisch auszuspielen versteht.

BISMARCK: politik ist halt mehr künstlerisch als wissenschaftlich. muss ein politiker schauspieltalente haben, muss er auch ein propagandameister sein, der überzeugen und das publikum mitreissen kann - ohne darüber zum blossen schwätzer zu werden, zum sofistichen nebelwerfer.

WILHELM: unser apostolischer Johannes sagts oft genug: politischer kampf ist ein kampf auf dem felde der ehre, wenn es wirklich um ehrenvolles, also um die wahrheit und all deren werte, wens gar um kristlich ausgerichtete politik geht.

BISMARCK: so ist das schlachtfeld nicht zuletzt das parlament mit seinen rededuellen, ebenso wie der bereich der presse, deren organe sich untereinander auseinandersetzen müssen, um sich zusammenraufenzukönnen.

WILHELM: schon in seinen anfangsjahren bestach der politische neuling Bismarck durch die brillanz seiner artikel, seine publizistische arbeit fand starke beachtung, seine amtlichen verlautbarungen finden heute erst recht weltweite beachtung auch und nicht zuletzt als literarische leckerbissen, die sie sind.

BISMARCK: wir sollen bekanntlich nicht unser licht unter den scheffel stellen; so will ich versuchen, im nächstfälligen wahlkampf unserer sache eine leuchte zu werden, die gesehen wird, weil sie sichsehenlassen kann. - da, das ergebnis der abstimmung zu den reichstagswahlen liegt vor.

WILHELM: wir kamen, wir sahen

BISMARCK: wie es so nicht weitergehen darf!

WILHELM: was nicht?

BISMARCK: das wahlergebnis - für uns eine blamable wahniederlage. meine gesetzesvorlage wurde mit 251 gegen 57 stimmen abgelehnt. da habe ich wie mit engelzungen gesprochen - und bin doch unerhört geblieben - einfach unerhört!

WILHELM: es ist nicht die erste wahniederlage, die wir einstecken müssen.

BISMARCK: und nun diese, die sowenig respekt vor dem leben der geheiligten person des kaisers und königs verrät.

WILHELM: obwohl der anschlag auf mein leben die notwendigkeit der gesetzesvorlage belegte

BISMARCK: mehr als noch so gut geformelte reden zu leisten vermögen

WILHELM: trotzdem diese ablehnung

BISMARCK: dieser mangelnde respekt vor der höchsten respektperson unseres reiches

WILHELM: daraus sind konsekwenzen zu ziehen

BISMARCK: die verschärfung unseres antiparlamentarischen, gegen die mehrheitsverhältnisse der parteienwirtschaft gerichteten kurses ist nicht mehr als konsequent.

WILHELM: er, fürst Bismarck, steht über den parteien, aber nicht gemeinsam mit allen parteien.

BISMARCK: meine partei "besteht nur aus dem könig und mir"

AUGUSTA (eintretend): und dies ist angesichts des greisenalters meines gatten

WILHELM: eines in unserem hause Hohenzollern völlig ungewöhnlichen hohen alters

BISMARCK: das freilich die ausnahme sein kann, die die regel bestätigt

AUGUSTA: die ausnahme müsste schon ausnahmesweise ganz besonders einmalige ausnahme sein, veranschlagen wir die politische einstellung unseres sohnes, des kronprinzen, der um haaresbreite unser neuer könig und kaiser wäre

WILHELM: hätte der infame schuss des attentäters gegessen.

BISMARCK: aber der schurkenstreich misslang, so brauchen wir nicht über zwirnsfäden zu stolpern - majestät sollten ums leibliche wohl und längeres weiterleben bedacht sein und der dringend benötigten ruhe pflegen.

WILHELM: das lasse ich mir nicht zweimal sagen. Augusta, komm, lassen wir uns empfehlen! (mit Augusta ab)

AUGUSTA (abtretend): da kommt ablösung, kommt ja unser Johannes der apostel, der nicht stirbt, um so nicht auszusterben als des fürsten Bismarck besseres gewissensselbst. dem soll er mal eine scene machen - sofern ihm's gelingt bei diesem unbestechlichen!

33. SZENE: ...

BISMARCK: o - was ist ihm?

JOHANNES (taumelnd, schliesslich auf einen stuhl zusammensackend): ein Schwächeanfall

BISMARCK: er hat sich überanstrengt - wenn er predigt, ist's, als ob er bereits praktizierte, was er lehre - und das schlaucht, geht auf die dauer über blosser menschenkräfte

JOHANNES: hilfe - mir wirds miteinemal schwarz vor augen

BISMARCK: kreislufkollaps?

JOHANNES: nicht im geringsten

BISMARCK: es heisst im volksmund: weil du arm bist, musst du früher sterben.

JOHANNES. mangels zureichender medizinischer versorgung

BISMARCK. die beste medizinistische versorgung ist beste gesundheit, sollten wir annehmen; aber

der apostel, der nicht stirbt, mitleidet gleichwohl all unsere menschlichen krankheiten, die allesamt vorspiel zum tode sind

JOHANNES: unsterblich bin ich ja auch nicht, hab zu leben nur, bis wiedekommt der Herr, also

nicht mehr allzulange

BISMARCK: sieht er ihn plötzlich vor sich - und erbebt?

JOHANNES: vorher sind teufel losgelassen - und so einen seh ich - schier unerträglich, solch eine intelligenzbestie anzusehen!

BISMARCK: träumt er - am hellichten tage? ein teufel?

JOHANNES: ein oberteufel sogar, grausige kreatur.

BISMARCK: und was soll der hierzulande zu suchen haben?

JOHANNES: der suchtsich sein Opfer, findet es - da, es ist, als hätte er seinen handlanger gefunden.

BISMARCK: als hätte jemand auf ihn angebissen?

JOHANNES: so, genauso ists, als affe Gottes äfft der teufel auch Gottes stellvertreter nach, spielt den menschenfischer, wirft die lockangel aus - und da hat so ein bedauerndwertes fischlein angebissen - schon ruckt und zuckt sie hoch, die angel, geht dem fisch die luft aus, verliert er sein lebenselement. nun ist er in der gewalt des teufels, auf dessen verführerisches angebot er hereinfiel.

BISMARCK: ein jemand, der dienstbar wurde dem satan - wozu?

JOHANNES: die antwort auf diese frage wird gewiss nicht lange aufsichwartenlassen.

BISMARCK: bestimmt nicht?

JOHANNES: so sicher, wie ich sah, was ich sah und nicht halluzinierte

BISMARCK: da - ein schuss!

JOHANNES (aufspringend): das war des teufels geschoss - der handlanger hat zugelangt!

BISMARCK: geschrei - auflauf - vielleicht erneut ein attentat - wohl erneut auf eine hochgestellte persönlichkeit - heutzutage ist unsereins nicht mehr seines lebens sicher - apostel, der nicht stirbt, ist unsereins nicht, als hervorragender politiker am allerwenigsten. - weh uns, wenn wir keinen guten schutzengel haben!

JOHANNES: schutzteufel gibt's auch - für satans handlanger, verstehtsich

BISMARCK: mein Gott - Sie kommen erneut ins taumeln - werden bleich wie die wand - ich würden sage: Sie werden totenbleich, wären sie nicht der, der vor dem tod gefeit, wenigstens zurzeit wohl noch - nein, hilfe, Sie sterben

JOHANNES: sterbensübel ist mir erneut zumute

BISMARCK: Sie übertreiben nicht - muten an wie ein häuflein elend, daher man der vorgänge draussen nicht mehr achtet

JOHANNES: genug zu tun wie wir haben im innern, in der innerlichkeit unseres selbstgesprächs

BISMARCK: mein Gott, wie tun Sie mir leid, schrecklich leid!

JOHANNES: weinen Sie nicht über mich

BISMARCK: über wen denn sonst als über den, der so sterbenselend?

JOHANNES: weinen Sie über den, der mich so ungeheuer erbleichenlässt

BISMARCK: wer soll das ungeheuer sein?

JOHANNES: erneut der unheimliche, der mir nicht mehr heimlich und verbogen unsichtbar nur ist -

ich seh ihn doch schon wieder

BISMARCK: wen?

JOHANNES: denselben teufel

BISMARCK: welchen?

JOHANNES: den, genau den, der sich vorhin des attentäters als seines handlangers zu bedienen wusste

BISMARCK: wo treibt denn der nun wieder sein unwesen - bei wem?

JOHANNES: nicht selten kann der, der anfragt, auf seine frage selbst die antwort .geben, also er selbst am besten

BISMARCK: selbst - ich selbst?

JOHANNES: bei ihm selbst, jawohl

BISMARCK: wohin treiben ihn seine fieberfantasien? wohin versteigt er sich?

JOHANNES: er - ja, ja -je fantastischer, desto eiskalt nüchterner er zuwerkeht - was draussen, das wurde uns nun innerlich - jetzt wirds schier unerträglich. hätte ich keine gnade und entsprechende kraft von Gott, spätestens jetzt müsste ich vor entsetzen sterben, wäre nicht mehr der johanneisch unsterbliche apostel

BISMARCK: er sieht ihn einwohnen - in unserer wohnung

JOHANNES: in der dann auch, die er sich selber ist, geradeso, als wäre er zunächst umsessent, dann besessen, weil der satan seine seelenburg einzunehmen verstand, einwohnt jedenfalls seinem leib, der seine seele und sein geistvermögen steuert

BISMARCK: majestätsbeleidigung!

JOHANNES: der teufel, der uns versklavt, bringt uns um unsere selbstherrschaft, um unsere menschenwürde samt all deren erhabener majestät.

BISMARCK: na ja, wir sind im selbstgespräch, ganz unter uns

JOHANNES: ganz und gar - als wärs im beichtzimmer

BISMARCK: er bedenke doch bitte, was er sagt - den hundsgemeinen terrorist und den Reichskanzler, fürst Otto von Bismarck, den stellt er auf eine stufe?

JOHANNES: nein

BISMARCK: das will ich denn auch meinen

JOHANNES: denn in ihm da drinnen sitzt er tiefer, untiefer drin als in dem da draussen

BISMARCK: unsereins gleich mit dem galgenvogel - pah, unser apostolischer hoftologe, welch ein schäbiger Kommunist und Sozialist, welch ein böartiger gleichmacher doch!

JOHANNES: bei Gott gilt kein ansehen der person - beim teufel als dem affen Gottes auch nicht. der lässt den niedrigen proletarier und hochgestellten adligen einunddieselbe arbeit tun

BISMARCK: die teuflische

JOHANNES: die hundsgemeine drecksarbeit also, die unheilig-heillose, die unheil bringt

BISMARCK: rätselhafte worte - wer löst sie auf?

JOHANNES: die nächste scene kommt bestimmt - und ist schon da, tritt ein!

34. SZENE:

AUGUSTA: um Gottes willen! ein neuerliches attentat auf Wilhelm!

BISMARCK: "jetzt lösen wir den Reichstag auf!"

AUGUSTA: vorausgesetzt, unser kaiser und könig lebt noch - und nicht der kronprinz regiert, der ihm das handwerk legt

BISMARCK: aber bitte doch

AUGUSTA: mein Gott - so entsetzlich der schurkenstreich neuerlichen attentats auf meinen gatten - ebenso entsetzlich ist diese eiskalte reaktion

BISMARCK: aber

AUGUSTA: kein wenn und aber - spätestens jetzt hat er's verraten, wie königlich-kaiserliche majestät ihm nur blosses mittel ist zum zweck, ein garnichts, wäre er mittellos, ihm handlanger zu sein für seine persönliche macht.

BISMARCK: würde Johannes da als mein besseres selbst so sprechen - aber wenn selbst meine todfeindin solche ausfälle verbricht - die Hohe Frau möge bedenken, was Sie sagt

JOHANNES: freund wie feind, feind wie freund - beide sind hellsichtig, liebe wie hass. .

BISMARCK: selbstredend liegt mir wohl und wehe des wirklich von mir aus vollem herzen hochgeschätzten königlichen kaisers und kaiserlichen königs am herzen - mein intellekt

JOHANNES: sein allerdings weit überdurchschnittlich starker

BISMARCK: schlägt mir oft ein schnippchen, indem er schneller denkt als ich reden kann - galt mein erster gedanke tatsächlich unserem kaiser Wilhelm, so mein zweiter den folgerungen, die nunmehr naheliegen - verschlug das mitleid mir die sprache, liess mein zweiter gedanke mich meine erste rede sein.

AUGUSTA: das hat er leicht sagen

JOHANNES: was ich allerdings in mehr als einer hinsicht ihm bestätigen darf

BISMARCK: selbstkenner, selbsthenker, der er mir ist, unser allerbesten seelen- und gewissensforscher

BISMARCK: so möge jetzt mein erstes aufrichtiges mitleid meine zweite entgegnung sein: was widerfuhr unserem gnädigen herrn? wurde ihm teilhabegewährt an seinem seelenführer, an unserem Johannes, der nicht stirbt, jedenfalls nicht so schnell und so attentate über attentate überlebt?

AUGUSTA: sein schutzengel erwies sich stärker als der teufel - wiederum, nur drei wochen nach dem ersten anschlag.

BISMARCK: Gott sei's gelobt

AUGUSTA: dieses Gotteslob kommt ihm aus vollem herzen, daran zweifle ich nicht

JOHANNES: wiederum ist der hauchdünne lebensfaden des greisen monarchen der seidene faden, an dem er mit all seiner genialen staatskunst hängt - und wiederum kommt er durch mit dieser hängeparti.

AUGUSTA: ist er noch nicht abhängig von unserem kromprinzen, der mir soviel mitregierung konzedernte, wie er ihm die seine bestritte.

BISMARCK: also majestät überlebte

AUGUSTA: knapp - noch ist nicht aller tage abend - aber noch nicht ausgemacht, ob infolge des infamen attentats nicht doch der majestät lebensabend vorzeitig abgebrochen wird. diesmal nämlich wurde er schwer verletzt. ist bettlägrig. unser sohn muss in der zwischenzeit die regentschaft stellvertretend übernehmen.

BISMARCK: wo und wie wurde der schuss abgefeuert?

AUGUSTA: wiederum Unter den Linden, diesmal aus einem schrotgewehr. der kaiser wurde durch die ladung im gesicht, an schulter und armen verletzt

BISMARCK: und wer genau war der sozialistische attentäter?

AUGUSTA: der sozialistische? weiss nicht. ein Dr. Karl Nobeling - ein studierter mann aus gutbürgerlicher und wohlhabender familie

BISMARCK: die renegaten, die vom Paulus zum Saulus werden, das sind die schlimmsten

AUGUSTA: weiss nicht

BISMARCK: der hatte überdruss am eigenen bürgerlichen allzuviel, daher er den Sozialistenextremisten spielt

JOHANNES: ein heiliger Franziskus auf unheilig

AUGUSTA: den mögen arme proletarier ebensowenig wie reichvermögende reichsfürsten

BISMARCK: kann uns alles gleichgültig sein - nicht gleichgültig ists: er ist ein Sozialist.

AUGUSTA: noch fehlt der nachweis - im zweifelsfalle für den angeklagten

BISMARCK: mit diesem liberalistischen unsinn kommen wir nicht weiter

AUGUSTA: soeben kommt die nachricht (nimmt sie an der tür entgegen): dr. Nobeling ist nicht vernehmungsfähig

BISMARCK: liberale richter decken ihn?

AUGUSTA: denn er machte bereits einen selbstmordversuch, liegt so zwischen tod und leben, wie mein lieber gatte hoffentlich nicht.

JOHANNES: es mit dem teufel zu halten, ist auf jeden fall immer und überall selbstmörderisch, selbstzerstörerisch - bitte (fasst Bismarck scharf ins auge) paktieren wir nicht mit dem teufel, greifen wir den ball nicht auf, den er uns soeben zugeworfen.

AUGUSTA: Gott verzeih mir, fürst Bismarck auch - aber, ehrlich gesagt

JOHANNES: ehrlich bitte

BISMARCK: na ja, wir sind in dieser scene mal wieder ganz allein unter uns

AUGUSTA: mir kam der verdacht

BISMARCK: immer diese verdächtigungen

AUGUSTA: es kann der verdacht sichaufdrängen, der attentäter sei ein handlanger dessen, dem's am besten ins konzept passen muss.

BISMARCK: unmögliche unterstellung!

35. SZENE:

WILHELM (eintretend): das hätten wir überstanden!

AUGUSTA (ihm entgegeneilend und umarmend): Wilhelm, Du bist nach Deiner passion ja wie unser Herr und Gott von den toten auferstanden - ein liebenswürdiger konkurrent zu unserem

apostolischen Johannes, dem unsterblichen!

WILHELM: wir wollen es nicht allzusehr dramatisieren und garnicht müstifizieren als ein müsterienspiel

AUGUSTA: aber es ist doch geradezu wunderbar, wie Du zweimal kurz hintereinander mit dem leben davonkamst

WILHELM: wie der soldat im kampf und krieg - und hoffentlich fechte ich auf einem wahren und wertvollen "feld der ehre". - als ich abdanken wollte damals, fasste mich fürst Bismarck an diesem porteepe - nun gut, ich stand soeben einmal mehr meinen mann.

BISMARCK: ehrenvoll ist's, fürs vaterland zu sterben - zu genauso grosser ehre darf es uns gereichen, wenn uns der schutzengel überleben lässt

JOHANNES: was uns umso verpflichtender werden muss

WILHELM: wozu?

JOHANNES: seinem mann oder auch (Augusta ansehend) seine dame zu stehen auf dem feld unseres lebens, das es möglichst ehrenvoll imdienste der wahrheit weiterhin noch zu bestellen gilt

WILHELM: dazu freilich bin ich nunmehr in der lage - ja, wie nie zuvor.

AUGUSTA: erst musst Du Dich tüchtig erholen, Wilhelm, kränklich warst Du früher schon und nun erst recht

WILHELM; nicht mehr so.

AUGUSTA: wie bitte?

WILHELM: dieses attentat erwies sich als ein vorteil für mein befinden, weil es nunmehr sich steigern durfte zu einem wohlbefinden

AUGUSTA: Du liebst zu spassen?

WILHELM: im ernst, es ist, als sei der schock von der heilsamen wirkung einer art schocktherapi; die früher häufigeren ohnmachtsanfälle bleiben aus.

BISMARCK: was mich nicht tötet, macht mich doppelt und schliesslich sogar dreifach lebendig - unser könig und kaiser wird unserem höchst königlichen apostelfürsten Johannes immer ähnlicher.

WILHELM: jedenfalls war der attentäter "der beste arzt, den ich je gehabt habe."

JOHANNES: beachtlich schon, wie unsere tödlichsten feinde unsere lebensspendendsten freunde werden können - daher es allein deshalb schon angebracht ist, ernstzumachen mit der kristliche nächsten- und feindesliebe selbst.

WILHELM: soll ich den attentäter begnadigen?

JOHANNES: schön wärs - wäre der nicht so selbstmörderisch, bzw. so selbstzerstörerisch gewesen.

36. SZENE:

BISMARCK: neue scene? merke nichts vom szenenwechsel

JOHANNES: was unmerklich sichtbar, das werden wir schon bemerken, wenns an der zeit.

BISMARCK: majestät, "jetzt haben wir die kerls"

WILHELM: er "meint die Sozialdemokraten"?

BISMARCK: die auch - aber vor allen "die Liberalen"

WILHELM: o, er meint, die beiden berühmt-berüchtigten fliegen

BISMARCK: die zu erledigen mit einem schlag - den, der uns endgültig erlöst von der überflüssigen parlamentsherrschaft. hahaha, der zweite attentäter kam mir wie gerufen - und er wird auch abgeholt, von mir. bin nicht der mann, der solche gelegenheit verpasst.

WILHELM: er hat einmal gesagt, der gute staatsmann müsse sich wappnen können mit geduld und zähigkeit, solange, bis er den mantel Gottes durch die geschichte rauschen hört; sei's soweit, dann müsse er vorspringen

BISMARCK: um den saum dieses mantels zu erwischen - das ists, die ganze kunst, aber das ist auch eine kunst, die selten nur gelingen mag!

JOHANNES: und garnicht so selten ists dann garnicht der mantel des Gottes unseres Herrn Jesus Kristus, den wir da zu fassen kriegten - nur der des gottes und königs dieser welt, des teufels. und den, bei Gott, den sollten wir uns nur garnicht umwerfen. so schön der anfangs kleidet, am ende kommt diese garderobe uns allzuteuer doch zu stehen.

WILHELM: beachtlich ist schon, was uns der johanneische hoftheologe zu verstehen gab: der teufel ist nur allzubereitwillig, uns nicht nur den saum seines gewandes erhaschenzulassen, bereitwilligst gibt er uns möglichst viel von seinem mantel, teilt so freigebig den mantel wie St. Martin dem bettler den seinen schenkte. nun ja, ich möchte meinen königsmantel nicht vom teufel haben, will möglichst von Gottes gnaden werden.

JOHANNES: da kann er nicht vorsichtig genug sein: geben wir dem teufel auch nur einen kleinen finger - hat der binnen kurzem unsere beiden hände in seinem prangkengriff; greifen wir auch nur nach dem saum seines mantels, wirft er uns sofort den ganzen über, um unsere freiheit zu ersticken, uns um unsere menschenwürde zu bringen

WILHELM: wo unsere garderobe uns doch menschenwürdig erscheinenlassen soll

JOHANNES: so königlich wie möglich!

WILHELM: wie wirds nur möglich?

JOHANNES: geben wir dem lieben Gott auch nur den kleinsten unserer finger, wie zaghaft auch immer, der ist ebenfalls bereit, unsere hand voll und ganz in die seine zu nehmen, um uns auf händen in die ewige seligkeit des himmels unseres Reiches Gottes hinüberzutragen - fürst Bismarck, ergreifen wir auch nur einen zipfel des mantels Gottes, der liebe Gott ist lieb genug, uns am vollen königsornat Seiner himmlischen garderobe anteilzugewähren, reichlich!

BISMARCK: das heisst?

JOHANNES: immerzu das gleiche: seien wir so frei zu wählen - aber bitte richtig.

AUGUSTA: hm, neue scene, gleich schon neue gelegenheit dazu.

37. SZENE:

BISMARCK: majestät waren nach dem anschlag des attentats mitgenommener, als er selber vermeinte.

AUGUSTA: wir konnten ihn bewegen, sichzurruhezugeben - derweil die hohe politik wohl keine ruhe gibt.

BISMARCK: gewichtige fragen stehen an - versuchen wir, sie möglichst schwergewichtig zu lösen, mit dem vollen einsatz all unserer kunst.

JOHANNES: die kunst ist gekonnt, bisweilen sogar genial, ganz nach begabung, doch unser wichtigstes können ist sie gleichwohl nicht

BISMARCK: das wäre?

JOHANNES: wie wir begabt, ist uns geschenkt - was wir draus machen obliegt unserer freiheit; freilich, je begabter wir sind, desto grösser ist unsere verantwortung, wie frei wir waren, sie fürs gute einzusetzen - oder wie unfrei wir wurden, weil wir uns der unwahrheit verschrieben, die uns verklavt.

BISMARCK: filosofieren, teologisieren, schön und gut - doch nun wird politisiert, wahlkampf steht an.

AUGUSTA: damit neue enttäuschung für Bismarck und seinen könig?

BISMARCK: so gut unsere bisherige propaganda, ihr erfolg blieb mager - bisher

AUGUSTA: und nun?

BISMARCK: könnte sich das grundlegend ändern. der attentäter, der zweite, dessen geschoss wirksamer traf

AUGUSTA: voll ins gesicht von majestät hinein

BISMARCK: der lieferte jene propaganda, die dazu geeignet, unserer sache endlich erhofften auftrieb zu geben. wir sehen: der schlag austausch der kontrahenten im parlament, dessen schlägerei geht immerzu weiter, macht aus führenden politikern schlachthelden

AUGUSTA: solche, die sich behaupten müssen - in des wortes voller bedeutung im kampf auf leben und tot. Gott sei's gedankt, mein mann hat überlebt, so tödlich gefährlich es für ihn auch immer wieder hergeht.

BISMARCK. kaiser Wilhelm hat gesagt: wäre ich nur ein gewöhnlicher zivilist, brächte ich es mit meiner begabung nur zum unteroffizier; auch ein solcher unterer offizir ist im kampf gefährdet -

AUGUSTA. doch bei weiten nicht so wie der unteroffizier, der zum kaiser avancirte.

BISMARCK. wo kampf tobt, bedarf es eines guten strategen. taktiren wir also dementsprechend gut, bedenken wir: dieser attentäter ist unser todfeind, um just als solcher unseren besten freund und helfer, wahlhelfer sogar, abzugeben. die volksseele kocht über, empört wie sie ist über diesen terrorismus. diesmal profezeie ich ein wahlergebnis, wie wir es uns garnicht besser wünschen können, stimmungsgemähs.

AUGUSTA: er meint, diesmal stimmt die stimmung, genügend stimmen zu bekommen?

BISMARCK: bestimmt!

JOHANNES: hat nicht mal jemand aus dieser unserer mitte tiefe skepsis gegen freie wahlen angemeldet, weil die zuwenig wirklich frei im eigentlichen, im religiös-sittlichen sinne

AUGUSTA: zuwenig frei von stimmungen, also von unsachlichen augenblickslaunen

BISMARCK: das sagte meine wenigkeit - ich war so frei, so zu argumentiren.

JOHANNES: und nun spielt er diese karte selber aus - ist das nicht gewissenlos, weil wider bessere einsicht?

BISMARCK: wie sollten wirs anders machen?

JOHANNES: besser machen sollten wir's.

BISMARCK: es gibt vieles, was wir sollten, nur nicht können.

JOHANNES: die attentäter waren gemeingefährliche extremisten, bewegen sie wähler zu gegenextremen ausschlägen, machen sie wähler zu ihresähnlichen, zu attentätern

BISMARCK: attentäter? worauf?

JOHANNES: auf die Demokrati. wahre Demokraten können nur wahrhaftige aristokraten, können nur die besten sein, nicht also die bloss stimmungsgeladenen; die ebensowenig wie die blossen eiskalten opportunisten, die nur ihre interessen wählen

AUGUSTA: die als stimmvieh votieren, eben wie das liebe vieh zur futterkrippe eilen

JOHANNES: nach mahsgabe der futterkrippe wählen, weil ihr Gott der bauch, der gott dieser welt, versteht sich.

BISMARCK: unser apostolischer Johannes ist gewiss ein vorzüglicher teologe - als wahlstrategie ist er bestimmt ungeeignet. die partei möchte ich sehen, die ihn als wahlhelfer bäte

AUGUSTA: alles, was recht ist, mit ihm als berater könnten wir kaum wahlen gewinnen - das ist objektiverweise zuzugeben, frei von stimmungen.

JOHANNES: mit meiner beratung kann eine partei die wahl nicht gewinnen - es sei denn, sie berate das volk, wie ich es rate.

BISMARCK: da kennt er aber das volk schlecht! als ob es drauf hörte!

JOHANNES: wer nicht hören will, muss fühlen

AUGUSTA: sagt jeder erzieher seinem völkchen

JOHANNES: zurecht. wer nicht hören will, muss lehrgehalt zahlen - auf dass Bismarck die nächste, spätestens die übernächste wahl umso sicherer gewinnen kann. so wäre seine regierung alsdann eine wahrhaft rechtmässige regierung, mit der sich rechtens schaffend liess.

BISMARCK: da kann er lange zuwarten müssen!

JOHANNES: o, abwarten müssen wir können, bis wir den mantel Gottes durch die geschichte rauschen hören, um vorschnellen und zugreifen und den zipfel dieses mantels erhaschen zu können.

AUGUSTA: der mantel Gottes, der die geschichte durchrauscht - jene also, die geschichte vom blossen naturprozess der tiere sich unterscheiden lässt, menschen mehr als stimmvieh werden lassen kann.

JOHANNES: nur wo es geschichte gibt, kann es geschichte auch freier wahlen geben - traurige geschichte, wenn menschen sich darum bringen. - die freiheit ist gegeben, um aufzugeben zu sein, um auszuwachsen, auszureifen. bewähren wir uns, wird uns der mantel Gottes zu bester letzt zum schutzmantel, zu dem, der uns schutzbedürftigen kreaturen wirklich hält, was er uns verspricht, nicht nur als blosses wahlversprechen. gewähren wir also freie wahlen, aber wirklich freie, solche also auch, die freiheit möglichst frei zum zugekommen lassen.

AUGUSTA: was doch wohl besagen soll: der derzeitige zeitpunkt, so opportun er scheinen mag, ist inopportun

JOHANNES: wenn wir wirklich freie wahlen wollen.

AUGUSTA: da gilt es also, sich in freiheit zu entscheiden, ob gewählt wird oder nicht.

BISMARCK: wir werden sehen. wir müssen mal drüber schlafengehen.

AUGUSTA: kommt die nächste scene, wissen wir mehr.

JOHANNES: es muss und wird weitergehen, unweigerlich, doch wie es kommt, seien wir so frei, uns zu entscheiden, möglichst gut, versteht sich. (licht geht aus)

BISMARCK: gute nacht

JOHANNES: hoffentlich nicht für die wahre freiheit!

38. SZENE:

BISMARCK: die entscheidung ist gefallen - zu unserem gunsten!

AUGUSTA: der meisterstrategie verstand sein handwerk. den Reichstag hat er kurzerhand aufgelöst, die wahlen ausgeschrieben - und haushoch gewonnen!

JOHANNES: gewonnen hat er - auch über sich selbst? also die wahlen verliefen

AUGUSTA: stimmungsgemäss

BISMARCK: also erwartungsgemähs, ziemlich

JOHANNES: was der wirklichen freiheit ist, was eben nicht exakt vorauszukalkulieren.

AUGUSTA: Sie wollen sagen?

JOHANNES: unsere ausdrücklich so genannten 'freien wahlen', wie oftmals unfrei die doch sind, selbst bei noch so streng geheim durchgeführtem wahlakt.

AUGUSTA: Gott, was ist mit unserem hoftologen? wie totenbleich der plötzlich wird - garnicht so, als wäre er Johannes, der apostel, der nicht stirbt - seine mediziische versorgung lässt wohl doch zu wünschen über, trotz Bismarcks sozialgesetzgebungen.

BISMARCK: hm - der zweite anfall dieser art binnen kurzem - er freilich sagt

JOHANNES (wankend, hinstarrend): ich sehe ihn erneut

AUGUSTA (sichumsehend): wen bitte?

JOHANNES: den unheimlichen, der umso unheimlicher, je weniger er heimlich ist und sich als klumpen schnöder missgestalt enttarnen muss

AUGUSTA: halluziniert der teologe vom hof miteinemal? mangels ausreichender medizinischer versorgung?

BISMARCK: na ja- wir sind ja unter uns, im selbstgespräch - bisweilen vermeint unser müstiker, den teufel zugesichtzubekommen - geradeso, als sei der dabei

JOHANNES: ein teil unser selbst zu werden

AUGUSTA: aber welcher teufel denn - zum teufel nochmal, wer

JOHANNES: genau der, der dem attentäter die hand führte und ganz gezielt daneben treffenliess.

AUGUSTA: auf der bühne, auf der wir selbst agieren

BISMARCK: zumal wir, die wir weltpolitik gestalten

AUGUSTA: sollen auch noch teufel mitimspielesein?

BISMARCK: engel wären uns schon lieber

JOHANNES: dann entscheide er sich doch endlich dafür - niemand geringerer als st. Michael steht bereit, ihn seine rechte hand werdenzulassen, ihn inbesitzzunehmen - doch nun droht er,

AUGUSTA: was?

JOHANNES: mehr und besessenzuwerden

AUGUSTA: wir warnten genug - doch solche warnung, die alles überbietet, die ist ihm doch wohl vorbehalten. aber (umsichsehend) ich sehe nichts

JOHANNES: da sitzt er, in diesem wohnraum

AUGUSTA: sitzt er - um uns herum?

JOHANNES: er umsitzt uns, als hauptrufer im streit, gemeinsam mit einer seinen höllkanaljen

BISMARCK: mit verlaub - das geht zuweit. teufel sollen bemüht sein, unsereins regelrecht einzukesseln?

JOHANNES: um uns mit ihrer weltenplanung vernichtenzukönnen, wie's halt bei einer kesselschlacht so üblich - doch noch ist erfolgreicher rückzug möglich, können wir den würgerling aufsprengen, der sich immer eiserner um uns legt

AUGUSTA: ausgerechnet um den eigens so genannten Eisernen Kanzler?

JOHANNES: er ist lauernd, sprungbereit, nicht ruhend und rastend, bis er ausholen kann zum letzten entscheidenden sprung

BISMARCK: wohin will er denn springen, der unsichtbare, gleichwohl so unheimliche gast?

JOHANNES (sichbekreuzigend): in uns hinein

AUGUSTA: er hockt im wohnzimmer

JOHANNES: um hineinzuspringen in den wohnraum, der unseres reichskanzlers herzensmitte, um alsdann von dort aus die seele zu steuern, ebenfalls vom hirn aus den geist mit seinem intellekt und seinen willens.

BISMARCK: intellektbesie will er spielen - in uns?

JOHANNES: und mit uns; er ist der attentäter, der uns der allgefährlichste

AUGUSTA. wieso denn das?

JOHANNES. auf unsere seele zielt sein attentat. er will einheften in dem, was in menschen seinesähnlichen.

BISMARCK: ehrlich gesagt, also ganz unter uns - "ich spürte so eine macht in mir, als furor teutonicus."

JOHANNES: er nahms richtig wahr - wir sprachen bereits darüber.

BISMARCK: dieses scheusal an untier soll mir nur vom leibe bleiben, erst recht von geist und seele.

JOHANNES: bleibt er auch, wenn's er nur selber will

AUGUSTA: so mächtig sollen wir sein über derart übermächtige unwesen?

JOHANNES: der fürst ist selber auch schlüsselgewaltig, hausherr innerhalb seiner selbst, burgherr, bunkerkommandant, der entscheidet, wen er einlässt und wen eben nicht. freilich, er machesich nichts vor

BISMARCK: er meint?

JOHANNES: ich meine nicht nur, ich sehe es klipp und klar, erkenne es deutlich: er ist nur bedingt noch herr im eigenen haus, ist als eigener hausherr immer weniger herrlich, immer geringer selbst-herrlich im guten sinne - der unerbetene fremdling von ganz anderswoher

BISMARCK: was ist mit diesem feind, dem wir gastfreundschaft nicht konzederen wollen noch wohl sollen?

JOHANNES: dieser wird in dieser wohnung immer herrischer wohnlich, bis er zuschlechtesterletzt

BISMARCK: was?

JOHANNES: ihm vollends einwohnen darf.

BISMARCK. fantastisch!

JOHANNES. fantastisch schon, wenn zb. unser unbewusstes pausenlos unter bewusstsein mitbeeinflusst, nochmal fantastischer, wenn das analogi ist das dafür, wie der gute engel oder der teufel in uns mehr und mehr einfluss gewinnen kann - bis er schliesslich als unser schwellenwert über die schwelle unserer selbst eintreten und als hausherr und hausdame schalten und walten kann so, wie wir in unserer freiheit uns entschieden hatten

AUGUSTA. mit unserem Herr Jesus Kristus zu sprechen: die nacht gekommen, in der unsere

freiheit ausserkraftgesetzt, wir selber nicht mehr wirken können.

JOHANNES. und er, fürst Bismarck als Deutschlands zurzeit mächtiger mann sagen muss: ohnmächtig bin ich; denn nicht mehr ich lebe, sondern der teufel in mir - vor dem als dem fürsten dieser welt die weltkinder entsprechend auf den götzendienerischen knien liegen. da, das übernatürlich-überdimensional schaurige unwesen holt erneut aus zum sturmangriff. -- doch nocheinmal ists um unseren fürsten nicht geschehen, ist er nicht verlassen von allen guten geistern und seelen.noch gereicht ihm seine innere trutzburg nicht zum kerker, in dem er gefesselt und geknebelt liegt. des menschen freier wille ist sein himmelreich, leider nur allzu oft seine hölle. bedenk er, er ist nicht nur für sich selbst verantwortlich. er sitzt an den schalthebeln der macht, mitentscheidet ganz bestimmend über wohl und wehe vieler seines landes, damit des auslandes ebenfalls, das unweigerlich inmitleidenschaftgezogen. wer viel hat, von dem wird viel verlangt, zb. sehr viel verantwortung. als deichhauptmann ist er in seiner jugend ausgezogen, als reichskanzler gehe er nicht dazu über, selbst die deiche zu sprengen, der hölle gar tür und tor aufzustossen, sintflut zu entriegeln. menschen bringen ihren führenden leuten respekt entgegen, grüssen sie ehrerbietig; doch wie selten sind sie des in sie gesetzten vertrauens würdig, wie wenig ehrenvoll zumeist. sähen die zeitgenossen

AUGUSTA: so wie er zurzeit

JOHANNES: uns bis auf grund und abgrund, wie ganz anders würden sie achtung und verachtung verteilen! - achtung, fürst Bismarck zeigtsich der achtung würdig? wirklich?

AUGUSTA: eine scene an innerlichkeit - spannend bis zum zerreißen. wer hält solche hochspannung lange aus?

BISMARCK: das innere seelendrama muss nach dem furioso sein andante kennen

JOHANNES: das unbedingt dazugehört als vorfeld unserer freien entscheidungen

AUGUSTA: szenenwechsel!

BISMARCK: ja - (geht zur türe, nimmt schreiben entgegen)

39. SZENE:

BISMARCK: also soeben brachte sich bei mir herr Lothar Bucher in erinnerung

AUGUSTA: o, unser kristlich-johanneischer apostel bekommt konkurrenz

BISMARCK: wieso?

AUGUSTA: als des fürsten Bismarck zweites selbst - zwei mitarbeiter seelen ringen um des fürsten seele. wem gibt er den vorzug?

BISMARCK: ist der da (weist auf Johannes) so etwas wie mein besseres selbst, wäre mein schlechteres selbst - wer?

AUGUSTA: also im jahre 1849

BISMARCK: im revoluzionsjahr

AUGUSTA: war dieser herr Bucher

BISMARCK: im exil in London

AUGUSTA: linksradikaler und steuererverweigerer.

BISMARCK: seit 1864 war er hilfsarbeiter, schliesslich im Auswärtigen Amt meine rechte hand.

AUGUSTA: die rechte braucht die linke, damit die eine hand übersieht, was die andere tut und wir meisterhaft mit soundsovielen bällen spielen

JOHANNES: und dabei nur allzuleicht den diabolos, den durcheinanderwerfen spielen können? nur nicht!

BISMARCK: Lothar Bucher hat sich als mitarbeiter recht nützlich erwiesen; er wurde mir inzwischen unentbehrlich

JOHANNES: niemand steht mutterseelenallein mit seinen entscheidungen, auch der mächtigste nicht - mitarbeiter grosser persönlichkeiten haben entsprechend grosse verantwortung, deren sie sich hoffentlich grossartig würdig erweisen, ihrem verdienst gemäss. wenn doch finanzielles verdienen und sittlich-religiöses verdienst sich deckten!

BISMARCK: bei herrn Bucher dürfte solch ein fall der annäherung ans ideal im erfreulichen mahse gegeben sein, wurde er mir doch vom Saulus zum Paulus, vom bösunartigen revoluzzer zum gutartigen mitarbeiter, als solcher einer der entscheidenden väter des Sozialistengesetzes

AUGUSTA: wessen?

BISMARCK: jenes gesetzes, das wir nun nach so glorreich gewonnener wahl unschwer in die praxis umsetzen können.

AUGUSTA: sind Sie mit diesem Bucher wirklich gut beraten, ist solch ein mitarbeiter ein berater, dessen urteil gewicht beizulegen?

BISMARCK: er stellte seinen guten willen unter beweis; so suchte er die regierung in London zu bewegen, den führern der Sozialistischen Internationale das asülrecht zu entziehen.

AUGUSTA: um damit gewiss nicht durchzukommen

BISMARCK: leider nein.

AUGUSTA: ebensowenig wie im eigenen hiesigen parlament

BISMARCK: bislang

AUGUSTA: Liberale sind dazu zuliberal, so auch London

BISMARCK: wie der Sozialisten, gilt es, auch der Liberalen herrzuwerden. Bucher ist zu alldem nützlich.

AUGUSTA: er, fürst Bismarck, hat doch mehr als einmal der Liberalität schleusen geöffnet - wie seine sozialgesetzgebung vorbildlich in der welt, der ausarbeitung würdig.

JOHANNES: wozu dieser selbstzerstörerische selbsthass?

BISMARCK: selbsthass?

JOHANNES: wie er für seinen mitarbeiter, für herrn Bucher prototüpisch. lieben sollen wir unseren nächsten wie uns selbst, sollen es also auch mit selbstachtung halten.

BISMARCK: was meint mein anderes selbst, angeblich mein besseres?

JOHANNES: Buchers selbsthass steht beispielhaft für den blutrünstiggewordene Jakobiner, die sich zuletzt gegenseitig köpften - und wenn die schwungkraft der Grossen Französischen Revolution einmal nach anderswohin ausschlägt, zb. nach Petersburg und Moskau, werden erneut Jakobiner, die es nicht mit wahrer christlichen nächsten- und feindesliebe halten wollen, in ihrem selbsthass sich gegenseitig auffressen - bliebe schliesslich von all den wüterichen einer nur noch

übrig, ruhte und rastete der nicht, bis er sich auch noch selber umgebracht hätte. es ist die revolution vom teufel her ein einziger teufelskreis, auftakt zur ewigen selbstzerstörung sinnloser höllenkwalen. von der fatalen hassliebe bleibt nur noch der hass, wie im himel nur die liebe, so auch als liebe zum Ewigen Frieden.

BISMARCK: er spricht von hassliebe?

JOHANNES: um zu warnen. was er, fürst Bismarck liebt

AUGUSTA: und sein besseres selbst ihm eingegeben hat

JOHANNES: das betreibt er wacker voran durch seine soziale gesetzgebung, um damit dem, was er hasst, den wind aus den segeln zu nehmen.

BISMARCK: was ich ja besorge durch mein Sozialistengesetz, je schärfer es ist, desto

JOHANNES: desto schlechter; denn damit zerstört der hass, was die liebe aufbaut.

BISMARCK: der zweck muss bisweilen die mittel heiligen

JOHANNES: wodurch wir nur den guten zweck entheiligen und um sein dringend notwendiges heil bringen, uns selber um die würde der heiligkeit. durch seinen hass, nimmt er unweigerlich dem, was er liebt und wahrhaft liebenswürdig ist, den wind aus den segeln, während dieser wind doch auswachsen sollte und auch könnte zum sturmwind des Pfingstfestes.

BISMARCK: der da soll mein besseres selbst sein? der, der ein plädoaje abgibt für die Reichsfeinde?

JOHANNES: seine Reichsgründung intendierte nicht zuletzt einen liberalen staatssozialismus, sollte ausfallen als ein Soziales, auch Sozialistisches Reich als platzhalter des Reiches Gottes.

AUGUSTA: terror bedingt gegenterror, radikalismus beschwört radikalismus, ein Sozialistengesetz bismarckischer prägung macht Sozialisten undemokratisch extremistisch

JOHANNES: lässt genosse Lenin über genosse Kerenski triumfieren, wie genosse Stalin über genosse Lenin

AUGUSTA: versteh ich nicht

BISMARCK: unser hellsichtiger Johannes vermeint, mal wieder zukünftiges schauenzukönnen, um uns erschauerzulassen. doch bangemachen gilt nicht.

40. SZENE::

JOHANNES: ich mags nicht sehen, mag nicht länger zusehen, was da als seelendrama, als mysteriendrama unserer innerlichkeit spielt! kommt der sprungbereite teufel wirklich erfolgreich zum absprung, alles, was wir tragödie und sinnlosigkeit nennen, alles das vollendetsich in der hölle, die damit platzgreift, zuerst in uns selber. menschenherzen und menschentriebe sind alsdann der vulkan, der intätigkeittritt, höllenvava auszuspeien; wir selber werden flammenwerfer, der die welt inbrandsetzt, die menschheit in weltbrand versetzt - dabei hätten wir doch flammenwerfer unseres Herrn Jesus Kristus werden können, der betonte: Ich bin gekommen, feuer auf die erde zu schleudern, und was wollte ich anderes, denn es loderte schon?! Er sendet uns ja den pfingstlichen feuerstrom Seines Heiligen Geistes, Der sichergiesst in der Kristenmenschen herzensgrund, damit von da aus die alte adamitisch-evaistische erbsündenwelt von grund auf

erneuert, Neues Himmlisches Jerusalem uns werden kann.

AUGUSTAS STIMME: wer wird vortrittgewinnen in fürst Bismarcks seelenheim? Johannes, der unsterbliche apostel, den der Herr Jesus schätzte, den Er seinen vorzugsjünger werdenliess - wird der sein zweites, sein besseres selbst - oder macht das rennen dieser Lothar Bucher, dem Bismarck in vielem wesensähnlich, der auch wie geschaffen, Bismarcks zweites selbst zu werden, allerdings wohl nicht sein besseres.

JOHANNES: einblick in der mitmenschen persönlichstes, in ihr innerlichstes haben wir nicht - doch, so hat der Herr betont: an ihren fruchten werdet ihr sie erkennen. was bringt die ernte, welche früchte? schon die nächste scene ist erntedanktag - oder missernteverfluchttag

41. SZENE:

BISMARCK (licht geht an, der fürst steht an der tür, ruft heraus): Lothar Bucher! - wo ist er, der Bucher? zum teufel nochmal, er soll kommen - wir müssen jetzt schnell und gründlich handeln - der teori der planung muss die praxis unserer politischen akzion folgen!

JOHANNES: also denn

BISMARCK (den eintretenden anstarrend): der da? - der ist nicht Lothar Bucher - den hab ich nicht gerufen - pah, bin kein antisemit, doch ist was dran, wenn der volksmund sagt, schmeisst man einen Juden zur tür heraus, kommt er prompt zum fenster wieder herein.

JOHANNES: um jenen aufs dach zu steigen, deren bestes wohnzimmer leider besetzt, weil besessengehalten wird.

BISMARCK: Lothar Bucher? wo ist er! zücken wir endlich die waffe unseres Sozialistengesetzes!

JOHANNES: (hält sich die hände vor die augen) mein Gott, welch ein licht

BISMARCK: licht? ganz normal

JOHANNES: welch ein Irrlicht ist da aufgegangen - welch eine abart eines seelenfunkens, welch eine irrwitzige inspirazion!

BISMARCK: welche denn?

JOHANNES: der teufel hat hier hausrecht konzedit bekommen, hat vollendet einlassgefunden - die entsprechende teufelei beginnt.

BISMARCK: Lothar Bucher - zum teufel nochmal, wo bleibt der Bucher? warum spurtet der denn nicht?

AUGUSTA (eintretend): wie der spurtet! der ist längst dabei, die schalthebel der macht zu bedienen.

JOHANNES: wozu?

AUGUSTA: na klar, zur handhabung des Sozialistenknebelungsgesetzes.

BISMARCK: auf in den kampf! jetzt wird tabula rasa gemacht.

AUGUSTA: was bitte?

BISMARCK: was das Sozialistengesetz befiehlt, also: alle gemeingefährlichen bestrebungen der Sozialdemokrati, alle sozialdemokratischen, sozialistischen oder kommunistischen vereine, versammlungen, druckschriften, feste und demonstrationen sind zu verbieten ggf polizeilich aufzulösen. die Landespolizeibehörde ist befugt, personen, welche die sozialistische agitazion

gewerbsmäßig betreiben, den Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Ortschaften zu untersagen
 AUGUSTA: im Klartext: für vogelfrei zu erklären.

BISMARCK: Gastwirten, Buchdruckern, Buchhändlern und Lebibliothekaren, die sich im Sinne unseres Sozialistengesetzes schuldig gemacht haben, kann ihr Gewerbebetrieb verboten werden. Über gefährdete Bezirke und Ortschaften kann von den Bundesstaaten mit Genehmigung des Bundesrates für die Dauer eines Jahres der 'kleine Belagerungszustand' verhängt werden. - Das Gesetz wurde mit 221 Stimmen gegen 149 Stimmen von Reichsfeinden wie Zentrum und Sozialdemokratie angenommen. - Ich bin teilweise nur auf meine Kosten bekommen; hätte nämlich liebend gerne schärferen Bestimmungen den Vorzug gegeben. Ich hätte mir z.B. einen Zusatz betr. Beamte gewünscht, wonach deren Beteiligung an 'sozialistischer Politik die Entlassung ohne Pension' nachschieben soll; denn die Mehrzahl der schlecht bezahlten Subalternbeamten in Berlin, und dann der Bahnwärter, Weichensteller u. ähnlicher Kategorien sind Sozialisten, deren Gefährlichkeit bei Aufständen und Truppentransporten einleuchtet. Ich halte ferner, wenn das Gesetz wirken soll, für die Dauer nicht möglich, den gesetzlich als Sozialisten erweislichen Staatsbürgern das Wahlrecht und die Wählbarkeit und den Genuss der Privilegien der Reichstagsmitglieder zu lassen."

AUGUSTA: Fürst Bismarck bekam keine genügende Mehrheit, als es galt, die soziale Gesetzgebung so großzügig, wie von ihm geplant, durchzudrücken

BISMARCK: Die Bourgeoisie verhinderte es - wie die Sozialdemokraten sich auf unseren Staatssozialismus nicht einlassen wollten

AUGUSTA: und nun findet der Fürst keine Mehrheit, sein Sozialistenknebelungsgesetz schärfer noch zu fassen, als es ohnehin schon ist.

BISMARCK: Immerzu pfuscht mir das Parlament dazwischen - abschaffen sollten wir es.

JOHANNES: Dann hätte freies Spiel der Rote Zar, der Bismarcks Sozialistengesetzgebung handhaben und darüber Blutroter Zar werden könnte - der sich allerdings nicht verstünde zu den Wohltaten der wahrhaft sozialen Gesetzgebung, die ihm die eigensüchtige Bourgeoisie verwässerte. So schaukeln sich die Teufeleien gegenseitig hoch; dabei wäre Fürst Bismarck der Mann gewesen, aus diesem Teufelskreis mit seinen tödlichen Strudeln herauszuspringen.

AUGUSTA: Derweil wird die Kluft zwischen dem Reichskanzler und der Volksvertretung unseres Reiches immer gähnender. Dieses verfluchte, dieses illiberale

JOHANNES: und erst recht unkristliche

AUGUSTA: Sozialistengesetz. Als Bismarck erstmals politische Karriere zu machen versuchte, vermerkte der König hinter seinem Namen: "zu gebrauchen nur, wenn das Bajonettschrankenlos waltet." Er hat auf dem Gebiet der Militär- und auswärtigen Politik dieses Vorurteil gründlich widerlegt, auf dem Gebiet der Innenpolitik ist er nunmehr dabei, es abgründig zu bestätigen."

JOHANNES: Wie sagte Fürst Bismarck selber einmal: "Wehe dem Staatsmann, der sich nicht nach einem Grundsatz zum Krieg umsieht, der auch nach dem Kriege noch stichhaltig ist!" - Soeben erklärte er den Sozialisten den Krieg, weltweit imabgrundegenommen.

BISMARCK: O, an Begründung mangelt es nicht! "Ich würde, wenn Herr Bebel den Wunsch hätte,

sich abends mit mir zu unterhalten, ihm nicht ausweichen. ich würde daran vielleicht die hoffnung knüpfen, dass ich endlich auch erführe, wie herr Bebel und genossen sich den zukunftsstaat, auf den sie uns durch niederreißen alles dessen, was besteht, was uns teuer ist und schützt, vorbereiten wollen, eigentlich denken. es ist das besprechen ausserordentlich schwierig, solange wir darüber in demselben dunkeln tappen, wie die gewöhnlichen zuhörer bei den reden in sozialdemokratischen versammlungen. sie erfahren auch nichts davon. es wird versprochen, es werde besser werden, es gäbe bei wenig arbeit mehr geld - woher es kommt, sagt kein mensch, namentlich woher es auf die dauer kommt, wenn die teilung, die beraubung der besitzenden einmal geschehen sein wird; denn dann wird vielleicht der arbeitsame und sparsame wieder reichwerden, und der faule und ungeschickte wird wieder arm werden; und wenn das nicht ist, wenn jedem das seinige von oben her zugewiesen werden soll, gerät man in eine zuchthausmäßige existenz, wo keiner seinen selbständigen beruf und seine unabhängigkeit hat, sondern wo ein jeder unter dem zwang der aufseher steht"

AUGUSTA: vom zwangsstaat ist die rede? ausgerechnet von dem, der dabei ist, ihn zu praktizieren?

BISMARCK: "und jetzt im zuchthaus, da ist wenigstens ein aufseher zur kontrolle. das ist ein achtbarer beamter, über den man sich beschweren kann. aber wer werden dann die aufseher sein in dem allgemeinen sozialistischen zuchthaus? das werden die redner sein, die durch ihre beredsamkeit die grosse masse, die majorität der stimmen für sich gewinnen. gegen die wird kein appell sein. das werden die erbarmungslosesten tirannen.

AUGUSTA: wenn fürst Bismarck sich aufs profezeien verlegt, könnten wir meinen, Johannes, der unsterbliche apostel habe als helllichtiger müstiker das wort ergriffen

BISMARCK: ein teil meines wesens ist der ja schon

JOHANNES: warum in die ferne der zukunft schweifen, wenn die geschilderte situazion so hautnahe gegenwart schon ist?

AUGUSTA: in der tat, seine gesetzgebung schafft ja diese "zuchthausmäßige existenz"

JOHANNES: als ob der Weisse Zar abgründet, was der Blutrote Zar vollenden wird. er reagiere doch nicht extremistisch auf extremisten, da er diesen sonst unweigerlich ungewollt in die hände spielt. er anvisiere die wirklich kreative mitte

AUGUSTA: politiker sein von mahs und mitte, das ist die grösste staatskunst; aber das nächstliegende und scheinbar selbstverständlichste erweist sich immer wieder als das schwierigste, das kaum jemals irgendeinem gut gelingt.

JOHANNES: am wenigsten dann, wenn er mitte und mahs als spiessrische leidenschaftslosigkeit versteht. extremisten kann nur erfolgreich begegnen, wer extrem leidenschaftlich nach mahs und mitte ringt und diese extrem selbstlos und uneigensüchtig verteidigt - der biedermeier als mann der mitte ist darauf nur eine böse persiflage. wenn einer das zeug hat, diesen hauchdünnen punkt in der mitte, diese 12 in der scheibe zu treffen, dann ist's ein so trefflicher staatsmann wie unser Otto von Bismarck.

AUGUSTA: soll er gefälligst dazu übergehen, dieses ziel anzuvisieren. doch mir scheint, zurzeit

und in dieser unserer angelegenheit ist er ein solcher meisterschütze nicht,

JOHANNES: weil er übers ziel hinausschiesst, darüber wie eine niete wird, die sich aufs zielen und schiessen nicht versteht.

42. SZENE:

BISMARCK (dem eintretenden kaiser entgegengehend, diesem die hände schüttelnd): Eure Majestät sind wieder wohlauf

WILHELM: und mit mir, wie ich hoffe möchte, unser staatswesen

BISMARCK: das dem schurkenstreich des anschlages ebenso heil entkam wie sein kaiserliches oberhaupt.

AUGUSTA: Wilhelm ist erneut obenauf - die ärzte verstanden ihr handwerk.

WILHELM: wie fürst Bismarck als meine rechte hand gewiss dem volkskörper und damit auch dessen seele und geist die rechte diagnose stellte und entsprechend heilsame medizinen verordnen konnte.

BISMARCK: in dieser heilkunst versuche ich in der tat mein bestes.

AUGUSTA: so viele gelehrte, so viel meinungen - ärzte sind menschen, die gelehrte und praktiker in einem, (streckt die hand aus, ballt sie zusammen) bei denen erfassen und zufassen in permanenz ineinander übergehen - darin verwandt den volkswirtschaftlern, last not least den politikern.

JOHANNES: was uns theologen anbelangt, gilts nicht minder; so versuchen wir, den menschen ihr besseres selbst vorzuhalten, damit sie dieser einsicht entsprechend handeln; so nur kann jene kristlich orientirte politik gelingen, zu der wir fürst Bismarck zurzeit bestimmen möchten.

BISMARCK: sind wir also als politiker dem volkskörper ärzte

WILHELM: die sogar des volkes chefärzte sind

BISMARCK: chirurgen auch, die sich nicht selten auf scharfe schnelle schnitte verstehen müssen, um die fäulnisherde wegzuoperieren

WILHELM: ehe es zuspät ist - es wurde uns berichtet, chefarzt Bismarck sei tätig als solcher operatör.

BISMARCK: so schmerzhaft die eingriffe sind, so viel blut bisweilen fließen muss, so nur kann die heilkunst erfolgreich sein.

AUGUSTA: bis es zuletzt heissen muss: operation gelungen, Patient tot?

BISMARCK: majestät leben - majestätisch sogar, wohlauf wie unser kaiser wieder ist.- die gelegenheit zur operation war günstig. wir sind dabei, das Sozialistengesetz durchzupeitschen, indem wir auf jener woge schwimmen können, die die erregung über den terrorismus des attentats hochgeschwemmt.

AUGUSTA: kleine leute werden zu grossen geld- und gefängnisstrafen verdonnert

WILHELM: wieso das?

AUGUSTA: bereits wegen leise hingehauchter kritik an kaiser und reichskanzler Bismarck.

WILHELM: ist solcher donner vonnöten?

43. SZENE: ...

AUGUSTA (an der türe post entgegennehmend): was die letzten nachrichten über unsere notstandsgesetzgebung

WILHELM: gemeint ist wohl das Sozialistengesetz, das keine freiheit den feinden der freiheit einräumt

AUGUSTA: leider auch keine wahren freunden der entfaltung unserer freiheit

BISMARCK: so dürften unsere gesetzgeberischen massnahmen jetzt greifen

AUGUSTA: leider danebengreifen. nachrichten besagen, zwangsmassnahmen bewirkten weithin das gegenteil des bezweckten.

BISMARCK: wieso?

AUGUSTA: das fragt er, fürst Bismarck, der doch erst durch revoluzionswirren auftrieb gewann.

BISMARCK: ich - ein produkt des radikalismus?

AUGUSTA: was wäre er, wäre nicht die revoluzion gewesen, die den könig bewog, ihn seinerzeit als retter in der not anzufordern.

JOHANNES: wir hörten es doch: wie die teufel pendeln

BISMARCK: wie bitte?

AUGUSTA: nun, wie er mit seiner geplanten Sozialistengesetzgebung aufwind bekam durch die allgemeine empörung über den terrorismus blindwütigen attentats, so wird er, fürst Bismarck, nun selber zum sprungbrett für die, die er mit seinem gesetz unterjocht, für die Sozialisten, leider für deren radikalinskis, die nicht zögern werden, den teufelskreis immer weiter sichausschwingen, immer turbulenter kreiselzulassen

JOHANNES: so kommen wir von wiederholung zu wiederholung hin zum Roten Zaren

AUGUSTA: die extreme und deren extremisten rufen einander - die wahre freiheit und deren echte demokrati gerät entsprechend ins hintertreffen.

JOHANNES: so gerät die freiheit für die feinde der freiheit zur freizügisten diktatur

AUGUSTA: aus der diktatur des proletariats wird zuschlechterletzt auch noch infame diktatur über das proletariat selbst.

WILHELM: fürst Bismarck betrachtetsich als chirurg am volkskörper - hält er es wirklich mit der rechten heilmetode?

AUGUSTA: die sozialdemokratische bewegung ist beweglich genug, unterzutauchen, u-boot zu spielen, das die fähigkeit hat, an geeigneten stellen zu einem unerwarteten zeitpunkt aufzutauchen, um selbst das gewichtigste schlachtschiff versenkenzukönnen

WILHELM: schon kaiser Napoleon wurde die furcht vor guerilla-kämpfern beigebracht

AUGUSTA: in Spanien nämlich

WILHELM: ziehen wir uns nicht just solche auf den leib?

AUGUSTA: ziehen wir sie uns nicht in in diesem klassenkampf heran?

WILHELM: die gehen unseren regulären polizeitruppen in den rücken, greifen auch ganz frontal an, im eigens so genannten wahlkampf zb.. während die parteiführer emigrieren oder inhaftiert werden, nimmt die zahl der wähler dieser Partei rapide zu. sie sind inzwischen die stärkste aller im parlament vertretenen parteien.

JOHANNES: ich kann es aus meiner Lebenserfahrung heraus nur bestätigen: was unterdrückt wird, pflegt regelmässig zukunfft zu haben.

BISMARCK: wäre ich demnach den unterdrückern ein wahrer wohltäter - (gekwält auflachend) denen er schliesslich nicht umsonst feindesliebe predigt.

5. AKT, 44. SZENE ...

=====

BISMARCK (während licht aus dem nebenraum kommt): das licht kommt zögernd nur herein

JOHANNES: einmal geht es hienieden vollends aus, dann, wann uns das lebenslichtlein ausgeblasen wird.

STIMME (krächzende, aus dem nebenraum): so obliegt mir heute die freudige pflicht, auf unseren kaiser und könig, meinen hochgeschätzten vater, zu seinem 90. geburtstag einen trinkspruch auszubringen (hochrufe, musik usw)

BISMARCK: der kronprinz bringt einen trinkspruch auf die gesundheit - wessen?

JOHANNES: es ist nicht zu übersehen bzw. in unserem fall zu überhören: die bange frage stelltsich mehr und mehr: wer überlebt wen, der sohn den vater, wie's natürlicherweise der fall - oder der nicht mehr junge, aber im vergleich zu ihm doch noch jugendliche sohn?

BISMARCK: in letzter zeit kann sich der greise vater nur noch murmelnd verständigen - sein sohn erregt aufsehen, weil er immer heiserer wird.

AUGUSTA (hinzukommend): die rede ist von meinem sohn? nun, eine erste untersuchung ergab, es handlesich um einen kleinen knoten an der linken seite der stimmbänder, eine polüpenartige wucherung - wenig später ergab die diagnose, es handlesich um eine böartige geschwulst. schliesslich bemühten wir verschiedene spezialisten

BISMARCK: mit dem resultat?

AUGUSTA: dem üblichen: die gelehrten waren sich einmal mehr nicht einig.

BISMARCK: soviele professoren, soviele meinungen - es könnte scheinen, diese leute vom fach der wissenschaft seien am wenigsten ernstzunehmen

AUGUSTA: sie kommen schon manchen geheimnissen auf die spur, entdecken vieles

JOHANNES: und gleichwohl zeigen gerade auch unsere kenntnisreichsten kapazitäten, wie unzulänglich menschliche erkenntnis.

AUGUSTA: na ja - und wenn die erkenntnis einmal wirklich stimmt, stimmt sie uns selten freudig.- wir sind, wie üblich, unter uns.

BISMARCK: ganz unter uns, also nicht im teater coram publico

AUGUSTA: der befund ergab sogar, es handlesich um eine süfilitische erkrankung des kehlkopfes.

BISMARCK: wie bitte? also das gehört in tatsache bzw. in personalangelegenheit nicht in die öffentlichkeit. der da (zeigt auf Johannes) ist Gott-lob gebunden ans beichtgeheimnis.

AUGUSTA: sifilis im spätstadium

BISMARCK: aber der kronprinz war doch nun wirklich alles andere als ein lebemann

JOHANNES: das können wir ohne farisäismus sagen - sein untadeliger ruf besteht vollauf zurecht

AUGUSTA: nur einmal hat er über die stränge geschlagen, als 17jähriger, vor der eröffnung des

Suezkanals, und nun hängt sie ihm an, diese jugendsünde, diesem allgemein so geschätzten

JOHANNES: und zurecht populären kronprinzen.

AUGUSTA: ich kam darüber herein, als mein sohn aufstöhnte: "ich habe gehofft meinem lande dienezukönnen. warum ist der himmel so grausam gegen mich?" (Johannes ansehend): warum bitte?

JOHANNES: schliesslich nicht zuletzt deshalb, weil der himmel ihn möglichst bald himmlisch haben will

AUGUSTA: unser apostolischer Johannes als spötter? diese seite an ihm ist mir völlig neu - ist nicht gerade seine schokoladenseite.

BISMARCK: sehe ich recht, hört ichs genau, meinte ers aber ernst

JOHANNES: durchaus. wir können als apostolische beichtväter sünden vergeben, die sündenstrafen, die zeitlichen, sind gleichwohl auszustehen; es ist eine gnade, wenn das schon in dieser zeit hienieden der fall sein darf, nicht drüben im jenseits. ertragen wirs demütig und entsprechend geduldig, ist der himmel bald schon unser, auch und gerade dann, wenn er zuvor grausam gegen uns zu sein schien.

AUGUSTA: wer's glaubt, wird selig.

JOHANNES: genau! wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, warnt unser Herr

AUGUSTA: bedenken wir, was wir hier sagen: ein kleiner fehltritt, eine wohl doch verzeihliche jugendsünde, sie bringt Deutschland und indirekt die davon mittangierte welt um liberale tronfolge!

BISMARCK: kleine ursache, grosse wirkung - zu meinen Lieblingsausdrücken zählt: wir können über zwirnsfäden stolpern.

AUGUSTA: wenn der Liberalismus drüber stolpert, wird fürst Bismarck drum keine trauerbinde am arme tragen.

JOHANNES: das bleibt noch abzuwarten.

AUGUSTA: fürst Bismarcks politik war hier wie überall erfolgreich. so verkörpert und veranschaulicht mein sohn so recht das schicksal unseres deutschen Liberalismus: zum sterben ist ihm noch zuviel luft gelassen, zum rechten leben aber vielzuwenig. so röchelt er sich dahin. - (sieht auf Johannes, stutzt auf) pah, versteh ich seinen gesichtsausdruck richtig

BISMARCK: kann Sie gedankenlesen?

AUGUSTA: lese ich: bisweilen wär's gut, wenn der himmel uns nicht voll zumzugekommenlässt, zb. mit unserem liberalismus

JOHANNES: vor allem dann, wenn der liberalististisch wird

AUGUSTA: hilfe, jetzt kommt der wieder mit seiner blutrünstigkeit

JOHANNES: die zuletzt unweigerlich an aller blossen selbsterlöser hände abzulesen ist, zb. der blutbespritzten hände der ärzte in sog. abtreibungskliniken.

BISMARCK: der Jakobiner in ärztekitteln - na ja, der ausdruck Guillotine anstelle von schafott spricht bände. es ist der name eines arztes, der das beil des henkers möglichst schmerzlos werdenlassen wollte.

JOHANNES: als unsterblicher Johannes erlebte ich die zeit der Guillotinen, stand mehr als einmal

darunter, glaubte, lesen zu können im Gesicht der enthaupteten

AUGUSTA: mit welchem Befund?

JOHANNES: es verhält sich ähnlich schmerzlos beim Fallbeil wie beim Volltreffer durch eine Granate oder Bombe - doch das Kind im Mutterschoß verendet nur mit einem 'stummen Schrei', gleichwohl unter Schmerzen. Schmerz, der nicht spricht, knickt auch Genicke.

AUGUSTA: genug für heute mit dieser verdammten Schwarzseherei - ich gehe, mich um meinen Sohn zu kümmern; denn der leidet sehr; Tod wäre ihm schließlich Erlösung.

JOHANNES: der Vorschmerz ist oft schmerzlicher als der eigentliche Schmerz, der unser Sterben ist, nicht nur auf unserer Anfahrt zu der für uns bestimmten Guillotine..

AUGUSTA (abtretend): wollen sehen, wie's mit meinem Sohne unserem Kronprinzen weitergeht. Ich sehe Schwarz. (Licht geht aus)

45. SZENE:

AUGUSTA: wenn uns vor Trauer die Stimme zu versagen droht - die Glocken sprechen umso vernehmlicher aus - was uns unsäglich, die Glocken als Sterbeglocken sagen es, uns und aller Welt. (Glockengeläut). Es ist also soweit: er segnete das Zeitliche.

JOHANNES: wir segnen das Zeitliche, um in die gesegnete Ewigkeit überzuwechseln.

AUGUSTA: so alt, so geradezu uralte mein Gatte, unser Kaiser und König geworden, wenns dann ans Sterben geht, springt uns die Frage an nach dem Sinn des Lebens

JOHANNES: der mit dem Weiterleben nach dem Tode steht und fällt. - da, Bismarck ergreift das Wort im Reichstag!

BISMARCK'S STIMME: "mir liegt die traurige Pflicht ob, Ihnen die amtliche Mitteilung von dem zu machen, was Sie bereits tatsächlich wissen werden: dass Se. Majestät der Kaiser Wilhelm heute Vormittag um halb neun Uhr zu seinen Vätern entschlafen ist. Infolge dieses Ereignisses ist die preussische Krone und damit nach Art. 11 der Reichsverfassung die deutsche Kaiserwürde auf Se. Majestät Friedrich III., König von Preussen, übergegangen... es steht mir nicht zu, von dieser amtlichen Stelle aus den persönlichen Gefühlen Ausdruck zu geben, mit welchen mich das Hinscheiden meines Herrn erfüllt, das Ausscheiden des ersten deutschen Kaisers aus unserer Mitte. Es ist dazu auch kein Bedürfnis; denn die Gefühle, die mich bewegen, sie leben in dem Herzen eines jeden Deutschen. Es hat deshalb keinen Zweck, sie auszusprechen... noch in der letzten Beziehung, die ich zu meinem dahingeschiedenen Herrn gehabt habe - es war gestern - hat er darauf Bezug genommen, wie ihn der Beweis der Einheit der gesamten deutschen Nation, wie er durch die Volksvertretung hier verkündet worden ist, gestärkt und erfreut hat."

JOHANNES: die Einheit der gesamten deutschen Nation war bis zum letzten Atemzug sein Herzensanliegen?

AUGUSTA: wird sie währen, solange wie lebt Johannes der Apostel, der nicht untergeht, bis wiederkommt unser Herr? wird er es erleben?

JOHANNES: wer sich aufs Beste auskennt in der Vergangenheit, kann die Beste Auskunft geben über die Zukunft, auf die seine gegenwärtige Zeit hinsteuert

AUGUSTA: da wird ihn, den apostolischen Zeitenbummler, wohl niemand überbieten können

JOHANNES: doch - jedermann

AUGUSTA: jedermann?

JOHANNES: auch jedefrau, jede person, die vom zeitlichen zum ewigen hinüberwechselte, um vor dem richterstuhl Gottes ihre vergangenheit revue passirenzulassen, um in einem zugesichtzubekommen, was die zukunft für sein lebenswerk bereithält, entsprechend den voraufgegangenen werken.

AUGUSTA: der verstorbene soll's bereits alles voraugenhaben?

JOHANNES: nicht selten bereitet uns gerade das dann ein kernstück jenseitigen fegefeuers

AUGUSTA: feuer?

JOHANNES: Gott verhüte jeden weltbrand

AUGUSTA: alles, was recht ist, das will fürst Bismarck nicht

JOHANNES: um alles in der welt nicht - aber wer will schon all das, was aus seinem wollen sichergibt, zwangsweise, wenn nicht nachfolgende es anders bzw. besser machen?! wir sitzen alle in einem boot

AUGUSTA: wer?

JOHANNES: wir, die menscheit von Adam und Eva bis hin zum letzten der menschen als Krist oder antikrist.

AUGUSTA: bis hin also auch zu ihm, der nicht vergeht, bis wiederkommt der Neue Adam. - so sitzen wir auf dem dampfer

JOHANNES: auf dem staatsschiff

AUGUSTA: das Bismarck bauen konnte, weil er dazu freie hand bekam. - hm, als fürst Bismarck seinerzeit hörte von einem, Gott sei dank misslungenen attentat auf meinen gatten, den kaiser, war seine erste reaktion: jetzt kommen wir zum ziel, den Reichstag aufzulösen; das leben und wohlergehen des kaisers erschien ihm zweitrangig, nicht der frage wert, jedenfalls nicht der ersten spontanen.

JOHANNES: alles, was recht, die tränen, die Otto von Bismarck am sterbelager kaiser Wilhelms I. vergiesst, sind nicht geheuchelt

AUGUSTA: vielleicht auch nicht ganz ohne selbstmitleid? zeitlebens seiner kanzlerschaft hing er mit seinem lebenswerk am seidenen faden, der der lebensfaden des ihm wohlgesonnenen kaisers war

JOHANNES: und wenn der reisst?

AUGUSTA: hat ihn der abgrund? ist dann doch der misserfolg das ende vom lied all seiner erfolge?

JOHANNES: das hängt ab von denen, von denen er nunmehr abhängt - menschsein heisst, freizusein. die würde eines regierungschefs sollte darin begründet sein, prototüpischzustehen für die würde, die begründet ist in unserer freiheit.

AUGUSTA: zumal wenn er freigewählter könig ist, dessen freiheit darin sichbewähren muss, sich des in ihn gesetzten vertrauens menschenmöglichst würdigzuerweisen

JOHANNES: was er kann, wenn er sichbewusst, wie jedes weltliche regiment eine regirung von

Gottes gnaden ist, die der freiheitlichen menschlichen mitarbeit begierig ist.

BISMARCK (eintretend, schaut in den nebenraum) dort ist die leiche des verstorbenen kaisers aufgebahrt. könnte majestät sich nocheinmal steil aufrichten - welches stichwort würde er uns zurufen? was würde er uns wohl sagen?

JOHANNES: ich werde es bald erfahren

BISMARCK: o, weil bald der Herr wiederkommt?

JOHANNES: vorher werden wir es erfahren aus dem, was 50, spätestens 100 jahre später die geschichtsforscher uns sagen

BISMARCK: was wohl?

JOHANNES: das, was aus Bismarcks und damit auch aus Majestäts werk geworden

BISMARCK: es werden werten

JOHANNES: jene forscher, die auf ihre weise vorbereiten die wiederkunft unseres Herrn als weltenrichter

BISMARCK: der im sterben von mir abschiednehmende kaiser sagte, er erwarte von mir, ich würde in meiner stellung verbleiben und seinen nachfolgern zurseitestehen; auch seinem enkel - es wäre ein Wilhelm II. - wenn dieser, wie es schiene, bald zur regirung gelangen sollte."ich gab meiner bereitwilligkeit ausdrück, seinen nachfolgern mit demselben eifer zu dienen wie ihm selbst. seine einzige antwort darauf war ein fühlbarer druck seiner hand."

JOHANNES: der letzte wille eines sterbenden

AUGUSTA: ist meinem sohne gewiss gebot - was meinen enkel anbelangt

BISMARCK: "dann aber traten fieberfantasien" des sterbenden "ein, in denen die beschäftigung mit dem enkel so im vordergrunde stand, dass er glaubte, der prinz sässe an meiner stelle neben dem bette, und, mich plötzlich mit Du anredend"

JOHANNES: Bismarck und der enkel als kaiser Wilhelm eine ganzheitsgestalt?

BISMARCK: "und mich, mit dem enkel identifizierend, mit Du anredend, sagte er: "mit dem russischen kaiser musst Du immer fühlung haben. da ist kein streit notwendig."

AUGUSTA: dem deutsch-russischen verhältnis galt des sterbenden letzte sorge - ist die besorgnis so angebracht? nun, ist er Johannes der apostel, der nicht stirbt, wird ers ja erleben

JOHANNES: und dabei wohl allerhand erleben!

BISMARCK: gutes, versteht sich. was meine wenigkeit anbelangt, gilt meine sorge bis zum letzten atemzug einem deutsch-russischen rückversicherungsvertrag.

JOHANNES: in versicherung steckt sicher - was hienieden ist schon sicher?

AUGUSTA: na ja, der neue kaiser wirds sicher beherzigen

JOHANNES sicher?

BISMARCK: solange er lebt

AUGUSTA: o, was rufen die menschen da draussen?

RUFE: "der könig ist tot - es lebe der könig"

BISMARCK: der übliche ruf, der tröstliche

JOHANNES: in der sukzession, in der nachfolge finden wir trost

AUGUSTA: diesmal klingt's so tröstlich nicht - wenig lebensvoll. es klingt als ahnten die menschen, aus dem trauern so schnell nicht herauskommenzukönnen.

BISMARCK: zuletzt ist das leben stärker als der tod; auch unser regierungswesen ist lebensvoll genug, nachfolger hochlebenszulassen, als königtum sowenig auszusterben wie unser apostolischer Johannes mit seinem priesterwesen

AUGUSTA: und seinem profetenwesen nicht zuletzt, das uns hoffentlich nicht allzuviel des unwesens vorhersagen muss.- auf jeden fall geht das leben weiter, kommen wir unweigerlich zur nächsten scene unseres lebensdramas.

JOHANNES: das allerdings ist die beerdigung!

46. SZENE::

AUGUSTA: der dunkelheit, unserem schwarz als trauerfarbe, folgt der lichte Osterjubel (die abgedunkelte scene lichtetsich): mein lieber mann war im Dom aufgebahrt. 200.000 menschen sind an seinem offenen sarg vorübergezogen. nun ist die strasse Unter den Linden in schwarz gehüllt. selbst die gaslaternen tragen trauerflor. sie sind dabei, ihn im mausoleum im schlosspark von Charlottenburg beizusetzen, inmitten seiner verstorbenen vorfahren.

JOHANNES: das regierungswesen im ahnenkult, vorgestellt als wesentlich übers grab hinaus, als lebendig für die ewigkeit.

AUGUSTA: jetzt, um 15.30 h donnern nocheinmal die kanonen, als sie ihn zur letzten ruhe betten. - ich bin nicht mitanwesend, da mir die füsse den dienst versagen

BISMARCK: (eintretend) auch auf mich als trauergast müssen sie verzichten, da mir unwohl ist. immerhin, an aufgebot ist kein mangel. das da gestaltetsich zu einem leichenbegängnis, wie es die reichshauptstadt Berlin bislang nie noch erlebte

JOHANNES: als wollten die menschen in aller trauer ein simbol schaffen für die himmlischen heerscharen, denen unsere verstorbenen nach glücklich überstandener läuterung beigesellt werden dürfen.

AUGUSTA: das glockengeläute überschlägtsich regelrecht

BISMARCK: dazwischen dumpfe trommelwirbel

AUGUSTA: militärmusik in moll

BISMARCK: gesenkte fahnen, acht staboffizire, die die pferde des leichenwagens führen, vier kommandierende generale, die die zipfel des leichentuches halten, zwölf generalmajore, die den baldachin über dem sarg tragen

AUGUSTA: jede menge deutsche und ausländische fürsten, das gardekorps, kriegervereine,und auch das volk in den reihen seiner körperschaften

BISMARCK: innungen

AUGUSTA: gewerkschaften - als wollten die demonstrieren, wie im tode frieden geschlossen wird, klassenkampf aufhört

JOHANNES: der nur allzuvielen tote fordert

BISMARCK: dazu studenten, künstler

AUGUSTA: turner, schützen, feuerwehren

JOHANNES: alle welt ist auf den beinen, ist lebendig, des weiterlebens nach dem tode eingedenkzusein

AUGUSTA: er meint?

JOHANNES: sie kommen, um nicht zuletzt mit ihrer totenehrung sich vom tier zu unterscheiden, das solchen eingedenkseins nicht fähig ist. die übertierische kraft, die menschen ermächtigt, solcherart totengedenken zu inszenieren, sie ist sogar kräftig genug, ihn nach dem tode weiterlebenszulassen - nicht zuletzt dessen ist unser totengedenken eingedenk.

BISMARCK: des schliesslich vor allem.

AUGUSTA (an der türe stehend): nebenan steht mein sohn

BISMARCK: der neue kaiser und könig Friedrich III.

AUGUSTA: er vermag dem leichenzug nur durch das mittelfenster des kuppelsaales unseres Charlottenburger schlosses zuzusehen

JOHANNES: todkrank, wie er ist.

AUGUSTA: als sähe er seinem eigenen begräbnis zu

BISMARCK: ein totengedenken, das ihn, den todgeweihten, unendlich kwälen muss

JOHANNES: und doch gleichzeitig unendlich trösten, hoffnungsvoll stimmen darf

AUGUSTA: als uralter vater und nicht mehr junger, bereits tödlich erkrankter sohn einander begegneten, war es, als grüsstensich die todgeweihten - nun grüsst der sterbende den bereits verstorbenen.

JOHANNES: der neue kaiser besteigt den tron als ein von aller irdischen zukunft abgeschnittener mensch - der mächtigste mann, er ist bereits der ohnmächtigste - damit ist er ein symbol

BISMARCK: bestimmt nicht

JOHANNES (Bismarck) fixierend) nicht - für wen nicht?

BISMARCK: für den nachfolger des nachfolgers

AUGUSTA: er ist als einziger von uns bei der beerdigung anwesend - um damit anzuzeigen, wie ihm die zukunft gehört?

BISMARCK: an meiner tatkräftigen hilfe für ihn soll's nicht fehlen.

AUGUSTA: imponierend anzusehen, wie mein enkel, der 29jährige kronprinz Wilhelm seiner repräsentazion nachzukommen versteht, wie er aufrecht hinter dem sarge einhergeht, einen langen trauerflor am helm - den er wohl in bälde erneut anlegen muss bei beisetzung seines vaters.

JOHANNES: die nächste scene kommt bestimmt - nicht zuletzt die nächste friedhofszene.

47. SZENE:

BISMARCK: kronprinz Friedrich, jetzt kaiser Friedrich III., schrieb mir unlängst: "angesichts der mangelnden reife sowie der unerfahrenheit meines ältesten sohnes, verbunden mit dem hang zur überheblichkeit wie zur überschätzung, muss ich es geradezu für gefährlich bezeichnen, ihn jetzt schon mit auswärtigen fragen inberührungzubringen."

JOHANNES: selbsterkenntnis ist bekanntlich der beste weg zur besserung - aber der vater und der sohn sind keineswegs eines selbst, bilden keine selbstverständliche einheit.

AUGUSTA: geniessen wir noch unreife früchte, bereitet uns das magengrimmen, regieren uns noch unreife personen, bekommt das ganze volk damit zu tun, schliesslich eine ganze welt.

BISMARCK: sitzen die völker heute doch alle wie auf einem dampfer. besteigt ein jugendlicher Wilhelm als kaiser Wilhelm II. den tron, wird er rat und tat reifer, erfahrener mitarbeiter zu schätzen wissen.

AUGUSTA: überall herrscht aufbruchstimmung

BISMARCK: die es sichzunutzezumachen gilt

JOHANNES: damit sie uns nicht ins gesicht schlägt

BISMARCK: vielmehr rückenwind abgibt.

AUGUSTA: im wesentlichen lässt der neue kaiser Friedrich III. seinen reichskanzler im bisherigen stile weiterarbeiten - es bleibt beim alten, alt, wie wir inzwischen selber schon geworden sind, um nicht mehr viel zukunft vor uns zu haben.

BISMARCK: als der verstorbene kaiser Wilhelm I. sich zurzeit überbordender parlamentskritik mit dem gedanken des rücktritts zugunsten seines sohnes, des nunmehrigen kaisers trug, war der noble sohn nicht bereit, darauf einzugehen.

AUGUSTA: mein gatte sagte, er wolle nicht handeln wie der sohn des Canossakaisers, der seinem eigenen vater wie ein Hagen in den rücken fiel

JOHANNES: dabei hatte der Canossakaiser Heinrich IV. alles getan für seinen sohn und nachfolger Heinrich V.. diesem galt all seine hoffnung. die jedoch trog.

BISMARCK: Wilhelm wird als ein kaiser Wilhelm II. auf seinen vater kommen

AUGUSTA: was ein Bismarck nur hoffen kann; tat er doch alles für kaiser und könig, damit auch für festigung der machtstellung der nachfolger im amt. er wird wohl die enttäuschung des Canossakaisers nicht erleben.

JOHANNES: entschlossen, wie er ist

BISMARCK: wozu?

JOHANNES: was er einmal in die worte fasste

BISMARCK: welche bitte?

JOHANNES: "nach Canossa gehen wir nicht!"

AUGUSTA: da - da läuten erneut die glocken. die nächste scene in unserem lebensdrama kommt bestimmt, zuletzt als friedhofsszene. (glocken läuten, licht geht aus usw.)

48. SZENE:

AUGUSTA: nur 99 tage regierte kaiser Friedrich III.

JOHANNES: als seien es Napoleons letzte 100 tage

BISMARCK (sich jäh umwendend): wessen?

AUGUSTA: dessen, der fragt doch nicht

BISMARCK: 99 regierungstage

AUGUSTA: da er, fürst Bismarck, schalten und walten konnte wie bisher

BISMARCK: 99 - zu Napoleons letzten 100 langt's nicht, da fehlt

AUGUSTA: der eine. was übrigens stand am ende von Napoleons letzten 100 tagen?

JOHANNES: ein Waterloo

AUGUSTA: hm, heute, da wir kaiser Friedrich III. beisetzen, war der jahrestag dieser schlacht von Waterloo - zufällig, versteht sich

BISMARCK: selbstredend, reiner zufall

JOHANNES: wie ihn die vorsehung zufallen liess, diesen zufall - möge keiner zu fall kommen; freilich, lieber hienieden fallen und dabei reuig insichgehen, als im jenseits teilnehmendumüssen an Luzifers ewigen höllenfall.

AUGUSTA: der soeben beigesetzte kaiser Friedrich III. sagte kurz vor seinem sterben bezüglich seines kehlkopfkrebses: "das ist ein harter schlag, den die vorsehung aussendet. im himmel wird mir bald das rätsel gelöst werden, warum diese fügung über uns verhängt wurde."

JOHANNES: es heisst, jeder mensch sei zu ersetzen - fragsich nur, wie.

BISMARCK: auf meine ersetzung brauchen wir nicht zu drängen; folgt auf dem uralten kaiser Wilhelm I. ein noch allzujunger Wilhelm II., die extreme werde sich insofern berühren, wie sie beide auf meine hilfe angewiesen sind, daran es meinerseits nicht mangeln wird.

AUGUSTA: was kaiser Napoleons letzte 100 tage anbelangt

BISMARCK: brauchen wir davon in unserem wie auch in meinem speziellen falle nicht zu sprechen; denn gerade des I. Napoleons exzentrisch-ausschweifende regierung stand mir während meiner Reichskanzlerschaft fortwährend vor augen, als abschreckendes beispiel, versteht sich.

JOHANNES: der besonders mahsvolle, der besonders mahslose, auch die können gegensätze sein, die sich ausgleichen

BISMARCK: sich ausgleichen - wozu, für was, für wen?

JOHANNES: sagen wir zb., vorreiter eines Roten Zaren zu werden.

BISMARCK: hörtsich an, als solle unsereins ein neuerliches Elba erwarten

JOHANNES: vielleicht mehr als das

BISMARCK: ein St. Helena? da sei - sei - (schausich hilfesuschend um) - da sei unsere Hohe Frau, sei exkaiserin Augusta vor!

AUGUSTA: eigentlich waren wir zeitlebens feinde - doch in der not

JOHANNES: geht man nach - Canossa!

AUGUSTA: hoffentlich nicht umsonst, da unsereins nur allzuschnell allzusehr die hände gebunden sein könnten. - im übrigen, mein soeben beigesetzter lieber mann versprachsich auflösung seines lebensrätsels im himmel. da gibts schon manches rätsel zu lösen. nun lasst uns sehen, wie ideal es zugehen wird unter der ägide von kaiser Wilhelm II.! der neue kaiser Wilhelm, der II.

BISMARCK: kaiser Wilhelm II. eben

AUGUSTA: ist voll erfüllt von der bedeutung seines Gottesgnadentums

JOHANNES: die gnade des amtswesens ist uns gegeben, um damit unserer freiheit aufgegebenezusein, damit der amtsinhaber mit seinem persönlichen wesen menschenmöglichst dem gerechtwerde, was uns wesentlich sein soll

AUGUSTA: der kaiser und könig von Gottes gnaden - und immerzu Bismarck als von des kaisers

gnaden.

BISMARCK: der gnädige herr ist so frei, mir wie seine vorgänger plazet zu geben. soeben erreicht mich dieses schreiben:

AUGUSTA: zu dieser jahreswende 1889

BISMARCK: "lieber fürst! das jahr, welches uns so schwere heimsuchungen und unersetzliche verluste gebracht hat, gehtzuende. mit freude und trost zugleich erfüllt mich der gedanke, dass Sie mir treu zurseitestehen und mit frischer kraft in das Neue Jahr eintreten. von ganzen herzen erlehe ich für Sie glück, segen und vor allem andauernde gesundheit und hoffe zu Gott, dass es mir noch recht lange vergönnt sein möge, mit Ihnen zusammen für die wohlfahrt und grösse unseres vaterlandes zu wirken..."

JOHANNES: die jahreswende ist jedesmal simbolisch

AUGUSTA: wofür bitte?

JOHANNES: für den übergang von einem zeitabschnitt zum anderen, der seinerseits jedesmals bezeichnend steht für den übergang aller übergänge, den von der zeit zur ewigkeit. dieses entscheidenden, zeit und ewigkeit endgültig scheidenden übertritts sollten wir uns jederzeit bewusstsein, also wachen und beten, damit uns der Herr bei Seiner wiederkunft nicht unvorbereitet findet

BISMARCK: warten wir von jahr zu jahr, von jahrzehnt zu jahrzehnt, so er als unsterblicher apostel von jahrhundert zu jahrhundert und sogar von jahrtausend zu jahrtausend - so kann er manches noch erwarten. so weitgesteckte ziele hat unsereins nun nicht. ich erwarte mir nur gedeihliche zusammenarbeit mit dem neuen Monarchen, wohl nicht zuunrerht

JOHANNES: auch er wartet auf den Herrn - möge er nicht unbeständig sein, vielmehr unbeirrbar treu.

BISMARCK: auf kaiser Wilhelm II. ist wohl verlass, für mich jedenfalls. mir wurde berichtet, er habe ausgerufen: "ich liesse mir stückweise ein glied nach dem anderen für Bismarck abhauen, eher, als dass ich etwas unternähme, was ihm schwierigkeiten machen oder unannehmlichkeiten bereiten würde.

AUGUSTA: das allerdings ist ein wort

BISMARCK: ein ehrenvolles, auf das wir uns gewiss verlassen dürfen. im übrigen, Europa bereitet mir zurzeit die geringsten sorgen. wir können unbesorgt in die zukunft blicken. "ich fühle mich so gesund wie nicht seit jahren." ja, endlich ist es mir vergönnt, meinen herzenswunsch erfülltzusehen: wie Rousseau zur natur und dessen ländlicher idülle zurückzukehren, um gleichzeitig wie Voltaire kulturpapst der hauptstadt seinzukönnen.

AUGUSTA: er meint?

BISMARCK: mich für eine geraume weile wieder auf meine landgüter zurückziehenzukönnen, um in einem die macht im staate in den händen zu halten. bedürfen sie meiner, mögen sie Cincinnatus zurückrufen vom pflug zu dem, was seiner staatsmännischen pflicht!

AUGUSTA: er empfiehlt sich?

BISMARCK: für gut und gerne ein halbes jahr landurlaub - um nur gelegentlich bei krisen in Berlin

aufzutauchen. so richtig wohl habe ich mich in der Reichskanzlei ohnehin nie gefühlt. es blieb immer lediglich eine dienstwohnung. doch dienst ist dienst, land ist land. zurzeit bin ich der dienstgeschäfte überdrüssig! (abtretend) auf nach Friedrichsruh, wo sie mich soviel wie möglich inruhelassen mögen! da gilt es, in feld und wald spazierenzugehen. (vom flur aus noch redend) in meinem langen schwarzen Mantel und meinem schwarzen schlapphut sehe ich aus wie unser pfarrer, unser apostel Johannes als landpfarrer eben.

JOHANNES: der meditationen gibts genug - aber der staatsgeschäfte nicht minder

BISMARCK: jetzt haben die einsamen ritte und spaziergänge vorrang. da gilts, die vögel zu beobachten und das wild, sich nach den kornfeldern umzusehen und sich seines holzreichtums zu erfreuen. da können wir stundenlang träumen

AUGUSTA: hoffentlich wird darüber nicht die zeit verträumt

BISMARCK: keineswegs - ein echter staatskünstler ist halt eben auch ein rechter künstler; nicht zuletzt aus dem träumerischen erwachsen uns unsere werke. streng geregelter arbeitgang ist zu pedantisch. und politik ist weitaus mehr des künstlerischen als des wissenschaftlichen.

JOHANNES: was unsere stärke, erweistsich bei endlich-sterblichen menschen immer wieder auch als unsere schwäche. der künstler in ihm machte Bismarck zu Deutschlands gewieftesten staatsmann - der künstler, der darüber zuwenig wissenschaftlich akribisch, kann darüber zusturzekommen.

AUGUSTA: der könig, der als kaiser gar, war seine allergrösste stärke -

JOHANNES: nimmt er sich nicht sehr in acht, gereicht der ihm nunmehr zur grössten schwäche.

AUGUSTA: Sie meinen?

JOHANNES: was uns bereits die nächste zene lehren kann.

50. SZENE:

AUGUSTA: schau da - der neue kaiser und könig, Wilhelm II., wirklich wie ein zweiter Wilhelm! spielten wir hier teater, es könnte scheinen, einundderselbe schauspieler spiele beider rollen.

JOHANNES: in der tat, es könnte scheinen, er sei derselbe - jünger geworden nur.

WILHELM II.: die zeiten ändernsich, und in ihnen die menschen

JOHANNES: die sich bei allem wandel immerzu gleichbleiben.

WILHELM: ganz anders kann schon der sohn als der vater sein, geschweige der enkel

AUGUSTA: allerdings kommen enkelinnen oder enkel gerne auf opa und oma mehr als auf die eigenen eltern.

WILHELM II. ich war opas lieblingsenkel - nicht zuletzt deshalb, weil ich anders war

JOHANNES: andere seiten seines wesens oder auch menschlich-allzumenschliche unwesen zurentfaltungbringt, die bei dem I. Wilhelm latent nur blieben. es bedarf der ahnenwelt, die welt unserer selbst voll und ganz auszuleben, all ihr wesen existenziell wesentlich werdenzulassen, oder auch verweslich, unwesentlich, wie wir erbsünder nun mal sind.

WILHELM II.: also ich bin ich selbst

JOHANNES: unverkennbar, einmalig unverwechselbar

WILHELM: wiewenig ich bei aller verwandtschaft und gleicher namengebung als Wilhelm II. nicht

der I. Wilhelm bin, werde ich gleich beweisen

JOHANNES: die grundmelodi kann sichdurchhalten nur, erlebt sie pausenlos möglichst originelle variazion, hat das allgemeine wesen auch sein konkret-persönlich-originelles wesentliches, eben seine je und je persönliche note.

WILHELM: bene, also denn, "sechs monate will ich den alten verschnaufenlassen, dann regiere ich selber."

AUGUSTA: der alte?

JOHANNES: der noch jugendlich schwungvoll genwg, dem jungen zu helfen, um mit seinem eigenen lebenswerk selber überlebenszukönnen.

WILHELM: so haben wir nicht gewettet

JOHANNES: dann gehe ich jedenfalls keine wette ein auf seine gedeihliche zukunft.

AUGUSTA: hm, soeben noch war's doch ganz anders aus seinem munde zu hören

WILHELM: meinen munde?

AUGUSTA: schwor er doch stein und beim, sich für den jugendlichen altlkanzler in stücke hauenzulassen.

WILHELM: augenblickslaune, die so wichtig nicht zu nehmen

JOHANNES: einmal so, dann mal so, je nach laune - welche politik kommt da denn auf uns zu?

AUGUSTA: ist er nicht garzu zwiespältig?

WILHELM: wir haben verschiedene wesenshälften

AUGUSTA (auf Johannes weisend): haben den kristlich-johanneischen apostel als unser besseres selbst

WILHELM: und Fürst Bismarck schliesslich als unser schlechteres selbst, auf das wir so gewissenhaft nicht lauschen sollten?

JOHANNES:Deutschlands tüchtigsten staatsmann einseitig zu verteufeln, das überlassen wir lieber späteren geschichtsforschern, ich jedenfalls gebe mich dazu nicht her.

AUGUSTA: ihn einseitig verhimmeltzuhaben, den vorwurf können wir aus unseren selbstgesprächen, die hier über die bühne gingen, wohl auch nicht ziehen.

WILHELM: verteufeln, in die hölle stürzen wollen wir ihn nicht, doch verhimmeln ebensowenig

JOHANNES (auflachend) dazwischen gibt's ein mittleres, fegefeuer genannt, aufgespart für die, die für die hölle zugut, für den himmel noch zuschlecht.

AUGUSTA: einseitige schwarzweissmalerei verbietet sich; halten wir es nicht mit den extremisten.

WILHELM: eben deshalb kann ich mit fürst Bismarck nicht insreinekommen. wir müssen zur schiedlich-friedlichen lösung der extremistenfrage kommen

AUGUSTA: Sie meinen?

WILHELM: das, was auch Sozialistenerlass genannt, den Reichskanzler Bismarck in bälde erneuert wissen will - ohne mich

AUGUSTA: dh. ohne ihn, ohne Bismarck, der ohne Dich als den 2. Wilhelm sowenig ist wie er mit Wilhelm I. ein und alles war.

WILHELM: im gegensatz zu grossvater Wilhelm I. will ich als arbeiterkaiser in die geschichte

eingehen. das geht nicht, verstehe ich mich mit Bismarck zur Sozialistenhatz

JOHANNES: der heissporn von kaiser hat gelegenheit und auch das zeug

WILHELM: wozu?

JOHANNES: den alten zu jener altersweisheit zu zwingen, die fürs allgemeine wohl in des wortes voller bedeutung not-wendig ist

AUGUSTA: eigenartige bedeutung, die da die lösung eines generazionenkonfliktes gewinnt!

JOHANNES: eine, die beiträgt zur entscheidung über zukünftigen weltfrieden oder weltkrieg

WILHELM: er spricht ein wenig räteselhaft - wie's halt seine johanneische art

JOHANNES: die gleichzeitig doch sonnenklar sein dürfte.

WILHELM (herausschauend): die sonne scheint heute besonders schön - da wird mir wohl bald ein licht aufgehen. (tipptsich vor die stirn)

JOHANNES: reichskanzler Bismarck steht seit jahren in einem zwiespalt, aus dem ihm jetzt nur sein neuer kaiser heraushelfen kann; jugendlicher schwung und dessen unbekümmertheit ist zu vielem gut.

WILHELM: an mir soll's nicht fehlen.

JOHANNES: ist er als Wilhelm II. auch ganz anders als der I. Wilhelm

AUGUSTA: verschieden wie jung und alt

JOHANNES: so ist er ihm doch verblüffend ähnlich

AUGUSTA: wären wir im teater, könnten die rollen der beiden einundderselbe schauspieler über die bühne gehenlassen

JOHANNES: ähnlich nicht zuletzt darin, als monarch mit reichskanzler Bismarck auf einunddesemselben dampfer sichzubefinden - der nur dann nicht zur Titanic wird

WILHELM: ein dampfer namens Titanic? toller name!

AUGUSTA: nur nicht, nomen est omen

JOHANNES: nur dann nicht zur Titanic wird und an eisbergen zerschellt, wenn der junge und der alte sichzusammenraufen, indem beide ihrer widersprüche herrzuwerden verstehen, damit alsdann des alten weisheit jugendlich-ursprünglich kraftvoll, des jungen überschäumen weisheitsvoll temperiert gerät, sich nicht nur verspritzt als schaum ohne wein.

AUGUSTA: also unter uns gesagt

WILHELM: was kommt da wohl heraus, so ganz unter uns?

AUGUSTA: Wilhelm ist noch reichlich unausgeglichenen wesens, wie's der verstorbene vater mehr als einmal zurecht beklagte

JOHANNES: wie des reichskanzlers Bismarck politik endlich zum ausgleich eines fundamentalen widerspruchs finden muss, will er nicht scheitern.

WILHELM: wie bitte?

JOHANNES: wir können unmöglich soziale politik betreiben, soziale wohltaten gewähren, die in der welt einmalig sind, wir können nicht aussein auf liberal-demokratischen staatssozialismus, auf sozialismus mit menschlichem antlitz

WILHELM: also arbeiterkaiser bzw. arbeiterkanzler sein

JOHANNES: und in einem soziale Demokraten als reichsfeinde unmenschlich unterjochen. wir können nicht echten Sozialismus ohne rechte Sozialisten praktizieren. wir können unmöglich selbstherrlich alles selbst allein schaffen wollen.

AUGUSTA: sonst könnten andere auf den gedanken kommen, der diktator gehöre diktatorisch behandelt

JOHANNES: braucht er nicht, wird er zurvernunftgebracht.

WILHELM: soll wohl heißen

JOHANNES: es wäre unvernünftig und für die zukunft verhängnisvoll, Otto von Bismarck nicht mit sanfter gewalt zu dem zu nötigen, was er eigentlich will, zumindest wollen sollte, was er nur nicht einsehen kann, wie menschen oft eigenartig oder auch eigenunartig blindsind fürs nächstliegende und darauf gestossen werden müssten.

AUGUSTA: er will uns wohl nahelegen, kapitän und lotse müssten jetzt auf dem staatsschiff zusammenwirken

JOHANNES: unbedingt; gelingt das nicht in dem uns hier beschäftigenden problem, bemächtigt sich demnächst ein Roter Zar als Blutroter Zar der kommandobrücke, um auf ein weltweites blutbad hinzusteuern.

AUGUSTA: unser apostolischer Johannes ist als apostel einmal mehr in einem profet, um profetischen kommentar uns abzugeben. verstehe ich ihm recht, kommt jetzt die eigentliche nagelprobe für Bismarcks politik

JOHANNES: eine probe, die nur gelingt, glückt zusammenarbeit von jung und alt. bitte, probieren wirs. die zukunft kann uns nur gelingen, wenn wir in dieser unserer gegenwart aus der vergangenheit lernen, was nur gelingt, wenn die alten, die aus der vergangenheit herkommen, mit der jugend, der die zukunft gehört, gemeinsam aufs ziel lossteuern. nur dann wird diese gegenwart nicht verspielt, die morgen schon vergangenheit und allenfalls noch zukunft hat als besinnliches teaterstück.

WILHELM: aber der Bismarck ist als mitte siebziger doch bereits nicht nur alt, sondern zu alt

JOHANNES: noch jugendlich schwungvoll genug, seine einzigartige begabung als staatskünstler noch jahrelang wirksam seinzulassen

WILHELM: jeder mensch ist ersetzbar

JOHANNES: frägt sich nur wie.

AUGUSTA: Bismarck sagte einmal, er wolle selber musik machen - hat er nicht inzwischen genug musiziert?

JOHANNES: wie schade, wenn wir Ludwig van Beethovens alterskomposition nicht hätten - spätere werden sagen, die klang bereits wie auftakt zu unserer modernen musik. der Bismarck ist nicht nur ein geborenes wunderkind, noch einer, der im alter sein bestes leistet, der ist jederzeit so gut, von allen lebenden politikern bis zuletzt der beste zu sein.

WILHELM: unlängst besuchte Bismarck den Hamburger hafen und rief ob all dieses ihm ungewohnten gewimmels: das ist eine neue welt!

JOHANNES: mit der er, unser Wilhelm II., eben besonders heimisch

AUGUSTA: mit seinem Britenblut im leibe grossmütterlicherseits.

WILHELM: pah, mit meiner mutter, der Engländerin, vertrug ich mich nie - bis heute nicht

JOHANNES: wie Otto von Bismarck es nicht konnte mit seiner liberalen und hochintelligenten mutter, die ihm entschieden zudomän und progressiv. er urteilt bis heute über seine mutter so, als wolle er sie verurteilen

AUGUSTA: doch ohne ihren erbanteil im blute wäre er nicht das politische geni geworden, das er nun einmal ist

JOHANNES: selbsterziehung ist nicht als letztes die kunst, selbthass zu überwinden, um ungebührliche selbstvergötzung, vergötzung anderer wesenshälften unser selbst, zu vermeiden. in just diesen aufgaben gleichensich jugendlich-schwungvoller kaiser und greiser, bedachtsam abwägender kanzler; die nun beidseits zum ausgleich ihrer gegensätze finden müssen, was halt nicht gelingt ohne beiderseitige selbstüberwindung.

AUGUSTA: Bismarcks eigenen worten zufolge war ihm kaiser Wilhelm I. ein 'handlanger' lediglich

WILHELM: mittel zum zweck seiner eigenen machtposition

JOHANNES: gäbe er ihm nunmehr kaltschnäuzig den abschied der schrankenlosen erweiterung seiner eigenen macht willen, er wäre nicht besser und hätte binnen kurzem das nachsehen. mitarbeiter sollen einander nicht blosse 'hand-langer' sein, sondern originel eigenständige kollegen. der II. Wilhelm sollte den kanzler so respektieren, wie's Wilhelm I. besorgte.

AUGUSTA: soll wohl heissen, der kapitän lasse nur garnicht den lotsen Bismarck das schiff verlassen.

JOHANNES: die folgen an misserfolgen könnten apokalüptisch sein.

WILHELM: lassen wir es uns durch den kopf gehen! will zusehen, mich mit ihm zu arrangiren. (geht ab, in der tür sichumdrehend) aber wo ist er denn, der fürst? in letzter zeit ist er weit und breit nicht auszumachen, geradeso, als weilte er nicht mehr unter den lebenden

AUGUSTA: sei zumindest politisch tot, weil er sich selbst ins abseits stellte.

WILHELM: zieht er sich monatelang zurück auf seine güter, ist's wie ein rückzug von den amtsgeschäften.

AUGUSTA: krankmeldungen - wie oft laufen die hinaus auf eine flucht in die krankheit?

WILHELM (abtretend): vielleicht läuft er mir gleich in die arme.

JOHANNES: Bismarcks staatskunst schriebsichher nicht zuletzt von Bismarcks menschenkenntnis - der menschenkenner, wie weltfremd der sein kann!

AUGUSTA: wie weltfremde träumer gleich unserem apostolischen Johannes in ihren dichtungen oft die unübertrefflichsten menschenkenner sind. eigenartig, Bismarck, dieser pragmatiker all unserer pragmatiker, er ist nicht pragmatistisch genug, in einem augenblick wie diesen bei hof und damit am ball zu bleiben, sicheinzuspielen auf den neuen hausherrn, um sichbehauptenzukönnen gegen konkurrenz, die bei jedem führungswchsel als das allerselbstverständlichste von der welt morgenluft wittert. jeder hält sich selbstverständlich für den geeignetsten und fähigsten poitiker

JOHANNES: nur wenige sind selbstlos genug, den wirklich fähigsten zu erkennen und für ihn einzutreten

AUGUSTA: ein heiliger müsste es sein!

JOHANNES: gemeinhin geht unx selbstsucht vor allgemeinwohl. so ist es nur allzusebstverständlich, wenn nicht selten der bzw. die geeignetste der kandidatinnen bzw. der vortrefflichste der kandidaten abgedrängt wird. die oder der freilich können sichmitschuldigmachen, wenn sie sich wie Bismarck jetzt selbstüberschätzen, indem sie sich mit ihrem urlaub kwasi selbst verabschieden.

AUGUSTA: in der welt, nicht zuletzt der der politik, ist ein unentwegtes kommen und gehen üblich - (herausschauend) da, Bismarck kommt, kommt wieder, etwa um nun bald endgültig zu gehen? wir werden's sehen. (ab) wie wirds zugehen in der nächsten scene?

51. SZENE:

BISMARCK (eintretend): was ist ihm? was starrt er daher, vor lauter seelenintensität und geisteskonzentrazion mutet er an, als wäre er seelenlos und völlig geistesabwesend geworden. was muss unser mütiker denn jetzt vorsichsehen? seinem gesichtsausdruck zufolge kann's so gutes wohl nicht sein.

JOHANNES: unerträglich - ich seh ihn wieder

BISMARCK: ihn - etwa den teufel wieder?

JOHANNES: den - den genau.- genau denselben - erneut wie im pendelverkehr begriffen, geschäftig mit seiner, mit einundderselben teufelei, die menschen als kontrahenten auszuspielen

BISMARCK: den diabolos zu spielen

JOHANNES: tödliches spiel, wenn der satan bei einem zeitgenossen teuflisches entfacht, danach den davon betroffenen ergreift, um in voller teufelswut zum gegensschlag auszuholen, teufelskreis von pausenlosem schlag und gegensschlag in bewegung setzt. menschen gewinnen solcherunart teil an der selbstzerfleischung der teufel; zur eigenen menschheitlichen selbstzerstörung, verstehtsich.

BISMARCK: pah, wenn Gott das zulässt

JOHANNES: wie soll er's nicht, wenn Gott den geschöpfen ihre freiheit lässt, die sie selbst verantworrea müssen - Er sei so frei, dieses spiel des höllischen teufelskreises nicht länger mitzuspielen. der kreis zieht immer weitere kreise - diesmal ist der könig und kaiser mit von der parti - schauriges müsteriöses als vorspiel dessen, was alsdann über unsere bühne gehen muss, wenn wir'uns nicht weigern, das schäbige spiel mitzuspielen.

BISMARCK, pah, hier gehts mir allzuweltfremd zu, entschieden zu unrealistisch

JOHANNES: die überwelt ins weltliche kalkül miteinzubeziehen, das ist des Kristenmenschen realismus, dem er mit heiliger nüchternheit zupassein sollte. realismus als nur innerweltliches kalkül, wie fantastisch-utopisch, wie illusionär ist der doch!

BISMARCK: peinlich diese scene - schluss damit!

JOHANNES: ich seh ihn doch - den teufel auf dem sprung von einem zum anderen, alle mitsamen dann im hexenreigen - springen wir doch heraus aus diesem kreislauf des verderbens - halten wir es endlich mit kristlich orientierter politik.

BISMARCK: genug der träumerei - politik steht an, eiskalt nüchterne, knallhart realistische!

nächste scene bitte!

52. SZENE:

BISMARCK: hier ist das amt des Reichskanzlers - und sofort neben diesem kanzleramt, nein direkt da innen, da drinnen teufelsspuk? dem gehört ein jähes und plötzliches ende bereitet. da - der kaiser hat das wort ergriffen.

JOHANNES: in drei tagen feiert er geburtstag. er hält ein geburtstagsgeschenk an seine arbeiteruntertanen parat.

WILHELMS STIMME: "wir haben uns entschlossen, das los der arbeitenden schicht grundlegend zu verbessern... man muss gesetze ausarbeiten über sonntags- und frauenarbeit, gemeinschaftliche ausschüsse der unternehmer- und arbeitervetreten, sowie ein sistem, arbeiter in die kategori von beamten aufrückenzulassen. auch ist zu untersuchen, ob die einführung des achtstundentages Deutschlands wettbewerbsfähigkeit auf dem weltmarkt beeinträchtigt... die ganze lage der arbeiterschaft ist schlecht. sie werden ausgebeutet, überanstrengt und schlecht versorgt. was wird die folge sein? es werden weitere streiks stattfinden, die arbeiter werden tätlichkeiten begehen. und dann kommen die truppen und schiessen sie nieder. dergleichen aber soll nicht geschehen... man muss ihnen rechtzeitig beweisen, dass ihr könig ein warmes herz für sie habe, ihre wahren bedürfnisse erkenne und gewillt sei, ihnen zu helfen..."

JOHANNES: o, fürst Bismarck war bei könig und kaiser Wilhelm I. nun auch bei dem Zweiten Wilhelm als ghostwriter tätig

BISMARCK: ich?

JOHANNES: das sind doch genau jene töne, wie wir sie schon vor etwelchen Jahren von ihm, fürst Bismarck, selber hörten, oft genug

BISMARCK: unter uns gesagt

JOHANNES: nicht nur unter uns gesagt, in aller öffentlichkeit so ausgesagt, nachprüfbar. er ist als spiritus rector auch der hauptrufer im streit - jedenfalls gewesen. er will sich doch nicht selber untreu werden

BISMARCK: ich?

JOHANNES: mit seinem Sozialistenunterdrückungsgesetz sich selber imwegestehn. es gilt, die arbeiter für den staat zu gewinnen - das geht aber nur im verein mit der arbeiterpartei, nicht gegen diese.

WILHELM (eintretend): "was dem arbeitenden volke vonrechtswegen und billiger weise zukommt, soll ihm werden. Sie werden das verstehen, fürst?"

BISMARCK: wenn einer, dann ich

WILHELM: "nachdem ich erkannt habe, dass verbesserungen notwendig sind, zu denen sich die industri z.t. nicht verstehen will, tret ich aus rechtsgefühl für die arbeiterschaft ein..."

BISMARCK: den extremisten jedoch ist zu wehren

WILHELM: "ich weiss genau, dass bei den mahslosen forderungen der sozialistischen führer die unberechtigte begehrllichkeit stets neu entfacht werden muss..."

JOHANNES: wir müssen bisweilen das unmögliche fordern, um das mögliche zu bekommen.

WILHELM: "um nun unberechtigtem verlangen mit reinem gewissen und überzeugend entgegentretenzukönnen, darf den berechtigten die anerkennung nicht versagt werden..."

BISMARCK: das ist meine rede, zwar nicht seit menschengedenken unseres apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herr, aber doch solange schon, wie ich im amte des Reichskanzlers tätig bin.

WILHELM: "fast alle revolutionen, von denen die geschichte spricht, lassensich darauf zurückführen, dass rechtzeitige reformen versäumt worden sind."

BISMARCK: lernen wir also aus der geschichte

WILHELM: "die arbeiter haben bedürfnisse, die befriedigt werden können und müssen."

BISMARCK: der apostel Paulus konstatiert, wer nicht arbeitet, soll auch nich essen - der umkehrschluss ist als selbstverständlich vorausgesetzt, wie apostelkollege Johannes

JOHANNES: selbstredend bestätigt

BISMARCK: "majestät erlauben eine kleine richtigstellung! ich darf mir die erste urheberschaft der ganzen sozialen politik zuschreiben, einschliesslich des letzten abschlusses davon, der uns jetzt beschäftigt. es ist mir gelungen, die liebe des hochseligen kaiser Wilhelms für diese sache zu gewinnen. wie sollte ich dazu kommen, dieses unter meiner initiative inslebengerufene werk dicht vor dem abschluss zu verleugnen, ja, sogar zu bekämpfen? ... es ist in der tat eine fast beleidigende zumutung, die mir da gestellt wird. "

WILHELM: "die Sozialdemokrati überlassen Sie mir! ... die Internationale Arbeiterkonferenz in Berlin, welche ich vorbereite, und meine arbeiterklasse werden die reichstagswahlen 1890 für mich gewinnen. ich werde die Soziale Frage tatsächlich lösen."

BISMARCK: " man ist in Deutschland in jedem fall darauf erpicht, von einem anwärter auf ein amt die erforderlichen erfahrungen und kenntnisse zu fordern - einzig in der politik, die doch das wohl aller umfasst, hält sich jedermann für urteilsfähig und erhebt anspruch darauf, von den fachleuten anerkanntzuwerden."

WILHELM: es gibt dinge, die der gesunde menschenverstand von sich aus einsehen kann - ein begnadeter laie zuweilen trefflicher als der perfektteste fachmann. was nun das Sozialistengesetz anbelangt - solche notstandsgesetzgebung halte ich für unnötig.

BISMARCK: aber es sind nun einmal aufwiegler am werk, deren erklärtes ziel der umsturz ist, die gewaltsam zumachtdrängen, um gewalttäter werdendzukönnen. wenn wir nicht beherzt genug auftreten, werden sie argumentieren: "seht nur, wie die angst der oberen klassen vor uns wächst, wie der kaiser nicht einmal mehr den mut hat, das ausnahmegesetz gegen unsere partei zu erneuern, wie er durch einige lächerliche reformen und bombastische reden uns zu gewinnen und von der verfolgung unseres grossartigen, herrlichen ziele abzubringen versucht. mit jedem jahr, mit jeder reichstagswahl werden wir stärker, nimmt der zustrom zur Sozialdemokrati zu. der sieg ist uns sicher, und bald wird sichverwirklichen, was unser grosser Marx am schluss seines berühmten manifestes sagt: 'die proletarier haben nichts zu verlieren als ihre ketten, aber eine welt zu gewinnen."

JOHANNES: was ist da noch zu gewinnen, nachdem wir zuvor eine welt in ketten legten und sie

durch weltbrand der hölle ähnlichmachen? die scharfmacher sind es, die dem echten sozialen frieden den krieg erklären - wir aber spielen ihr satanisches spiel mit, wenn wir allzuscharf auf scharfmacherei reagieren.

BISMARCK: keine freiheit den feinden der freiheit

JOHANNES: umsomehr freiheit den freunden der freiheit, den Demokraten, denen auch, die sich ausdrücklich Sozial-Demokraten nennen, nicht sozialistische diktatoren

BISMARCK (abtretend): unser apostolischer Johannes betätigt sich einmal mehr als unseres besseres ich, wünscht, er werde unser zweites ich.

53. SZENE:

JOHANNES: er, kaiser Wilhelm II., verdankt es Bismarck, der erste mann im staate zu sein

WILHELM: der grösste zu sein.

JOHANNES: der erste der grösste, der grösste der erste? wie selten!

WILHELM: generalstabschef graf Waldersee erklärte mir vorhin: "es muss gesagt sein, dass Friedrich der Grosse niemals der Grosse geworden wäre, wenn er bei seiner tronbesteigung einen minister von der macht und dem einfluss Bismarcks neben sich geduldet hätte."

JOHANNES: zwei grosse, die zu den grössten ihres volkes gehören, als zeitgenossen - solche erfahrung habe ich bei all meinen erfahrungen als nicht aussterbender apostel noch nicht gemacht.

WILHELM: mein grossvater Wilhelm I. wurde Wilhelm der Grosse genannt - gemeint war damit indirekt Bismarck

JOHANNES: es verdiente Wilhelm I. eigentlich Wilhelm der Grösste genannt zu werden

WILHELM: zwei grosse politiker schiedlich-friedlich zusammenarbeitend, von denen einer sogar der grösste - das solls doch nicht geben.

JOHANNES: kaiser Wilhelm I. wollte nicht blosser charaktermajor sein, aber er war der grösste, weil er der charaktervollsten einer, die je die welt der politik gesehen hat.

WILHELM: er meint

JOHANNES: der könig und kaiser gar, der selbst als der erste mann demütig der zweite bleiben und sich der erstklassigen grösse unterordnen wollte - welch eine grösse! welch grosse, ja grösste rarität, die ihn nun freilich wirklich zum ebenbild Gottes als des Allergrössten macht. will Wilhelm II. es Wilhelm I. gleichtun, dulde er nach seiner tronbesteigung einen reichskanzler von der macht und dem einfluss Bismarcks neben sich. der kaiser sei der erste diener seines volkes, betätigesich in der demut des staatsdieners, indem er zb. in aller demut als der erste einem zweiten dient - wie dieser ihm dienen soll

WILHELM: fürst Chlodwig legte mir nahe: "der starrkopf sollte versuchen, mit Reichstag und arbeiterschaft auszukommen. er bringt majestät nur in den ruf eines despoten."

JOHANNES: da hatte der fürst recht - der kaiser versuche es, lasse Bismarck ihm dienstbar sein.

WILHELM: lassen wir doch die kirche im dorf

JOHANNES: eben, kein geschöpf ist der Schöpfer selbst; so mächtig geschöpfe auch sein können, allmächtig ist nur der Schöpfer. so hat jeder von uns zu herrschen und zu dienen, hat jeder auf jeweils eigene weise hochgemut und demütig zusein. nur der demütige kann hochgemut werden.

WILHELM: lassen wir die kirche im dorf - will sagen: dieser Bismarck ist bereits 75jährig

JOHANNES: er noch keine 30 - man ergänzesich

WILHELM: will sagen: solange kann dieser mann doch garnicht mehr leben oder gar noch wirklich schöpferisch tätigsein.

JOHANNES: des menschen leben ist nur kurz, ganz kurz; des zum zeichen sind der lebensjahre, in denen er wirklich kreativ ist, nur wenige; aber in dieser winzigen zeit vermag er grosses und grösstes zu leisten - könnte zb. Bismarck sein grösstes noch erbringen und sein grosses lebenswerk vollenden, vorausgesetzt, sein kaiser ist so gross, so hochgemut, derart demütigzusein.

WILHELM: ich bin noch keine 30? was soll's. Mozart war ein wunderkind, Schubert auch; in der kleinen lebenszeit, die ihnen zurverfügungstand, schufen sie grosses, das mit zum grössten von der welt gehört.

JOHANNES: eben - wie es wunderkinder gibt, so auch wundergreise. doch er, kaiser Wilhelm II., ist weder das eine noch das andere; doch was er sein und nun auch sofort werden kann, das werde er auch bitte. er sei so frei!

WILHELM: er will mein besseres selbst spielen - um mich dabei um meine wahre selbstentfaltung bringenzuwollen. er ist jesuitisch verschlagen. demut ist ihm nur mittel zum zweck. sie preisen die grösse der sog. kleinen seelen, um dann die grösste selbstentfaltung für sich selber zu gewinnen. er ist durchschaut.

JOHANNES: ich bin kein politiker

WILHELM: aber fürstenknecht - besoldeter knecht des fürsten Bismarck.

JOHANNES: hier gilt das wort, wer sichentschuldigt, klagtsichan.

WILHELM (nimmt an der türe post entgegen): da - der alte kommtzufall

JOHANNES: wenn er ihn fallenlässt gewiss - doch der fall Bismarck zieht unweigerlich weitere fälle nach sich, die binnen kurzem nur noch zum abfall zählen.

WILHELM: ich liess Bismarck zwei arbeitererlasse zur redakzion vorlegen. er besorgte es, riet mir anschliessend jedoch, beide papiere ins feuer zu werfen.

JOHANNES: nicht jeder rat ist beherzigenswert - der erste mann, ist er auch nicht unbedingt der erstklassigste, sei doch klasse genug, selbst entscheidenzukönnen, bisweilen auch gegen den rat seines besten mannes. da ist geben und nehmen in aller angebrachten selbständigkeit.

WILHELM: doch nun kommen wir zum clou: Bismarck verweigerte die gegenzeichnung; die erlasse gehen damit ohne die unterschrift des reichskanzlers an die öffentlichkeit.

JOHANNES: erstmals seit Otto von Bismarcks kanzlerschaft

WILHELM: als erstes und unverkennbares zeichen bestehender einungsverschiedenheit

JOHANNES: erstmals gehts in dieser monarchischen spitze recht demokratisch zu - grossartig! hat er etwas dagegen, wenn er vor aller welt seine jugendliche eigenständigkeit dem alten gegenüber beweisen kann?

WILHELM: nicht im geringsten - sowenig hab ich was dagegen, dass ich ihm ja den laufpass

JOHANNES: eben nicht geben sollte! wir sollten das eine tun, ohne drum das andere zu

unterlassen, wie wir das eine unterlassen sollen, um das andere tunzukönnen. ein entweder-oder ist nicht immer angebracht, ein sowohl-als-auch drum umsomehr.

WILHELM: nach Bismarck soll politik die kunst des möglichen sein

JOHANNES: ist sie auch weithin als kunst des sowohl als auch

WILHELM: dabei sitzt dieser Bismarck inzwischen zwischen allen stühlen. unlängst bedeutete mir eine unserer alten exzellenzen: "die preussischen konservativen, hauptsächlich vertreten durch den grossen grundbesitz, viele hohe preussische offizire ... der hofadel sind der ansicht, dass Bismarck das Preussentum verwässere und allmählich zugrunderichten wolle, dass er den Liberalismus fördere, dass er der altpreussischen frömmigkeit entbehre."

JOHANNES: hat er die extremisten zum feind, kann er jene gemäßigten zum freund haben, deren kunst des sowohl als auch zukunftssträchtig ist - aber der grösste künstler bleibt kunstlos, fehlen ihm die instrumente, der grösste staatskünstler Deutschlands ohnmächtig, leiht ihm der kaiser nicht seine macht. er sei so frei

WILHELM: wozu?

JOHANNES: ebenbildlichzüberden dem Allmächtigen, soweit wie ihm nur eben menschenmöglich. er verzichte also darauf, luziferischzusein

WILHELM: luziferisch - ich? wieso?

JOHANNES: Luzifer kamzufall, weil er ausrief: ich will nicht dienen. er war zwar das bislang mächtigste der geschöpfe, aber nicht der Allmächtige selber. Luzifer vergass: der könig und kaiser muss der erste diener des staates sein, entsprechend dienstbar. darüber verlor Luzifer seine Gott-ähnlichkeit. Gott freilich machte es ihm vor, wie selbst der allermächtigste, der Allmächtige eben, erster staatsdiener sein wollte, als solcher der dienstbarste von allen

WILHELM: wie machte er es vor als regirungschef nicht nur von Gottes gnaden, sondern als die göttliche gnade in person?

JOHANNES: indem Gott dienstbar wurde bis zur menschwerdung, indem der Schöpfer als der dienstbeflissenste staatsdiener geschöpf wurde. welch ein wunderbarer charaktermajor!

54. SZENE:

AUGUSTA (eintretend): bei den wahlen, die gerade gelaufen, bekommt die Sozialdemokratische Partei mehr stimmen als jede andere.

WILHELM: und ausgerechnet jetzt soll ich auf fürst BismArcks rat hören

AUGUSTA: der wäre?

WILHELM: unterdrücker dieser Sozialdemokraten zu werden. ich weigere mich, seiner strategi zu folgen, einen arbeitaraufstand provozirenzulassen als mittel zum zweck, "die leute niederzukartätschen."

AUGUSTA: Deinen grossvater nannten sie seinerzeit den "kartätschenprinz", daher das volk ihn nicht als könig sehen wollte,

AUGUSTA: Bismarck kam, um ihn gleichwohl zu intronisieren - zum kaiser sogar

WILHELM: aber mich macht der nicht zum "kartätschenprinz", geschweige zum kartätschenkaiser

JOHANNES: recht so. er soll sichweigern, Roter, sogar Blutroter Zar zu werden - aber auch davor,

zu dessen wegbereiter zu werden

WILHELM: natürlich auch das nicht - wie sollte ich?

JOHANNES: er würde es unweigerlich, wenn es ihm nicht gelingt, sich hic et nunc mit Bismarck zusammenzuraufen.

WILHELM: also zunächst einmal befehle ich, auf die vorlage eines verschärften Sozialistenunterdrücksgesetzes zu verzichten. es handelt sich da um eine "ganz nutzlose provokation der wähler. die dramatischen wahlerfolge der Sozis sind zu respektieren.

AUGUSTA: selbstredend wird fürst Bismarck in altbewährter manier mit der waffe seines rücktritts drohen

WILHELM: um seinen rücktritt diesmal konzidiertzubekommen - dieses geschoss soll ihm zum bumerang gereichen. graf Waldersee hat mir nicht umsonst bedeutet: "mir scheint, die frage wird akut, ob Deutschland von der dinasti Hohenzollern oder von der dinasti Bismarck regiert wird."

JOHANNES: mir scheint, wenn nicht von beiden, dann binnen kurzem von keinem der beiden. wenn zwei sichzanken, freutsich bekanntlich der dritte.

WILHELM: dem alten zugehört das altersheim, nicht der jugend - wieviele schüler haben schon ihren lehrer überflügelt, wieviele gesellen ihren meister bemeistert.

JOHANNES: gewiss, es gibt die ausnahme, die die regel bestätigt, aber nur, weil die regel regelmähsig, derzufolge schüler scheitern, weil sie nicht auf ihre lehrer hören, gesellen die meisterprüfung nicht bestehen, weil sie sich nicht belehrenliessen.

WILHELM: unter millionen Deutscher ist regelmässig einer nur von der ausnahme, kaiser zu sein

JOHANNES: um nicht zuletzt deshalb anderen regelfällen umso regelmähsiger ausgeliefertzusein - kommt einmal auch die ausnahme, zweimal oder gar dreimal, das ist wahrhaftig alles andere als der regelfall.

WILHELM: es bleibt dabei, "sechs monate will ich den alten verschnaufenlassen, dann regiere ich selbst."

JOHANNES: so pflegt die jugend in der regel zu sprechen - nicht so regelmähsig darüber auch, selber im amte altzuwerden.

WILHELM: im übrigen, spätere geschichtsforschung wird mich nicht kritisieren dürfen. selbstredend wird fürst Bismarck

AUGUSTA: bei dem ist weniger selbstverständlich, als wir vermeinen

WILHELM: wird er sichweigern, meinem auftrag folgezuleisten.

AUGUSTA (an der tür, nachrichten entgegennehmend): weiss nicht - das heisst, jetzt weiss ichs bereits

WILHELM: also

AUGUSTA: fürst Bismarck

WILHELM: droht mit rücktritt

AUGUSTA: nicht

WILHELM: wie bitte?

AUGUSTA: der fürst ist zur schwenkung bereit - will einlenken (schwenkt ein blatt)

WILHELM: so haben wir nicht gewettet!

JOHANNES: die wette war nicht unbedingt zu gewinnen für den, der so gewettet hatte

WILHELM: ohne mich!

JOHANNES: mit ihm bitte; denn das ist die situation, wie wir sie haben müssen! der alte ist nicht mehr der jüngste, vergreist ist er keineswegs, lernfähiger als die meisten jungen leute

WILHELM: machtbefflissen ist

JOHANNES: wer? er?

WILHELM: der - machtbesessen direkt!

JOHANNES. also in wahrheit

WILHELM: was ist wahrheit?

JOHANNES: die, die wir immerzu gesucht, die ich unentwegt versucht habe, fürst Bismarck vorauszuführen - und die er nun gefunden hat: unter dem druck der verhältnisse, gleichwohl; schliesslich nicht nur aus willen und liebe zur macht, sondern auch aus verantwortungsbewusst

AUGUSTA: eigenartig

WILHELM: ist was?

AUGUSTA: wie er (zeigt auf Johannes) sich plötzlich für den von ihm so oft so leidenschaftlich kritisierten fürsten Bismarck engagiert - als wärs sein bester freund

JOHANNES: ist er auch, immer gewesen, daher ich ihn ja nicht aufrichtig genug kritisieren konnte.

WILHELM: was soll das? wieso geht uns plötzlich das licht aus?

AUGUSTA: ein defekt an der lichtleitung - womit diese unsere scene beende sein dürfte für heute - im dunklen tappen tut nicht gut.

JOHANNES: bergendes dunkel tut uns gut, sehr gut sogar; zumal wenn es unerlässlich ist, mit sich selbst insreinezukommen

WILHELM.: man soll

JOHANNES: so freisein, wie man ist

WILHELM.: wozu?

JOHANNES: sichentscheidenzukönnen. wählen wir, bitte richtig!

WILHELM: da kommen wir wohl nicht drum herum

JOHANNES: da wir da halt kein blosses tier sind, vielmehr ein mensch sein darf bzw. sein muss: es ist soweit, menschlichzusein.

WILHELM: zur freien wahl gerufenzusein

JOHANNES: zur geheimen auch, dunkel wie's wurde; freilich ist nichts verborgen, das nicht offenbar würde, in unserem falle sogar weltweit.

AUGUSTA: entscheiden wir jedenfalls richtig, richtig menschlich.

JOHANNES: hoffentlich nicht menschlich-allzumenschlich.

AUGUSTA: lange werden wir wohl nicht auf den entscheid zu harren haben.die nächste scene kommt bestimmt.

55. SZENE:

BISMARCK: der lichtausfall ist glücklich überstanden - das licht ging wieder an, unglücklicherweise etwas allzugrell (reibtsich die augen).

JOHANNES: stattgehabter weichenstellung gemäss

BISMARCK: welcher bitte?

JOHANNES.: dem zug sind jedenfalls die weichen gestellt zur abfahrt

BISMARCK: wohin?

JOHANNES: ins altersheim

BISMARCK: für wen?

JOHANNES: diese anfrage dürfte schwerlich schwer zu beantworten sein.

BISMARCK (greift zur depesche, die ihm Johannes übergibt) aha, die depesche!

JOHANNES: schicksalhaft wie die von Ems von seinerzeit

BISMARCK:(nachsehend): der kaiser ersucht mich, meinen hut zu nehmen

JOHANNES: damit er selber sich die krone aufsetzen und die regierung übernehmen kann - so uneingeschränkt, wie's ihm fürst Bismarck ermöglicht hat.

BISMARCK: ich soll - soll - soll nachsuchen um meine entlassung?

JOHANNES: was er bei kaiser Wilhelm I. sooft getan, um sichdurchzusetzen, bei dem II. Wilhelm soll er's tun, um sichabsusetzen.

BISMARCK : "ich nehme an, dass der kaiser während der 21 monate, da ich sein kanzler war, seine neigung, einen ererbten mentor loszuwerden, nur mühsam unterdrückt hat, bis sie explodiert."

JOHANNES: eben jetzt. nach der ersten explosion geht dann alles lautlos über die bühne --freilich nur als ruhe vor dem sturm.

BISMARCK (vom stuhl hochspringend): sie wollen mich wirklich verabschieden?

JOHANNES; grundsätzlich wollen sie das - auch abgrundsätzlich

BISMARCK: grundsätzlich oder abgrundsätzlich? als apostel Johannes, der nicht stirbt

JOHANNES: bis wiederkommt unser Herr, um die ganze weltgeschichte abzubrufen

BISMARCK: als uns alle überlebender apostel wird ihm die antwort auf die frage, obs grundsätzlich gut oder abgrundsätzlich schlecht, so schwer nicht fallen.

JOHANNES: ich befürchte

Bismarck: fürchtet er - dann befürchtet er

JOHANNES: mit meiner profezeiung einmal mehr rechtzubekommen - wie mir's in meinem leben regelmähsig widerfuhr; ausnahmen bestätigen nur die regel.

BISMARCK: w-a-s? mich wollen sie pensionieren?

JOHANNES: sie haben's ernsthaft vor

BISMARCK: mein hochseliger kaiser Wilhelm I. kam wider erwarten erst richtig zum zuge, als er ins pensionsalter gekommen war - und ich soll vorliebnehmen mit dem zug, der mich vorzeitig pensioniert

JOHANNES: 75jährig ist er immerhin

BISMARCK: frühzeitig wollen sie mich pensionieren, frühzeitig, weil für mich vielzufrüh

JOHANNES: früher in der tat als seine kräfte erlahmen, sein geni sicherschöpft

BISMARCK: noch hab ich kraft genug, mich dem zu widersetzen!

JOHANNES: kein zweifel, wie er da vor mir steht - wie kraftstrotzend! freilich, Gott liebt das schwache, um das starke zu beschämen, wenn das vermessen sich Seiner allmacht entgegenstemmt

BISMARCK: mit mir wird ein programm entlassen, und das galt immer: wir müssen eine idee schwächer uns geben, als wir in wirklichkeit sind; so nur können wir Deutsche mit unserer stärke überleben. (geht erregt durch den raum, gestikulierend) "ich habe viele heftige kämpfe mit dem hochseligen herrn gehabt. man darf nicht so leicht gehen... ich habe in meiner langen ministeriellen tätigkeit stets gefunden, dass die schwierigsten aufgaben der diplomati in den beziehungen mit dem eigenen hof liegen... man muss sich auch mit dem jungen herrn einleben."

JOHANNES: müsste man - können.

BISMARCK: immer wieder drohte ich mit dem rücktritt, um meine politik durchsetzenzukönnen, nun droht mir der rücktritt und damit das scheitern meiner politik.

JOHANNES: wer zuletzt lacht, lacht am besten - wer zuletzt weint, weint am traurigsten. Sie eilten von sieg zu sieg zur niederlage; umgekehrt wärs besser, für ihn wie für sein land, für Deutschland

BISMARCK: nein, "man darf sich in solchen lagen nicht damit trösten, es sei schon recht, wenn alles schiefgeht", man darf nicht lamentiren, "warum hat man uns schlecht behandelt und aus dem amt gehenlassen."

JOHANNES: es ehrt ihn, wenn er nicht sagt, nach mir die sündflut - aber wenn sie kommt, weil andere es so wollen, ist er nicht unbedingt entehrt.

BISMARCK: noch kann ich's wehren, was sie da inszenieren wollen. ich kann mich wehren. im hohen alter jung gebliebenzusein, welche gnade!

JOHANNES: oder welche ungnade, werden wir darüber hilflos wie einer, der schon zualt oder wie jemand, der noch zujung, um sichbehauptenzukönnen.

BISMARCK: soll gelten: "der mohr hat seine schuldigkeit getan, der mohr kann gehen"? nein, der mohr ist's seinem volke schuldig, noch zu bleiben! pah, "ich werde mich fest an meinem stuhl halten" (umklammert seinen stuhl) "und nicht gehen, selbst wenn man mich hinauswerfen will." ich lasse nicht vom stuhle des Reichskanzlers, ich will nicht, dass die welt uns nachruft:armes Reich!

JOHANNES: das reichste Reich vergeht hienieden, soweit es nicht vom reichtum des Reiches Gottes, das des einzigen schatzes, der in ewigkeit nicht inflazionieren kann. zuletzt bleibt auch dem Heiligen Stuhl in Rom nur banaler stuhlgang alles dessen, was nur von dieser welt. weltliches wesen ist verweslich, voll des unwesens, wie es nun mal ist.

BISMARCK: der tron soll zuletzt nur des - trönchens sein? nein, nicht der, den ich bei der kaiserkrönung in Versailles proklamierte! ist er wirklich Johannes der apostel,der nicht stirbt, um uns alle zu überleben, wird er's noch erleben

JOHANNES: in Versailles - in bälde. (kommt an der türe zu stehen) hm, neue depesche - kaiser Wilhelm II. mahnt erneut reichskanzler Bismarcks rücktritt an - er soll

BISMARCK: was soll ich?

JOHANNES: begründen, er müsse

BISMARCK: "kein mensch muss müssen" (Lessing)

JOHANNES: o, wie oft muss ich - zb. vom tron zum trönchen wechseln! also, begründen soll ers mit: er müsse zurücktreten, weil krankheit ihn zusehr geschwächt.

BISMARCK: unerhört! ich fühle mich gesund wie selten zuvor in meinem reichskanzlerleben

JOHANNES: nun soll er sichschwächermachen als er ist.

BISMARCK: welche persiflage auf meine politik

JOHANNES: derzufolge deutsche regierungskunst nicht zuletzt darin bestehen soll, immerzu ein wenig schwächer sichzugeben und zu scheinen, als wir wirklich sind.

BISMARCK: und nicht der versuchung zu erliegen, stärker sichzufühlen, als wir sind.

JOHANNES: ich befürchte, er hält sich für zustark, wenn er vermeint, sich im amt des reichskanzlers länger noch behauptenzukönnen.

BISMARCK: noch geb ich den kampf nicht auf - aber freilich (setzt sich müde auf den stuhl) kommt die stunde, den stuhl zu räumen, bleibt nichts übrig, als eben den hut zu nehmen,

JOHANNES: auch wenn darüber der majestät die krone auf dem kopfe wackelt. der rest ist

BISMARCK: bemüht seinzukönnen um ein "historisches ende" des Reichskanzlers in der Reichshauptstadt Berlin - möglichst bühnenwirksam. die nachwelt will auch was haben, wird auch ihren spass dran haben

JOHANNES: oder ihre trauer

BISMARCK: wie ers erleben wird, ist er wirklich Johannes, der apostel, der so schnell nicht stirbt. - im übrigen, an fantasien von dramatikern wirds nicht fehlen, die diese unsere scene hier auf die bühne bringen werden. als unsterblicher apostel kann er dann ja mitspielen

JOHANNES: als apostel bin ich priester und profet - schauspieler nur nebenbei

BISMARCK: aber wenn's ein späterer dramatiker allzusehr verzeichnet, was hier sich jetzt abspielt, dann sei er nicht nur zuschauer im teater, denn klettere er auf die bühne und stelle es gefälligst richtig

JOHANNES: das verspreche ich - selbst auf die gefahr hin, darüber auch mal schauspieler werdenezusollen.

BISMARCK: da hat er schliesslich noch eine glänzende karriere vor sich - sehr im gegensatz zu mir, der ich jetzt abtreten soll von der bühne weltgeschichtlicher bedeutung

JOHANNES: zuletzt gilt: ein kurzes gastspiel auf der bühne der bedeutung, dann schluss; denn jetzt fängt's erst richtig an

BISMARCK: jetzt?

JOHANNES: dann, wann wiederkommt der Herr - jetzt gleich kann's soweit schon sein! (man hört die uhr 12 schlagen) 12 - bald schlägt's dann 13

AUGUSTA (eintretend): draussen wartet ein herr

BISMARCK: ein herr - wohl nicht'der' Herr

JOHANNES: der Herr der herren wohl noch nicht persönlich - neue scene steht jedenfalls an.

56. SZENE:

BISMARCK (zu Augusta): bislang waren wir feinde, zeitweise erbitterte.

AUGUSTA: not lehrt beten - beten ist bitten, bittgebet zumeist. not macht aus feinden freunde

BISMARCK: wir erkennen halt, wie wir einander nötig haben - wie im kleinen, so im grossen unserer diplomati und deren bündnispolitik.

AUGUSTA: es heisst, in der not frisst der teufel fliegen

JOHANNES: Beelzesul heisst immerhin 'herr der fliegen'

AUGUSTA: wenn wir's nötig haben, gehen wir selbst nach - Canossa.

JOHANNES: da sagte doch mal jemand (Bismarck fixierend) "nach Canossa gehen wir nicht."

BISMARCK: hm, was man tut und was nicht, wohin man geht und wohin nicht, wer weiss das schon, bis nicht sein lebensende gekommen?

AUGUSTA: wer weiss, welche gänge da noch einem apostel bevorstehen, der solange lebt, bis wiederkommt sein Herr, der unser aller Herr

JOHANNES: zu dem alle welt als auf dem Canossagang befindlich - sich dazu entschliessen sollte jedenfalls. - und wer ist der Herr, der vorgelassen zu werden wünscht?

AUGUSTA: oder zu dem sich jemand von uns hier verfügen will?

BISMARCK: da lebte ich jahrzehntelang von der gnade des Gottesgnadentums meines kaisers, um mich überlebenszollen, sobald ich bei dessen nachfolger in ungnade falle? das soll doch nicht wahr sein!

JOHANNES: was uns jahrzehntelang zur stärke gereichte, kann uns um jahresfrist zur schwäche werden, was mit des monarchen aufstieg unser eigener gewesen, just das kann allzuleicht zum fall reichen. Bismarck, bislang des königlichen vaters vielgeliebter sohm, wurde jäh selber zur vaterfigur, gegen die ein sohn zu rebellieren sichanschickt.

BISMARCK: dem Heiligen Geist als einigendes band soll der unheilige ungeist folgen

JOHANNES: mit all seiner uneinigkeit, diabolos, durcheinanderwerfer, der er nun mal ist. so wiederholtsich Canossa doch fort und fort

BISMARCK: Sie meinen? erneut holt ein aufmüpfiger sohn den väterlichen Canossagänger ein

AUGUSTA: um ihn zu überholen und ausbootenzuwollen?

BISMARCK: mein sohn Herbert tritt voll und ganz in meine fusstapfen

JOHANNES: nicht selten arten söhne ihren vättern nach, die sich derer im wesentlichen sichersein können - doch nicht minder selten kommt's genau umgekehrt.

BISMARCK: mein sohn Herbert zählt zu den ersteren

JOHANNES: der leibliche sohn gewiss, doch der sohn im übertragenen sinne, der, auf den es jetzt zunächst und vor allem ankommt, der freilich ist hic et nunc der letzteren kategori zuzuzählen. und dieser springinsfeld hat alles zeug, das für ihn mühsam erworbene und sorgfältig aufgespeicherte erbe zu verspielen.

AUGUSTA: er sagte vorhin, den schatz im himmel, der nicht rostet, der nicht inflazionirt, den gib't's hienieden nicht

JOHANNES: ja, und die eigens so genannte inflazion ist dazu nur der punkt aufs i

BISMARCK: und daran, an dieser inflation, wird's schliesslich als schlusspunkt dieser

wilhelminischen regirung nicht fehlen müssen.

JOHANNES: ich jedenfalls möchte es nicht erleben

BISMARCK: alles hab ich zeitlebens für den tron getan

JOHANNES: all seine hoffnung hat er drauf gesetzt

BISMARCK: nun tut der tron alles, mir meine hoffnungen illusionärzumachen.

JOHANNES: wenn die söhne nicht mitmachen, bauten die väter vergebens

AUGUSTA: zumal wenn sie allzusehr auf allzueigenwillige söhne bauten.

BISMARCK: zugegeben, bisher war ich bis ins hohe alter hinein dem hochstbetagten kaiser gegenüber in der sohnesrolle

AUGUSTA: jetzt ist rollentausch fällig, schliesslich sogar überfällig

BISMARCK: ja - und doch wieder nein.

AUGUSTA: o, wäre Bismarck als mann in reiferen Jahren, als vaterfigur, gleichwohl

BISMARCK: der sohn doch auch

AUGUSTA: einer, der sichanschickt, umzukehren

JOHANNES: der verlorene sohn - als Canossagänger?

AUGUSTA: fürst Bismarck schicktsichan, aus dem Reichskanzleramt herauszugehen - wohin? doch nicht etwa?

BISMARCK: nach Canossa!

AUGUSTA: und das ist, das steht

BISMARCK: vor der tür

AUGUSTA (hinausschauend): hm, kann ich nicht sehen - sehe da von ferne jemanden entgegenkommen - ein herr

JOHANNES: wohl noch nicht unser Herr, der nun endgültig wiederkommt

AUGUSTA: jetzt erkenn ich ihn genauer - ha, da ist

BISMARCK: herr Windthorst!

AUGUSTA: o ja, genau der - der vorsteher der katholischen Zentrumsfraktion. Canossa hat zwar zu tun mit der katholischen kirche, aber dieser Katholik doch wohl nichts mit Canossa

BISMARCK: er kommt näher und näher (herauseilend) ich muss ihm unbedingt entgegengehen, zumindest auf halbem wege

AUGUSTA: nur wer was will, muss unbedingt so entgegenkommend sein

BISMARCK: will ich denn nichts?

AUGUSTA: einiges gewiss - aber doch nichts von dem, seinem alten intimfeind.

BISMARCK: die zeiten ändernsich und in ihnen die menschen - jedenfalls wärs zu wünschen.

AUGUSTA: was?

BISMARCK: aus feinden würden endlich freunde.(geht endgültig heraus) ich benötige parlamentsmehrheit, benötige des zentrums ermächtigungsgesetz, das mir hilft, im sattel zu verbleiben.

AUGUSTA (nachblickend, während Bismarcks schritte verhallen): die zeiten ändernsich und in ihnen die menschen, um sich doch gleichwohl immerzu gleichzubleiben, wie verändert auch immer

JOHANNES: zb. als Canossagänger.

AUGUSTA: fehlt auch das bussgewand, kommt's auch nicht zum kniefall, büssend und kniefällig sind wir allemal; denn nur so ist für menschen weiterkommen.

JOHANNES: oder auch nicht - nicht zb., wenns zuspät

AUGUSTA: wie mit der einwilligung, auf neuauflage des Sozialistenunterrückungsgesetzes verzichtzuleisten.- hm, was ist denn das für eine scene

JOHANNES: eine, die wir da zu hören bekommt.- eine bemerkenswerte zweifellos.

57. SZENE:

AUGUSTA (zum fenster hinaussehend):,hm, die scene spielt auf dem marktplatz von Jena

JOHANNES: mitten auf dem markt so etwas wie eine beichte - eine wahrhaft öffentliche.

AUGUSTA: eben auf dem offenen markt vorgetragen - wie im tiefsten mittelalter

JOHANNES: Canossa wie damals - öffentliche beichte ebenso -

AUGUSTA: hm - kann er, der apostolische Johannes, kann er als beichtvater so etwas wie absoluzion gewähren?

JOHANNES: gewiss - vorausgesetzt, reue und vorsatz sind echt

AUGUSTA: sind sie's denn?

JOHANNES:.. nachdem, was wir bislang zu hören bekamen, schon -

AUGUSTA: und die weiteren töne - sinds solche, die er zu hören wünscht?

JOHANNES: hören wir doch mal hin

AUGUSTA: können wir - wir hören es jetzt genauer.

BISMARCKS STIMME VON DRAUSSEN: (von beifall begleitet usw.) "vielleicht ist mein pflichtbewusstes verhalten die ursache des beklagenswerten mangels an rüchgrat in Deutschland gewesen."

AUGUSTA: was? der Bismarck beschwört die hörer, kritischer gegen die regirung und unabhängiger in ihren ansichten, stärker als bisher mündige bürger zu sein?

JOHANNES: und das auf offenem markt, als öffentliche beichte - demütiger geht's nimmer.

AUGUSTA: was sagt er jetzt?

JOHANNES (hebt die hände zur sündenvergebung) ego te absolvo!

AUGUSTA: er vergibt

JOHANNES: wie sollte ich nicht bei soviel echter reue und rechten vorsatz!

BISMARCKS STIMME: der Reichstag ist nicht mächtig genug. "ich möchte, dass das parlament zu einer konstanten majorität gelangt ... ohne einen Reichstag, der vermöge einer konstanten majorität imstande ist, die pflicht einer volksvertretung dahin zu erfüllen, dass sie die regierung kritisirt, kontrolliert, warnt, unter umständen führt, ohne einen solchen Reichstag bin ich in sorge für die dauer und solidarität internationaler instituzionen..."

AUGUSTA: so spricht der mann, der von parlamentariern als vom demokratischen gesindel sprach?

JOHANNES: das drama, das hier über die bühne geht, das heisst doch

AUGUSTA: der könig und sein Jakobiner - diesen titel formelten wir einmal, und fürst Bismarck

scheint dabei, ihm alle ehre zu machen.

BISMARCKS STIMME: der klassenkampf ist noch keineswegs beendet. " ... "im letzten grunde ist die Sozialistenfrage eine militärische frage..." der tag kommt, da droht "der allgemeine kriegszustand."

AUGUSTA: wie bitte? fürst Bismarck macht insachen profeti konkurrenz unserem apostel Johannes, der unser aller besseres selbst?

JOHANNES: was Bismarck da profezeit

AUGUSTA: als des profetischen Johannes mundstück

JOHANNES: ich möcht es_nicht erleben

AUGUSTA: wird er unweigerlich müssen, ist er wirklich Johannes, der apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt unser Herr

JOHANNES: 'unweigerlich' muss es nicht zugehen in der geschichte; denn was geschichte vom naturprozess unterscheidet, das ist bekanntlich die freiheit derer, die geschichte machen.

AUGUSTA: hörsich das einer an, fürst Bismarck ist zurzeit so frei, öffentlich zu beichten

JOHANNES: und wird nicht müde zu profezeien

BISMARCK: also der klassenkampf ist auszustehen. "wenn es einmal zu einem endgültigen sieg kommt, wird er auf der seite der arbeiter sein."

AUGUSTA (das fenster schliessend): genug der scene, der schlusszene, die er uns da macht

JOHANNES: für die Hohe Frau ist's immerhin eine schlusszene, die sie schmeicheln muss

AUGUSTA: in der tat, als kronzeugin der Liberalen gibt mir Bismarck als mein lebenslanger gegner recht, verspätet - für ihn doch wohl zuspät. ich habe also rechtbehalten. er gibt es selber zu, ein fehler sei's gewesen, die macht der volksvertretung allzuohnmächtig gehaltenzuhaben.

JOHANNES: gebranntes kind scheut das feuer - gebrannter greis nicht minder.

AUGUSTA: wie der Bismarck sich die finger verbrennen musste! da kommt ein könig und kaiser zur macht, imvergleich zu dessen unvernunft die vernunft der Liberalen jener weisheit entspricht, der Plato die weisheit des filosofen als könig zugebilligt, und von der allein das heil zu erwarten stünde.

JOHANNES: wie aber, wenn dieser unvernünftige kaiser als politiker nur vorspiel wäre

AUGUSTA: wozu?

JOHANNES: zu einem demagogen

AUGUSTA: der wahre Demokrat ist kein demagoge

JOHANNES: jede artung hat hienieden ihre entartung, wenn der also nur auftakt wäre zu einem demagogen aus des demokratischen volkes mitte, der von der dignität eines Messias erscheint, jenes pseudo-Messias, wie ihn meine Geheime Offenbarung profezeien muss

AUGUSTA: als apokalypse. eben damit das nicht geschieht, ist es an der zeit, alles das zumzugekommenzulassen, was rechtens ist an wahrer demokrati.

JOHANNES: wie aber, wenn dieser nachfolger kaiser Wilhelms II. im gegensatz zum kaiser streng legal und höflich bis an die haarspitzen, also auf demokratische art und weise zumachtgelangte, vereidigt dann auch noch durch einen präsidenten, der als junger offizir noch dabeigewesen.

AUGUSTA: wo bitte?

JOHANNES. in Versailles bei der kaiserkrönung durch Bismarck

AUGUSTA: unmöglich, absolut unmöglich!

JOHANNES: an sich eine unmögliche sache, die aber wirklich werden könnte, wenn der demagoge dämonisch faszinierend ist.

AUGUSTA: plötzlich halten Sie es doch mit Bismarck, der früher immer geltend machte: die demokrati kann durch mehrheitsbeschluss sich selber ad absurdum führen

JOHANNES: kann sie, wenn sie nicht mehr ideal-aristokratisch genug, sich gegen ihre extremisten zu behaupten und diese eben die mehrheit sind.

AUGUSTA: aufgepasst, jetzt kommt unser kristlich-johanneischer apostel als unser hoftologe wieder mit seiner uns beleidigenden horrorvision: die Liberalen würden derart liberalistisch

JOHANNES: würden sie es doch nicht, die Liberalen, würden sie doch nicht liberalistisch, die freiheit, würde sie doch nicht willkür, die versklavt!

AUGUSTA: derart liberalistisch würden sie den rechtsstaat zum unrechtsstaat verkommenlassen

JOHANNES: indem sie sofistisch die schlechte sache zur besseren machen, indem sie so gut gut-bürgerlich wie demagogisch sichverstehen zu majoritätsbeschlüssen, die für einen Kristenmenschen nicht akzeptabel sein dürfen, weil Gott mehr zu gehorchen ist als den menschen, weil der Eine Gott mehr rechthat als alle geschöpfe, die sich wider Ihn entscheiden, auch und gerade dann, wenn sie dabei in der demokratischen mehrheit sind

AUGUSTA: Sie meinen konkret, indem

JOHANNES: indem die mehrheit der volksvertretung sich zb. dazu versteht, das leben des Kindes im mutterschoss seines lebens nicht mehr sichersein-, ganze völker sich selber vernichtetenzulassen.

AUGUSTA: unsinn, als ob dazu je ein gesetzgeber plazet geben würde!

JOHANNES: indem wir es billigen, wenn mütter sich gegen das eigene fleisch und blut mörderisch-diktatorisch, weil liberalistisch betragen

AUGUSTA: ich verbitte mir das - Sie sind lediglich ein verkwatscher intellektueller! das werden Sie nie erleben, auch wenn Sie wirklich Johannes wären der apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr der weltgeschichte

JOHANNES: als Oberster Gerichtsherr, als herr der herren, auch der herren richter, seien sie auch Bundesverfassungsrichter.

AUGUSTA: sind Sie ein nihilist, der nichts mehr geltenlässt?

JOHANNES: wie sagt doch Martin Luther? er schärft uns ein, uns nichts einzubilden auf unsere freiheit; all unsere guten werke seien lediglich menschenwerk, also zuschlechterletzt doch nur böse, wenn wir nicht bereit sind, die gnade als das allentscheidendste und ausschlaggebende anzusehen, auf luziferische selbsterlösung zu verzichten, die doch nur zur selbstzerstörung führen kann. ohne die gnade des einzig genugsamen Welterlösers ist und bleibt Buddhismus das weiseste wort, das weltweisheit je gesprochen hat. nichtstun, so schwierig das auch zu tun, wäre das beste, was wir tun können.

AUGUSTA: o - was bekommen wir da von wem zu hören? unser junger kaiser Wilhelm II. hat einmal mehr das wort ergriffen.

58. SZENE:

WILHELM (eintretend): der reichskanzler Bismarck, der alte lotse, verlässt nunmehr das schiff, amtsmüde, wie er geworden - "das amt des wachhabenden offiziers auf dem staatsschiff ist mir zugefallen! der kurs bleibt der alte! volldampf voraus!"

BISMARCK (von entgegengesetzter seite eintretend): drei ausrufesätze mit entsprechenden ausrufezeichen - doch zumindest dem mittelsatz gebührt das fragezeichen. der Alte bleibt nicht; denn es wurde ihm befohlen, den platz zu räumen.. möge das staatsschiff nicht zur Titanic werden, die an eisbergen ihre apokalypse erlebt.

WILHELM: keine bange, ich komme soeben vom festmahl und habe den gästen zugerufen: "ich führe euch herrlichen zeiten entgegen!"

BISMARCK: herrlich wäre es, wenn wir behaupten könnten, was wir gewonnen haben, wenn wir nicht in die lage des gerbers kommen, der hilflos mitansehen muss, wie ihm seine felle davonschwimmen. wir sind doch saturiert.

WILHELM: wer stehenbleibt, geht zurück. also, volldampf voraus! ich habe Caprivi

AUGUSTA: den ehemaligen chef der admiralität

WILHELM: als nachfolger Bismarcks im amt des reichskanzlers berufen.

BISMARCK: soll diese berufung des admirals ein programm sein?

WILHELM: ein flottenprogramm, und was für eins!

BISMARCK: eins, mit dem wir uns unweigerlich England als die stärkste seemacht zum feinde machen, völlig unnütz. eine britische zeitung bot anlässlich meiner entlassung eine karikatur, die zeigte, wie ich das staatsschiff verliess, majestät oberhalb stand als der, der entliess. dazu die überschrift: "der lotse verlässt das schiff" und nun sinkendes schiff werden muss, nicht zuletzt durch dieses dieses flottenprogramm

WILHELM: das uns ja doch stark macht

BISMARCK. verhilft zu jener stärke, die uns zur schlimmen schwäche gereichen muss.

WILHELM: nicht da, nur kein schwächeanfall. unsere devise! volldampf voraus! auch wenn wir uns die realisierung des flottenprogramms schon etwas kostenlassen müssen

BISMARCK: wenn wir finanzielle mittel aufwenden müssen, die doch zur dringend notwendigen lösung der Sozialen Frage unentbehrlich sein müssten. . jener frage, an deren zufriedenstellender beantwortung ihm doch soviel liegen soll.

WILHELM: erst sicherheit, dann wohlergehen - fürst Bismarck beruhigesich; ihm zur ehre werden wir nicht versäumen, ein Schlachtschiff auf den namen Bismarck zu taufen; es stehe beispielhaft

BISMARCK: für die Titanic?

WILHELM: für unser staatsschiff mit seinem volldampf voraus!

AUGUSTA: hilfe - unser apostelpriester

WILHELM: o, was ist mit dem? dem scheint es plötzlich totslecht zu gehen. er wird bleich wie die wand - hm, das soll doch der apostel sein, der nicht stirbt, jedenfalls nicht so schnell, am

wenigsten doch wohl, wenn er gute nachricht zu hören bekommt

AUGUSTA: er bekommt bisweilen anwandlungen - so etwas wie visionen, die ihm anheimgegeben

JOHANNES (auf einem stuhl kauend, stammelnd) ich sehe - sehe - sehe, wie ein schlachtschiff versenkt wird - Bismarck! - hm

WILHELM: armer irrer. - also, fürst Bismarck, ich ernenne Sie hiermit zum generalfeldmarschal, was Sie trösten mag, wenn ich einen admiral als Ihren nachfolger bestelle.

BISMARCK: "wie merkwürdig doch, wenn der kaiser seinen besten general zum kanzler und seinen besten kanzler zum feldmarschal ernennt".

WILHELM: was halt mein neues programm darstellt

BISMARCK: hoffentlich kein kriegsprogramm. - seinerzeit schrieb der könig auf meine bewerbung: der ist "zu gebrauchen nur, wenn das bajonet schrankenlos waltet." ich, Bismarck, liess es in drei kriegten walten, keineswegs schrankenlos - oder doch?

JOHANNES: direkt nicht, nur indirekt, und nun direkt durch den, der sein werk beerbt. unsere werke folgen uns nach bis ins jenseits, aber des zum vorspiel hienieden schon.

BISMARCK: hienieden?

JOHANNES: durch nachfolger, die wir ermöglichten, wenngleich wir nachher befinden, die seien doch unmöglich

BISMARCK: durch nachfolger?

JOHANNES: die das bajonet schrankenlos walten lassen!

WILHELM: finsternes gemurmelt - das verstehe mal einer!

AUGUSTA (an der türe): entschuldigung, der russische sonderbeauftragte ist in Berlin eingetroffen

WILHELM: sonderbeauftragter? was gibt's da besonderes?

BISMARCK: er lässt sich melden zur sonderaudienz

WILHELM: wozu?

BISMARCK: wir wollen unseren rückversicherungsvertrag erneuern.

WILHELM: kommt ebensowenig in frage wie die erneuerung des Sozialistengesetzes!

JOHANNES: die selbstzerfleischung und damit die selbstentmachtung der in Europa noch verbliebenen monarchen beginnt, vergleichbar der selbstzerfleischung zwischen dem greisen Otto von Bismarck und dem jugendlichen kaiser Wilhelm II.

WILHELM: nocheinmal: was soll das wirre gestammel?

BISMARCK: in Russland jagt ein Sozialistenaufrastand den anderen - umsonst; doch was die geballte kraft der Sozialisten nicht zustandebringt; die ohnmacht der monarchen wird's schon schaffen WILHELM: ohnmacht?

BISMARCK: einigzusein. so legen sie schliesslich den grund bzw. abgrund ihrer eigenen abdankung

WILHELM: mein kaisertum wird nicht untergehen - ebensowenig wie das zarentum

JOHANNES: das als Rotes Zarentum sich durchhalten wird, hoffentlich nicht als blutrotes.

AUGUSTA: sind auch angegebene gründe oft nur vorgeschobene

BISMARCK: auch und vor allem sogar entlassungsgründe

AUGUSTA: immerhin, diesen zufolge scheiterte unser fürst an der Sozialen Frage und an seiner Russlandpolitik

BISMARCK: welches scheitern allzuleicht auch einmal den zaren scheiternlassen könnte

JOHANNES: nicht zuletzt der Sozialen Frage wegen. Bismarck, auch der Eiserne Kanzler genannt, jahrelang der mächtigste mann Europas

BISMARCK: ich muss über jene "zwirnsfäden stolpern", von denen ich sooft sprach, leider ahnungsvoll

AUGUSTA: Bismarck, der Eiserne Kanzler, der Stählerne

BISMARCK: ist nicht mehr, um mich russisch auszudrücken, Stalin, der Eisrne.

JOHANNES: der eine geht, der andere kommt, von Stalin zu Stalin, jedenfalls, wenn's so weitergeht wie bisher.

AUGUSTA: Bismarck, der mann von 'blut und eisen', geht

JOHANNES: der Stalin ist tot, politisch tot - es lebe der Stalin?

WILHELM: dieser ruf ist uns vorbehalten: der könig ist tot, es lebe der könig

JOHANNES: wie gesagt, sukzession setztsichfort, der zar stirbt nicht aus, jedenfalls nicht so schnell, worüber er nur allzuleicht zum Roten, zum Blutroten Zar uns werden kann.

WILHELM: so blutig wird's schon nicht werden. der zar verstehtsich auf diplomati

BISMARCK: wie er - mit seiner nichterneuerung des rückversicherungsvertrages

WILHELM: gewiss. also der zar muss sich schon zu einigen zugeständnissen verstehen, zb. dem immer stärker werdenden Panlawismus in Russland gegenüber.

BISMARCK: der unweigerlich die reaktion eines Pangermanismus heraufbeschwört

JOHANNES: hie wie da sind die nämlichen teufel am werk, eine einzige teufelei

WILHELM: er spricht - wovon?

JOHANNES: da ist ein teufelskreis nach dem anderen, deren kreiseln immer weitere kreise zieht, bis zuletzt die ganze welt drinsteckt im strudel des kreislaufs solch höllischen verderbens. nur die nächsten- und feindesliebe könnte daraus heraus- und hinüberspringen in den kreislauf des heils des wiederzugewinnenden gottesstaatlichen paradiseses.

WILHELM: hahaha, jetzt faselt unser hofteologe auch vom arbeiter- und bauerparadies

JOHANNES: ja, aber wenn zwei dasselbe predigen, predigen sie oftmals das gegenteil, das zuletzt des unversöhnlichen widerspruchs von himmel und hölle.

WILHELM: nur keine bange, wir werden mit dem teufel schon fertig - und wenn die welt voll teufel wär, wir werden sie bezwingen.

JOHANNES: bestimmt nicht, wenn teufel durch teufel ausgetrieben werden sollen, die sich in wirklichkeit gegenseitig potenzieren.

WILHELM: also jetzt malen wir mal nicht länger den teufel an die wand! - o, fürst Bismarck geht?

BISMARCK (herausgehend): rückttritt ist ja unaufhaltbar, hoffentlich nicht auch rückschritt.

WILHELM: er verfügesich nur in aller ruhe aufs altenteil nach seinem geliebten Friedrichsruh - es braucht ihm keineswegs zu Friedrichs- bzw. Bismarck-unruh auszufallen. dafür garantirt unsereins!

BISMARCK: (herausgehend): "ich bedauere, dass - nachdem wir 30 jahre aufschwung gehabt

haben - jetzt die sache rückwärts geht."

WILHELM: Du lieber himmel! die parole heisst doch: volldampf voraus - mit schlachtschiff Bismarck an der spitze, und ich, unsereins als kapitän und lotse in einem

BISMARCK: eben. "ich erlebe ja das ende nicht mehr, aber für meine söhne tut es mir leid. nun, sie mögen sehen, wie sie fertigwerden."

WILHELM: seine söhne? na, die werden gleich ihm in seiner pommerschen heimat alt und grau werden, um glücklich sterben zu können - pah, andere leute freuen sich, wenn sie sich endlich pensionieren lassen dürfen, dazu noch mit einer so stattlichen rente, wie wir sie ihm liebend gerne zurverfügung stellen. mein Gott, warum tut der sich noch so schwer mit seiner längst doch fälligen pensionierung? - was ist heute nur los mit unserem hotheologen, der doch der uralte apostel Johannes sein soll

AUGUSTA: so schnell lässt der sich auch nicht pensionieren

WILHELM: auf den gedanken kämen wir auch nicht, so auf dem quivive, wie der noch ist; na ja, von gelegentlichen schwächeanfällen schon abgesehen.

AUGUSTA: wie wir ihn soeben ja noch miterlebten - von dem er sich offensichtlich immer noch nicht so recht erholt.

WILHELM: guter freund, warum so traurig? na ja, da waren schliesslich schon jahrzehnte der zusammenarbeit mit dem nunmehr aus dem berufsleben scheidenden mann.

AUGUSTA: fürst Bismarck hatte bei allem kritischen vorbehalt schon ein geheimes faible für Juden, so dann diese auch wohl für ihn.

WILHELM: na ja, da war bankier Bleichröder, war Sozialistenführer Lassalle

AUGUSTA: und last not least der uralt apostel Johannes, der nicht stirbt - der allerdings als sein besseres selbst.

WILHELM: ders gut mit ihm gemeint, sonst wäre er jetzt nicht so aufrichtig traurig.

AUGUSTA: auch wenn er ihn, den apostolischen Johannes, nicht geadelt hat wie herrn Bleichröder, pardon: herr von und zu Bleichröder

WILHELM: wo er doch zweifellos der bemerkenswertesten der apostel einer, auf seine art genauso ein apostelfürst wie der Peter und der Paul.

AUGUSTA: er war ja der apostel, den der Herr Jesus besonders schätzte

JOHANNES: und sos auch hoffentlich hält bis zu Seiner wiederkehr, bis zum ende der welt

WILHELM: ihn unendlich schätzt, bestimmt. aber warum nun so verstimmt?

JOHANNES: wie sollte ich nicht?

WILHELM: was er nicht sollte

JOHANNES: leider sollen muss; muss ich doch einmal mehr erleben, wie Peter und Paul auseinandergehen, in feindschaft, wo doch beider freundschaft zur gedeihlichen zusammenarbeit unerlässlich, not-wendig wie nirgendwo sonst.

WILHELM: wer heisst denn hier Peter, wer Paul - Wilhelm verabschiedete sich von Otto und umgekehrt

JOHANNES: tüpisch petrinische natur von ebenso tüpisch paulinisch-lutherischer

AUGUSTA: hm, da wird von unserem hotheologen zuende dieses unseres lebensdramas nocheinmal das tema angeschlagen, von dem in diesem schauspiel im vergangenen wiederholt die rede schon gewesen.

WILHELM: mit verlaub - ich bin als kaiser hier nun mal der erste

JOHANNES: wie der papst, der Peter; doch will der nicht den erstklassigen Paul als zweiten neben sich dulden, mit ihm zusammenarbeiten

AUGUSTA: wie's mein seliger gatte, kaiser Wilhelm I. es mit Bismarck konnte

JOHANNES: dann ist er binnen kurzem nur noch der letzte vom letzten einer.

WILHELM: warum denn das?

JOHANNES: weil's beiden fehlt an der kristlich-johanneischen liebe, in deren Heiligen Geist sich Vater und Sohn zusammenfinden, von einer versöhnung zur anderen, eine väterlicher als die andere.

WILHELM: für heute genug solcher erbauungsstunde! die parole ist bekannt: vlldampf voraus, herrlichen zeiten entgegen!

JOHANNES: der zug der zeit - wo führt er hin?

WILHELM: zum wiedergewonnenen paradies, zügig!

59. SZENE:

BISMARCK: schon finden wir uns wieder im - zug. (hört entsprechende geräusche, ein zugabteil usw.)

JOHANNES: ein zug, mit dem's zügig vorangeht

BISMARCK: für mich rückwärts geht, zügig, nur allzuzügig. (steht auf, geht zum fenster): nocheinmal so etwas wie Grosser Bahnhof. die fahrt zum Lehrter bahnhof gestaltetesich zu einem triumfzug.

JOHANNES: fahrdämme und mittelpromenade sind von einer dichtgedrängten menschenmasse kopf an kopf besetzt, fenster und balkone dicht gefüllt

BISMARCK: es bedurfte eines grösseren aufgebotes an polizisten, um die fahrwege freizuhalten. der weg ist über und über mit blumen bestreut

JOHANNES: militärische kommandos kommen auf.

BISMARCK: eine ehreneskadron und eine ehrenkompani zu fuss präsentieren

JOHANNES: offizire mit gezückten degen erstatten meldung

BISMARCK: die fahnen senkensich zum gruss, zum abschiedsgruss.

JOHANNES: am perron drängensich die spitzen der behörden, professoren und studenten

BISMARCK: handwerker, bürger, kaufleute, generale und offizire - damen mit blumen, in schwarzen kleidern und schleiern,

JOHANNES: weinend-- hört, hört, wie sie lebewohl ausrufen

BISMARCK (vom fenster zurücktretend): "das ist ein begräbnis erster klasse." - das Leichenbegängnis für einen toten, einen politisch toten. da wird eine politik zugrabegetragen, meine.

JOHANNES: eine beerdigung I. klasse, ja

BISMARCK (an sich heruntersehend): und die seele schaut auf sich herab, der geist mustert seine sterblichen überreste

JOHANNES:-und es gibt ein weiterleben nach dem tode, auch für 'politisch tote'- unsere werke folgen uns nach

BISMARCK: weiterleben? in Friedrichruh, um sichzuüberleben? Friedrichsruh, das wird eine unruh!

JOHANNES: ein fegefeuer hienieden schon, damit es uns organisch übergänglich wird zur läuterung im jenseits.

BISMARCK: zum leichenbegängnis die leichenrede - und der tote hörts mit an, als politisch toter,zunächst.

JOHANNES: wir sterben, bevor wir sterben, unserem tode gehen viele tode voran

BISMARCK: dieser akt des sterbens ist schmerzlicher wohl als der letzte, der eigens so genannte sterbensakt. - da, die bahnhofskapelle spieltauf zum präsentiermarsch

JOHANNES: ein festhochamt - und der verstorbene nimmt dran teil

BISMARCK: bin wie verschieden, o, wie verschieden auch von dem, der ich gestern noch war!, so ohnmächtig wie mächtig zuvor

JOHANNES: nicht selten ist der verstorbene mächtiger, als er als lebender hienieden war, wie zum zeichen dafür, wie das eigentliche leben erst nach dem tode des leibes richtig lebendig wird

BISMARCK: ich jedoch bin als politisch toter wie gestorben

JOHANNES: wie gesagt: das fegefeuer beginnt, hienieden bereits

BISMARCK: wie's brennt! (reibtsich gliedmassen) tut ganz schön weh.

JOHANNES (erneut zum fenster hinausblickend): nocheinmal salutieren die militärs, werden zehntausende von tüchern geschwenkt, flattern blumen auf den bahndamm

BISMARCK: auf den sarg - sand werfen sie auf den sarg - wie's kracht! dreck drauf? pah, wieviele geschichtsforscher werden sich demnächst als dreckschleuder betätigen, wieviele dramatiker, indem sie mir nachrufe schreiben?

JOHANNES: bis dann wiederkommt der Herr

BISMARCK: ach ja, dann selbst unseres apostels Johannes lebenszeit hienieden als abgeschlossen gelten darf, weil eben wiederkommt sein Herr, Der unser aller Herr

JOHANNES: um sich für uns alle, also auch für einen jeden von uns, den letzten nachruf selber vorzubehalten, den entscheidenden, dann eben, wann Er wiederkommt, dann endgültig für die ewigkeit. und dann kommen auch alle nachrufe zu ihrem recht - oder zu ihrem unrecht auch, jenachdem, wie sehr sie recht gehabt oder unrecht

BISMARCK: mein eigener nachruf steht noch aus - warte nur, der wird bald nachgeliefert, als gedanken und erinnerungen - ich denk, er, der apostolische Johannes wird mir daran helfen

JOHANNES: ein wenig nachhelfen auch

BISMARCK: bene

JOHANNES: nachhelfen, wenn's gilt, der erinnerung und den gedanken, die wir uns machen, ein wenig auf die sprünge zu helfen

BISMARCK: damit man sich recht auch erinnert und die richtigen gedanken als schlussfolgerung darüber macht - wird schon gelingen, zügig, wie der zug, der sich jetzt inbewegungsetzt.(pfeifen, bravorufe) usw. hör mal einer an, wie die nachwelt mich ehrt, wie begeistert sie mir nachruft, wie schluchzend auch - hm, einige erlaubensich auch pfiße - alles wie auf der bühne

JOHANNES: der eben dieses unseres weltteaters. an dessen ablauf hat er ja fleissig mitgeschafft

BISMARCK: und gedenke, daran weiterhin mitzuschreiben, mit meinen "gedanken und erinnerungen" als meinen eigenen nachruf. ich denke, ich habe dazu noch zeit genug

JOHANNES: ich denke noch über diese unsere zeit, unsere irdische lebenszeit hinaus.

BISMARCK: er meint - meints - hm - als - als - na, sagen wir mal als beichtvater?

JOHANNES: (sichumsehend): nennen wir es so - und das zugabteil hier, das ist unser beichtstuhl

BISMARCK (sichumsehend): so ganz unter uns

JOHANNES: einmal mehr, im selbstgespräch - vertieft in selbsterkenntnis

BISMARCK: gewissenerforschung? na ja, muss auch mal sein

JOHANNES: aber richtig soll sie sein. selbsterkenntnis zählt zum schwierigsten, was es gibt - ist wohl zuschwierig, vielzuschwierig, um hienieden bereits selbstvollendet genug geratenzukönnen - und so schreiben wir drüben eben weiter an unsren "gedanken und erinnerungen"

BISMARCK: aus der distanz siehtsich manches anders an

JOHANNES: aus der von welt und überwelt erst recht.

BISMARCK: wir lernen nie aus im leben

JOHANNES: und im Ewigen Leben fängt der lernprozess erst richtig an, wie dort das leben vollendet erst lebendig wird.

BISMARCK: dann springen wir also von fortschritt zu fortschritt

JOHANNES: von wiedergeburt

BISMARCK. wiedergeburt?

JOHANNES: der stadien von von läuterung zu läuterung, auch und gerade im feuer der selbsteinschätzung - bis die seele geläutert genug, wiedergeboren werdenezudürfen "aus wasser und Heiligen Geist", also endgültig in den himmel eingehenzudürfen. selbsteinschätzung fälltzusammen mit besitznahme des schatzes, der der reichum des Reiches Gottes als unser himmel ist. doch vorher müssen wir uns bei de goldsuche im bergwerk 'fegefeuer' tüchtig abrackern.

BISMARCK: na ja, bin ich einmal im jenseits, kann er mir mit den "gedanken und erinnerungen" nicht mehr weiterhelfen, aber

JOHANNES: mit verlaub, dann fängt die beihilfe erst richtig an!

BISMARCK: hm? ach ja, müstiker, der er ist - na gut, lassen wir uns überraschen

JOHANNES: was am ende noch alles herauskommt an "gedanken und erinnerungen".

BISMARCK: das versprechen ja tolle memoiren zu werden!

JOHANNES: dann zb., wenn wir ein sündenbekenntnis ablegen a la den confessiones des hl. Augustinus.

BISMARCK (auflachend): gemeinhin sollen memoiren belegen, wie sündenrein wir sind. sie sind

des politikers "dichtung und wahrheit".

JOHANNES: Otto von Bismarcks schriftstellerische begabung wird es verstehen, sie dichterisch geschmackvoll geratenzulassen, freilich dürfte dabei dichtung nicht aufkosten der wahrheit gehen - sonst kommen später dichter, die bei aller dichterischen freiheit die wahrheit doch besser nahelegen.

BISMARCK: da gilt's also

JOHANNES: möglichst wahrhaftigzusein - der grad unserer wahrhaftigkeit beweist bereits, ob die reue bei unserer lebensbeichte wahr ist oder eben nur verlogen, daher die beichte ungültig, die absoluzion versagtbleiben muss. die beichte im fegefeuer nachgeholt werden muss mit ungleich härterer busse als sie hienieden abverlangt werden kann - nach Canossa gehen wir doch, zuletzt auch im büsserhemd, spätestens im jenseits.

BISMARCK: da allerdings mag der Petrus als schlüsselgewaltiger

JOHANNES: bruder pförtner

BISMARCK: zuständig sein - aber im kulturkampf ging es mir zunächst und vor allem um politik - wie dem Canossagänger seinerzeit ebenfalls.

JOHANNES: schau einer an bzw. hör einer zu, da sind wir bereits festweg dabei, memoirend und beichtend die vergangenheit aufzuarbeiten - die unserer geschichte gleich mitdazu!

BISMARCK: das sei in der tat klargestellt: "was die zeitungen über mich schreiben, das ist staub, den ich mit der bürste abwische. das ist mir gleichgültig ich lege nur wert auf die geschichte, was die später über mich sprechen wird"

JOHANNES: seine "gedanken und erinnerungen" sind über Bismarck das erste geschichtsbuch, auf die geschichtsforscher immer wieder werden zurückgreifen müssen, bejahend oder verneinend. er sei sich dieser verantwortung bewusst, halte es mit de adel der objektivität der wahrheit.

BISMARCK: ich werde in meinen memoiren auch abrechnen müssen mit meinen politischen gegnern - wahrheitsgemähs.

JOHANNES: die liebe bringt uns der wahrheit am allernächsten, befreit uns zu jener objektivität, die unseren hass die wahrheit nicht verfälschenlässt. an unserer nächsten- und feindesliebe werden wir zunächst und vor all gemessen. wie wir urteilen, so werden auch wir beurteilt, hoffentlich nicht verurteilt. mit dem mahs, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen, hat der Herr gesagt.

BISMARCK (nach einer weile des schweigens): der gleichmähsige takt des fahrenden zuges macht schläfrig, entsprechend träumerisch - darüber kann ich gleich bei meinen gedanken und erinnerungen, bei meinen memoiren bleiben, eben der vergangenheit nachträumen

JOHANNES: um darüber bezüglich der zukunft hellsichtige träume zu haben?

BISMARCK: er dämmerte gleich mir dahin - absterbend dem leben, gehen wir schlafen, um darüber unvermerkt besonders lebendig zu werden.

JOHANNES: was träumte ihn, als er vorhin die augen schloss?

BISMARCK: von dieser gegenwärtigen zugfahrt kam mir nachdenklich träumend die erinnerung an

eine andere zugfahrt der vergangenheit. o, er war doch damals mitdabei!

JOHANNES: er meint bestimmt die fahrt, als er auf dem bahnhof Güteborg in den zug einstieg, sich dem könig Wilhelm I. zugesellte?

BISMARCK: ja, damals nach meiner brandrede über blut und eisen, mit deren hilfe allein die deutsche einheit zu gewinnen sei - nicht so sehr durch majoritätsbeschlüsse. die presse lief sturm, und majestät war entsprechend niedergeschlagen, bedeutete mir in diesem zug: sie werden vor meinem fenster ein schafot herrichten, um erst Sie, dann mich darauf zu verfrachten. - nun, es gelang meiner staatskunst, diese düstere profeti zu widerlegen, sogar ins gegenteil zu verkehren, indem ich in Versailles die totgeglaubte losung zu neuem leben erweckte: der könig ist zwar geköpft, es lebe aber der könig, und der sogar als kaiser.

JOHANNES: wo befindetsich fürst Bismarck zurzeit?

BISMARCK (sichumsehend): keineswegs auf einem jener karren, mit der sie in Paris den könig samt seinen adeligen zur Guillotine schleppten

JOHANNES: es können leute zu tode befördert werden, wobei ihnen derer pompöse sonderzug zu einem jener kärchen wird, mit dem wir fürsten hinkarren zum schafot. - der sonderzug für kaiser Wilhelm steht schliesslich auch schon startbereit. sprach da nicht anfangs unserer reise jemand von einem "staatsbegräbnis I. klasse."?

BISMARCK: simbole sind schön und gut, doch sollten wir die simbolismen nicht übertreiben, sonst zielen sie allzuleicht an der realität vorbei

JOHANNES: oder nehmen sie anschaulicher vorweg, als wir es wahrnehmen wollen

BISMARCK, ich entsinne mich gut, bevor ich auf bahnhof Güteborg mich dem könig zugesellte, sass ich auf einem elenden karren - doch als der zug einlief war das zugabteil I. klasse mein los

JOHANNES: wie jetzt - beim begräbnis eben I. klasse.

BISMARCK: es ist unübersehbar: könig Wilhelm landete nicht unterm fallbeil; ich konnte ihn sogar erheben zum kaiser, weil wir uns nämlich aufmachten nach Paris, um dort die Guillotinen abzubauen

JOHANNES: die strassenkämpfer wiederaufbauten, während er nebenan in Versailles den könig zum kaiser krönte. - so fahren die züge unseres lebens weiter, zügig - wohin?

BISMARCK: pah, für mich zurzeit ins pompöse 'altersheim', das doch nur ein mieses abstellgleis.- der kaiser macht derweil auf "voll dampf". - was ist Ihnen? es ist, als seien Sie plötzlich ganz ausser sich - warum? was sehen Sie vor sich?

JOHANNES (zurückgelehnt, die augen geschlossen): einen sehe ich, der sitzt auch in einem sonderzug gleich diesem

BISMARCK: sonderzug?

JOHANNES: den ihm die regierung in Berlin zurverfügungstellt

BISMARCK: wozu?

JOHANNES: zu sonderaufgaben

BISMARCK: wo?

JOHANNES: in St. Petersburg

BISMARCK: wozu?

JOHANNES: St. Petersburg umzubenennen nach seinem namen

BISMARCK: pah - irre träume - wer bringt das schon fertig? wer ist das?

JOHANNES: ein zar - ein Roter

BISMARCK: der im zug?

JOHANNES: im zug der zeit, zügig, einundderselbe zug in einundderselben richtung

BISMARCK: wohin?

JOHANNES: dahin, wohin nicht zuletzt er, fürst Bismarck, die weichen stellte

BISMARCK: weichenstellung für einen Roten Zaren?

JOHANNES: weise ist das wahrwort des volksmundes: 'was er webt, das weiss kein weber'

BISMARCK: träume sind schäume, realität ist: ich habe unser preussisches königtum vor der revoluzzion gerettet und sogar zum deutschen kaisertum erhoben

JOHANNES: nun kommts doch zur palastrevoluzion

BISMARCK: pah, durch meinen könig und kaiser, der mir zum Jakobiner wird

JOHANNES: nachdem er solange des königs Jakobiner gewesen

BISMARCK: da fasse ich mich an den kopf! (tut so) da ist mir der könig selber so revoluzionär, mir den eigenen kopf vor die füsse zu legen

JOHANNES: Wilhelm I. profezeit: erst schleppt man Sie aufs schafot - anschliessend mich

BISMARCK: der könig selber der revoluzionär

JOHANNES: der dann als kaiser den erzrevoluzionär nach Russland verfrachtenlässt, per plombierten sonderzug

BISMARCK (auflachend): um väterchen zar erschiessenzulassen und selber dessen nachfolge anzutreten? dass ich nicht lache! (lacht)

JOHANNES: der spass ist dazu da, jene wahrheit zu sagen, die wir im ernst nicht verkraften können.

BISMARCK: das soll der rote faden dieser unserer geschichte sein?

JOHANNES: wenn der nur nicht noch ein blutroter wird - ein Blutroter Zar.

BISMARCK: wo soll das enden? wo landet der Rote Zar?

JOHANNES: im rollstuhl

BISMARCK: dass ich nicht lache! (licht geht aus, um wieder anzugehen zur)

60. SZENE:

(wird eröffnet mit bahnhofsruhen): endstazion! - endstazion! - endstazion!

BISMARCK: da also findet unsereins sich wieder als in seiner endstazion: im rollstuhl!

JOHANNES: und ich als entsprechender krankenfleger.

BISMARCK: welcher rückgang ging da über die bühne - wie zügig-vielzuzüzig! schrecklich, dieser verfallsprozess. nach 1892 konnte ich nicht mehr ausreiten, von 1894 an wurde mir das gehen derart beschwerlich, dass ich immer einen wagen benutzen musste - und nun diese endstazion: der rollstuhl!

JOHANNES: unsere lebensfahrt mit ihren verschiedenen fahrzeugen und deren jeweiligen er-

fahrungen!

BISMARCK: die zuletzt des rollstuhls! wie man sich dabei erfährt? so, als wäre es mir zugedacht, am eigenen leibe erfahrezumüssen, wie's bestellt mit unserem staatswesen, das mein lebenswerk gewesen.

JOHANNES: so pompös der schein des wilhelminischen reiches - so armselig das wahre sein?

BISMARCK: ging ich doch wenigstens am stock! nicht mal das, nur im rollstuhl kann ich hocken!

JOHANNES: zuletzt folgt unweigerlich das begräbnis - und das schliesslich nicht einmal I. klasse.

BISMARCK: grausig, derart zur untätigkeit verdammtzusein wie ich. sitze ich auch nur im rollstuhl mit meinem leibe - meine seele und mein geist sind noch lebendig genug, das steuer ergreifenzukönnen, das des staatsschiffs. wie da zurzeit gesteuert wird - entsetzlich! vorhin noch erst habe ich meinen sohn Herbert dringend davor gewarnt, auf einem schiff zu bleiben, das unweigerlich am felsen zerschellen würde.

JOHANNES: als ich ins zimmer kam, wechselte ich die türklinke mit kaiser Wilhelm II.

BISMARCK: er liessich nocheinmal sehen. gabsich plaudernd. jedesmal, wenn ich auf politik zu sprechen kommen wollte, wechselte er das tema, so als wolle er mir zu verstehen geben, davon verstünde ich nichts.

JOHANNES: seinerzeit entliess ihn der kaiser, indem er der öffentlichkeit weismachen wollte, fürst Bismarck habe krankheitshalber um seine entlassung gebeten

BISMARCK: in wirklichkeit war ich kerngesund und voller lebensschwungkraft noch

JOHANNES: wie sollte er ihm jetzt das steuer des staatsschiffes in die hand drücken, jetzt, wo er wirklich kränklich, gefesselt an seinen rollstuhl?

BISMARCK: anfangs meiner zwangspensionierung sagte ich mir noch: der hochselige könig Wilhelm I. wurde völlig wider erwarten im pensionsalter noch ins höchste regierungsamt gerufen - und mich werden sie wohl auch noch aus der pensionierung zurückrufen.

JOHANNES: wider erwarten wär's nicht gewesen - aber es wurde nichts daraus.

BISMARCK: Wilhelm II. sagt, männer machen geschichte - und ich bin der mann dazu!

JOHANNES: ist kaiser Wilhelm ebenfalls, wenn er einen mann entlässt, der wie Bismarck geschichte gemacht hat

BISMARCK.: der kaiser hat nicht ohren zu hören, wenn ich ihm sagte, Deutschland dürfe in Europa nicht herausfordernd auftreten, nicht "die rolle des mannes spielen, der plötzlich zu geld gekommen ist, und nun, auf die taler in seiner tasche pochend, jedermann anrempelt." ich habe den monarchen beschworen, aussenpolitische streitigkeiten unter kontrolle zu halten, Deutschland unbedingt aus einen allgemeinen krieg herauszuhalten, in dem es garnichts zu gewinnen, sehr viel jedoch zu verlieren habe.

JOHANNES: der kaiser hält es mit dem gegenteil - schwimmt dabei freilich mit dem zeitstrom, auch öffentliche meinung genannt.

BISMARCK: "die gefahr, dass solche auffassungen in Deutschland umsichgreifen, liegt vor und verstärkt naturgemähs die besorgnis, dass trotz des besten willens eine fahrt auf falschem geleise erfolgen könnte, auf dem es keine umkehr von der katastrophe mehr geben würde..."

AUGUSTA:(eintretend, nachdem sie eine zeitlang in der tür stand): o, wer spricht hier? Otto von Bismarck oder Johannes, der apostel, der auch der Apokalüptiker genannt? die beiden werden ja wie eins.

BISMARCK: "zwanzig jahre nach dem tode Friedrichs des Grossen war Jena; zwanzig jahre nach meinem abgang wird wieder der niederbruch kommen, wenn so weiter regiert wird."

JOHANNES. zwanzig jahre nach seinem tod? wie wärs mit 1918?

AUGUSTA: hm, ist der da wirklich der Johannes, der apostel, der nicht stirbt, wird's der noch erleben, ob die profeti sicherfüllt

BISMARCK: wohlgemerkt, ich sagte: 'wenn' so weiter regiert wird! weil es aber das wörtchen 'wenn' gibt, kann's doch noch ganz anders kommen

AUGUSTA:..und wenns eben nicht anders wird, das regieren?

JOHANNES: wird des fürsten profezeiung sicherfüllen, fast auf den monat genau - ich seh's voraus

BISMARCK: er, der sooft mein zweites selbst gewesen!

61. SZENE:

JOHANNES:..was meine gesprächspartnerin, die königin- und kaiserinmutter Victoria anbelangt, so ist deren geistige und seelische verwandtschaft mit der schwiegermutter Augusta auffallend

VICTORIA: spielten wir in einem teatertück, wir könnten als schauspielerinnen einunddieselbe rolle übernehmen - eben dieser verwandtschaft im sinne des Liberalismus wegen. na ja, schliesslich sind wir in mehr als einer hinsicht nicht zuletzt so etwas wie ein produkt unserer erziehung; als die älteste der britischen Prinzessinnen habe ich den Liberalismus sozusagen wie meine seelisch-geistige muttermilch aufgesogen.

JOHANNES: als Kristenmenschen halten wir uns die Heilige Familie der Kinder Gottes als vorbild vor augen - in diesem sinne wäre zu hoffen, das verhältnis der beiden staaten England und Deutschland würde sich herzlich, eben richtig verwandtschaftlich gestalten, was nur zum wohle der völkerfamilie gereichen könnte.

VICTORIA: je verwandter sich die menschen

JOHANNES: zb. die Deutschen mit ihren britischen vettern

VICTORIA: desto mehr lieben oder denn hassensich die menschen

JOHANNES: erbsündlich angekränkelt, wie wir nun einmal sind, daher unser bestes, unsere liebe, nur allzuleicht in hass umkippt, um als hassliebe besonders blutrünstig werdenzukönnen

VICTORIA: was allemal lohnender dramenstoff gewesen.

JOHANNES: wiederum hier im könig- und gar kaiserhause von eigens so genannten Gottes gnaden, also von Gottes gnädiger liebe?

VICTORIA: ja, da haben mutter und sohn sichgehasst, und wie! und er als apostel Johannes hat mit all seiner unsterblichen kristlich-johanneischen liebe uns kein einigendes band sein können

JOHANNES: was nicht ist, es sollte werden, möglichst schnell und innig.

VICTORIA: wir können und können aber nun mal nicht miteinander

JOHANNES: wir müssten aber, müssten als Kristenmenschen alles darein setzen, denn mit der

nächsten- und notfalls auch feindesliebe steht und fällt uns alles.

VICTORIA: zwischen mutter und sohn in diesem hause fällt die nächstenliebe am allerschwersten, weil sie gleichfällt mit feindesliebe. wir finden uns einfach unausstehlich, aus welchen gründen oder abgründen immer.

JOHANNES: verwandte lieben ihr verwandtes, ihr liebenswürdiges, aber hassen ihr hässliches nicht minder, aus selbsthass. und im erbsündermenschen ist das böse nun mal stärker als das gute. so neigen wir zur selbstzerfleischung. nur in kristlicher liebe könnten wir uns mithilfe der überreichen gnade von uns selbst erlösen. wir hassen im nächsten, der unser verwandter ist, uns selbst. halten wir es mit nächstenliebe aus selbstliebe.

VICTORIA: das nehmen wir uns vor, immer und immer wieder; doch bekanntlich sind geist und seele willig, doch das fleisch schwach

JOHANNES: weil geist und seele oft allzu hochmütig sind und nur allzugern der laune des blutes, zb. der der blutsverwandtschaft, nachgeben wollen.

VICTORIA: nun fehlte es nicht an berührungspunkten in diesem hause. mit meiner schwiegermutter Augusta war ich verwandt in der vorliebe fürs Liberale

JOHANNES: daher auch in der kritischen distanz zu Fürst Bismarck.

VICTORIA: der denn auch diplomat genug war, die aversion zwischen mutter und sohn Wilhelm in seinem sinne auszunützen - dieser tage freilich kam er zu mir

JOHANNES: kam nach Canossa

VICTORIA (auflachend) gibts auch päpstinchen? nun gut, was nicht ist, kann noch mal werden, doch das werde ich wohl nicht erleben, er als unsterblicher apostel eher schon; also liberal genug wär ich schon, für priesterinnen zu votieren. doch das hier nur nebenbei. also, der Bismarck kam, um die hilfe meiner einflussnahme bei meinem sohne nachzusuchen. doch da ist nicht viel zu machen.

JOHANNES: wie nützlich wäre es doch auch, wären wir idealistisch genug, es mit der kristlichen liebe zu halten; wie wärs für unser aller nutz und frommen!

VICTORIA: auch im interesse guter deutsch-britischer beziehungen

JOHANNES: da zeigt sich geradezu klassisch, wie auch im familienleben mikro- und Makrokosmos einer natur und eines seinszusammenhanges sind; gings in der einzelfamilie dieses kaiserhauses familiärer zu im sinne der Heiligen Familie der kinder Gottes, wie heilsam wäre das für das kristlichfamiliäre zusammenleben der völkerfamilie!

VICTORIA: das mag schon sein; ich hätte meinem alten intimfeind Bismarck gerne geholfen, so, als hielte ich es mit der feindesliebe - doch leider konnte ich nicht.

JOHANNES: bedauerlich - warum?

VICTORIA: darum zb. weil ich fürst Bismarcks warnung meinem sohne Wilhelm gegenüber wiederholte, er solle lassen von der grossmannssucht einer grossflotte Grossdeutschlands; das müsste die seemacht Grossbritannien misstrauisch machen und als potenziellen verbündeten im sinne des friedenerhaltenden ausgleichs der kräfte der völkerfamilie zunichtemachen. doch ich predige tauben ohren meines sohnes

JOHANNES: wie auch ich

VICTORIA: er, der doch meines sohnes besseres selbst und gewissensruf zu sein hat

JOHANNES: ich legte dem kaiser Wilhelm nahe, die riesenmittel für einen flottenbau zur lösung der Sozialen Frage bereitzuhalten - so fordere es die kristliche liebe

VICTORIA: wie wir halt schwerter zu pflugscharen umschmieden oder die pflugscharen erst garnicht zu schwertern machen sollten.

JOHANNES: am wenigsten die kirchenglocken umschmelzen sollten in tödliche geschosse. halten wir es aber nicht mit der kristlichen liebe, dienen wir stattdessen dem völkerhass, werden's schliesslich noch die matrosen einer grossflotte sein, die einmal gegen den kaiser meutern

VICTORIA: wie bitte? hm, es heisst, er könne bisweilen profetisch hellsehen

JOHANNES: man sagt oft mehr, als man bewusst hat sagen können und wollen. auf jeden fall finde ich es grauenhaft unkristlich, wenn kristliche völker wie die Abendländer, sich die welt erobern

VICTORIA: das koloniale weltreich der Europäer kann sich sehenlassen - das imperium meines mutterlandes Grossbritannien ist imperialer noch als das der Römer von anno dazumal.

JOHANNES: ja - und wenn wir, gemeint sind die führenden männer, nicht nur die menschen der kolonien ausbeuten, sondern ineinem ausbeutung der breiten masse der Europäer selber dulden. wir halten es nicht mit der nächstenliebe für die fremden, aber ebensowenig mit der nächstenliebe für die, die uns die allernächsten sind, die eigenen landsleute, die eigenen europäischen menschen. und so sitzt in London ein Karl Marx als profet der sinagoge satans, um seine hasstiraden zu verbrechen. wehe uns, wenn demnächst solche drachensaat aufgehen muss!

VICTORIA: nun scheint mein sohn, unser Kaiser Wilhelm II., in diesem punkt

JOHANNES: ein wahrhaft elementarer Christenmensch

VICTORIA: es scheint Wilhelm auf das zu hören, was ihm unser apostolischer Johannes als sein besseres selbst ins gewissen ruft

JOHANNES: o, schön wärs!

VICTORIA: der sozialen frage wegen hat er fürst Bismarck in die wüste geschickt, jedenfalls der begründung nach. - hm, was bekommt wir da zu hören? - neue scene? wer inszeniert da was?

62. SZENE:

VICTORIA: was wir da zu hören bekommen, klingt nach Wilhelms stimme. (schaut hinaus) mein sohn - er spricht gerade zu den Bundesfürsten.

WILHELMS STIMME: "doch in die hohe, grosse festesfreude schlägt ein ton hinein, der wahrlich nicht dazu gehört. eine rotte von menschen - nicht wert, den namen Deutsche zu tragen - wagt es, das deutsche volk zu schmähen, wagt es, die geheiligte person des kaisers in den staub zu ziehen..."

VICTORIA: pah, diese selbstüberzeugung, die finde ich an meinem sohn unausstehlich.

WILHELMS STIMME: "ich rufe Sie, um der hochverräterischen schar zu wehren, um einen kampf zu führen, der uns befreit von solchen elementen."

VICTORIA: rotte von menschen, menschen, die sichzusammenrotten - wen meint Wilhelm damit?

JOHANNES: kaiser Wilhelm ergreift gerne das wort - vor unüberlegten rednern in der politik konnte altmeister Bismarck nicht eindringlich genug warnen. er hielt sie für Sofisten, die den staat kaputtreden.

VICTORIA: mein sohn schicktsichan zu neuer rede

JOHANNES: anlässlich der vereidigung von rekruten in Potsdam

WILHELMS STIMME: "Ihr habt mir treue geschworen - kinder der garde - das heisst, Ihr seid jetzt meine soldaten, ihr habt euch mir mit leib und seele ergeben. es gibt für euch nur einen feind, und der ist mein feind."

VICTORIA: vom feind spricht er - als wärs ein weltfeind - obs derselbe, von dem er vorhin als von einer menschenrotte sprach, als sei's eine hochverräterische schar?

JOHANNES: wird wohl sein - was für ein feindbild baut der kaiser sich da zusammen?

WILHELMS STIMME: "es gibt für euch nur einen feind, und der ist mein feind. bei den jetzigen sozialistischen umtrieben kann es vorkommen, dass ich euch befehle, eure eigenen verwandten, brüder, ja eltern niederzuschliessen - was Gott verhüten möge. aber dann müsst ihr meine befehle ohne murren befolgen."

JOHANNES: Kristenmenschen müssen zwar dem kaiser geben, was des kaisers, jedoch dann nur, wenn er nicht verlangt, was Gottes, und das heisst auch, wenn er nicht fordert, was gegen die kristliche liebe ist.

VICTORIA: da liess mein sohn die katze aus dem sack - er sprach von "sozialistischen umtrieben". die Sozialdemokraten also sind ihm weltfeinde nr. 1? mir scheint, Wilhelm kommt!

WILHELM (eintretend, an der tür sichumdrehend):was den streik der strassenbahnangestellten anbelangt, telegrafiere ich hiermit als der kaiser des Reiches an das generalkommando der garde: "ich erwarte, dass beim einschreiten der truppen mindestens fünfhundert leute zurstreckegebracht werden."

JOHANNES: was Eure majestät da anordnen

WILHELM: ist unumgänglich notwendig

JOHANNES: so etwas empfahl dem kaiser seinerzeit fürst Otto von Bismarck

WILHELM (unwirsch): was soll's

JOHANNES: solcher empfehlungen wegen gab er dem ersten reichskanzler den laufpass - jedenfalls mit hinweis darauf

WILHELM: die radikalen nehmen nun mal ungebührlich überhand

JOHANNES: diese auszuschalten, damit die wahren sozialen Demokraten zumzugekommen können, das stelltesich uns als die grosse aufgabe heraus; zuguterletzt war fürst Bismarck dazu bereit

VICTORIA: er, der apostolische Johannes, bat dringend um zusammenarbeit zwischen dem jungen, schwungvollen, aber noch unerfahrenen kaiser einerseits und dem greisen, aber wohlerfahrenen meisterstrategen Bismarck

JOHANNES: Bismarck war bereit, endlich einzulenken, gemeinsam mit seinem monarchen den unerträglichen widerspruch zu tilgen, der bestand zwischen seinem staatssozialismus mit

menschlichem antlitz einerseits und der Sozialistenhatz andererseits - das zusammenspiel zwischen fürst Bismarck und Sozialistenführer Lassalle, seinerseits tragisch geendet, nun schien es doch erneut eingefädelt und zuguterletzt zu einem trefflichen ende geführt zu werden

VICTORIA: stattdessen

JOHANNES: da - schüsse peitschen - auch Wilhelm II. wird zum kartätschenprinz, zum Roten Zaren, der den Blutroten Zaren vorbereitet. - schrecklich, diese gellenden aufschreie der von kugeln durchsiebten menschen!

WILHELM: die gehen aufs konto der radikalen

JOHANNES: und dessen, der auf sie radikal reagierte; der nicht bemerkt, wie der satan die einen zu teufeleien anstachelt, um in die anderen zu fahren und diese aufwiegelt, gegen die teufelei frontzumachen, möglichst satanisch - da haben wir es, das kaos an hölle, da unten auf der strasse

VICTORIA: grausig, da wälzensich menschen in ihrem blut. Wilhelm, Du weisst, wie ich immerzu ein gegner Bismarcks war, doch ich war voll auf seiner meinung, als er Dir unlängst zuverstehengab: "in der begabung Eurer Majestät für reden liegt eine gefahr, dass Ew. Majestät zuviel von dieser begabung gebrauchmachen" - der beleg bleibt nicht aus (weist hinunter auf die strasse) da unten liegt er auf der strasse - dieses blutbad geht aufs konto Deiner wilden redereien

JOHANNES: die schliesslich noch mitschuldig werden an einem weltbrand ohnegleichen. die auszeichnung des menschen vor dem tiere besteht darin, gehalt und verständnisvolle reden halten zu können; wehe, wenn der mensch darüber zum schwätzer wird, gar zu einem in des wortes voller bedeutung 'mörderischen' schwätzer!

WILHELM: also wenn hier geschwätzt wird, dummdreist, verleumderisch obendrein, dann doch hier - (sich umsehend) Gott-lob sind wir unter uns, ohne das publikum öffentlichkeit

VICTORIA: vor dem mein sohn umso lieber seine reden schwingt, seine oftmals unverantwortlichen.

WILHELM: unverantwortlich - wieso?

VICTORIA: wer hat denn soeben noch getönt: "bei den jetzigen sozialistischen umtrieben kann es vorkommen, dass ich euch befehle, eure eigenen verwandten, brüder, ja eltern niederzuschliessen - was Gott verhüten möge - aber auch dann müsst ihr meine befehle ohne murren befolgen" - Wilhelm, sie sind dabei, offensichtlich - eine sicht aus dem fenster genügt - offenhörbar, hör nur hin! wo führt das hin? - pah, unserem Johannes, unserem apostel, der nicht stirbt, wird's plötzlich schlecht, als ob er stirbt

WILHELM: totenbleich, wie er wird

VICTORIA: aufgewühlt, wie er ist, von dem blutbad, das vor unserem fenster spielt

WILHELM: die Guillotinen, die grossvater kaiser Wilhelm I. vor seinem fenster aufgerichtet wähnte - sind sie da?

VICTORIA: ja - auch wenn das kind bzw. das mordwerkzeug einen nderen namen hat. - hm, was flüstert unser apostolischer Johannes da vor sich her?

JOHANNES (visionär ins weite schauend): ich sehe eine MAUER - die MAUER - quer durch Berlin, quer hindurch durch die Reichshauptstadt - das reich zerteilend in feindliche lager - sehe

brüder auf brüder, Deutsche auf Deutsche knallen, ganz wie bei dem Kommune-aufstand in Paris - schützen an der Mauer knallen drauflos, schießen und erschießen eigene verwandte, brüder, ja eltern -sie befolgen befehle des kaisers, des Roten Zaren, ohne murren, blindlings, gehorsamsverweigerung kommt nicht in frage; wer will denn auch schon selber niedergeknallt werden, weil er den anderen nicht erschießt? jeder ist sich selbst der nächste, eigensucht beliebt, den menschen mehr zu gehorchen als Gottes satzungen, dem kaiser zu konzedieren, was Gottes ist, so auch göttlich-absolute, uneingeschränkte befehlsgewalt.

VICTORIA: Wilhelm, Du hast dem volk versprochen: herrlichen tagen führe ich euch entgegen!

JOHANNES: nun führt uns der kaiser von Bismarcks staatssozialismus gnaden hin zu einem arbeiter- und bauernparadies. nur, während die menschheit unserer stammeltern es als bitteres los empfand, aus dem paradies vertrieben zu werden, treibt's die menschen unserer nachfolgezeit

VICTORIA: die, die er voraugenhat?

JOHANNES: die - wohl die - ja - treibt's die also aus diesem paradies heraus; doch eine MAUER steht dazwischen - eine gefängnismauer - aus diesem zuchthaus kommt kaum jemand heraus, wenn, dann nur unter lebensgefahr - die gefängnisaufseher verrichten ihren dienst nur allzugut, knallen los auf eigene blutverwandte, halt so wie's der Rote Zar befiehlt.

VICTORIA: bei dieser sicht, solcher zukunftsicht, wird's einem selber schwarz vor augen

WILHELM (während die bühne sichverdunkelt): aufgehört mit diesem pessimismus! gewaltige aufgaben stehen zur lösung an! helm ab zum gebet, aber auch helm auf, wenn's ans schaffen geht. (tut so)

VICTORIA: Wilhelm, was ist das nur für ein eigenartiger helm, den Du Dir aufsetzt?

WILHELM: einer, der würdig meiner majestät

VICTORIA: auf dem helm hockt ein vogel

WILHELM: ein adler - der reichsadler!

VICTORIA: hm, an sich und ursprünglich steht der adler im zeichen nseres unsterblichen apostolischen Johannes

JOHANNES: man hat ihn mir als für mich bezeichnend zugesellt, den kristlichjohanneischen adler - aber der da, der auf dem helm - hm, der behagt mir nicht - könnte eher als mein zerrbild denn mein sinn- und inbild gelten.

VICTORIA: in der tat, Wilhelm, es könnte scheinen, Du hättest - hättest

WILHELM: ich habe was?

VICTORIA: einen vogel! es ist beleidigend, jemanden einen vogel zu zeigen; aber wenn wir ihn uns selber anstecken und aufs eigene haupt setzen - mein Gott, was hat man sich da nur alles in den kopf gesetzt?

JOHANNES: regiert zu werden von leuten, die einen vogel haben, auf ihre weise verrückt sind - welcher wahn steht da noch für die zukunfft an?

63. SZENE:

BISMARCK (im rollstuhl): schaffen müsste ich noch können, schaffen, zukunftssträchtiges gestalten! doch mir ist, als hätte ich ein gewaltiges kampfinstrument in händen - in händen gehabt - und

plötzlich sei's mir zerbrochen.

JOHANNES: vieles, was wir tun, würde besser nicht getan - doch nichtstun nur noch tunzukönnen, solche könnenschaft zählt zum seltesten.

BISMARCK: ich hielt es immer mit dem brief seines apostelkollegen Jakobus, demzufolge glaube ohne werke tot - um mich nun abschliessend tatenlos zu tode langweilenzumüssen.

JOHANNES: es ist besser, nichts zu tun als unkristliches, das dann nur allzuleicht auch antikristliches wird.

BISMARCK: mit dem nichtstun soll ich es halten, samt meinen nachkommen schliesslich noch? bin doch kein Buddhist, der solches predigt.

JOHANNES: ist er kein wahrer Krist, der wirklich glaubt und in entsprechender nächstenliebe handelt, er wäre alsdann am besten Buddhist und zwängesich, abzulassen von allem weltlichen handeln, das zuschlechtert doch nur dazu beiträgt, das unheil in der welt zu vermehren, auch und nicht selten gerade dann, wenn sein schaffen der welt zunächst wie eine grosse heilstat schien.

BISMARCK: na ja, unkristlich zu handeln, das haben wir nicht gewollt

JOHANNES: hand aufs herz, galt ihm nicht bisweilen die devise: der zweck heiligt die mittel?

BISMARCK (sichumsehend): unter uns

JOHANNES: ganz unter uns, wie im beichtstuhl - der freilich bei öffentlicher beichte weltweit beachtete bühne werden kann

BISMARCK: so unkristlich das ist, den zweck die mittel heiligenzulassen, es bleibt einem staatsmann von format bisweilen nichts anderes übrig als eben

JOHANNES: am besten doch in solchen fällen buddhistisch zu sein, um zuguterletzt doch noch ein Krist werdenzukönnen, jedenfalls ein besserer als unsere macchiavellistischen politiker sind.

BISMARCK: meine maxime war, politik sei die kunst des möglichen

JOHANNES: seine weltberühmte maxime, ja

BISMARCK: aber möglicherweise können einem da bisweilen zwecke die mittel heiligenlassen - sonst wäre mein werk nicht zustandegekommen

JOHANNES: und was machen seine nachfolger mit seinem werk? er kann sie nicht eindringlich genug beschwören, abzulassen von ihrer unart von politik.

BISMARCK: weil unweigerlich ins unheil führt, wie sie's betreiben

JOHANNES: der zweck hat ihm also deshalb nur die mittel heiligen können, damit es zuletzt nur umso heilloser zugehen muss?

BISMARCK: könnten wir es nicht anders machen? wir müssen was tun, damit es anders wird!.

JOHANNES: mach mal einer was dran! einer gar, der hilflos im rollstuhl sitzt!

BISMARCK: ich will selber musik machen, so hab ichs anfangs meiner regierungstätigkeit proklamiert

JOHANNES': so hat er's auch musiziert, in der welt der politik geradezu so, als wolle er konkurrieren mit Ludwig van Beethoven aus der welt der musik.

BISMARCK: zuletzt verlor der grosse Beethoven das ihm als musiker unentbehrlichste sensorium:

das gehör; trotzdem hat er wacker weitergeschafft, gelang ihm immer noch sein geniales tun - hock ich nun auch im rollstuhl als meinem alterssitz, ich könnt noch weitermusizieren, originel genug

JOHANNES: besser jedenfalls immer noch als seine nachfolger im amt, sind die auch um vieles jünger als er.

BISMARCK: meine nachfolger sind lauter nullen - und dabei brauchen wir nur von 0 bis 1 zu zählen, liegt eine kleine eins dazwischen nur, bis wir den einen einzigen haben, auf den es einzigartig ankommt

JOHANNES: und der dann doch im entscheidenden augenblick nur allzuleicht uns fehlen kann

BISMARCK: von nullität zu eins als note sehr gut, einzigartig gut, nur ein katzensprung

JOHANNES: und wie oft ist der so, als wärs der absolute sprung, der einfach nicht zu schaffen ist, allzueinzigartig, wie er ist.

BISMARCK: spring mal einer raus aus dem rollstuhl, an den altersschwäche ihn gekettet!

JOHANNES: wir nehmen den schein fürs sein und meinen, der mann kann nicht mehr gehen, geschweige springen, ausholen zu jenen entscheidenden sprüngen, die vorwärts führen.

BISMARCK: aber ich könnte ihnen immer noch auf die sprünge helfen, meinem werk weiter helfen - ich bin der letzte, der sagt, denen ist nicht zu helfen! es ist. ich bin ja da, immer noch. es bedarf nur einer einzigen mahsnahme, einer einzigen: mich zurückzuholen aus meiner pension - nichts leichter doch als das.

JOHANNES: das, was an sich am leichtesten ist, fällt uns oft am schwersten. im übrigen - dort kommt der kaiser!

BISMARCK: mich zu holen? doch noch wieder abzuholen!

JOHANNES: unruhig ist das herz, aus Friedrichsruh herauszukommen

WILHELM (eintretend): ernste sorge veranlasst mich, erneut vorstelligzuwerden

BISMARCK: zur sorge, majestät, besteht in der tat aller anlass - doch wenn er kommt, meine person zu bemühen, so braucht er keine sorge zu haben, ich würde mich nicht versagen.

WILHELM: eben diese sorge treibt mich um

BISMARCK: unberechtigt

WILHELM: unberechtigt nur, wenn er, fürst Bismarck, sein verhalten ändert.

BISMARCK: mit vergnügen, als politischer heissblüter kann's nicht befriedigen, politisch kaltgestelltzusein.

WILHELM: unsereins bekommt's zu verspüren; Sie, fürst Bismarck, werden nicht müde,

BISMARCK: dem vaterland und majestät dienzuwollen

WILHELM: was er nicht tut, wenn er wie bisher nicht müdewird, sich als mein schärfster kritiker zu betätigen. auf handhabung der waffen der propaganda verstand er sich ja allemal. so betätigt er sich, als wäre er

BISMARCK: was bitte?

WILHELM: was er immer war: des königs und kaisers Jakobiner

JOHANNES: diesmal nicht mehr indirekt, diesmal halt ganz direkt

BISMARCK: der beste freund ist mein schärfster kritiker, wie der kritiker halt dann auch unser freund sein kann - daher ich ja zb. diesen apostolischen Johannes immerzu bei mir dulde, obwohl er nicht müde wird, mir den beichtspiegel gewissenhaft vorzuhalten.

WILHELM: diese art von freundschaft wird mir inzwischen doch allzusehr der feindschaft. ich habe daher mit meinen fachkundigen mitarbeitern erwogen, unserem altreichskanzler Otto von Bismarck wegen "hochverrats den prozess zu machen"

BISMARCK: im ernst, der spass ist gut gelungen

WILHELM: aus spass würde unverzüglich ernst, stünde nicht noch des fürsten popularität dagegen - doch wenn er sich weiterhin so subversiv betätigt, setz ich mich über solche bedenken hinweg. wenn mein ehemaliger kanzler im bisherigen stile kritischer wühlarbeit weitermacht, "wird er doch noch eines tages in Spandau" im militärgefängnis enden.

BISMARCK: welchem schicksal kaiserliche hoheit sich gerade noch um haareslänge werden durch flucht entziehen können, wenn er weiterhin jene politik betreibt, die zu kritisieren ich nicht müde werden kann.

WILHELM: unglaublich, was Sie sich herausnehmen

BISMARCK: wenn majestät gleich mir ein einsitzen im gefängnis von Spandau erspart bleibt - seinen nachfolgern mit sicherheit nicht mehr, wenn, ja wenn die eben wilhelminische politik betreiben und nicht bismarckische von mahs und mitte und staatsmännischer vernunft.

JOHANNES: ich entsinne mich, wie Otto von Bismarck nach dem deutsch-französischen krieg die möglichkeit ventilerte, die für diesen krieg schuldigen politiker vor gericht zu stellen

BISMARCK: ein kriegsverbrecherprozess fand dann doch nicht statt

JOHANNES: Gott-lob nicht; er wäre auch zueinseitig über die bühne gegangen; der sieger wäre nicht auf der anklagebank zu sehen gewesen, nur der besiegte. bis freilich über beide gleicherweise das gericht ergeht, bis dahin hat es noch eine kleine weile

BISMARCK: das dauert?

JOHANNES: bis zur endgültigen wiederkunft unseres Herrn Jesus Kristus als des Richters der Weltgeschichte, als überparteilicher, versteht sich.

BISMARCK: bis zur wiederkunft Kristi? das dauert

JOHANNES: nicht mehr lange - für ihn zb. am wenigsten lange; denn sofort nach unserem tode erlebt jeder von uns ganz persönlich des Herrn Jesus wiederkehr, zunächst als richter.

BISMARCK: hm, noch sind wir hienieden - und da meinte ich soeben zwar zurecht, mein kaiser käme zu besuch, um mich abzuholen; und doch war ich abgründlich falscher meinung. er kommt, um mich abzuholen fürs gefängnis, um mir mit Spandau zu drohen.

WILHELM: verdient hätte er es - zumal da er sich gerade wieder der majestätsbeleidigung schuldig machte, sagte, umgekehrt müsse ein schuh draus werden; ich, der könig, der der kaiser gar, gehöre ins Spandauer gefängnis eingeliefert

BISMARCK: das könne ihm sehr wohl einmal drohen, habe ich gesagt

WILHELM: wenn er mich nicht holt, als seinen alten neuen reichskanzler, hat er gemeint - aber falsch. abgeholt gehörte er, ja, aber ins gefängnis eben nur, nicht in die Reichskanzlei!

BISMARCK: nun gut, dann nehme ich meine majestätsbeleidigung zurück.

WILHELM:.. das soll sich wohl auch so gehören!

BISMARCK: denn sehr wohl könnten spätere über kaiser Wilhelm II. befinden

WILHELM: was bitte?

BISMARCK: in seiner politischen laubahn verbrach er zwar dummheit über dummheit, eine sträflichere als die andere - aber seit wann darf menschen fehlender begabung wegen der prozess gemacht werden, gar der kriegsverbrecherprozess?

WILHELM: pah, er nimmt eine beleidigung zurück, doch nur, um umso nachhaltiger zu beleidigen.

JOHANNES: weiss nicht, er war nur einmal mehr seines kaisers intimus, als kritiker

WILHELM: und was sagt er dazu als unser angeblich besseres selbst?

JOHANNES: soll ich ihm den spiegel vorhalten, würde ich sagen: verbrecherisch bis zum kriegsverbrecherischen hin ist er persönlich nicht, aber es kann schon zur sünde, auch zur schweren, gereichen, sich nicht mit der uns zufallenden rolle des wirklich karaktervollen "karaktermajors" begnügenzuwollen, als Petrus in der rolle des papstes nicht nur formal der erste mann zu sein, sondern auch der verständnisvolle mann jenes paulinisch--lutherischen naturels zu werden, der als kardinal im zweiten glied dem Petrus erstklassige und entsprechend unentbehrliche hilfe ist. es ist schon sünde, schwere nicht selten, wenn wir nicht demütig sein, uns nicht unterordnen wollen; besonders sündig wird's, wenn wir in übergeordneter stellung uns nicht unterordnen wollen, auch und gerade unter uns untergeordnete. er, kaiser Wilhelm, nenntsich zwar wie sein grossvater ebenfalls Wilhelm. aber ich befürchte, der Zweite ist nicht so erstklassig karaktervoll wie der Erste es nun einmal war. das ist schade, sehr schade sogar; denn karakter ist um eine ganze dimension wertvoller noch als begabung.

BISMARCK: majestät hat meinen nachfolger im amt des Reichskanzlers

WILHELM: Caprivi

BISMARCK: entlassen

WILHELM: unumgänglich, wie's geworden war, des Sozialistengesetzes wegen

BISMARCK: des Sozialistengesetzes wegen, genau wie in meinem falle; aber bei gleicher begründung, ist der grund genau umgekehrt: ich wurde entlassen, weil ich für beibehaltung, des Sozialistengesetzes war, Caprivi, weil er dagegen war.

BISMARCK. der deutsche generalstab sozialistenfreundlich? was wird davon die endkonsequenz sein? das wird dem zar in Moskau doch nimmermehr bekömmlich sein. sind majestät unter die Roten, unter die Jakobiner gegangen?

WILHELM. ich denke nicht daran, mir selbst das grab zu schaufeln.

JOHANNES: wehe uns, wird nicht der gerechte ausgleich gefunden zwischen bewahrung und fortschritt! freilich, nur wer sucht, der findet.- nicht selten finden wir nicht, weil wir garnicht ernsthaft suchen wollten.

BISMARCK: majestät, ich war als Reichskanzler gegangen worden mit der begründung, die die altersbegründung ist: mit 75 sei ich pensionsberechtigt, daher zwangszupensionieren.

WILHELM: so ists nun mal unumgänglich.

BISMARCK: Caprivis nachfolger im amt des Reichskanzlers ist 77 Jahre jung.

WILHELM: es muss halt ausnahmen geben, die die regel bestätigen. Chlodwig zu Hohenlohe ist mit seinen 77 jahren diese ausnahme, von der der 75jährige Bismarck nur die regel war. - wir kommen halt um die feststellung nicht herum: altkanzler Bismarcks politik ist in detailfragen einfach überlebt und rückständig geworden, nicht mehr up to date, also auch nicht mehr politikfähig und ministrabel.

JOHANNES: gleichwohl gibts in allem wandel überzeitlich gültiges, das uns alle in dem sinne überlebt, dass es weiterlebt

BISMARCK: Johannes als apostel, der nicht stirbt, nicht ausstirbt in seinem wesentlichen, bis endgültig am ende der zeiten wiederkehrt der Herr, wird es wohl wissen können

JOHANNES: sosehr auch grosse und grösste staatsmänner, sosehr auch ein Otto von Bismarck sich in vielem überlebt, er lebt weiter, auch hienieden, eben durch die art seiner staatskunst als solcher, die ein kunstwerk darstellt, wie andere überragende und unsterbliche kunstwerke auch, die Beethovens etwa, kunstwerke, die trotz ihres überlebten meisters jederzeit überleben. wer echte kunst missachtet, wird keines eigenen kunstwerks fähig sein, auch nicht dessen, das den staatskünstler fordert. wenn jedoch nicht wahre kunst am werk, in welch fataler künstlichkeit wird das enden?

WILHELM: beenden wir für heute unseren besuch! - (herausschauend) wie ich seh erwartet mich mein offizierskorps, schon seit geraumer zeit. ich empfehle mich

BISMARCK (während kaiser Wilhelm geht): "majestät, solange Sie dieses offizierkorps haben, können Sie sich freilich alles erlauben; sollte das nicht mehr der fall sein, so ist es ganz anders".

WILHELM (sich in der türe umdrehend): also wird es nie und nimmer ganz anders kommen, weil mich mein offizierskorps nicht verlassen wird, für alle zeit und ewigkeit nicht.

64. SZENE:

WILHELM: fürst Bismarck ist verschieden? nun gut, der Reichskanzler starb, es lebe der Reichskanzler

JOHANNES: der kanzler des von ihm begründeten reiches starb, bevor er offiziell starb, zum politischen toten, wie er offiziellerseits gemacht worden war. müssen wir nun in diesem Jahre 1914 konstatieren: Otto von Bismarck starb, und mit ihm seine staatskunst?

WILHELM: bislang konnte der friede bewahrtbleiben - freilich, zumal der Balkan ist ein pulverfass. zwei Balkankriege konnten bereits ohne internationale verwicklungen beigelegt werden

JOHANNES: möge der funke an diesem 'pulverfass Europas' ausbleiben. es löste im jahre 1888 im Reichstag stürmische heiterkeit aus, als reichskanzler Bismarck warnte: "Bulgarien, dies kleine ländchen zwischen Donau und Balkan, ist überhaupt kein gegenstand von genügender grösse, um daran die konsekwenz zu knüpfen, Europa von Moskau bis zu den Pirenäen und vom Norden bis Palermo in einen krieg zu stürzen, dessen ausgang kein mensch voraussagen kann; man würde am ende eines solchen krieges garnicht wissen, warum man sichgeschlagen hat."

WILHELM (an der türe nachricht entgegennehmend): w-as? lese ich recht?

JOHANNES: es scheint mehr schlecht als recht, was er da zu lesen bekommt.

WILHELM: die nachricht spricht von einem attentat

JOHANNES: wo auf wen?

WILHELM: von Sarajewo auf Österreichs erzherzog Franz Ferdinand

JOHANNES: das attentat verfehlte sein ziel wie seinerzeit auf kaiser Wilhelm I.?

WILHELM: diesmal nicht. der schuss war tödlich

JOHANNES: doch wohl nicht besagter 'funke' ins pulverfass?

WILHELM: gewiss nicht - vorausgesetzt, die bündnismechanik muss nicht greifen. weitere nachrichten besagen: es hätten bereits allüberall zunächst und vor allem die militärs das sagen; und diese sagen, es sei mobilzumachen. - hm, wie sagte mir doch seinerzeit fürst Bismarck? er meinte: "majestät, solange Sie dieses offizierskorps haben, können Sie sich freilich alles erlauben; sollte das nicht mehr der fall sein, so ist es ganz anders." - nun gut, es ist der fall.

JOHANNES: vorhin zitierten wir den verstorbenen fürsten, der warnte, es eines kleinen ländchen auf dem Balkan wegen zu einem weltweiten krieg kommenzulassen, an dessen ende sichzufragen sei, warum wir uns zerschlagen haben, sinnlos und zwecklos. diese profeti rief heiterkeit hervor - wie leicht wird aus spass ernst.

WILHELM: ich persönlich hoffe dringend, den frieden rettenzukönnen

JOHANNES: der kronprinz allerdings gilt als der anerkannte führer der preussischen kriegspartei - er weiss die militärs hinter sich

WILHELM: ich denke, ich werde nicht einfach überfahren werden können - ich liebte kriegerische reden, den krieg nie. nunmehr müssen freilich auch die führenden haupter anderer hauptstädte kühlen kopf behalten, nicht zuletzt das gekrönte haupt in Wien.

JOHANNES: das österreichisch-preussische schutz- und trutzbündnis vom April 1854 kommentierte Otto von Bismarck, damit sei Berlin im begriff, "unsere schmucke und seefeste fregatte an das wurmstichige alte orlogschiff von Österreich zu koppeln" - sähe er in diesem jahre 1914 anlass, anderer meinung zu sein?

WILHELM: der alte schlaumeier wurde zuletzt unerträglich, zumal als er noch auf eigens so genannte altersweisheit machte.

JOHANNES: er lehnte damals das preussisch-österreichische bündnis ab mit dem ratschlag: "nur keine sentimentalbündnisse, bei denen das bewusstsein der guten tat den lohn edler aufopferung zu bilden hat."

WILHELM: noch aus der rückschau, und gerade aus der, muss ersichtlich werden, wie charakterlos, weil grundsatzlos dieser mann politik betrieb. wir jedoch halten es mit der tugend der treue

JOHANNES: wir menschen können vor lauter tugendhaftigkeit lasterhaft werden bis hin zur unmoralischen Nibelungentreue

WILHELM: er, der apostolische Johannes, galt als Bismarcks zweites selbst, immerzu als dessen besseres selbst - wirklich zurecht? ist er nicht bösunartig jesuitisch verschlagen, wenn er rät

JOHANNES: bestimmt nicht, wenn er anrät, zu seinen bündnisverpflichtungen zu stehen, doch nur soweit, wie es kristlich gefordert, so auch moralisch gerechtfertigt ist

WILHELM: wie leicht wird der kasuist zum farisäer! wo ist die grenze zum charakterlosen

opportunismus? wer hat da zu entscheiden?

JOHANNES: das gewissen, aber das gute, das, das es eben aufrichtig genug mit dem guten hält, also nicht mit dem, was unser schlechtes selbst als solches ausgeben will

WILHELM: o, hör mal einer an, wie lutherisch unser apostolischer Johannes auf einmal ist

JOHANNES: sein muss - schliesslich gehts um krieg oder frieden der ganzen welt. zu Weihnachten verhiessen die engel frieden den menschen

WILHELM: die guten willens sind

JOHANNES: gutwillig genug, mit der gnade mitzuarbeiten. der Heilige Geist als Gottes gnädigkeit in person, als die unerschaffene gnade, die Er ist, wird es an erleuchtung unseres aufrichtigen gewissens nicht fehlenlassen, vorausgesetzt, wir sind eben wirklich guten willens.

WILHELM: was soll die karikatur da an der wand?

JOHANNES: sie stammt aus der britischen zeitung PUNCH, aus dem jahre, da kaiserliche majestät Bismarck als reichskanzler verabschiedete.

WILHELM: ich stehe oben - schaue herab auf Bismarck, der heruntergeht. darunter steht zu lesen: der lotse verlässt das schiff. in der tat, ich der kaiser übernahm das kommando des staatsschiffs.

JOHANNES: unter der devise: volldampf voraus! voraus wohin? dem bislang blutigsten krieg der weltgeschichte entgegen? dem vollendeten untergang der Titanic Abendland zutreibend? bemerken die völker nicht, wie sie alle auf einunddemselben dampfer sich befinden, zuletzt alle nur noch in einem boot sitzen, dem rettungsboot?!

WILHELM: pah, eine weitere nachricht besagt: Russland macht bereits mobil - der zar, mein blutsverwandter

JOHANNES: sitzt mit auf demselben schiff, sitzt mit imselben boot, das zuletzt nur noch das rettungsboot ist - aber selbst das geht unter, mit ihm der letzte rest von monarchi, selbstzerstörerisch wie wir menschen uns sind, auch wenn wir uns Kristenmenschen schimpfen. - versprach kaiser Wilhelm seinem volke nicht: "ich führe euch herrlichen zeiten entgegen!"?

WILHELM: ich will keinen krieg, erst recht keinen weltkrieg, auch wenn die offiziere ihn wollen, aber wenn es trotz allem zum krieg kommen muss

JOHANNES: an dessen ende die offiziere kaiserliche majestät verlassen könnten

WILHELM: nie und nimmer! - wenn aber die offiziere ihren willen bekommen und es zum krieg kommen müsste, nun, dann kann ich mein versprechen ebenfalls erfüllen: ich führe mein volk herrlichen zeiten entgegen, führe es nämlich von sieg zu sieg - da, hört doch, wie es jubelt. (jubelrufe)

JOHANNES: Otto von Bismarck eilte als Reichskanzler von erfolg zu erfolg bis hin zum misserfolg seiner entlassung. wo führts nun hin, wenn seine staatskunst endgültig verabschiedet wird? (donnernde rufe werden hörbar): sieg heil! ... usw. zuletzt kanonendonner, pulverkwalm, der die bühne mehr und mehr verfinstert.)

65. SZENE:

WILHELM: menschenmassen kwirlen durch Berlin, militärmusik schmettert, weiss blaue fahnen flattern aus allen fenstern, auf die vorbeimarschierenden regimenter regnet es blumen. es ist, als

würde aufgespielt zur hochzeit; siehe da, die menschen feiern hierogamos all ihrer gegensätze.

JOHANNES: die menschen der völker und klassen und rassen haben sich nicht gekriegt in kristlicher liebe - nun bekommen sie ihren krieg teuflischen hasses. bald ist hochzeit der hölle; wir kriegen als krieg, was wir uns verdienten. was heute noch himmelhoch jauchzt, ist morgen zur hölle verzweifelt.

WILHELM: es droht ein vielfrontenkrieg.

JOHANNES: eben der war für fürst Bismarck der alpdruck seiner alten tage; aus solcher besorgnis heraus erklärte er seinerzeit vor dem Reichstag: "wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der welt. und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den frieden lieben und pflegen lässt." es war das die formulierung der überzeugung, nur Gottverlassenheit könne einen deutschen politiker veranlassen, aktiv den frieden zu gefährden

WILHELM: damit war Otto von Bismarck durchaus nicht mehr der wortführer einer mehrheit unserer öffentlichen meinung und unserer politischen führungsschichten

JOHANNES: und der fürst musste sich bestätigt glauben in seiner aversion gegen demokratische mehrheitsbeschlüsse - es hat durchaus nicht immer die mehrheit gesunden volksempfindens gegen sich, wer für mord und totschatz ist; zb. für ausrottung menschlichen lebens im mutterschoss, das nun in weltkrieg seinen weltweit vollendeten ausdruck findet. aber er, kaiser Wilhelm, er ist auch nicht gerade ein erdemokrat

WILHELM: immerhin war ich demokratisch genug, mich dem mehrheitswillen anzuschmiegen und fürst Bismarck den laufpass zu geben - jetzt hat das volk, was es will, streng demokratisch-mahsgerecht.

JOHANNES: und er, kaiser Wilhelm, bekommt nun auch, was er gewollt und mitbestimmt.

WILHELM: Gott mein zeuge und er als mein kwasi-beichtvater ebenfalls

JOHANNES: im innersten will er, kaiser Wilhelm, keinen krieg, geschweige einen weltkrieg

WILHELM: er nahm mir das wort aus dem mund - gedankenlesend, wie er oftmals ist. nun gut, er als mein anderes, mein besseres ich, diese güte meiner friedensliebe muss er mir bestätigen.

JOHANNES: soweit so gut

WILHELM: doch bei lage der dinge bin ich, der scheinbar mächtigste mann im lande, ohnmächtig wie jedermann, wie irgendeiner meiner landsleute; denn schon haben allerorts die militärs die eigentliche führung übernommen.

JOHANNES: o, er entliess Bismarck, um freizusetzen das militär - er ist bereits der gefangene seines offizirskorps, seiner kriegspartei?

WILHELM (herumschnellend): hm - irgendwie stimmts.

JOHANNES: er wollte nicht stehen und fallen mit Bismarck - nun steht und fällt er mit seinen Militärs.

WILHELM: als ich Bismarck das letztmal sah, bedeutete er mir: "Majestät, solange Sie dieses offizirskorps haben, können Sie sich freilich alles erlauben; sollte das nicht mehr der fall sein, so ist es ganz anders." - hm, habe ich dieses offizirskorps wirklich noch, oder hat es nicht vielmehr mich in der hand? jedenfalls, es wird mich nicht fallenlassen.

JOHANNES: wer die macht hat, macht alles, was ihm opportun erscheint, diese seine macht mächtig zu erhalten.

WILHELM: unseren soldaten ist treue das mark der ehre - so sind millionen soldaten bereit, auf dem eigens so genannten feld der ehre ihr leben einzusetzen. (nimmt meldung entgegen) da, welch erfreuliche nachricht! die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat eine plötzliche kehrtwendung vollzogen.

JOHANNES: bin ich recht unterrichtet, hatte sich diese immerhin stärkste gruppierung innerhalb der Sozialistischen Internationale für den fall eines kriegsausbruchs auf die ausrufung eines generalstreiks festgelegt

WILHELM: doch nunmehr hat sich die mehrheit der partei dagegen ausgesprochen. o, diese leute, die unter der knute unseres Sozialistengesetzes standen

JOHANNES: das gemähsigte und radikale parteigänger in einen sack steckte und unterschiedslos prügelte

WILHELM: siehe da, die wollen in mehrheit mit uns drauflosschlagen, weil sie glauben, das vaterland sei in gefahr.

JOHANNES: zu den vielen seelen des menschen gehört es, wenn in seiner brust ein herz schlägt fürs Nazionale sowohl als auch fürs Internationale

WILHELM: und beide hümnen in ihm erklingen, wobei jede die andere zu übertönen sucht. zurzeit klingt die Nazionale unseres Deutschlandliedes stärker als die Internationale. die leute haben ein wort des dankes verdient.(Wilhelm tritt hinaus auf den balkon, während brausender beifall ihm entgegenschallt)

WILHELM: ich bin meinem volke zum simbolischen inbegriff all dessen geworden, was in diesem nunmehr anhebenden weltweiten ringen den sieg verdient. machen wir uns auf, die realität solcher simbolik zu erkämpfen. alsdann erfüllt sich das von mir bei meiner regierungsübernahme abgegebene versprechen, Euch, meine lieben landsleute, herrlichen zeiten entgegenzuführen. wenn wir allesamt miteinander einig sind, werden wir es schaffen. ich kann heute ohne übertreibung konstatiren: "ich kenne keine parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!"

WILHELM (zurückkehrend): an diesem tage ist um einen entscheidenden schritt nähergerückt der Grosse Tag, dem all das hoffen unseres johanneischen apostels gilt

JOHANNES: der tag der endgültigen wiederkehr unseres Herrn rückt näher, von tag zu tag mehr, in den tagen der apokalypse aufs entschiedenste. heute riefen wir anlässlich solchen fortschritts unserer geschichte: ich kenne keine parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!

WILHELM: wenn auch jetzt gerade der beifall etwas abebbt - was ich gesagt habe, habe ich gesagt. was ist das?

JOHANNES: trommelfeuer - feuer für den weltenbrand, der der endgültigen wiederkehr des Erlösers der welt vorangeht.

WILHELM: hm, da ruft einer was - als hätte er meine stimme

STIMME: ich kenne keine nazionen mehr, ich kenne nur noch Europäer!

WILHELM: o - wie die menschen wieder jubeln - hm, wie's wieder donnert

JOHANNES: trommelfeuer - heftiger noch als vorhin

WILHELM: schreie dazwischen - aufschreie

JOHANNES: menschen verröcheln - wenn unser Herr nicht bald wiederkommt, uns entgegenkommend genug ist,

WILHELM: gehen wir noch unter, bevor der Herr wiedergekommen ist und uns hat retten können?

JOHANNES: so hört's sich an

WILHELM: pah - der redner wieder - der mit meiner stimme - was tönt er jetzt?

STIMME: ich kenne keine menschen unserer einzelnen erdteile mehr, ich kenne nur noch eine einzige erdenmenschheit.

WILHELM: wie sie jubeln

JOHANNES: und röcheln jetzt

WILHELM: erdweite agoni - wehe, wenn der Herr nicht frühzeitig genug uns wiederkommt - er kommt dann nur noch, um vor einem einzigen nichts zu stehen

JOHANNES: wie's nichtiges menschenwerk angestellt hat. "komm, Herr Jesus, komme bald!"

WILHELM: ehe es endgültig zuspät ist für unsere verrückte erde - o, wieder dieser komische redner - der mit meiner stimme - ich will am liebsten garnicht mehr hinhören

JOHANNES: wie oft werden wir als menschen unser selbst überdrüssig - wollen nichts mehr von uns wissen, auch unser eigen selbstgespräch nicht mehr hören

STIMME: ich kenne keine erdenmenschheit mehr, ich kenne nur noch das weltbürgertum, kenne nur noch die menschheit der welt

WILHELM: welch ein weltweiter jubel!

STIMME: ich kenne nur noch die weltbevölkerung, die universale menschheit unseres universums

WILHELM: kosmisch universaler überschwang - welch grandiose sfärenharmoni, als ob die weltensysteme sichkriegten in überschwänglicher liebe, aufspielten zum hochzeitsreigen, dem der vermählung der welten - mein Gott (greiftsich an den kopf) die ohren müssen wir uns zuhalten - die sfärenharmoni, in welche sfärendissonanzen schlägt sie um! trommelfeuer, weltweit

JOHANNES: weltkrieg, jetzt wirklich in des wortes voller bedeutung.

WILHELM: ich kenne garnichts einzelnes mehr, denn alles ist ein einziger weltenbrand geworden, eine alles vernichtende apokalypse

JOHANNES: wenn die menschen sich nicht bessern, nicht endlich aufhören, die erbsünde der stammenschheit zu wiederholen, sündiger noch, sündiger und immer sündiger

WILHELM: das klingt nach weltuntergang - wehe der welt, wenn unser Herr als unser Gott nicht frühzeitig genug wiederkommt, wenn der Schöpfer den abgefallenen geschöpfen nicht doch noch hilfreich ist, seis auch in allerletzter sekunde.

JOHANNES (versonnen): auf die anfrage meines apostelkollegen Petrus hin hat unser Herr Jesus Kristus inbezug auf den apostel Johannes gesagt: wenn Ich will, er solle hienieden bleiben, bis Ich wiederkomme, wen geht das was an?

WILHELM: nun, Er scheint's gewolltzuhaben, jedenfalls bis heute. wie aber, wen der Herr Jesus Kristus einmal wiederkommt, um gleich wieder gehenzumüssen, weil Er befinden muss: ich kenne

keine weltschöpfung mehr, ich sehe allüberall nur jenes nirvana, das die geschöpfe in ihrer freiheit angerichtet haben, ein nirvana, das weniger als nichts, kaos vielmehr, in dem keine pflanze wachsen, kein tier gedeihen, geschweige ein mensch geschichte und sogar kulturgeschichte schaffen kann? und selbst der jünger, den ich besonders schätzte, selbst der apostel Johannes lebte nicht mehr, konnte nicht überleben

JOHANNES: solange wird der Herr Jesus Kristus nicht zögern mit Seiner wiederkehr

WILHELM: uns bliebe das allerschlimmste doch noch immer wieder erspart? sollen wir's glauben?

JOHANNES: wiewohl der Herr uns schon bis an den rand universaler vernichtung, der vernichtung unseres universums gehenlassen könnte, um uns schauern und erschauernzulassen ob einer möglichkeit, die sehr wohl hätte letztmögliche wirklichkeit werden können

WILHELM: selbst für ihn? er ist doch der apostel, der überlebt bis zur wiederkehr, der also nicht hinein- und vernichtend hinabgestossen wird in den weltenbrand, und mit ihm eine welt, die halt auch überleben können muss, damit der kristlich-johanneische apostel es übersteht.

JOHANNES: der Herr Jesus Kristus hat dem Ewigen Felsen unzerstörbarkeit verheissen, mit ihm auch mir, dem kristlich-johanneischen apostel, mit mir allen aposteln gemeinsam, die wir umso überlebender sein werden, je gemeinsamer wir es miteinander können, je gemeinschaftlicher wir in kristlicher liebe zusammenwachsen. der höllenbrand kann uns alsdann nicht verbrennen, geschweige ein blosser weltenbrand.

WILHELM: der blosse weltbrand? - hm, mir scheint, da draussen wird der weltbrand immer brennender; unsere eigens so genannten flammenwerfer stehen dafür nur beispielhaft (entsprechendes trommelfeuer und flammengeprassel) das geht nun schon jahrelang über die bühne unserer weltgeschichte. was erwartet uns wohl noch alles demnächst in diesem teater, das das weltteater ist? (am fenster) ein flammenozean - eine sintflut auf feurig. warum lässt Gott das zu?

JOHANNES: er sagte es bereits selber

WILHELM: ich?

JOHANNES: sprach doch soeben von der sündflut

WILHELM: ja, solch ein flammenteater ist sünde

JOHANNES: vollendung voraufgegangener sünden; unser Herr sagte, nichts sei verborgen, das nicht offenbar würde, zuletzt weltweit, zb. als weltbrand.

WILHELM: er meint?

JOHANNES: die Welt hielt es mit dem teufel als dem gott und könig der erbsünderwelt, wollte es nicht halten mit ihrem Erlöser, ihrem wahren Gott, der unser Kristkönig ist, der gekommen, um den alten diktator der erbsündenwelt zu entmachten. die menschheit hat die weltregierung, die sie sich selbst gewählt, im verborgenen, indem sie sich in ihrer freiheit bewährte oder darin versagte; was sich daraus an politischen freien Wahlen und konstellationen bildet, verhält sich dazu nur efemer, folgert daraus so, wie aus dem wesen des dreiecks sichergibt, dass seine winkel zwei rechten sind. die mehrheit der menschheit wähltesich halt den Satan, um folglich auf dessen satanisches oberkommando hörenzumüssen; wer sich nicht freiwillig entscheidet für den reichum des Reiches

Gottes, bekommt die armseligkeit der teufelsarmut, bekommt jene hölle, für die selbstzerfleischung natürlich ist, ihrer perversen unnatur entsprechend.

WILHELM: pah, der weltkrieg wird in der tat immer kriegerischer

JOHANNES: die menschen kriegensich nicht in kristlicher liebe, bekriegensich selbstzerstörerisch

WILHELM: der seegang wird immer orkanartiger - als fürst Bismarck einmal ein bildnis des auf dem See dem Herrn Jesus entgegeneilenden und in seinem unglauen untergehenden Petrus sah, rief er spontan aus: "das bin ich", mir scheint, ich habe zurzeit mehr anlass, das für mich inanspruchzunehmen.

JOHANNES: kapitän wollte er sein, gab dem staatsschiff die parole: mit vollampf voraus. was nun?

WILHELM: die matrosen meiner kriegsmarine streiken nicht, nie und nimmer

JOHANNES: noch nicht - doch das ehemals kristliche Abendland ist ein einziger Titanic-dampfer, auf dem die besatzungen und die passagire gegeneinander wüten

WILHELM: wütend genug, vielzuwütend. (sichumsehend) unter uns Gesagt, also wirklich nur unter uns

JOHANNES: wie's üblich in unserem selbstgespräch

WILHELM: vielleicht war es wirklich nicht klug von mir, den alten lotsen Bismarck seinerzeit des schiffes zu verweisen. wir sollten uns auf grundzüge seiner politik zurückbesinnen. - hm, was fährt da für ein zug? (wird hörbar) scheint mir ein sonderzug zu sein.

JOHANNES: ist es auch.

WILHELM: schaut gradeso aus, als wäre es derselbe zug, mit dem wir damals fürst Bismarck ins alterheim abfahrenliessen nach Friedrichsruh

JOHANNES: seitdem Bismarckunruh genannt.

WILHELM: derselbe zug wie damals, nur etwas zügiger. für wen ist der gedacht?

JOHANNES: für Wladimir Iljitsch Lenin.

WILHELM: kommt mir irgendwie bekannt vor - so ganz von ferne

JOHANNES: ist er nunmehr ganz nahe

WILHELM: wo?

JOHANNES: der da

WILHELM: wo da?

JOHANNES: Lenin steht gerade am fenster seines zugabteils

WILHELM: der da herüberwinkt?

JOHANNES: genau der.

WILHELM: was solls? was sollen wir davon sagen?

JOHANNES: die zaren grüssen einander

WILHELM: der himmel ist hoch, der zar ist weit, zurzeit in St. Petersburg

JOHANNES: der zar ist tot, es lebe der zar, der Petersburg umbenennenlässt in Leninburg

WILHELM: St. Leninburg - glaub ich nicht

JOHANNES: ich auch nicht, trotzdem

WILHELM: er spricht mal wieder rätselhaft - wie's halt müstikerart. - also was soll's, die zaren grüssen einander? der Lenin da uns gegenüber ist sowenig der zar wie ich meinerseits wirklich Deutschlands kaiser bin.

JOHANNES: a la longues kann sich in der tat einer nur behaupten; was der da drüben könnte lediglich dann, würde er Roter und dann sogar Blutroter Zar.

WILHELM: was soll das - pah, der da uns gegenüber, der winkt nicht mehr uns zu, der ballt die faust, schwenkt sie mir zu, drohend

JOHANNES: nicht unbedingt drohend

WILHELM: nicht drohend die geballte faust?

JOHANNES: das ist deren art von grüss Gott

WILHELM: deren gruss?

JOHANNES: und genossen begrüssung. das kann durchaus liebevoll gemeint sein.

WILHELM: so ein gruss - wenn die sich nicht mal gegenseitig die köpfe einschlagen

JOHANNES: das kommt auch, wie die genossen sich in Paris seinerzeit gegenseitig die köpfe abschlugen. doch alles schön der reihe nach. aber in diesem unserem falle ist die geballte faust des genossen Lenin dem deutschen kaiser durchaus als freundschaftsgeste zgedacht

WILHELM: diese freundschaft ist denn doch wohl eingleisig nur

JOHANNES: zweigleisiger als er denkt; denn dem deutschen kaiser verdankt genosse Lenin diese seine sonderfahrt, auf staatskosten. trotz hoher spesen ist da diesmal wirklich viel gewesen.

WILHELM: mir verdankt der Lenin seine sondertur? nicht dass ich wüsste.

JOHANNES: nur indirekt ihm, dem kaiser Wilhelm - direkt verdankt ers Wilhelms generalstab.

WILHELM: w-as? solche zene wird hinter meinem rücken, ohne meine erlaubnis inszeniert?

JOHANNES: ungeniert.

WILHELM: ich hätte niemals erlaubt, solche drachensaat in Russland auszustreuen.

JOHANNES: der generalstab sagt, der zweck heilige die mittel - das sagte fürst Bismarck auch mehr als einmal, um dann nachfolger zu bekommen, die ihn aufstöhnenliessen: wie war's doch zweck- und sinnlos, mein werk geschaffenzuhaben; es vergrössert nur das leiden in der welt. (nach draussenweisend) unüberhörbar, wie die welt zurzeit des eigens so genannten weltkrieges leidet.

WILHELM: mit Lenin soll der zweck die mittel heiligen?

JOHANNES: insofern, wie sie sich mit ihm an der spitze Russlands friedensschluss versprechen.

WILHELM: o, welch ein kriegerischer frieden, welch ein frieden an krieg!

JOHANNES: dabei beriefensich die generalstäbler auf fürst Bismarck und meinten, der war vor dem preussisch-österreichischen krieg auch prinzipiel bereit, die hilfe ungarischer rebellen inanspruchzunehmen.

WILHELM: so genial der Bismaarck als staatskünstler war, so skrupellos war er auch - so oftmals doppelzüngig; so wollte er einen staatssozialismus mit menschlichem antlitz und hielt es gleichwohl mit einem unmenschlichen Sozialistenunterdrückungsgesetz.

JOHANNES: deswegen riet ich ihm ja seinerzeit zur zusammenarbeit mit Bismarck, damit

ausgleich solcher widersprüche gelänge. er hörte nicht auf mich

WILHELM: und nun hört mein eigener generalstab nicht auf mich insofern, wie er mich bei so schwerwiegenden entscheidungen nicht einmal mehr anhört? bin ich denn der gefangene meiner eigenen militärs?

JOHANNES: genau das ist er - so gesehen war er gleich zu kriegsbeginn ein kriegsgefangener.

WILHELM: ein kriegsgefangener - ich? nie!

JOHANNES: nie kommt es soweit - und doch war er's gleich anfangs; ein gefangener nämlich der eigens so genannten kriegspartei als der partei der generäle; übrigens mit dem eigenen sohn, dem kronprinzen an der spitze, der seinen vater regelrecht überfuhr, so wie dieser zuvor Bismarck.

WILHELM: unmöglich! pah, der zug da, der sonderzug für den Lenin, der ist soeben abgefahren. (wird hörbar) - der zug ist sofort zurückzupfeifen.

JOHANNES: unmöglich- die weichen hat er ihm selbst gestellt

WILHELM: der weichensteller dafür ich? nein!

JOHANNES: ja, damals, als er reichskanzler Bismarck eiskalt abfahrenliess. mit ihm als dem genialen zweiten mann wollte er als der erste mann, mit ihm als dem lutherischen Paulus wollte er als der Peter nicht zusammenarbeiten, ihm wollte er sich nicht indirekt unterordnen - nun muss er sich anderen fügen, ganz direkt.

WILHELM: das werden wir noch sehen

JOHANNES: wie er ein gefangener seiner eigenen militärs, kriegsgefangener, der hinter gittern lebt. mit fürst Bismarck hat er seinerzeit ein programm entlassen, Bismarcks entlassung war programmatisch

WILHELM: er meint?

JOHANNES: jede existenz hat ihre essenz, die uns wesentlich existenzialistisch werdenlässt. Bismarcks entlassung war das programm einer kriegspartei, deren opfer er nun selber wird. Er, der kaiser, wollte nichts mehr wissen von Bismarcks rückversicherungsvertrag mit Russlands zaren - nun kommen des kaisers generäle, diesem zaren vollends das ende zu bereiten, indem sie genosse Lenin auf die bahn setzten, freie bahn ihm gaben, haben sie Russlands zaren aufs abstellgleis befördert. des deutschen kaisers generäle, mein Gott, welche Jakobiner, welche wegbereiter des neuen, des Roten Zars!

WILHELM: (tipptsich vor die stirn) nunmehr entsinne ich mich dieses Lenin genauer. zu kriegsbeginn hatte sich die mehrheit unserer Sozialdemokraten gegen die zuvor geplante ausrufung eines generalstreiks ausgesprochen. das hatte dieser Lenin in seinem Schweizer exil den Sozialdemokraten niemals verziehen. das resultat war die zersplitterung der partei

JOHANNES: in gemäßigter und radikale.

WILHELM: in St. Petersburg hat mit Kerenski ein gemäßigter Sozialdemokrat die regierung übernommen

JOHANNES: genosse Lenin ist unterwegs, ist auf die bahn gesetzt, diesem das genick zu brechen - radikal genug ist er dazu. und seine, des deutschen kaisers generäle, sind die Jakobiner, die fürst Bismarcks antisozialistengesetz nicht ausserkraftzusetzen imstande ist, die vielmehr ungewollt

einer Roten Armee den weg bereiten.

WILHELM: unsere westlichen kriegsgegner gingen nicht auf unsere friedensfühler ein, unterstützen Kerenski, weil dieser weiter mit ihnen gegen uns kämpfen will. der freund meines feindes ist unser feind

JOHANNES: weshalb unser deutscher generalstab Lenin als freund betrachtet, weil er feind unseres feindes.

WILHELM: da sind wir gefangene von kriegsparteien, wohin der blick auch fällt!

JOHANNES: wie gesagt, der erste mann muss sich unterordnen, dem oder dem. nun hat er, was er wollte, wenn er's so auch wahrhaftig nicht gewollt.

WILHELM: ein Lenin um des lieben friedens willen - welch ein hässlicher krieg!

JOHANNES: misslich ist es immerzu, wenn der heilsame zweck die heillosen mittel heiligen soll; wir können halt nicht den teufel mit Beelzebub austreiben, hilft diesem vielmehr nur, sich untiefer noch einfressenzulassen.

WILHELM: versuchen wir, diesen verhängnisvollen zug in richtung St. Petersburg doch noch abzustoppen!

JOHANNES: versuch er mal, sich dem zug der zeit entgegenzustemmen! WILHELM: ich soll mich vor den zug werfen? denk nicht dran!

JOHANNES. soll er auch nicht.

WILHELM. brauch ich auch nicht, schliesslich bin ich doch der mächtigste mann unserer zeit

JOHANNES: gewesen - gegen die generale seiner kriegspartei ist für ihn kein ankommen - so wie Bismarck gegen ihn, kaiser Wilhelm, machtlos war, als er ihn entliess.

WILHELM: stattdessen freie bahn für den revoluzzer Lenin?

JOHANNES: als für den Roten Zar, der in bälde der Blutrote Zar sein wird; rechtsradikale militärs und linksextreme politiker schaukeln sich gegenseitig hoch, liefern ein zerrbild zum schiedlich-friedlich ausgleich der gegensätze in wirklich kreativer mitte. ohnmächtig seinen extremistischen leidenschaften ausgeliefert, ist der mensch nicht stark genug zu jenem mahshalten, ohne das diese befriedigende mitte nicht gewonnen werden kann. entscheidend mitschuldig ist freilich der spiesser, der zu jeweils spruchreifgewordener zeit regelmässig nicht die kraft aufzubringen pflegt, wirklich durchgreifende reformen in die wege zu leiten; der träge findet die schöpferische mitte ebensowenig wie der extremist. gute politik in staat und kirche, wie selten ist die doch!

WILHELM: was mag die zukunft bringen?

JOHANNES: bei solcher politik kaum gutes. derweil fährt er weiter, der zug der zeit, recht zügig. - geht auch einmal mehr das licht aus (bühne verdunkelt)

WILHELM: wir werden wohl nicht lange im dunklen tappen müssen darüber, wohin die reise geht

JOHANNES: im finstern finden wir uns wieder? das wollen wir doch nicht hoffen.

66. SZENE:

WILHELM: neue szene kann anheben - das licht ging an, doch allzugrell; und dabei wirds einem ganz finster vor den augen. (reibtsich die augen)

JOHANNES: die hölle ist als ewige finsternis ewige grelle fanatisch funkelnder flammen. - was den letzten nachrichtenstand anbelangt,

WILHELM: besagt der?

JOHANNES: Bismarcks rückversicherungsvertrag mit dem zaristischen Russland ist endgültig gescheitert. die rechnung des deutschen generalstabes ging insofern auf, wie in Russland der rollentausch glatt über die bühne ging: der früher nach Sibirien verbannte Lenin hat den zar abgelöst, um diesen seinerseits nach Sibirien abfahrenzulassen

WILHELM: der zug, der pausenlos weiterfährt

JOHANNES: recht zügig. so liegt's im zug der zeit - der freilich fährt nach mahsgabe voraufgegangener weichenstellung. und so hat der linksradikale Sozialist die oberhand gewonnen über den sozialdemokratischen Kerenski. was versäumt wurde in Berlin, in Petersburg, jetzt Leningrad genannt, wird's nachgeholt - eben so, wie wir so frei waren, dafür die weichen zu stellen.

WILHELM: wie hätten wir die weichenstellung anders besorgen sollen?

JOHANNES: dafür war in diesem drama weiss Gott oft genug die rede. Bismarck wollte staatssozialismus mit menschlichem antlitz, hielt es paradoxerweise mit unmenschlicher Sozialistenschelte. er, kaiser Wilhelm, war drauf und dran, ihn zur besseren einsicht zu zwingen - doch anstatt nun mit dem staatskünstler hohen grades zusammenzuwirken wie sein grossvater es besorgte, entliess er ihn; und wenig später verbrach er selber jenen fatalen fehler der sozialistenhatz, den er gemeinsam mit Bismarck endlich hätte korrigieren können

WILHELM: was nun?

JOHANNES: nun haben wir die bescherung. weil sie hier in Berlin nicht früh und sorgsam genug differenzirten, stattdessen gemähsigte und radikale Sozialisten gleicherweise in knecht Rupprechts sack steckten und prügelten, kann jetzt ein Lenin fälliggewordene unterscheidung treffen. die radikalen prügeln die gemähsigten. Lenin gefällt sich als Roter Zar. in der fortschreibung des deutschen Sozialistengesetzes unterdrückt er die Sozialdemokraten, soweit diese wirklich demokratisch sind.

WILHELM: das alles tut dieser Lenin

JOHANNES: als Roter Zar

WILHELM: jener, der mich unlängst doch noch bei der vorüberfahrt vom zuge aus so freundlich grüsste?

JOHANNES: die zaren rufen und grüssen einander, sind gleichermassen treu ergeben ihrem Sozialistengesetz.

WILHELM (nimmt an der tür nachrichten entgegen): hm, das soll doch nicht wahr sein!

JOHANNES: wenn's niederschmetternd ist, befürchte ich, ist es in diesen unseren tagen nur allzuwahr

WILHELM: Lenins Bolschewiken besetzen in Petrograd die bahnhöfe, das postamt, das telegrafenamts, die ministerien sowie die bankhäuser. die vor Kronstadt liegende flotte setzt rote fahnen mit dem abzeichen hammer und sichel, der rote kreuzer Aurora hat begonnen, den sitz der

Kerenski-regirung unter feuer zu nehmen. das alles gelingt ihm mit unserer deutschen unterstützung

JOHANNES: er, Wilhelm, verschmähte es, Bismarcks rückversicherungsvertrag mit Russlands zaren zu erneuern - nun dieser vertrag mit Russlands neuem zaren!

WILHELM: na ja, solange wir uns miteinander vertragen können

JOHANNES: Lenin mit seiner nachfolgeschaft wird nicht versäumen, neuen rückversicherungsvertrag anzubieten

WILHELM: mir?

JOHANNES: seinem deutschen nachfolger, der ähnlich wie Lenin mit seinem Stalin als ersatzkaiser mächtig wird - doch jedesmal kommts mit solchem vertrag zum totalen widerspruch zum rechten sichvertragen, endet alles in mord und totschiag.

WILHELM: krause zukunftsperspektiven, die er da vor augen hat, reichlich nostradamisch

JOHANNES: im nachhinein nur allzugut zu deuten.

WILHELM: (liest weitere informazionen) was die nachrichten von den kriegsschauplätzen anbelangt, werden die immer fieser und mieser - wir haben mit unseren vielfrontenkrieg übertourt

JOHANNES: weil ein Bismarck es verstand, seine kriege sorgsam abzusichern und so schnell wie erfolgreich zu beenden, verloren die deutschen militärs das augenmahs, um nun so erfolglos dazustehen, wie Bismarck erfolgreich war

WILHELM: unglaublich, bei uns in Kiel ist meuterei ausgebrochen - die matrosen treten in den ausstand, paradieren als offizirslose haufen umher, schwenken rote fahnen

JOHANNES: da hat doch jemand seinerzeit den flottenbau forciert, auch auf die gefahr hin, sich durch solche grossmannssucht die grossmacht England und damit in letzter instanz die USA zum feind zu machen - die gelder für den unvernünftigen flottenbau fehlten zur lösung der Sozialen Frage. nun kommen ausgerechnet die matrosen, noch ausstehende rechnung anzumahnen

WILHELM: welche kwittung - die geister und auch die ungeister, die man rief, bekommt man bekanntlich nicht mehr los.

JOHANNES: um eines aktuellen vorteils willen verachten wir die vergangenheit, um wenig später unsere zukunft zu verspielen

WILHELM: das darf nicht sein.

JOHANNES: o Gott, wie oft, was nicht sein dürfte!

WILHELM: Deutschland, der herzmitte Europas, droht das kaos

JOHANNES: erfährt das herz seinen infarkt, bekommts der ganze organismus zu verspüren.

WILHELM: eben. die Westmächte werden aus solcher diagnose die entsprechende terapi einleiten.

JOHANNES: schon aus gründen der selbsterhaltung wärs angebracht

WILHELM: der Bolschewismus bedroht Europa lebensgefährlich

JOHANNES: was Deutschlands generalstab nicht einsah, werden die generalstäbler anderer mächte einsichtiger sein?

WILHELM: sie müssen es. England vor allem wird imverein mit den USA uns helfen, die kräfte des

aufruhrs niederzuhalten. versäumen sie es, haben sie morgen schon die ungeister, die wir riefen, sie aber nicht frühzeitig gründlich genug niederhielten - prompt haben wir alle unsere kwälgeister.

JOHANNES: die hoffnung kaiser Wilhelms wäre begründet

WILHELM: wann?

JOHANNES: dann, wann die westlichen siegermächte einen staatskünstler aufwiesen vom range Otto von Bismarcks.

WILHELM: hm, der hat zb. nach Preussens sieg über Österreich auf billige triumfe verzichtet. solche staatskunst täte erneut not; doch ist das not-wendige nicht allzuseiten?

JOHANNES: nur ausnahme, die die regel der unvernunft bestätigt.

WILHELM: da wäre also nichts zu machen, nichts bei soviel unvernünftig uneinsichtiger politik?

JOHANNES: wäre schon

WILHELM: schon?

JOHANNES: hielten wir es nur

WILHELM: nur? womit nur?

JOHANNES: mit dem, was über alle vernunft und deren kunst und wissenschaft, um diese, so auch alle staatskunst, erst richtig kunstvoll sichvollendenzulassen.

WILHELM: das wäre?

JOHANNES: kommt er nicht selber drauf?

WILHELM: mit dem besten willen nicht.

JOHANNES: das, was uns als Kristenmenschen, die ihren titel verdienen, das allerselbstverständlichste von der welt sein sollte, das ist uns gemeinhin wie ganz selbstverständlich nicht geläufig

WILHELM: hm - er meint?

JOHANNES: das fragt er ausgerechnet mich?

WILHELM: o, man sagt, er sei Johannes, der apostel, der nicht stirbt

JOHANNES: insofern kristlich-johanneische liebe nicht aussterben wird, trotz allen unkristlichen hasses nicht, der überwiegend die bühne unseres weltteaters zu beherrschen pflegt.

WILHELM: ach so - er stirbt nicht - stirbt nicht aus, um freilich nur als mauerblümchen sein kärgliches dasein fristenzukönnen - als verschmähte liebe. hm, da brauchen wir wohl nicht allzulange nachzufragen, was bringt die nächste scene?! es wird bereits zackeduster. (licht geht aus)

68. SZENE:

WILHELM: was bekommen wir da zu hören?

JOHANNES: Radio Petersburg, jetzt Radio Leningrad

STIMME: Der Sowjetkongress verkündet den russischen völkern: "gestützt auf den willen der gewaltigen mehrheit der arbeiter, soldaten und bauern, gestützt auf den in Petrograd vollzogenen siegreichen aufstand der arbeiter und der garnison, nimmt der kongress die macht in seine hände." - die sozialdemokratische regierung Kerenski ist niedergekämpft, wir Bolschewisten sind die herren im lande. wir gehen dazu über

JOHANNES: unseren Berliner staatssozialismus durchzupauken - aber wie?

STIMME: die arbeiter werden aufgefordert, "die sache des friedens und damit die sache der befreiung der werktätigen und ausgebeuteten volksmassen von jeder sklaverei und jeder ausbeutung erfolgreich zuendenzuführen." - der Sowjetkongress erlässt ein dekret, das alles eigentum der gutsbesitzer an grund und boden unverzüglich und ohne jede entschädigung aufhebt. güter, klöster und kronländereien sollen dem werktätigen volk übergeben werden. alle bodenschätze ... gehen gleichzeitig in das eigentum des volkes über."

WILHELM: genug der nachrichten aus St. Petersburg - was Berlin, unsere reichshauptstadt anbelangt. mein neuer Reichskanzler, prinz Max, hat sein kabinet aus vertretern der vier grössten politischen parteien zusammengestellt, wohlgemerkt eins unter ausschluss der radikalen, der extremisten von links und rechts.

JOHANNES: ein Kerenski-kabinet. Bismarcks staatssozialismus mit menschlichem antlitz, einer von Gottes gnaden und des demokratischen wahlvolkes zustimmung, ein kristlich-liberaler sozialismus imverein mit den Sozialisten, den Sozial-Demokraten - rückt er nunmehr nicht in greifbare nähe?

WILHELM: einer der wortführer der radikalen triumphiert bereits: "die kronen rollen auf das pflaster" - in der tat, vielerorts wackeln die trone

JOHANNES: um binnen kurzem neubesetztzuwerden, diesmal mit Roten, mit Blutroten Zaren aus den reihen der radikalen.

WILHELM (liest weitere nachrichten vor): Friedrich Ebert, der vorsitzende der Mehrheitssozialisten, sowie andere mitglieder der Sozialdemokraten und der gewerkschaften zeigensichbesorgt über die bildung der matrosenräte und anderer radikaler. er befürchtet den ausbruch einer revolution.

JOHANNES: spricht es nicht bände, wie sich nunmehr nicht mehr nur langsam aber sicher sondern sogar schnell und sicher herausstellt, wer unter den Sozialisten zu den von Bismarck so genannten 'reichsfeinden' zählt und wer nicht? die differenzierung zwischen reichsfreunden und reichsfeinden unterblieb, um nun nachgeliefertzuwerden - doch die rechnung dafür wird nicht ausbleiben.

WILHELM: er meint, sie werden mir eine kwittung dafür erteilen? hm, was steht da zu lesen: die Sozialdemokraten bitten kaiser Wilhelm, abzudanken. - da, da enttarnen sie sich doch, unsere reichsfeinde!

JOHANNES: fordern sie des kaisers abdankung einschränkungslos und generel?

WILHELM (liest weiter): die Sozialdemokraten bitten kaiser Wilhelm, sich zur einsetzung eines seiner söhne als regenten bewegenzulassen.

WILHELM: abdankung kommt nicht in frage, jedenfalls meine nicht.

JOHANNES: will er, kaiser Wilhelm II., hinüberschlüpfen in die rolle des

WILHELM: wessen?

JOHANNES: des reichsfeindes, der gleichzeitig auch der todfeind seines monarchischen amtswesens ist, daher in zukunft nicht mehr gesprochen werden kann von dem kaiser, der nicht stirbt, nicht ausstirbt wie der apostolische Johannes, der lebt und überlebt bis wiederkommt unser

Herr Jesus Krist. die kriegsgegner werden einen kaiser Wilhelm nicht weiter im amt des konstitutionellen monarchen sehen mögen - mit einem nachfolger, auch einen aus seiner näheren oder auch entfernteren verwandtschaft, würden sie sich abfinden. dazu, wie gesagt, zeigensich selbst die Sozialisten bereit, soweit sie Sozialdemokraten sind, gemähsigte, nicht also Sozialextremisten, die gerne selber als Rote Zaren die tronnachfolge bestreiten wollen.

WILHELM: ein Roter Zar? nur über meine leiche

JOHANNES: die ist nicht vonnöten

WILHELM: ich weiss, was ich meinen soldaten schuldigbin

JOHANNES: eben, jenen, die zu millionen ihr gut und ihr blut aufgeopfert haben, weil sie überzeugt waren, auf einem wirklichen 'feld der ehre' zu kämpfen; nun sei er als wirklich soldatischer kaiser, als ein wahrer soldatenkönig bereit, es ihnen gleichzutun und um des allgemeinwohls willen seine eigensüchtigen persönlichen belange grossmütig zurückzustellen. wenn er jetzt persönlich auf die königswürde verzichtet, sagt die nachwelt: er war der königlichste seiner geschlechter!

WILHELM: ich soll abdanken? gezwungen soll ich gar dazu werden?

JOHANNES: wie er seinerzeit Otto von Bismarck abtretenliess; das hat folgen, eine davon ist hiet nunc zu ziehen. mit Bismarck verabschiedete er eine art von staatskunst, mit der er sich nicht befreunden wollte; spätestens jetzt sollte er sich zur neuerlichen weichenstellung verstehen. er sei bismarckisch, er sei politiker genug, zurückzutreten, verzichte endlich auf die fatale devise des alles oder nichts. es muss jetzt kaiserlicherseits schnell und gründlich gehandelt werden, ehe es zuspät ist.

WILHELM (sieht zum fenster hinaus): was geht in unserer Reichshauptstadt vor? die gleicht miteinemmale einer belagerten festung - im stadtzentrum patrouillieren panzerwagen, - da, das telefon! (nimmt hörer ab) der Reichskanzler, gut so! wie bitte? revolutionäre regimes machensichbreit in Düsseldorf, Frankfurt am Main, Osnabrück, Lauenburg, Oldenburg, Braunschweig, Köln und Darmstadt. schienenstränge zwischen Berlin als der reichshauptstadt und den roten städten wurden aufgerissen, bahnhöfe, gas- und elektrizitätswerke von truppen besetzt.

JOHANNES: zustände, ähnlich denen, die Deutschland drohten, als könig Wilhelm I. schwankte, ob er sich auf tronverzicht einlassen sollte oder nicht? aufkommender unruhen wegen wollte er zurücktreten

WILHELM: woran ihn Bismarck hinderte

JOHANNES: zunächst erfolgreich - nun letztendlich erfolglos. überlebte zeit kann naturgemähs nicht weiterleben, auch wenn sie eine weile künstlich erhaltenbleiben konnte.

WILHELM: ich und überlebten anspruches? nein!

JOHANNES: die weigerung kaiser Wilhelms II, abzudanken, würde die revolution bedeuten, die machtübernahme des Roten Zaaen imgefolgehabe können. ich erinnere mich des jahres 1871: Frankreich hatte kapituliert, in Versailles rief Bismarck seinen preussischen könig zum deutschen kaiser aus; in Paris brach gleichzeitig der aufstand der Kommune los. soll sich das nun bei uns hier wiederholen? soll die in einem weltkrieg ohnegleichen ausgeblutete armee nun daheim noch einen

bürgerkrieg bestreiten?

WILHELM: Berlin im Jahre 1918 - wie Paris 1871!

JOHANNES: diesmal in der originellen Variation der Abdankung des damals ausgerufenen Kaisertums, diesmal mit dem Sieg der Sozialrevolutionäre und deren Proklamation eines Roten Zaren. Die Geschichte wiederholt sich fort und fort, wie originell variiert auch immer. Die Menschen Europas spielen alle mit als Musiker einer einzigen Sinfonie, und was für uns Europäer gilt, das gilt für die Menschheitssinfonie mit all ihren astronomisch vielfältigen Variationen insgesamt. Der Komponist und Dirigent ist in letzter Instanz unser Herr Jesus Christus, auf den wir warten, bis Er wiederkommt, den Schlusssatz dirigierend selbst zu übernehmen. Als dann geht Er als Weltenrichter dazu über, als Herr der Herren der Weltgeschichte all deren Dirigenten zu beurteilen, gegebenenfalls auch zu verurteilen.

WILHELM: zu verurteilen - wann?

JOHANNES: wenn sie schlecht dirigierten, dazu beitrugen, die Menschheitssinfonie zu verunstalten.

WILHELM: das heisst hic et nunc konkret?

JOHANNES: er möge sich entscheiden, wie es ihm sein Gewissen sagt, also ganz so, wie es seinem Besseren selbst zusagt; auch wenn das die Selbstüberwindung uneigennütziger Überwindung des schlechten Selbst abverlangt, gerade dann. Er überlege es sich, nicht allzulange. Die Zeit drängt. Der Augenblick, da es gilt, sich in dieser unserer Zeit für die Ewigkeit zu entscheiden. Er ist beispielhaft für die Kürze der Zeit, die selbst bis hin zur endgültigen Wiederkehr unseres Herrn aufs Grosse Ganze gesehen nur ein Augenblick. Freiheit macht Naturprozess zur Geschichte. Handeln wir geschichtlich grossartig, auch und gerade, wenn's nur um kleine, um unsere egoistischen Belange sich dreht. Die Entscheidung, die er zu fällen hat, sie ist geschichtlich - wie es z.B. jene war, ob er Bismarck entlassen sollte oder nicht.

WILHELM: es wird Nacht - es ist Zeit, schlafenzugehen.

JOHANNES (während das Licht ausgeht): schlafen wir drüber, um frisch genug zu sein, uns entscheiden zu können. Den seinen gibt's der Herr im Schlaf, wenn sie nur in Freiheit sich bewähren und mit der Gnade mitarbeiten wollen; wollen sie's, gelingt's zuletzt mit geradezu schlafwandlerischer Sicherheit.

69. SZENE:

WILHELM (während das Licht erneut angeht): als ich Fürst Bismarck das letztemal in seinem Sitz seiner Zwangspensionierung besuchte, sagte er mir abschiednehmend: "Majestät, solange Sie dieses Offizierskorps haben, können Sie sich freilich alles erlauben; sollte das nicht mehr der Fall sein, so ist alles andere." - ich habe mich entschlossen

JOHANNES: wozu?

WILHELM: meinen Mann zu stehen

JOHANNES: sich also

WILHELM: nicht abzusetzen, nicht abzudanken, mich meinem ehrenvollen Offizierskorps anzuvertrauen. Niemals verlässt ein pflichtbewusster Kaiser seinen Generalstab, niemals aber auch ein Offizierskorps seinen Obersten Kriegsherrn. Ich werde an der Spitze der Truppen in Deutschland

die ordnung wiederherstellen, werde gemeinsam mit meinen soldaten frontmachen gegen Bolschewiken und andere linksradikale. unser Sozialistengesetz soll und muss weiteshin gelten, doch differenziert. wir haben aus der geschichte gelernt. - ich habe nicht versäumt, diesen meinen beschluss den herren des generalstabes mitteilenzulassen. die antwort wird nicht aufsichwartenlassen.

JOHANNES (zur türe weisend): sie ist bereits da

WILHELM: wo? was steht vor der tür?

JOHANNES: das, was schon nicht mehr nur zwischen der tür, das vielmehr bereits innen drinnen bei uns ist

WILHELM (an der türe nachricht entgegennehmend): generalfeldmarschal Hindenburg gibt mir als chef des generalstabes und nach beratung mit dessen herren den rat

JOHANNES: welchen bitte?

WILHELM: abzdanken.

JOHANNES: wozu kaiser Wilhelm freiwillig nicht bereit, er wird dazu gezwungen.

WILHELM: von zwang ist nicht die rede - es wird gebeten

JOHANNES: eine bitte kann bisweilen herrischer sein als ein befehl - und so sind majestät gegangen worden, wie weiland Otto von Bismarck.

WILHELM: Hindenburg machtgeltend, er könne die sicherheit des kaisers nicht mehr garantieren; dieser könne allzuleicht von meuternden truppen nach Berlin entführt und der revolutionären regirung übergeben werden. wenn ich freilich über die nahe grenze mich nach Holland absetzte, könne ein bürgerkrieg vielleicht doch noch abgewendet werden.

JOHANNES: das besagt, die person des kaisers habe in Berlin nicht viel besseres zu erwarten als der zar in Petrograd.

WILHELM: es wird noch eine nachtragsmeldung eingereicht, derzufolge soll auf die am ort stazionirten truppen kein verlass mehr sein. wolle ich gleichwohl hoffen, mich noch nach Holland absetzenzukönnen, müsse ich mich auf umwege und einige ausweichmanöver einlassen. - hm, staatssekretär Hintze soll vorbereitende mahsnahmen treffen für einen eventuellen übertritt ins neutrale Holland. - (nach einer weile) "ich will bei meinem heere bis zum äussersten ausharren und mein leben einsetzen. man will mich veranlassen, die armee zu verlassen. das ist eine unerhörte zumutung. das sieht ja aus, als ob ich mich fürchte."

JOHANNES: tapfer kann nur sein, wer sichfürchten kann. doch tapferkeit nur um der tapferkeit willen ist sinn- und zwecklos. wozu sichaufopfern? und selbst jenen Kristenmenschen, die bereit sind, sich als märtirer aufzuopfern, gibt die kirche den rat, sichinsicherheitzubringen, solange das ohne verrat des glaubens möglich ist. dann erst, wenn kein ausweichen mehr nötig, kann tapferkeit des Heiligen Geistes sein, dann allerdings umso heiligmässiger und entsprechend heilsam.

WILHELM: was tun? schlafen wir nochmal drüber (während das licht ausgeht), aber viel zeit ist nicht mehr, will ich meine letzte chance nicht auch noch verschlafen.

70. SZENE:

WILHELM (sich im zuge umsehend): diesen zug hier

JOHANNES: diesen sonderzug

WILHELM: den kenn ich doch - (fährt sich über die stirn) woher nur? kann er meiner erinnerung auf die sprünge helfen?

JOHANNES: der hat geschichte, dieser zug als sonderzug, hat mit seinen passagieren weltgeschichte in sich.

WILHELM: dieser zug geschichtsträchtig - wieso?

JOHANNES. solange ists noch nicht her, da sass hier sein grossvater, Wilhelm I. - und draussen auf dem bahnhof sass Otto von Bismarck, hockte inmitten des menschengetümmels auf einem kärchen, geradeso als solle er abgekarrt werden zur Guillotine

WILHELM. lang ists her

JOHANNES. wie naheliegend doch, wenn vergangenheit uns einholt - in diesen zug stieg dann Bismarck ein, um von seinem könig zu hören zu bekommen: es dauert nicht lange, dann fahren die revolutionäre Sie von hier aus ab zur enthauptung, anschliessend bin ich selber dran.

WILHELM. es kam doch ganz anders

JOHANNES. wer ist zurzeit bemüht, der enthauptung zu entgehen?

WILHELM. na ja

JOHANNES. also in diesem zug fuhr Otto von Bismarck

WILHELM: wohin?

JOHANNES: nach Bismarckunruh alias Friedrichsruh

WILHELM (verlegen): in wohlverdiente pension

JOHANNES: dieser zug gab einen der züge ab, die im jahre 1914 nach kriegsausbruch und ausbruch frenetischer kriegsbegeisterung truppen zur front beförderte; soeben erst haben sie abgewischt, was vor vier jahren einer der landser auf unser zugabteil geschrieben

WILHELM: was nämlich?

JOHANNES: "hier werden noch kriegserklärungen angenommen."

WILHELM (während hörbar wird, wie der zug sichinbewegungsetzt): danach soll dieser zug immer noch nicht seine dienste getan haben?

JOHANNES: dieser zug kam danach erst richtig zum zug

WILHELM: wieso?

JOHANNES: dieser zug ist der sonderzug, mit dem der deutsche generalstab unlängst genosse Lenin nach Russland beförderte, damit er mütterchen Russland in Sowjetunion verwandle, Petersburg in Leninburg umtaufe, damit er den zaren likwidieren und dem deutschen kaiser genosse kaiser werden könne

WILHELM: die zaristische genossenschaft war nur von kurzer dauer - ich bin gerade dabei, davon wegzufahren

JOHANNES: während der Rote Zar als Lenin I. erst einmal so richtig infahrtkommt. nunmehr macht dieser zug erneut zügige geschichte, wird uns weltgeschichtlich bedeutsam

WILHELM: er fuhr bereits fürst Bismarck nach Friedrichsruh im Sachsenwald bei Hamburg - und mich nun

JOHANNES: nach 'Wilhelm, setz Dich zur ruh in Holland '

WILHELM: ich soll mich bereits pensionierenlassen? bin dafür doch noch entschieden zujung; Otto von Bismarck war immerhin 75, als ich ihn abfahrenliess

JOHANNES: eiskalt

WILHELM: nein, in allen ehren, mit vollstem staatsgepräuge - ich jedoch habe mich klammheimlich abzusetzen, bei nacht und nebel - warum so trist?

JOHANNES: so trist, wie's in wirklichkeit zugging bei Otto von Bismarcks entlassung. diesmal fehlt der Grosse Bahnhof, damit freilich kommt heraus das wahre sein, das der schein zumeist verbirgt. doch schein kann nicht lange sein, geschweige ewig.

WILHELM: und wie soll es in wirklichkeit bestelltgewesensein mit Bismarcks entlassung?

JOHANNES: Bismarck charakterisirte diesen Grossen Bahnhof als staatsbegräbnis I. klasse. er sahsich, und zwar zurecht, als politisch toten an.

WILHELM: was nunmehr über die bühne geht bzw. fährt, ist auch ein leichenbegängnis, letzter klasse eher.

JOHANNES: der mensch stirbt, bevor er stirbt, viele tode, stirbtsich vorher oftmals schmerzlicher ab als bei dem absterben, das wir eigens sterben nennen. - im übrigen, die weichen für diese zugfahrten hat er sich selbst gestellt.

WILHELM: nicht dass ich wüsste

JOHANNES: weiss er nicht, wie er Bismarck entliess und mit ihm die staatskunst von mahs und mitte? nach dieser weichenstellung verläuft der zugverkehr fahrplanmässig, wie's vorgesehen, ohne verspätung - aus Gottes gnade eher etwas früher als vorgesehen, damit die leiden des weltkrieges abgekürzt werden können.

WILHELM: aus Gottes gnade? das bleibt übrige von meinem Gottesgnadentum?

JOHANNES: übrigbleibt, was unsere freiheit draus gemacht solange der tag war, an dem wir wirken konnten.

WILHELM: wohin geht die reise weiter nun?

JOHANNES: der zug der zeit lässt viele züge fahren, nach allen himmelsrichtungen; und doch ist es irgendwie immerzu derselbe zug, der unsere weltgeschichte zieht, zügig

WILHELM: von szene zu szene unseres weltteaters

JOHANNES: doch das bahnpersonal hat mitzuziehen, mitzubestimmen, wohin die reise geht - so findet unser bahnhofsvorsteher sich in bälde wieder in Wilhelmsruh in den Niederlanden.

WILHELM: ich verabschiedete Bismarck, um seine eigenständige politik verabschiedenzukönnen - nun geben sie auch mir den abschied; in der tat, wir sitzen imselben zug, bisweilen sogar im gleichen zugabteil, am nämlichen fensterplatz, an dem wir die welt an uns vorüberziehenlassen können.

JOHANNES: um sich vor einem weltkrieg zu flüchten, an dessen zustandekommen man selber so ganz unschuldig auch nicht war. - übrigens, als der unruhige Bismarck in seinem Sachsenwaldener Friedrichsruh allzuunruhig wurde, ihn mit allzuscharfer kritik bedachte, weil er halt voraussah, wo die reise hinging, wo die endstazion war, da ventilierte er, kaiser Wilhelm II.,

allen ernstes die möglichkeit, Bismarck ins kriegsgefängnis von Berlin-Spandau verbringenzulassen - nun ist er, kaiser Wilhelm, auf der flucht, weil forderungen lautwerden, ihn als kriegsverbrecher nach eben diesem gefängnis Spandau abfahrenzulassen.

WILHELM: diesen traurigen triumf wollen wir dem kriegsgegner nicht gönnen.

JOHANNES: unser Herr hat gesagt, richtet nicht, damit ihr nicht selber entsprechend gerichtet und abgerichtet werdet; denn mit dem mahs, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen.

WILHELM: zuerst war ich gefangener meiner eigenen kriegspartei, nun bin ich gefangener meiner kriegsgegner - doch immerhin hoffe ich, in Holland einen goldenen käfig zu finden, wie Otto von Bismarck in Friedrichsruh auch nicht gerade hungers gestorben, eher noch, weil ihm Messer und gabel zu selbstmordwaffen geworden waren. - freilich, käfig ist käfig, gitter ist gitter, auch wenn das gefängnis gross ist wie die Niederlande, die allerdings nur ein kleines land, - hm, wir erreichen bei Eisdien die holländische grenze. nun ist mal erst die frage, ob die regierung der Niederlande bereit, mich ins luxuriöse gefängnis einziehenzulassen, mir asül zu gewähren.

JOHANNES: die leute verhandeln bereits da draussen.

WILHELM: weisen sie uns ab - wohin mit mir?

JOHANNES. etwa aufs schafot? dem damals auf dem bahnhof Göteburg befürchteten?

WILHELM: es kam nicht so

JOHANNES: um nun doch soweit zu sein

WILHELM: ja - wenn sie uns an dieser holländischen grenze nicht passierenlassen, dann passierst. - da - sie pfeifen - zur weiterfahrt - endlich, der zug setztsichinbewegung. die hinrichtung fand nicht statt

JOHANNES: obwohl sie stattfand. das fallbeil fiel, ob blutig oder unblutig, es läuft auf eins hinaus. und die allerletzte scene ist dann auch noch blutig.

WILHELM: bestimmt nicht in Hollands Doorn, das das endziel unserer heutigen zugfahrt sein darf. - Holland selber ist noch ein königreich.

JOHANNES: es erlebte schon einmal einen weltgeschichtlich bemerkenswerten kaiserbesuch

WILHELM: o, unser Johannes als apostel, der nicht stirbt, erinnertsich

JOHANNES: noch recht gut; erinnere mich an Zar und Zimmermann

WILHELM: an die oper?

JOHANNES: die als ein stück weltgeschichte hier in den Niederlanden über die bühne ging, als Russlands Zar, Peter der Grosse, als Zimmermann verkleidet, sich in Hollands hafen zuschaffenmachte

WILHELM: er kam inkognito - wie ich es gerne nun auch sein und bleiben möchte.

JOHANNES: er kam als hoffnungsträger für die zukunft - er als einer, der abschiednimmt.

WILHELM: ich hoffe zuversichtlich, in bälde werden sie mich als monarchen nach Deutschland an die regierung zurückrufen

JOHANNES: das hoffte Bismarck in Friedrichsruh jahrelang - umsonst.

WILHELM: Zar Peter der Grosse spielte hir in Holland den hafenarbeiter, den proletarier

JOHANNES: um dann umso glanzvoller als Zar nach Russland fahrenzukönnen, als proletarier,

der zum zaren avancierte - als vorreiter bzw. vorfahrer genosse Lenins. wie gesagt, irgendwie sitzen wir alle in einem zug, der zügig vorwärtsfährt

WILHELM: wohin?

JOHANNES: entgegen dem endziel der geschichte

WILHELM: welchem?

JOHANNES: wir wissen, wie's sichziemt, zielstrebigzusein, wissen freilich nicht genau, wo genau das ziel nun liegt und wie's mit ihm beschaffen ist. doch die gleise sind schon längst gestellt,, harren nur noch im einzelnen unserer eigenwilligen weichenstellungen. zum endziel kommen wir, wie dorthin kommen, das liegt nicht zuletzt an unserer eigenen freiheit. wie wir uns betten, so liegen wir, wie wir uns den zug bestellen, so fahren wir.

WILHELM: was ihn, den johanneischen apostel anbelangt, hat er uns über die endstazion bereits einiges offenbaren dürfen

JOHANNES: unsereins ist schliesslich nicht von ungefähr der apostel, der überlebt mit seinem apostolischen leben, bis endgültig wiederkommt der Herr Jesus Kristus

WILHELM: wir sollen ihm wohl entgegenkommend sein?

JOHANNES: als endstazion auf unserer reise, die als weltgeschichte unsere weltreise ist. (der zug hält, rufe: Doorn - endstazion - Doorn - endstazion! aussteigen bitte usw.)

WILHELM (aussteigend): das also ist das ende meiner welthistorisch bedeutsamen weichenstellungen: das abstellgleis.

71. SZENE:

WILHELM: nachdem unser monarchentum sich mit mir pensionierenliess, verwandelt sich mein kaiserreich in eine Deutsche Republik. (liest) der 1. artikel der Reichsverfassung besagt: "das Deutsche Reich ist eine Republik. die staatsgewalt geht vom volke aus" - abgedankt also hat damit das Gottesgnadentum.

JOHANNES: kann es jetzt nicht erst richtig anheben?

WILHELM: nachdem mit mir das Gottesgnadentum insabseitsgestellt worden ist?

JOHANNES: es kann beginnen das Gottesgnadentum der regierung von des demokratischen volkes freiheit, es kann anheben das für unser geschichtswesen bezeichnende zusammenspiel von gnade und freiheit. in seinem Gottesgnadentum galt unausgesprochen die devise: es ist alles gnade, verkörpert im könig und kaiser; das volk, die menschen haben keine freiheit.

WILHELM: jetzt sollen sie freier werden, die menschen, jetzt, da die diktatur des proletariats beginnt

JOHANNES: die herrschaft des Roten Zaren als von satans gnaden nicht zu beginnen braucht, wenn die mehrheit der menschen nur so frei ist, dagegen mit Gottes gnädiger hilfe energisch genug frontzumachen.

WILHELM: wie soll's gelingen, wenn mit meiner abdankung auch unser sozialistengesetz verabschiedet werden musste, die sozialrevolutionäre freies spiel der kräfte konzidiert bekommen, was doch nur zur aufhebung der freiheit, was zur anarchi führen muss?

JOHANNES: mit verlaub - Bismarcks und dann auch kaiser Wilhelms sozialistengesetz

WILHELM: ist passee, endgültig

JOHANNES: ist bereits erneut in kraft, doch diesmal endlich so, wie es vonanfangen hätte gehandhabt werden müssen

WILHELM: wie bitte? wie?

JOHANNES: wie ich es ihm riet, als ich ihm, dem jugendlichen kaiser bei seinem regierungsantritt riet, dringend anriet, sich mit dem greisen kanzler Bismarck schiedlich-friedlich zu arrangieren

WILHELM: Sie meinten?

JOHANNES: sich einzulassen auf Bismarcks programm, den sozialstaat mit kristenmenschlichem und entsprechend humanem antlitz durchzupauken, aber mithilfe selbstredend von Sozial-demokraten, die ihren namen als demokraten wirklich verdienen und daher keine freiheit den feinden der freiheit und damit den feinden wahren Gottesgnadentums von regirung und regierten gewähren, die sich also gegen diktatur, auch gegen die des sog. proletariats zurwehrsetzen.

WILHELM: hm, davon sprach er - als wolkenwandler

JOHANNES: der zu werden er zuwenig realistisch war, daher er sich wiederfinden muss als insabseitsweggestellt.

WILHELM: pardon, utopien sind und bleiben unrealisierbar

JOHANNES: eine utopi ist das, was ortlos ist; in Deutschland ist zurzeit der ort, wo die menschen sichbemühen, die utopi zu realisiren, ihr ortschaft zu geben

WILHELM: sinnlose erörterung!

JOHANNES: keineswegs - freilich, eben deshalb wollen sie nicht utopischbleiben, eben deshalb gehen wahre Sozialdemokraten dazu über, Euer gnaden Sozialistengesetz auflebenszulassen

WILHELM: als Rote Zaren?

JOHANNES: eben nicht als solche.

WILHELM: das versteh mal einer

JOHANNES: die neue regierung verkündet die revolution, um sich eben deshalb mit allen kräften gegen die revoluzzer zurwehruzusetzen; deshalb wiederbelebt sie Bismarcks Sozialistengesetz, aber als notstandsgesetz, als deich gegen die hochflut zerstörerischer, alles überschwemmender radikalität.

WILHELM: das heisst?

JOHANNES: in Deutschland soll genosse Kerenski das sagen haben, nicht genosse Lenin. sie wollen einen sozialdemokratischen, keinen bolschewistischen staat. die führer der Sozialisten erwehrensich mithilfe der arbeiterschaft des ansturms der äussersten linken

WILHELM: (nimmt meldung entgegen) hm, was den letzten nachrichtenstand anbelangt: vom 6. bis 13. Januar 1919 tobten in der Reichshauptstadt Berlin schwere kämpfe, in deren verlauf regierungstruppen sich gegen die truppen des extremismus erfolgreich behaupten konnten.

JOHANNES: offensichtlich gehört die Demokrati nicht nur dem bürgertum, sie verhilft vielmehr zu einem friedlichen ausgleich zwischen berechtigten ansprüchen der proletarischen und burjoasen kräfte. anstatt diktatur des proletariats, anstatt der diktatur einer klasse verhilft sie zu einem

schiedlich-friedlichen miteinander der klassen wie auch der rassen, das umsomehr, je demokratischer es in dieser wahren demokrati zugeht.

WILHELM (liest): was ist denn da zu lesen? der neuen verfassung zufolge kann der Reichspräsident den Reichstag auflösen, an der gesetzgebung durch einspruchsrecht teilnehmen, wie er die möglichkeit hat, einen volksentscheid herbeizuführen; in friedenszeiten ist er oberbefehlshaber der bewaffneten macht. ja, sein grösstes recht verbürgt ihm sogar eine sog. diktaturbestimmung des artikels 48 - also in mehr als einer beziehung ist ein solches präsidenschaftsamt mächtiger, als es mein kaiserliches gewesen.

JOHANNES: der könig ist tot, es lebe der könig - und er lebt immer wieder auf, auch wenn neuartig tituliert.

WILHELM: vergleichbar seinem eigenen apostelamt?

JOHANNES: und dessen sukzession, dessen jeweilige existenzn bestrebt sind, dessen essenzen nicht aussterbenzulassen, damit es möglichst existenzialistisch, möglichst wesentlich sich entwickeln kann, bis wiederkommt unser Herr, dessen wiederkunft daher ja auch abgewartet werden kann, immer wieder erneut, von säkulum zu säkulum. apostolische existenzen sind imverlaufe der geschichte, eben unserer kirchengeschichte dazu da, das absolut unergründlich gehaltvolle apostelwesen, das der Gottmensch "gesetzt" uns hat, mithilfe der gnade und möglichst freiheitlich bewährt menschenmöglichst zu verwirklichen, soviel wie möglich auszuschöpfen.

WILHELM: es erschöpfend zu behandeln.

WILHELM (an der türe, meldungen inempfangnehmend): was nun die aktuelle, die tagespolitik anbelangt, besagt die letzteingelaufene meldung: in Deutschland liefen wahlen zur Nationalversammlung - die Kommunisten beteiligensich nicht.

JOHANNES: das ist ebenfalls eine wahl. die wollen die Demokrati abwählen - so wie Bismarck und kaiser Wilhelm sie früher erst garnicht richtig aufkommenlassen wollten.

WILHELM: o - soeben trudelt auch das wahlergebnis ein: der Sozialdemokrat Friedrich Ebert ist zum Reichspräsidenten gewählt

JOHANNES: zum neuen könig - freilich einen auf abruf.

WILHELM: wie soll unsereins das kommentieren?

JOHANNES: die nachfahren der verfolgten des bismarckschen Sozialistenunterdrückungsgesetzes

WILHELM: der sog. Reichsfeinde

JOHANNES: sie erfahren nun selber die machtübernahme des Reiches

WILHELM: können selber drauflosfahren - wohin geht die reise?

JOHANNES: der fahrplan der gegenwart für die zukunft ist dem zug der zeit irgendwie von der vergangenheit her vorgegeben

WILHELM: der wäre?

JOHANNES: nun, aus dem voraufgegangenen dramenverlauf ergibt's sich schlüssig: ein sozialer staat ist vorprogrammiert, Bismarck sprach sogar vom staatssozialismus

WILHELM: der durchzupauken sei

JOHANNES: der nun gefahren werden kann - jetzt erst richtig, da ein soziales staatswesen mit menschlichem antlitz nur durchgefahren werden kann mit entsprechenden existenzen, mit Sozialisten, mit Sozial-Demokraten

WILHELM: und die als zugpersonal, als lokführer und bahnhofsvorsteher sogar - wohin geht da die reise? nun soll klappen, was Bismarck und auch mir selber schwante, mit einem sozialist als Reichspräsident, als neuer könig? hm - da, wieder neue meldung: Friedrich Ebert berief seinen parteigenossen Filip Scheidemann zum Reichskanzler

WILHELM: ein Scheidemann als nachfolger Bismarcks? hm

JOHANNES: wird er auch ein neuer Bismarck, ist er bismarckischer staatskünstler genug?

WILHELM: ein neues Reichsoberhaupt, ein neuer Reichskanzler - alles wie gehabt, und doch wie ganz anders als gehabt!

JOHANNES: so grundlegend der wandel, der sichvollzieht, zeitgemähs, so gründlich bleibt's sich gleich mit dem, was allezeit allerorts schon war und durch die zeiten der räume hindurch, sozusagen überzeitlich und überräumlich, gültig bleiben und dasein wird.

WILHELM: wie eine sinfoni, die sich im grundtema durchhalten kann, weil sie ständig variiert

WILHELM: ich bin abgewählt, abgestellt aufs abstellgleis eben; daran ist nicht zu zweifeln.

JOHANNES: für neuen menschenschlag ist angebrochen der tag, an dem er wirken kann, keinesfalls unendliche lange; abgewählt werden wir alle einmal, wie wir alle einmal abberufen werden, sterben müssen,

WILHELM (zum fenster hinausblickend): da, soeben ist ein zug abgefahren. (entsprechende geräusche)

JOHANNES: der zug fährt ab, ein neuer, dem zug der zeit gemäss.

WILHELM: wer fährt, der zug, der losfährt, der fährt nicht aufs geratewohl

JOHANNES: zielstrebig sind wir im kleinen wie die welt im grossen und ganzen.

WILHELM: wohin mag sie fahren, die neue, die Weimarer Republik? wo wird sie enden?

JOHANNES: hoffentlich nicht verenden.

WILHELM: hat der neue zug freie bahn genug?

JOHANNES: ob der zug einigermahsen zügig durchfahren und fahrplanmässig die vorgesehene stazion erreichen kann, darüber entscheidet nicht zuletzt das gesamte bahnpersonal

WILHELM: wer ist das nicht alles?

JOHANNES: nicht zuletzt die siegermächte des zuendegegangenen weltkrieges. ob ihnen ein neuer Bismarck bahnhofsvorsteher ist?

WILHELM: mittlerweile geht's mir auf, wie grosse staatskünstler doch recht selten sind - freilich, was nützt einem musiker selbst die begabung eines Beethovens, wenn ihm die zur entfaltung nötigen instrumente fehlen, wenn die äuseren umstände ihm widrig sind? (resigniert) er ist wie ich, ein geborener könig, freilich einer ohne volk.

JOHANNES: mitentscheiden jene, die im weltkrieg sieger blieben, zufällig, oder weil...

WILHELM: weil?

JOHANNES: die USA zuhelfekam - was die vorsehung uns als scheinbaren zufall zufallenlässt, muss uns verpflichtung sein, indem es uns demütig macht. alsdann braucht der neu einganggesetzte zug nicht zu entgleisen.

WILHELM: was soll von denen abhängen, die sich siegermächte nennen dürfen?

JOHANNES: wie kristlich ihre politik oder wie unkristlich,

WILHELM: was soll das heissen?

JOHANNES: wie sehr geprägt von nächsten- und feindesliebe oder bestimmt von teuflischem hass, der unweigerlich hässliche gegenreaktion entfachen muss. daran hängt's. wenn sie es doch erkannten: wir sitzen alle im nämlichen zug, wenn auch in verschiedenen abteilungen. entgleist der zug, trifft das zugunglück uns alle

WILHELM: pah, was ist das? (geräusche wie bei einem zugunglück, schmerzensschreie usw)

JOHANNES: hörtsichan wie bei einem zugunglück - ganz in der nähe

WILHELM: gerade erst abgefahren - und schon verfahren?

JOHANNES: heillos? das wollen wir doch nicht hoffen, wo wir doch so heilsam daherfahren und ins vorgesehene ziel einfahren könnten!